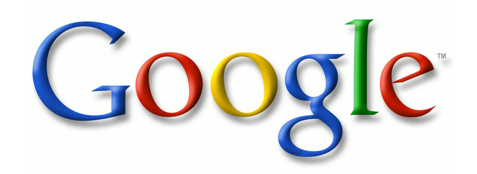



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Aristophanische Studien.

Aristophanis comoediae mihi fuerunt
inter remedia animi aegritudinis.

Von

Hugo Weber.

Aus dem Nachlasse.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1908.



Aristophanische Studien.

Aristophanis comoediae mihi fuerunt
inter remedia animi aegritudinis.

Von

Hugo Weber.

Aus dem Nachlasse.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1908.

Vorwort.

Die Aristophanischen Studien meines Vaters stammen aus den Jahren 1898—1904; in dem Buche, das wir Söhne zur Erinnerung an ihn herausgaben (Weimar 1906), haben wir über sie S. 101—104 berichtet. Was jetzt erscheint, ist eine Auswahl daraus. Der Anfang (S. 1—61) lag in einer für den Druck eingerichteten Reinschrift vor, das übrige in fertigen, z. T. ausdrücklich als fertig erklärten und durchkorrigierten Ausarbeitungen, an deren endgültiger Redaktion mein Vater durch den Tod verhindert worden ist. Zum Ganzen, noch außerhalb des Textes, waren Nachträge vorhanden, außerdem Listen über Zitate, die nachgelesen werden müßten, als das Letzte, was zu tun übrig sei. Mit deren Hilfe habe ich mancherlei Zusätze gemacht, in besonderen Fällen sind sie durch spitze Klammern bezeichnet, sonst habe ich nur solche leichteren Veränderungen vorgenommen, wie sie ein nachgelassenes Werk verlangt. Den Titel und das Motto hat sich mein Vater selbst gewählt. Das Sach- und Wortverzeichnis dient zur Ergänzung der Inhaltsangabe.

Weimar, im September 1908.

Ernst Weber.

Inhalt.

II. Zu den Rittern.

III. Zu den Wespen.

IV. Zu den Wolken.

Acharner 4. Dikaiopolis noch allein auf der Pnyx sitzend stellt Betrachtungen über die Erfahrungen an, die er in der Stadt gemacht hat, seitdem er infolge des Krieges seine ländliche Besitzung hat verlassen müssen: es war wenig Freude und viel Verdruss (1—3). Dann fährt er fort (4):

φέρ' ἴδω τί δ'ἥσθην ἄξιον χαιρηδόνος; 'laß sehn! ja was nur freute mich wert der Vergnüglichkeit?' (Droysen).

Das Wort χαιρηδών, nur aus dieser Stelle nachgewiesen, da sich χαιρηδόνα· τὴν χαράν bei Hesychios auf eben dieselbe beziehen kann, ist gleich ἀλγηδών ἀχθηδών μελεδών gebildet, vom Verbalstamme χαιρη— wie diese von ἀλγη— ἀχθη— μελη— (ἀχθήσας· γομώσας, ἤγουν πληρώσας Hes. mit Unrecht bei Kühner im Verbalverzeichnis angezweifelt). Es enthält als wesentliche Eigenschaft seiner ihm eigentümlichen Bedeutung den Begriff einer Zuständlichkeit, bei der das χαίρειν hervortritt, während χαρά die Handlung des Frohseins schlechthin wiedergiebt. Dies geht aus der Anwendung der übrigen Wörter von gleicher Bildung hervor, mit besonderer Deutlichkeit aus der von ἀχθηδών bei Thukydides (vgl. ἀχθηδόνα· λύπην, ὀδύνην, βάρος Hes.): II 37 πολιτεύομεν — sagt Perikles — . . οὐ δι' ὀργῆς τὸν πέλας, εἰ καθ' ἡδονήν τι δρᾶι, ἔχοντες οὐδὲ ἀζημίους μέν, λυπηρὰς δὲ τῆι ὄψει ἀχθηδόνας προστιθέμενοι d. h. indem wir den Ausdruck des Missvergnügens, der Missbilligung in unsern Mienen annehmen; IV 40 'die Hellenen' waren — nach der Gefangennehmung der Spartiaten — darüber völlig betroffen, dass sich die Lakedaimonier mit den Waffen in der Hand ergeben hatten; diese moralische Forderung stellten sie an jene, in jeder Lage bis zum Tode zu kämpfen; καί τινος ἐρομένου ποτὲ ὕστερον τῶν Ἀθηναίων ξυμμάχων δι' ἀχθηδόνα ἕνα τῶν ἐκ τῆς νήσου αἰχμαλώτων εἰ οἱ τεθνεῶτες αὐτῶν καλοὶ κἀγαθοί, . . ('für die Überlebenden sollte aus der bejahenden Antwort das Gegenteil folgen' Classen). Also δι' ἀχθηδόνα bedeutet 'infolge dieser moralischen Mißbilligung, dieser Unzufrieden-

heit mit dem Geschehenen'.*) Übereinstimmend bezeichnet ἀχθηδών in Hephaistos Worten an Prometheus bei Aischylos Prom. 26 ἀεὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀχθηδὼν κακοῦ τρύσει σ' der Bürde Qual von jeder Pein der vorher geschilderten Gegenwart. Auch Platon gebraucht das Wort. ἀλγηδών hat zuerst Herodotos V 18: die Weiber des Amyntas, die den Persern gegenübersitzen, ἀντίας ἵζεσθαι ἀλγηδόνας σφι ὀφθαλμῶν. Die Bedeutung der Zuständlichkeit tritt auch hier hervor. Sophokles, der ἄλγος nicht selten gebraucht, hat jenes Wort einmal in einem chorischen Stück (OK 514) zur Bezeichnung der unseligen schweren Lage, in der Oidipus erscheint (τᾶς δειλαίας ἀπόρου φανείσας ἀλγηδόνος ἇι ξυνέστας). Das Wort ist feierlicher als jenes, bezeichnet den schmerzlichen, leidvollen Zustand und hat einen volleren breiteren Inhalt. Xenophon ἀπομν. I 2,54 hat einmal ἀλγηδών von körperlichem Schmerz; ἄλγος ist der attischen Prosa fremd, Platon hat dafür schlechthin ἀλγηδών in häufigem Gebrauche, von körperlicher (z. B. Gorg. 478 c) wie seelischer Schmerzempfindung (für beides vgl. Gorg. 477 d); ἡ δὲ ἀλγηδών — sagt er Kratylos 419 c — ξενικόν τι (sc. ὄνομα) φαίνεταί μοι, ἀπὸ τοῦ ἀλγεινοῦ ὠνομασμένον d. h. einigermassen fremdartig, und zwar der attischen Prosa, wie die anderen Stellen dieses Dialoges zeigen, wo ξενικός verwendet ist vom poetischen, homerischen oder dialektischen Gebrauch im Gegensatz zum attischen (412 b 417 c 426 c 407 b).

μεληδών gebraucht Simonides in einem lyrischen Gedicht (bei Plut. consol. ad Apoll. c. 11 = fr. 39 B): ἀνθρώπων ὀλίγον μὲν κάρτος, ἄπρακτοι δὲ μεληδόνες, αἰῶνι δὲ παύρωι πόνος ἀμφὶ πόνωι vgl. μεληδών· τηκεδών, φροντίς . . und μεληδόνες· τηκεδόνες, ἐπιθυμίαι, φροντίδες . . Hes.; Apoll. Rhod. 3, 812 ἀμφὶ δὲ πᾶσαι θυμηδεῖς βιότοιο μεληδόνες ἰνδάλλοντο. So ist auch ἰηδόνες, das nur von Hesychios überliefert ist und mit εὐφροσύνη, ἐπιθυμίαι, χαραί erklärt wird, von einem *ἰη— herzuleiten, mit dem ἰαίνειν zusammenhängt (vgl. Lobeck rhem. p. 125).

χαιρηδών ist ein poëtisches Wort, wie das gleich gebildete ἀχθηδών, das Dionysios von Halikarnassos (περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων I p. 425,12 Us.) unter den Substantiven aufzählt, die er ποιητικά nennt. Denn die ποιητική und ξένη λέξις rechnet er auch zu den Eigentümlichkeiten, durch die sich Thukydides von den

*) Kühner-Gerth hat I S. 485 gleich Krüger und Classen mit Unrecht hier wie in den andern dort angeführten Stellen in διά die Bedeutung einer Absicht angenommen.

andern Historikern unterscheidet (περὶ Θουκυδ. I p. 412, 5 ff. Us. τὸ κατάγλωσσον τῆς λέξεως καὶ ξένον καὶ ποιητικόν Z. 26 vgl. p. 361, 4). Die Wahl poëtischer Bezeichnungen von Dingen hebt er neben drei anders gearteten Eigenschaften seiner Darstellung noch besonders hervor (p. 363, 9): τέτταρα μέν ἐστιν ὥσπερ ὄργανα τῆς Θουκυδίδου λέξεως· τὸ ποιητικὸν τῶν ὀνομάτων, . . .

Zu diesen Bildungen gehört auch ἡ τενθρηδών, vermutlich eine Wespenart, das so zuerst bei [Aristoteles] h. a. 9 c. 43 vorkömmt, als Name des Vaters des Führers der Magneten aber schon B 756. Das Wort hängt mit θρῆνος θρέομαι und weiter mit θρόος zusammen. Endlich auch noch ἡ ἀηδών, in τ 518 des Pandareos von Miletos Tochter (vgl. Roscher, Aëdon), bei Hesiodos (ἔργ. 201) und dann allgemein die Nachtigall. Das nomen proprium ist älter als das appellativum, nicht umgekehrt. Die Person des Mythos ist nicht 'die Sängerin', wie das Wort gewöhnlich erklärt wird. Die bewegten wie ein Wehen und Hauchen langgezogenen Töne, die klingende Fülle sind in dieser Bildung von ἀῆναι ausgedrückt. Ἀηδών ist selbst und unmittelbar die Trägerin alles dessen, was in dieser Ableitung an Bedeutungsvollem enthalten ist, gerade so wie 'Schwan' und 'sonus' identisch sind.

Diese Bildung auf —δών darf als ursprünglich ionisch angesehen werden. Darauf führt auch noch der Gebrauch der mit diesem Suffix von τηκε— und σηπε— gebildeten τηκεδών (λ 201 νοῦσος . ., ἥτε μάλιστα τηκεδόνι στυγερῆι μελέων ἐξείλετο θυμόν) und σηπεδών, die beide in Prosa zuerst in den hippokratischen Schriften vorkommen, das zweite dann auch bei Platon, z. B. σηπεδόνες als Krankheiten (des pourritures) Aphor. 3,16; σ. αἰδοίων 3,21; ἐπὶ ἐρυσιπέλατι σηπεδὼν ἢ ἐκπύησις 7,20 (IV p. 493. 497. 583 L). Das bestätigt auch das unmittelbar von μελεδον— hergeleitete Verbum μελεδαίνειν des Archilochos ἐν ἐλεγείοις (μελεδαίνων in fr. 8 B bei Orion 55,22 vgl. μελεδαίνει· φροντίζει Hes.)

Nach alledem ist es deutlich, dass hier in den Acharnern χαιρηδών nicht eine spezifisch komische Bildung ist, nicht eine 'vox comice ficta', wofür sie angesehen worden ist; sie ist auch nicht von Aristophanes erst erfunden, sondern eine von den Floskeln, mit denen Dikaiopolis wie sogleich im nächsten Verse mit τὸ κέαρ ηὐφράνθην ἰδών und mit ἄξιον γὰρ Ἑλλάδι (8) seinen Empfindungen einen beweglichen Ausdruck verleihen will. Jenes Wort stammt also aus irgend einer Dichtung, ob aus einer Tragödie wie das

Zitat aus Eurip. Telephos (fr. 720 N) oder das andere, das durch die Form κέαρ seine Herkunft verrät, bleibt ungewiss. Was den Dichter veranlasst hat, diese Wendungen hierher zu übertragen, davon wird weiter unten die Rede sein.

Ist nun τί δ'ἥσθην eine richtige Überlieferung? Man war geneigt, das δέ hier zu belassen, wenn es einem tragischen Zitat entstammte und einen Hiat τί ἥσθην beseitigte, den die volkstümliche Rede der Komödie als solchen nicht kennt. Als ein Zitat darf man nun wegen des Substantivum ἄξιον χαιρηδόνος ansehen, τί δ'ἥσθην aber hat Nichts an sich, das auf solchen Ursprung hindeutete. Die Partikel δέ ist aber anstössig. Denn bei Aristophanes findet sich nicht nach φέρ' ἴδω ein τί δέ, eine Stelle ausgenommen, an der es aber auch nicht stehen bleiben kann (Wo. 21 φέρ' ἴδω τί ὀφείλω;), wohl aber andere Partikeln wie τί ἄρ' Ri. 119. τί οὖν 1214. τί μέντοι Wo. 787. τί γὰρ We. 563. Thesm. 630. Deshalb ward es auch Ach. 4, zuerst von Elmsley, angefochten, der τί ἥσθην (vgl. Cobet, Mnemosyne NS. II 411), später τί ἄρ' ἥσθην schreiben wollte; beides ist gegen die Überlieferung, die nur τί δ' kennt. Dass φέρ' ἴδω, τί δέ überhaupt nicht möglich wäre, lässt sich nicht behaupten. Ein Neues wird nach andern voraufgegangenen Fragen auf diese Weise bei Epicharmos fr. 171,3 Kaibel φέρ' ἴδω, τί δ'αὐλητάς vgl. 1. 2 eingeführt, nur dass hier die Vernachlässigung des ursprünglichen Anlautes Ϝ in ἴδω Bedenken über den Wortlaut erregt (vgl. p. 90). Die Unterscheidung Fritzsche's (Thesm. 630): φέρ' ἴδω τί δ' ἥσθην non cadit nisi in eum, cui haud ita multum gaudendi fuerit locus, würde selbst, wenn sie richtig wäre, was sie nicht ist, das δέ der Acharnerstelle doch nicht rechtfertigen. Denn Dik. will nun angeben, wodurch in den wenigen Fällen, von denen er soeben gesprochen hat (ἥσθην δὲ βαιά, πάνυ δὲ βαιά 2), seine Freude hervorgerufen wurde, denen er die unzähligen Fälle des Ärgers gegenüberstellt (ἃ δ' ὠδυνήθην 3). Wie hier Dik. auf seine Äusserung zurückkömmt, gerade so nimmt Vög. 812 der Chor die Äusserung des Peithhetairos wieder auf, dass die neue Stadt einen Namen haben müsse (809f.):

φέρ' ἴδω τί δ'ἡμῖν τοὔνομ' ἔσται τῇι πόλει; Aber δέ hat diese Bedeutung nicht. Dass jedoch in der Tat der Gedanke seinen Ausdruck durch eine Partikel verlangt, die darauf hindeutet, was nun im vorliegenden Falle anzugeben oder zu sagen ist, hat Elmsley empfunden. 'Nach der vorhergegangenen Ankündigung des zu

Sagenden ist δέ unstatthaft' (Krüger, der Thuk. I 37,2 δή für δέ verbessert hat); diese Bedeutung hat aber δή vgl. Thuk. II 102,5. I 24,2. III 104,1. Platon Gorg. 462[d]: Sokr. ἐροῦ νῦν με, ὀψοποιία ἥτις μοι δοκεῖ τέχνη εἶναι. Pol. ἐρωτῶ δή, τίς τέχνη ὀψοποιία; oder 463[c]. Der Unterschied zwischen diesen Stellen und denen bei Aristophanes ist nur der, dass hier Dik. und der Chor sich selbst fragen, dort der Andere gefragt wird. Daher ist τί δὴ ἥσθην und τί δὴ ἡμῖν einzusetzen. Dieses δή ist durch συναλοιφή je mit dem folgenden Worte vereinigt zu sprechen, mag man das Synizesis nennen und demgemäss je beide Wörter getrennt schreiben oder Krasis, wenn man die handschriftliche Überlieferung δησθη und δημιν als ursprünglich anerkennt. Immer ist die mündliche Sprachform massgebend, nicht die Schrift. Die Verschmelzung von η + η ist seltener als viele andere: εἰλαπίνη ἠὲ α 226. εἰ δὲ μή, ἡμεῖς Thesm. 536 ⟨vgl. Reisig, Coniect. in Arist. S. 309⟩. Hierher darf auch τῇδε μέντοι θἠμέραι Vög. 1071 und τῇδε θἠμέραι Thesm. 76 gezogen werden (ebenso Soph. Ai. 756. OT 1283), desgleichen auch eine Inschrift von Samos mit der Schreibung τηρηι = τῆι Ἥραι (Bechtel no. 211), τριτήμέρηι bei Herondas 6,21 (τριθήμέρηι 3,24), τήμέρηι κείνηι 5,22 und das völlig analoge ἐγῷδε (= ἐγὼ ὧδε) 1,3. Wir dürfen annehmen, wenn uns auch das Wie unbekannt ist, dass der Vortrag τί δὲ͡ ἥσθην und τί δὴ͡ ἥσθην sehr gut unterscheidbar zu Gehör brachte, feiner, aber nicht minder deutlich als er die Accentuation γαλήν' ὁρῶ und γαλῆν ὁρῶ unterschied (vgl. Kühner-Blass I S. 349. 230f.).

Auch Ach. 833 scheint eine solche Synizesis bestanden zu haben. Dikaiopolis hat seinen Handel mit dem Megarer gemacht und verabschiedet ihn mit χαῖρε πόλλ', was dieser ablehnt mit ἀλλ' ἁμὶν οὐκ ἐπιχώριον, da es ihnen gar zu erbärmlich geht. Mehr solcher Ablehnungen weist Leeuwen nach. Darauf erwidert Dik.:

πολυπραγμοσύνη νῦν ἐς κεφαλὴν τράποιτ' ἐμοί. d. h. so falle dieser Wunsch, den ich für den Megarer aussprach, auf mein Haupt. Mit der Erfüllung dieses Wunsches wird er ganz zufrieden sein. Es ist die Äusserung ein zierlich gefasstes Gegenstück zu den Verwünschungen, die einer gegen sich selbst zur Beteuerung der Wahrheit ausspricht und schliesst die Szene mit dem Megarer gefällig ab. Die πολυπραγμοσύνη (so list R, die andern Handschr. haben —ης) besteht darin, dass Dik. für einen andern etwas gesagt hat, was bei ihm nicht angebracht war; nun lenkt er es auf sich.

Leeuwen findet es mit Recht anstössig, dass der Artikel fehlt, aber sein

πολυπραγμονεῖς σύ γ'·

ist unmöglich, da Dik. selbst das getan hat, nicht der andere. Durch die einfache Besserung

πολυπραγμοσύνη ⟨ἡ⟩ νῦν ἐς κεφαλὴν τράποιτ' ἐμοί

wird der geforderte Sinn gewonnen.

Ein ähnlicher Fehler liegt wohl Wolk. 1446 vor. Pheidippides sagt, er werde auch die Mutter schlagen; darauf der Vater: τοῦθ' ἕτερον αὖ μεῖζον κακόν. Aber Pheid. antwortet:

τί δ', ἢν ἔχων τὸν ἥττω
λόγον σὲ νικήσω λέγων
τὴν μητέρ' ὡς τύπτειν χρεών;

V hat δῆτ' ἂν ἔχων, R δῆτ' ἀνέχων, andere δῆτ' ἢν ἔχων. Es wird zu lesen sein τί δή, ἢν (δην geschrieben) ἀνέχων τὸν ἥττω λόγον. ἀνέχων, das R erhalten hat, heisst hochhalten, zu Ehren bringen, vgl. Thesm. 948 ὅταν ὄργια σεμνὰ θεοῖν ἱεραῖς ὥραις ἀνέχωμεν (αὔξωμεν, ἐπαίρωμεν Schol.), Pind. Pyth. 2,88 ὃς (θεός) ἀνέχει (ὑψοῖ Schol.) ποτὲ μὲν τὰ κείνων, τότ' αὖθ' ἑτέροις ἔδωκεν μέγα κῦδος. Verwandte Beispiele bei Blaydes zu Thesm. 948.

Seine lebhaft gestellte Frage beantwortet sich Dik. selbst mit den Worten (5—8), die ich sogleich mit der ihnen zukommenden Interpunktion gebe:

ἐγῷδ', ἐφ' ᾧ γε 'τὸ κέαρ ηὐφράνθην ἰδών',
τοῖς πέντε ταλάντοις οἷς Κλέων ἐξήμεσεν·
ταῦθ' ὡς ἐγανώθην καὶ φιλῶ τοὺς ἱππέας
διὰ τοῦτο τοὔργον· 'ἄξιον γὰρ Ἑλλάδι'.

Auf eine Frage, die Einem mit ausdrücklichen Worten oder mittelbar von anderer Seite gestellt wird oder die er sich in dieser Weise selbst stellt, folgt nicht selten eine Antwort mit οἶδα. Zunächst ist es selbstverständlich, verdient aber bemerkt zu werden, dass in allen Fällen zu οἶδα stets der Inhalt der voraufgegangenen Frage oder der Aussage, die jene vertritt, hinzuzudenken ist. Diese Fälle, die Blaydes gesammelt hat, sind im Wesentlichen zweifacher Art. Erstens tritt zu οἶδα ein selbständig (meist unverbunden) angefügter Satz mit besonderem Verbum, der das οἶδα näher bestimmt: τῷ δῆτ' ἂν αὐτὸν προσαγαγοίμην δράματι; ἐγῷδα, τὴν καινὴν Ἑλένην μιμήσομαι Thesm. 849 f., ferner Ach. 901—905, Wo. 100—103,

211—213 (οἶδ'· ὑπὸ γὰρ . .). Zweitens setzt die an οἶδα angeschlossene Antwort syntaktisch die sprachliche Form der Frage fort z. B. φέρ' ἴδω κιθαρωιδὸς τίς κάκιστος ἐγένετο; ὁ Πεισίου Μέλης· μετὰ δὲ Μέλητα τίς; ἔχ' ἀτρέμ'— ἐγῶιδα, Χαῖρις Pherekrates (ἐν Ἀγρίοις fr. 6 im Schol. zu Ar. Vög. 858). Diese Fortsetzung kann durch ein relatives Glied gebildet werden, das die Person oder Sache, nach der gefragt worden ist, näher bestimmt z. B. τὸν ἀνθεμώδη Τμῶλον οἶσθά που κλύων; οἶδ', ὃς τὸ Σάρδεων ἄστυ περιβάλλει κύκλωι (Eurip. Bakch. 462 f.).

Darnach ist Ach. 5 zu beurteilen. Der Inhalt von 4 ist also zu ἐγῶιδ' heranzuziehen; ἐφ' ὧι γε τὸ κέαρ ηὐφράνθην ἰδών bestimmt als relatives Glied, das dem ἐγῶιδ' nachgefügt wird, jenes τί δὴ ἥσθην ἄξιον χαιρηδόνος; näher = ich hatte meine Freude an dem, worüber (γε ist nicht anzutasten) ich recht herzliches Behagen empfand. Nach ἐγῶιδ' ist also zu interpungieren; τοῖς πέντε ταλάντοις ist appositiv (= ἐπὶ τοῖς π. τ.); zu ihm gehört das attributive Glied οἷς Κλ. ἐξ., das nach der Bedeutung solcher durch Assimilation verbundenen relativen Glieder nicht durch eine Interpunktion von seinem Beziehungsworte abgetrennt werden darf. Hierzu tritt ταῦθ' ὡς ἐγανώθην, das jenes ἥσθην sinngemäss wieder aufnimmt.

Dadurch daß zu diesem οἶδα das Vorhergehende hinzuzudenken ist, erklärt sich auch 428ff. in der Szene, wo Dik. von Euripides die Lumpen des Bettlers aus dem alten Stücke fordert, das er nicht nennen kann: οὐ Βελλεροφόντης· — erwidert er auf die Frage des Euripides 427, ἀλλὰ μὴν κἀκεῖνος ἦν χωλὸς προσαιτῶν στωμύλος δεινὸς λέγειν. Οἶδ', — antwortet Eur. — ἄνδρα Μυσὸν Τήλεφον. Denn so ist zu interpungieren: ich kenne (ihn, wie du ihn beschrieben hast); dazu fügt sich die erklärende Apposition ἄνδρα Μυσὸν Τήλεφον. Diese Anordnung entspricht allein dem Ethos hier. Anderer Art ist die Stelle in Eurip. Kyklops 102ff., die Leeuwen zur Vergleichung herangezogen hat.

Die Form des Satzes ταῦθ' ὡς ἐγανώθην wird gewöhnlich, aber fälschlich — und so noch von Leeuwen — für die eines Ausrufes gehalten. Indessen fordert die grammatische Erklärung solcher Sätze eine längere Erörterung. Jetzt bemerke ich nur, daß ταῦθ' ὡς angezweifelt worden ist, wofür τούτοις vermutet wurde. Dieser Zweifel beruht auf der falschen Voraussetzung, daß sich ταῦτα auf ταλάντοις beziehe. Das ist aber nicht der Fall; vielmehr ist der Accusativ ταῦθ' wie der gleiche in ἃ δ' ὠδυνήθην (3)

gebraucht: 'darüber erglänzte mein Gesicht, wie es erglänzte'. Es bezieht sich nicht auf das einzelne Wort, sondern auf die dramatische Handlung, auf die in den Versen 5. 6 hingedeutet wird.

Denn in diesem Eingange der Acharner ist überhaupt nur von öffentlichen Aufführungen die Rede, und so setzt auch ἰδών eine szenische Handlung voraus, deren Verlauf im Einzelnen leider für unsere Kenntnis unzugänglich ist: Dik. hat den Vorgang mit den fünf Talenten, die Kleon 'ausspuckte' d. h. herausgeben mußte (vgl. Ri. 1148 ἐξεμεῖν), selbst gesehen und nirgends sonst als auf der Szene in einer Komödie des vorigen Jahres konnte das geschehen. Denn darauf weist die gegensätzliche Beziehung (in 9) hin ἀλλ' ὠδυνήθην ἕτερον αὖ τραγωιδικόν, und dem was in 5—14 berichtet wird, stellt sich in 15 τῆτες δ' gegenüber. Es fehlt jeder Grund dazu, anzunehmen, daß hier bei diesen Erlebnissen Dik. weiter in der Zeit zurückgegriffen hätte. Diese Komödie kann dann keine andere als des Dichters Babylonier gewesen sein; in ihr wurde auch Kleon ganz besonders mitgetroffen (vgl. Ach. 378 mit dem Scholion). Jener Vorgang, der vielerlei Erörterungen ohne befriedigendes Endergebnis veranlaßt hat (Müller-Strübing S. 119ff.), und der nur so verständlich wird, war also eine lustige Erfindung des Dichters selbst. Diese Deutung Leeuwens (zu Ach. 6 und proleg. Equ. p. XIII sq.) ist einleuchtend. Bereits bei Gregorios Korinthios in dessen für den Unterricht gemachten Erläuterungen zu einem Teile von Hermogenes' τέχνη ῥητορική findet sich die Bemerkung eingefügt, daß Kleon dieses Geschick als Person der Bühne erfuhr (Walz VII S. 1345 zu Spengel II S. 455): χαίρειν οὖν ἔφη, ὅτι ὁ Κλέων εἰσήχθη ἀπαιτούμενος παρὰ τῶν στρατιωτῶν πέντε τάλαντα, ἅπερ ἀφείλετο ἀπὸ τῶν νησιωτῶν, ἵνα πείσηι τοὺς Ἀθηναίους ἐπικουφίσαι τούτοις τοὺς φόρους, aber das charakteristische εἰσήχθη ist nicht aus dem eigenen Kopfe des Rhetor entsprungen, sondern aus den Scholien zu Ar. entnommen, wie alles Andere auf Ar. Bezügliche (auch S. 1333 zu Spengel S. 453).*)

*) Vor der uns jetzt vorliegenden Fassung der Scholien hat eine Trübung und Verderbnis stattgefunden. Verschiedene Bemerkungen sind mit einander vereinigt: τοῖς πέντε ταλάντοις] ἀπλήστως ἀλλότρια καταφαγὼν ἐξήμεσεν αὐτά. (ἀντὶ τοῦ κλέψας καὶ καταπιὼν ἀπέδωκεν — fehlt in R). ἐζημιώθη γὰρ ὁ Κλέων πέντε τάλαντα διὰ τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἱππέας. παρὰ τῶν νησιωτῶν ἔλαβε πέντε τάλαντα ὁ Κλέων, ἵνα πείσηι τοὺς Ἀθηναίους κουφίσαι αὐτοὺς τῆς εἰσφορᾶς· αἰσθόμενοι δὲ οἱ ἱππεῖς ἀντέλεγον καὶ ἀπήιτησαν αὐτόν. μέμνηται Θεόπομπος. Man sieht sofort, daß

Wir dürfen für alle die einzelnen Fälle, die der Dichter um der charakteristischen Bestimmtheit willen hier den Dik. in seiner Erzählung nennen läßt, bestimmte Beziehungen voraussetzen; so für die Erwähnung des Tragikers Theognis (11), der nochmals weiterhin (140) dem Spotte verfällt, dem Unwillen des Dichters über dessen

---

die Bemerkung ἀπλήστως — ἱππέας von der folgenden abzusondern ist, wie es auch äusserlich in R geschehen ist, wo jene hinter dieser steht. Daß Kleon um fünf Talente 'gestraft wurde' und zwar wie die 2. Inhaltsangabe der Ritter bestimmter sagt, durch die Ritter, οἵ καὶ ἐζημίωσαν τὸν Κλέωνα πέντε ταλάντοις ἐπὶ δωροδοκίαι ἁλόντα, ist wie Müller-Strübing gezeigt hat (vgl. Fränkel zu Boeckh, Staatsh. II[2] 86*. Meyer Gr. Gesch. IV § 569 Anm.), eine schlechthin unmögliche Sache, so lange sie als eine auf dem Wege Rechtens geschehene angesehen wird. Dagegen konnte jenes ἐζημιώθη.. διὰ τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἱππέας durch den Dichter geschehen und als so geschehen in einem Scholion erwähnt sein. Anderseits ist es deutlich, daß die Fassung der zweiten Bemerkung über Kleon in den Scholien und die bei Gregorios Kor. auf eine gemeinsame Fassung zurückgehen, die dort getrübt — besonders durch die falsche Bezeichnung τῆς εἰσφορᾶς — hier dagegen reiner erhalten ist. — Ferner ist die Annahme, daß Theopompos eine solche 'Bestrafung' erwähnt habe, völlig fern zu halten; denn es liegt nicht in seiner Art, die Komödie in dieser Weise für die geschichtliche Erzählung zu verwenden (vgl. Wilamowitz, Ar. u. Ath. I 130 Anm. 13). Vielmehr hat wiederum Müller-Strübing Recht, wenn er μέμνηται Θεόπομπος als eine Bemerkung ansieht, die ursprünglich zu διὰ τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἱππέας gehörte (S. 133). Es ist ganz glaublich, daß sich Theopompos bei seiner Neigung, nach den geheimen Motiven der Politiker zu spüren, wie Varnhagen von Ense solche kleinen Züge nicht entgehen ließ. Möglich ist es aber auch, daß dieses Zitat die Randbemerkung eines Lesers war, der in der erklärenden Ausgabe des Symmachos bei dem der Reihe nach vorhergehenden Stücke, den Rittern (vgl. Wilamowitz, Eurip. Her. I[1] S. 180) in der Erklärung die Bemerkung aus Theopompos über den Haß der Ritter gegen Kleon gelesen hatte (Schol. zu 226). Denn Kleon, wie es dort heißt, διετέλεσεν εἰς αὐτοὺς κακὰ μηχανώμενος· κατηγόρησε γὰρ αὐτῶν ὡς λειποστρατούντων. Daß diese Anklage von ihm erhoben worden war, ist sehr glaublich; die Möglichkeit und den Anlaß dazu erkennt man, wenn man sich der undankbaren Aufgabe erinnert, die der attischen Reiterei bei den Einfällen der Peloponnesier in Attika zufiel. Waren die Feinde da und hatten sie sich festgesetzt, so verwüsteten sie das Land, soweit sie es erreichen konnten, Leichtbewaffnete schwärmten bis in die Nähe der Stadt selbst, um hier das Werk der Zerstörung auszuführen. Denn das athenische Heer blieb in der Stadt und hielt sie besetzt, da es dem überlegenen Feinde im Felde nicht gewachsen war. Nur Abteilungen der Reiterei pflegten gegen ihn entsendet zu werden, um diese leichten Truppen zurückzuweisen. Das geschah 428, wie es bereits zu Perikles Lebzeiten geschehen war (III 1); nicht selten aber mochte es wie damals beim ersten Einfalle der Feinde vorkommen, daß diese Reiter von Übermacht bedroht zurückgingen und die Feinde sich den Sieg zuschrieben (II 22)

Poesie, die Aristophanes in Konkurrenz mit Aischylos bringt; besonders aber für die Hindeutung auf die Babylonier. Diese gehört zu der an verschiedenen Stellen der Acharner hervorbrechenden Unterströmung, die sich auf Kleon richtet und die im nächsten Jahre als ungehemmte Flut ihn überschüttete (vgl. 299. 377. 642ff. mit 659ff.). Was Leeuwen in seiner Erörterung bemerkt: aliorum comicorum laudes quoniam in Aristophanis indolem haud quaquam cadunt, de sua ipsius fabula eum haec scripsisse ut statuamus cogimur —, das ist wohl ein Umstand, der uns mitbestimmen kann, in dieser Stelle eine Absicht des Dichters zu erkennen, um seine Poesie dem Publikum zu empfehlen, aber einen intimeren Grund zu dieser Annahme bietet die Form selbst, in der das geschieht. Die Erinnerung an die beifällige Aufnahme jener Komödie des jungen Dichters geschieht mit entlehnten Worten, dreimal in wenigen Versen (4. 5. 8 vgl. S. 3f.), und diese Entlehnungen haben nicht die leiseste parodische Färbung; sie fügen sich wie sie sind schlechthin in die Rede ein, ohne irgend einen Spott zu enthalten und ohne die Absicht, ihren Erfindern den Ausdruck aufmutzen zu wollen. Sie sticheln Niemanden und der höhere Ton des Ausdrucks, den sie haben, klingt gerade in der Umgebung, in der sie stehen, nur wie eine fröhliche und hübsche Reminiszenz. So empfiehlt gewissermaßen der Dichter sein Stück durch fremden Mund. Lob und dann wieder Tadel in einer nicht auffälligen oder aufdringlichen Form anzubringen ist immer eine feine Kunst gewesen.

Die Reden des Bauern Dikaiopolis, sein Verhalten in der Volksversammlung, sein Auftrag an Amphitheos ihm Frieden mit den Lakedaimoniern zu schließen, überhaupt die ganze Eingangsszene bieten die dem Athener bekannte Erscheinung dar, daß die vom Lande stammenden und in der Stadt miteingeschlossenen Bürger ein Interesse an den Staatsgeschäften betätigten. Die Szene setzt als bestehende Grundlage, auf der sie aufgebaut und gestaltet ist, den Zustand voraus, den Aristoteles beschreibt, indem er die fortschreitende Demokratisierung des Staatswesens unter Perikles hervorhebt, die sich seit dem peloponnesischen Kriege noch steigerte, ἐν ὧι κατακλῃσθεὶς ὁ δῆμος ἐν τῶι ἄστει καὶ συνεθισθεὶς ἐν ταῖς στρατείαις μισθοφορεῖν, τὰ μὲν ἑκὼν τὰ δὲ ἄκων προῃρεῖτο τὴν πολιτείαν διοικεῖν αὐτός (Ἀθ. π. 27,1. 2). War der städtische Demos auf den Weg dieser Neigungen geraten, so folgte ihm nun der

Bürger vom Lande nach, langsamer, schwerfälliger, naiver, gelegentlich derber zugreifend, nicht ohne bäurische Pfiffigkeit.

Diese Züge trägt das Interesse, das Dik. für alle öffentlichen Dinge zeigt, für den Besuch und die Verhandlungen der Volksversammlung wie für die Darbietungen der Spiele und Feste. Ohne diese Anlehnung an die Wirklichkeit und an Gegebenes würde die Erfindung der in der Eingangsrede des Dik. verwendeten Motive den Zuschauer nicht in die lebendige Berührung mit dem Werke des Dichters versetzen. Denn ohne solche bestehenden Beziehungen würden die von Dik. angeführten Fälle beliebige Exemplifizierungen nach Art schulmäßiger Rhetorik sein, die frei in der Luft schwebten und nicht an eine öffentliche Stromquelle der Empfindung angeschlossen wären. Fehlt doch auch dem aufmerksamen Leser von heute Etwas zum unmittelbaren Verständnis, wenn er sich ohne jenen Hintergrund der Szene gegenübergestellt findet. 'Ganz wenige Male habe ich eine Freude gehabt, Ärger und Verdruß ungezählte Male' — so spricht der Bürger Biedermann vom Lande, der sich unter den vielen Plagen die Genüsse, die er in der Stadt gehabt hat, genau überrechnet. Seine Erfahrungen, die er am öffentlichen Leben gemacht hat, sind sämtlich typisch; sie zeigen auch, wie sehr der Dichter mit dem attischen Bauer die Freude am Lande teilte. Sie tragen alle die lebendige Farbe der Gegenwart und werden dadurch individuell. Des Bauern vielfacher, jetzt erneuter Ärger schärft seine Stimmung, seine Augen und Ohren, führt ihm die Glossen zu, die er über alles Einzelne macht, was er sieht und hört, und läßt ihn die vermeintliche persische Gesandtschaft als eine Täuschung entlarven.

Acharner 62 f. Vom Frieden in der Volksversammlung zu reden sollen die Prytanen ihm gestatten, sagt Dik., da meldet der vorsitzende Prytane die Gesandten an, die vom 'König' zurückkehren. Dik. kennt ebensogut wie jeder Athener den βασιλεύς oder βασιλεὺς ὁ μέγας (z. B. Herod. I 192), aber in bekannter Wendung fragt er verächtlich 'von was für einem König?' 'mich ärgern Gesandte, die Pfauen und die Großtuerei'. Noch sieht er die Gesandtschaft nicht, die gleich darnach erst eintritt und die durch ihre äußere Erscheinung bei ihm ganz plötzlich und heftig nach seiner Bauernart seine Verwunderung ausbrechen läßt. Daß Pfauen zugleich mit der Gesandtschaft auf die Bühne gebracht seien, ist

schon hiernach nicht anzunehmen; man darf aber fragen, wie kömmt Dik. dazu, jene drei Dinge zu erwähnen? Gesandtschaften überhaupt (πρέσβεσι steht ohne Artikel), nicht bloß diese persische, die nur wieder sein Mißvergnügen aufrührt, sind ihm ärgerlich, denn es kömmt bei ihnen nichts für den Frieden heraus. Aber jetzt diese persische veranlaßt ihn zugleich — das muß man nach der unmittelbaren Zusammenstellung annehmen — die Pfauen zu erwähnen und die Großtuerei, die mit alledem in charakteristischer Weise verbunden zu sein pflegt.

Der erste und damals einzige Pfauenzüchter in Athen war Pyrilampes, ein reicher angesehener aller Welt bekannter Mann, im Vergleich mit dem — sagt Sokrates zu Charmides, seinem Neffen Charm. p. 158ª — οὐδεὶς τῶν ἐν τῆι ἠπείρωι λέγεται καλλίων καὶ μείζων ἀνὴρ δόξαι εἶναι, ὁσάκις ἐκεῖνος ἢ παρὰ μέγαν βασιλέα ἢ παρ' ἄλλον τινὰ τῶν ἐν τῆι ἠπείρωι πρεσβεύων ἀφίκετο. Er ist vor allen andern die geeignete Persönlichkeit, an die sich Dik. mit seiner Erinnerung heften konnte. Als Gesandter war er, wie wir anzunehmen Grund haben, mit Kallias zusammen beim Abschluß des Friedens 449 in Susa als ἑταῖρος Περικλέους (Plut. Per. 13,6) beteiligt (Ed. Meyer, Forschungen II S. 75); nach der Schlacht bei Delion auf der Flucht ist er verwundet worden und in Gefangenschaft geraten (Plut. mor. 581ᵈ). Bei der Erwähnung der Pfauen (63) kann demnach nur an ihn gedacht werden, nicht auch an seinen Sohn Demos, der damals ein junger schöner Mann war und den Eupolis um diese Zeit in den Πόλεις als beschränkt verspottet (Schol. zu Wesp. 98. 99 = fr. 213). Später, zu irgend einer Zeit, aber nicht schon jetzt, ist Demos vom Perserkönig mit einem goldnen Becher beschenkt worden. Ihn und dieses Geschenk erwähnt im Jahre 386 (vgl. Wilamowitz, Ar. u. Ath. II S. 374) bei den Unternehmungen Konons und seinem Aufenthalt auf Kypros eine Rede des Lysias (XIX 25). Der Redner Antiphon (bei Athen. IX p. 397ᶜ·ᵈ) erzählt in der Rede περὶ ταῶν von der Pfauenzucht des 'Demos, Pyrilampes Sohnes', wie alle Welt darauf versessen sei, die Vögel zu sehen, aber der Zutritt sei nur an den Neumonden gestattet, und fügt hinzu: καὶ ταῦτα οὐκ ἐχθὲς οὐδὲ πρώιην, ἀλλ' ἔτη πλέον ἢ τριάκοντά ἐστιν. Damit ist nicht gesagt, daß erst Demos diese Anordnung getroffen habe, das tat schon Pyrilampes, wie bereits Droysen (zu 63) diese Stelle gedeutet hat, ⟨vgl. Boeckh, kl. Schr. IV 468 Anm. 3⟩. Da Antiphon 411 starb,

so fällt darnach die erste Bekanntschaft Athens mit des Pyrilampes Pfauen in die 40er Jahre. Und dann kamen nicht erst von Samos und nicht erst 440 bei der Wiedergewinnung der Insel nach ihrem Abfall diese Tiere nach Athen, wie V. Hehn (Kulturpfl. und Haust.[7] S. 351) anzunehmen geneigt war, sondern Pyrilampes selbst brachte diese Seltenheit aus Asien mit ⟨vgl. Boeckh a. a. O.⟩, wo sie als solche vorhanden war (vgl. S. 350). Damit ist zugleich das der Chronologie entnommene Bedenken gegen die Echtheit der Rede (Anm. 78 S. 602) erledigt. Die älteste Erwähnung der Pfauen aus des Pyrilampes ὀρνιθοτροφία bezieht sich auf die Zeit, da Pheidias die Oberaufsicht über die Arbeiten auf der Akropolis hatte, die dort für ihn mit der Vollendung der Parthenos 438 ihren Abschluß fanden (Philochoros im Schol. zu Fri. 605 vgl. Ed. Meyer, Forsch. II S. 300 f.). Die sich dabei bildende gehässige Nachrede, Pheidias nehme die edlen Frauen, die seine Werkstätte besuchten, für Perikles auf, griffen die Komiker auf und beschuldigten Pyrilampes als einen Freund des Staatsmannes ταῶνας ὑφιέναι ταῖς γυναιξίν, αἷς ὁ Περικλῆς ἐπλησίαζε (Plut. Per. 13,6), als Preis für diesen Verkehr. Diese Beschuldigung hatte nur vor dem bezeichneten Jahre oder mindestens in nächster Nähe nach seinem Ablauf eine Bedeutung; sie setzt voraus, daß die schwierige Zucht der Pfauen bereits einige Zeit schon im Gange war, da der Vogel erst in drei Jahren nach dem Auskriechen aus dem Ei τὴν ποικιλίαν τῶν πτερῶν ἀπολαμβάνει (Aristoteles bei Athen. IX p. 397b vgl. hist. anim. VI 9 p. 564a 19).

Das auffallende Gefieder des Pfaues, den man zahm in den Häusern hielt, reizte wie heute ganz besonders die Schaulust, eines noch so seltenen und seltsamen Vogels, daß Euelpides, der nur erst von einem Pfau gehört, aber ihn noch nicht gesehen hat (Vög. 269), schon über das Gefieder, die τριλοφία und den Schnabel des Epops erstaunt ihn fragt (101), wer er sei, πότερον ὄρνις ἢ ταῶς; Bei der Neuheit des Vogels, der noch lange eine Seltenheit blieb, verband sich mit seiner Nennung die Anschauung einer unnützen Prahlerei, einer für Nichts getriebenen Großtuerei, wie noch Strattis gegen Ende des 5. Jahrhunderts in Μακεδόνες ἢ Παυσανίας (fr. 27 bei Athen. XIV p. 654f) sagt:

πολλῶν φλυάρων καὶ ταῶν ἀντάξια,
οὓς βόσκεθ' ὑμεῖς ἕνεκα τῶν ὠκυπτέρων.

Hier ist das Substantivum ὁ φλύαρος wie von Aristophanes (Wo. 365) gebraucht. Aber 'Pfauen' bleiben noch Pfauen, ohne

Metapher, nur daß φλυάρων vorausgestellt sie mit seiner Bedeutung als Narreteien bezeichnen soll. Deshalb ist es nicht möglich das τοῖς ταῶσι der Acharner schlechthin für 'homines iactantes, nugatores' zu nehmen, wie Leeuwen deutet, und wie auch der auf die gleiche Deutung gestützte Einwand Kocks zu Eupolis' Ἀστράτευτοι fr. 36 gegen die Datierung des Stückes durch Wilamowitz nicht bestehen kann. Fortgesetzt wird πρέσβεσι καὶ τοῖς ταῶσι mit dem sich eng anschließenden τοῖς τ' ἀλαζονεύμασιν, nicht aber mit ἀλαζόσιν.

An diese Pfauenzucht des Pyrilampes also läßt der Dichter den Dik. sich erinnern.

Acharner 68—97. Der Bericht, den die Gesandtschaft nach herkömmlicher Weise den Athenern gibt, ist vom Dichter mit Zügen ausgestattet, die er dem Werke Herodots entnommen hat. Erst Leeuwen hat auf diese Quelle durchweg hingewiesen, die auch mir als solche längst bekannt, von seinen Vorgängern in ihrer Bedeutung gar nicht erkannt ist. Jedoch ist darüber noch Einiges mehr zu sagen, besonders auch über die Art der Benutzung.

a) 68—72. Überliefert ist in den Hdschr. διὰ (παρὰ R) τῶν Καυστρίων πεδίων, gegen das Metrum. Ob aber διὰ Καυστρίων πεδίων oder ἀνὰ τὸ Καύστριον πεδίον oder παρὰ τὸ K. π. oder Ähnliches eingesetzt würde, immer bleibt dieselbe Unmöglichkeit, hieraus einen ausreichenden Sinn zu gewinnen. Sind denn die Mühen der Reise, von denen der Gesandte spricht, nur am Kaystrios auf der so kleinen Wegstrecke empfunden worden? Wo ist irgendwie der lange Weg angedeutet, den die Gesandten weiter bis Susa gemacht haben? Erst eine solche Andeutung macht diesen Teil des Berichtes überhaupt verständlich. Denn einen weiten Weg, der bald hierhin, bald dorthin führt, bezeichnet ὁδοιπλανεῖν. Man gehe die Anwendungen von πλανᾶσθαι und der von demselben Wortstamme gebildeten Wörter durch; nicht 'irren' ist die spezifische Anschauung, die ihnen allen zugrunde liegt, sondern 'schweifen' 'von einem Wege zum andern umherziehen' u. dgl. (vgl. J. H. H. Schmidt, Synonymik I 551 ff., χαίρεθ' ἀλιπλανέες, χαίρεθ' ὁδοιπλανέες Anthol. 9, 427,6). Wer nun die Überlieferung betrachtet, den muß die Abweichung παρὰ in R von διὰ der übrigen Hdschr. auf den Gedanken bringen, daß ursprünglich hier überhaupt keine Präposition gestanden hat, sondern diese erst dem Versuche einen Genetiv τῶν Καυστρίων πεδίων zu erklären, ihren Ursprung ver-

danken und Glosseme sind. Bei Elmsley fand ich schließlich, nachdem ich oft die Stelle erwogen hatte, dieselbe Vermutung ausgesprochen, nur ist der Genetiv nicht mit Elmsley zu ἐτρυχόμεσθα zu ziehen, was keinen Sinn gäbe, sondern zu ὁδοιπλανεῖν. Es ist der Genetiv, der den Gegenstand bezeichnet, von dem weg sich Einer räumlich entfernt, als Stellvertreter eines ablativischen Begriffes. Für die Anwendung dieses Genetivs fehlt es nicht an Beispielen; zu den von Hermann (ad Vigerum[2] p. 881) angeführten haben Matthiae (§ 354 E), Bernhardy (Synt. S. 137 f. 180 f.), Krüger (Di. 46, 1, 6) andere gefügt, vgl. auch Leeuwen zu Ri. 435. In Verbindung zumeist mit Verben, die eine Bewegung andeuten und nicht mit entsprechenden Präpositionen wie ἀπό, ἐκ u. aa. zusammengesetzt sind, ist er in vielen Fällen bei Homer üblich z. B. M 262 οὐδέ νυ πω Δαναοὶ χάζοντο κελεύθου, wie bei attischen Dichtern z. B. Soph. El. 324 ὡς δόμων ὁρῶ τὴν σὴν ὅμαιμον . . ἐντάφια χεροῖν φέρουσαν, Phil. 613 εἰ μὴ τόνδε . . ἄγοιντο νήσου τῆσδε, 1002 πέτρας ἄνωθεν πεσών, OT 142 ὑμεῖς μὲν βάθρων ἵστασθε, Ant. 417 τότ ἐξαίφνης χθονὸς τυφὼς ἀείρας σκηπτόν, Eur. Med. 70 τούσδε παῖδας γῆς ἐλᾶν Κορινθίας, And. 1061 'Αγαμέμνονός νιν (= Hermione) παῖς βέβηκ' ἄγων χθονός, überall im Dialog. So ist er auch hier von Ar. in nächster Verbindung mit ὁδοιπλανοῦντες gebraucht. Es ist wie εἴκειν τῆς ὁδοῦ oder wie ὑπαποκίνει τῆς ὁδοῦ Vögel 1011, wohl auch Fri. 1155 χᾶμα τῆς αὐτῆς ὁδοῦ Χαρινάδην τις βωσάτω. Nur generell lassen sich ähnliche Fälle anführen, doch genügt das, da die Erscheinung generell ist. Es liegt also hier eine Unterscheidung der ersten kurzen Strecke längs des Kaystrios von der daran sich anschliessenden, weit nach Asien hineinführenden zugrunde, zu der Herodotos' Darstellung die Veranlassung gab, der beide Strecken gesondert beschreibt (V 49 ff.). Die ungemessene Weite begründet nun wesentlich die Klage des Gesandten ἐτρυχόμεσθα ἀπολλύμενοι, und die charakteristischen, aus der persischen Sitte hergenommenen näheren Umstände ἐσκηνημένοι ἐφ' ἁρμαμαξῶν μαλθακῶς κατακείμενοι bilden dazu den Contrast. Denn solche Bequemlichkeiten waren den Athenern fremd (vgl. Plut. Artax. 22 ἔτι δὲ κλίνην καὶ στρώματα καὶ τοὺς στρωννύντας ἔπεμψεν, Artaxerxes dem Athener Timagoras zur Rückreise, ὡς οὐ μεμαθηκότων Ἑλλήνων ὑποστρωννύναι). Gedeckte Reisewagen dieser Art gebrauchte der König (Aischyl. Pers. 1001 ἀμφὶ σκηναῖς τροχηλάτοισιν. Herod. VII 41) und Frauen (Herod. IX 76). Aber diese Bequemlichkeiten der

Reise werden durch die weite Ausdehnung aufgehoben, die sich schon nach jener Andeutung des Gesandten ermessen läßt. Damit harmoniert die weiterhin gemachte genauere Angabe, daß die Gesandtschaft im 4. Jahre ihr Ziel erreichte. Auch dies ist ja ein Zug, der an Herodotos erinnert; gerade er gibt uns die deutlichste Gewißheit, daß Ar. Motive aus Herodotos aufgegriffen hat, so auch das von der Königsstraße. Wie weit er es benutzt hat, hat sich ergeben, und nur bis zu dieser so abgesteckten Grenze darf die Erklärung seiner Absicht gehen. Der Bericht der persischen Gesandten ist eine freie Erfindung des Dichters, die für sich verständlich ist, ihre Rechtfertigung in sich selbst findet und ihre eigene Komik hat; sie bedarf nicht, wie Leeuwen meint, einer von außen erborgten Erklärung und Komik, die erst durch eine beim Zuschauer vorauszusetzende Bekanntschaft und durchgängige Vergleichung mit Herodotos' Beschreibung der Königsstraße zustande käme. Der Dichter sagt, wie überall, was die Zuschauer wissen sollen, was ihnen zum Verständnis nötig ist. Seine Darstellung hält eben der natürlichen Anforderung der komischen Poesie Stand und verstimmt den Zuschauer nicht durch willkürliche Absichtlichkeit, die diesem Etwas aufdrängte, was der ganze Zusammenhang nicht rechtfertigte oder begründete.

b) 73—75. Das Motiv der Gastfreundschaft, die Gesandte unter öffentlichem Schutze und mit heiliger Achtung ihrer Sicherheit durch die πρόξενοι genossen, ist hier ins Unbestimmte ohne alle Einschränkung vom Dichter selbst gesteigert und wiederum nur im Allgemeinen aus Herodotos entnommen, der mehrmals eine Verleihung des Gastrechtes durch Xerxes erwähnt, sowohl an einen Einzelnen (so an Pythios in Kelainai VII 27. 29) wie an Städte (an Akanthos VII 116, an Abdera VIII 120). — Zusammengestellt mit χρυσίδων d. h. χρυσῶν φιαλῶν (Schol.) werden die ὑάλινα ἐκπώματα als Kostbarkeiten auf der persischen Tafel, als etwas noch Unbekanntes, fast Fabelhaftes genannt.*) Die allgemein verbreitete Anschauung von persischem Reichtume, der sich auch in mannigfachem kostbarem Geräte zeigte, liegt hier zugrunde, nur ist ihre Farbe durch einige hervortretende Striche noch mehr gehoben. Das besondere Motiv dieser Art lieferte dem Dichter die Erzählung

*) Erst in der Acharnerstelle findet sich ὕαλος in der Bedeutung von Glas, zugleich 'die erste Erwähnung gläserner Gefässe in griechischen Quellen' (Blümner Technol. IV 384).

Herodots in einer Reihe von Stellen: vor der Schlacht bei Plataiai riet Artabazos dem Mardonios, mit der Masse Goldes und Silbers, das sie hätten, und der ἐκπώματα die Hellenen zu bestechen (IX 41); nach der Schlacht ließ Pausanias die große Menge kostbarer Beute aus dem persischen Lager zusammentragen, darunter κρητῆράς τε χρυσέους καὶ φιάλας τε καὶ ἄλλα ἐκπώματα (80); die Erzählung in 82 von dem Scherz des Pausanias, der eine persische und eine lakonische Mahlzeit zum Vergleiche anrichten läßt, kann geradezu als der Untergrund der Stimmung in der aristophanischen Stelle angesehen werden.

c) 80—84. Der etwaige philologische Bedarf einer Parallelstelle für diese besondere Aktion des Großkönigs kann aus den Persika Herodots nicht unmittelbar gedeckt werden. Indessen, wenn auch dieser Teil des Gesandtenberichtes eine Erfindung des Dichters selbst ist und zwar eine gute, so liegt doch ihre Wurzel in dem Geschichtswerke, das von den Perserkönigen erzählte. Diese Aktion gehört zu den Inventarstücken der Komödie, die gelegentlich hervorgeholt werden; dem Publikum waren die κοπρολόγοι bekannt, die die Abfuhr besorgten (Ar. Ἀϑ. π. 50,2), die Ar. selbst auch in Erinnerung bringt (Wesp. 1183 vgl. Wilamowitz, Ar. u. Athen I S. 217, 57; Fri. 9); die Scherze und Wortspiele mit χέζειν u. dgl. sind nicht ungewöhnlich, breit ausgeführt Ekkl. 357 ff. (vgl. 808 χέσαι πλεινὴ*) τριάκονϑ' ἡμέρας), das ἐναποπατεῖν am Panzer wird samt dem ἀποψᾶσϑαι anschaulich beschrieben (Fri. 1229 ff.), das ein Sprichwort auch in eine Regel gebracht hatte (vgl. Schol. 1230. Plut. 817. Paroem. Gotting I p. 447), das ἀποπατεῖν wird auch sonst genannt (Ekkl. 351. 354). Der Dichter hat ἀπόπατος beim Perserkönig als Ausdruck gewählt, nicht weil dieser das nomen honestum loci wäre, wie Leeuwen meint. Denn das ist wohl εὐμάρεια (Herod. II 35) unter den Bezeichnungen, die Pollux (V 91) aufführt: ἀπόπατος, ἀποσκευή, εὐμάρεια, ἄφοδος (z. B. Ekkl. 1059), κοπρών (z. B. Fri. 99), ἰπνός (Ar. Kokalos fr. 353 bei Pollux und Hesych. s. v.). Der Anlaß für die Wahl jenes Wortes liegt viel-

*) ⟨So ist wohl zu schreiben, vgl. τιή; ἐπειή, ὀτιή, πλεινή = πλε͡ιονή = plene, πλεῖος Homer, vgl. ahd. nein — â, hilf — â. Es bedeutet 'voll, accurat', ist kein Komparativ, wie Wilamowitz, Die VI. Rede des Antiphon S. 12 = Berliner Sitzungsberichte 1900 S. 409 aus dem Gebrauche festgestellt hat z. B. Ach. 858 πλεινὴ τριάκονϑ' ἡμέρας τοῦ μηνὸς ἑκάστου. Mit πλεῖον hat das Wort gar nichts zu tun.⟩

mehr darin, daß ἀπόπατος an πάτος, περίπατος erinnerte und auf die entfernte Gegend deutete, in die der König dazu ein Heer mitnahm. Die Athener gingen auch zu diesem Geschäft außerhalb ihrer Wohnräume (vgl. Hermann Privatalt.[2] 19,30), wie das Herodotos an der angeführten Stelle für die Griechen überhaupt im Gegensatz zu ägyptischer Sitte im Sinne hat. Dem entsprechend ist nun hier recht im Contrast zu der Sache überhaupt aus ihr eine Haupt- und Staatsaktion, eine bedeutsame Regierungshandlung vom Dichter gemacht worden, bei dem der König von einem großen Troß, 'einem Heere' begleitet war, nicht willkürlich und nicht in abstrakter Übertreibung, sondern den tatsächlichen Verhältnissen insofern entsprechend, als sie aus der Anschauung heraus erfunden ist, die die Athener über persische Sitten und Gewohnheiten, über die anspruchsvolle Würde des Königs und die auffallenden Ehrenbezeigungen aller Untergebenen gegen ihn, schließlich über den ungeheuren Reichtum des Landes, des Königs selbst und der Großen des Reiches erlangt hatten. Der derbe Spott der Komödie fand sein Ziel, das allen Zuschauern vor Augen stand: die Förmlichkeit und Feierlichkeit, mit der auch diese Aktion wie Alles, was der König tat, umkleidet war, wirkten auf die Athener mit dem Eindrucke echter Lächerlichkeit. Die ganze Frevelhaftigkeit und der Hochmut des persischen Wesens, das die alten Freiheitskämpfer kennen gelernt hatten, das in der Tradition bei Kind und Kindeskind lebendig geblieben war, und das seit jenen Kriegen in Kämpfen und im friedlichen Verkehr immer wieder vor Augen getreten war, schärfte diese Stimmung, die hier und in der ganzen Szene zugrunde liegt.

Diese Stimmung durfte der Dichter bei seinem Publikum voraussetzen, wie er sie auch selbst hegte. Nur in noch stärkerem Maße und mit größerer Frische empfand er das Alles, als er in Herodots Erzählungen ein anschauliches Bild aller dieser Verhältnisse mit dem Reize der Neuheit vor Augen gestellt sah. Diese Lektüre führte ihm das Motiv zu, das er mit selbständiger Aneignung als eine καινὴ ἰδέα (Wo. 547) den Zuschauern brachte, für die er nicht voraussetzte, wie seine Erklärer bei ihren Parallelstellen aus Herodotos tun, daß ihnen diese gegenwärtig seien, wenn sich auch für diesen oder jenen unter ihnen Reminiscenzen einstellten. Was seine Komödie enthält, was sie in ihren Worten sagt, das war voll und ganz das, was er sagen wollte, sie bestand

durch sich selbst und bedurfte nicht einer solchen Stütze von außen her, nichts Anderes war hineingeheimnißt als die feine Erfindung, die mit kräftigem Behagen die Zuschauer erfüllt und befriedigt, und die lebendige Ausgestaltung seiner ἰδέα.

Die 'goldenen Berge', die noch heute versprochen werden, sind von Ar. geschaffen, nicht anders woher in sein Stück versetzt — woher sonst sollen sie dann genommen sein? — und von hier rührt ihre Erwähnung bei Menandros in den Adelphoi her, dem Originale des plautinischen Stichus (Persarum montis qui esse aurei perhibentur 25 vgl. argenti montis Mil. gl. 4, 2, 73 und Varro bei Nonius p. 379: non demunt animis curas ac religiones Persarum montes). Denn das Gebiet des Königs ist legendenhaft das Land des Reichtums und des Goldes, der König selbst besitzt unermeßliche Schätze, wie seine Vorfahren, wie die ehemaligen Fürsten der nun vereinigten Länder, wie einzelne Städte und Privatleute des Goldes und der Schätze eine erstaunliche Menge hatten. Ganz Asien, das die Perser als ihr Eigentum ansahen (Herod. I 4), war voll davon, auch Flüsse in ihrem Lande führten Gold (Paktolos I 93. V 101). Aristagoras von Miletos zeigte dem Könige Kleomenes in Sparta auf einer Karte die ganze Welt und dabei alle Länder, die zu dem Reiche des Königs gehörten, und sagte unter anderem: ἔστι δὲ καὶ ἀγαθὰ τοῖσι τὴν ἤπειρον ἐκείνην νεμομένοισι, ὅσα οὐδὲ τοῖσι συνάπασι ἄλλοισι, ἀπὸ χρυσοῦ ἀρξαμένοισι, ἄργυρος καὶ χαλκὸς καὶ ἐσθὴς ποικίλη καὶ ὑποζύγιά τε καὶ ἀνδράποδα und auf die Karte zeigend γῆ ἥδε Κισσίη, ἐν τῆι δὴ παρὰ ποταμὸν τόνδε Χοάσπην κείμενά ἐστι τὰ Σοῦσα ταῦτα, ἔνθα βασιλεύς τε μέγας δίαιταν ποιέεται, καὶ τῶν χρημάτων οἱ θησαυροὶ ἐνταῦθά εἰσι· ἑλόντες δὲ ταύτην τὴν πόλιν θαρσέοντες ἤδη τῶι Διὶ πλούτου πέρι ἐρίζετε (V 49), nach einem von Leeuwen mit Recht für sprichwörtlich erklärten Ausdruck aus δ 78. Es bedarf keiner weiteren Ausführung der Einzelheiten, eine Hinweisung auf sie genügt hier: wir nennen die kostbaren Weihgeschenke an Gold und Silber des Gyges in Delphoi (I 14), den Reichtum von Sardeis zu Kroisos Zeit und dessen Schätze, Geschenke und Weihgeschenke (I 29. 30. 32. 50. 51. 52. 69. 92. VI 125), die kostbaren Schutzwehren der zwei letzten Ringmauern des Palastes in Ekbatana (I 98), die goldenen Merkwürdigkeiten Babylons (I 181. 183), den wunderbar reichen Ertrag einzelner Länder, wie des babylonischen (ἐς ἀπιστίην πολλήν I 193), die kolossalen Einkünfte des Dareios Hystaspis aus dem Reiche an Abgaben und an

Geschenken der Nachbarn (III 89ff.), seine und seiner Frauen Freigebigkeit (III 130. 140), des Xerxes goldenes Zelt auf einem sidonischen Schiffe (VII 100), des reichen Lydiers Pythios Geschenke an Dareios, seine großartige Freigebigkeit als des reichsten Mannes nach Xerxes (VII 27. 28. 29), die Kostbarkeiten, die die Griechen nach der Schlacht bei Plataiai im persischen Lager fanden (I 80. 83),

Alles ist kostbar, was den König umgiebt; die Etikette des Hofes war von jeher streng, schon seit dem Meder Deiokes (I 99), und wenn der König etwas Alltägliches tat, ward dem höfische Wichtigkeit beigelegt und Alles mit umständlichen Äußerlichkeiten umkleidet; so folgt ihm, wenn er ins Feld zieht, allein für seine persönlichen Bedürfnisse ein großer Troß (I 188. Heeren, Ideen I 528ff.). Da las Ar. ferner bei Herodotos, τῶι βασιλεύοντι Περσέων ἐξεῖναι ποιέειν τὸ ἂν βούληται (III 31), was bei den Athenern der Volksversammlung zusteht; er las von dem Stolze und der Einbildung der Perser gegenüber den Hellenen, daß sie sich für die allervortrefflichsten Menschen halten und die andern in absteigender Linie für um so geringer, je weiter weg sie von ihnen wohnen; daß sie ganz Asien für ihr und ihres jederzeitigen Königs Eigentum halten (VII 9. I 134. IX 116) u. dgl. Alledem gegenüber hat der Dichter seinen mächtigen Spott gestellt und solche Würde und Anmaßung mit einem treffenden Streich beseitigt, der nicht im erregten Kampfe mit einem gehaßten Gegner geführt wird, sondern der die Torheit mit heiterer Laune gelassen bei Seite schiebt.

Jeder aufmerksame Leser bemerkt, daß Dik. 83 und 84 τῆι πανσελήνωι, Worte, die Elmsley mit Recht ihm als Fortsetzung seiner Frage gab, 'bei Seite' oder 'für sich' (διὰ μέσου) spricht. Das tut er, seitdem er 64 vom Vorsitzenden zur Ruhe verwiesen ist. Solcher Art sind seine Glossen 64. 67. 71f. 75f. 79. 86f. Darnach richtet er solche Äußerungen an den Sprecher, 90. 92f. an den Gesandten, ohne daß dieser sie beachtet, 94—97 an Pseudartabas, der sie ebenso wenig beachtet. Aber in 105 nimmt der Gesandte des Dik. Worte in Form einer Frage auf, was denn Pseudartabas seiner Meinung nach gesagt habe, der mittlerweile des Königs Antwort 'persisch' mitgeteilt hat. Bei diesem Verlaufe des dramatischen Gespräches ist daher die Vermutung von Lotz (Progr. Fulda 1866 S. 24) sehr ansprechend, daß bereits in 101 die Worte des Gesandten unmittelbar an Dik. gerichtet sind, der nun es durchgesetzt hat, beachtet zu werden, und daß anstatt der ungehörigen Form der Hdschr.

ξυνῆκαθ' vielmehr ξυνῆκας zu schreiben sei. Dann werden von nun an auch Dikaiopolis Worte 105 und 106f. vom Gesandten 105 und 108 beantwortet, und darauf greift jener 109ff. selbst unmittelbar in die Handlung ein. So ist dazu der Übergang vom Dichter leicht und natürlich gemacht, der unvermittelte Sprünge in keiner Weise liebt. Mit 123 verweist der Vorsitzende den Dik. wieder zur Ruhe, der Gesandte wird durch die Einladung ins Prytaneion entfernt.

Der Genetiv πόσου χρόνου in 83 bedeutet: 'innerhalb' oder 'vor Ablauf welches Zeitraumes'; Stellen für diesen temporalen Genetiv aus Ar. u. aa. hat Leeuwen zu Ri. 1079 zusammengestellt, hinzufügen läßt sich Eupolis Marikas fr. 181 (bei Plutarch. Nik. 4): A. πόσου χρόνου γὰρ συγγεγένησαι Νικίαι; B. οὐδ' εἶδον, εἰ μὴ ἔναγχος ἑστῶτ' ἐν ἀγορᾶι. Der Dativus (Localis) τῆι πανσελήνωι 'am Vollmond' bezeichnet den Tag, wo Vollmond eintritt, nicht aber — wie auch behauptet worden ist — seine Dauer, also etwa sieben Tage lang (vgl. Herod. II 47: die aegyptischen Schweinehirten opfern der Selene und dem Dionysos τῆι αὐτῆι πανσελήνωι). 'Innerhalb welches Zeitraumes . .? am Vollmonde?' fragt Dik. Ohne allen Grund wundert sich auch Leeuwen über die völlig incongruent scheinende Antwort: horum verborum structura negligentior — urteilt er, weil Dik. sagen wolle: pleniluniumne ille exspectavit priusquam .. cogeret. Die Antwort ist vielmehr sehr exakt. Da vorher von acht Monaten die Rede ist, so bezeichnet τῆι πανσελήνωι den Zeitpunkt, der die Grenze eines Zeitraumes bildet, denn auf einen solchen deutet eben πόσου. Nun ergiebt sich der Termin von selbst als einmal von einem Monat zum anderen. Der Anfang ist nicht genannt, ist auch hierbei gleichgültig. Es ist ein abgekürzter Ausdruck nach einer weitgreifenden und mannigfach verzweigten sprachlichen Erscheinung, zu der auch das bekannte κόμαι Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι gehört. Einige Beispiele dieser brachylogischen Art hat Leeuwen schon erläutert, so aus den Acharnern 434. 783. Hierher ist auch Vög. 123 zu ziehen:

ἔπειτα μείζω τῶν Κραναῶν ζητεῖς πόλιν;

Die Zeitbestimmung τῆι πανσελήνωι erfolgt nach attischer Weise, κατὰ σελήνην γὰρ ἄγουσιν τὸν ἐνιαυτόν (Ar. 'Αθ. π. 43,2); ἀλλὰ μὴν ἥ γε σελήνη οὐ μόνον τῆς νυκτός, ἀλλὰ καὶ τοῦ μηνὸς τὰ μέρη φανερὰ ἡμῖν ποιεῖ (Xenoph. ἀπομν. IV 3,5). Der Ausdruck ξυνήγαγεν (83) erinnert an das Zusammenziehen eines Heeres, wie schon die Scholien bemerken, oder an das Versammeln des Rates und der

Volksversammlung. Entsprechend also dem Tone des Ganzen wird für das einfachere συνήρμοσεν (schol. R) ein großartiger, auf eine Staatsaktion hindeutender Ausdruck gebraucht. Für ein so wichtiges Geschäft ziemt sich auch ein bedeutsamer Termin, wie die Phase des Mondes ist, wo er hellleuchtend am Himmel steht und sich in seiner ganzen Pracht zeigt, die Phase, die z. B. für den Beginn der Mysterien und den diese begleitenden Gottesfrieden bestimmend war (vgl. Mommsen, Feste S. 206 f.).

Die Wurzel des Scherzes zu finden ist nicht schwer. Sie liegt in dem natürlichen bäurischen Witz und dem unverfälschten Realismus des Dik., der sich hier wie in Märchen und volkstümlichen Erzählungen bei Andern seines Standes bewährt. Eine hübsche Geschichte solcher Art, die eines Ar. nicht unwürdig wäre, teile ich hier mit, um sie nicht umkommen zu lassen. Als auf einer kleineren oldenburgischen Bahnstation der Zug gerade im Begriff stand abzufahren, kömmt schweißtriefend ein Bäuerlein angelaufen, springt in die noch offene Wagentür und lässt sich ganz erschöpft auf einer Bank nieder. Nachdem er die zahlreichen Schweißtropfen beseitigt hat, wendete er sich an die Anwesenden mit den Worten: 'so, nu lat den Zug ton Düwel fahren.' Ein ihm gegenübersitzender würdiger Herr hatte diese Worte anscheinend mit Mißfallen gehört. 'Mein Lieber,' redete er deshalb unser Bäuerlein an, 'wenn wir zum Teufel fahren, so führt uns der Weg aber auch zur Hölle'. 'Dat is mi ganz egal', erwiderte schlagfertig der Angeredete, 'ick for mine Person hewn Retourbillet' (Zeitung Deutschland 1901 Nr. 259). — Der Gesandte also berichtet vom Großkönig (82): κἄχεζεν ὀκτὼ μῆνας ἐπὶ χρυσῶν ὀρῶν. Wenn dieser acht Monate ἔχεζεν, dem Wortlaute nach ununterbrochen dieses Geschäft besorgt hat, so wirft Dik. die wohlberechtigte Frage dazwischen: ohne einmal eine Unterbrechung eintreten zu lassen? d. h. in seiner Sprache πόσου δὲ τὸν πρωκτὸν χρόνου συνήγαγεν;

d) 84—97. Für drei neue exotische Züge hat der Dichter Herodotos hier benutzt:

1. als dann der König zurückgekommen war, εἶτ' ἐξένιζε παρετίθει θ' ἡμῖν ὅλους ἐκ κριβάνου βοῦς d. h. er pflegte uns in der Zeit, wo wir an seinem Hofe waren, zu bewirten und dabei vorzusetzen.*) Die persische Sitte, nach der οἱ εὐδαίμονες αὐτῶν βοῦν

*) Den Vogel Φέναξ bekamen sie nur einmal vorgesetzt, παρέθηκεν ἡμῖν (89).

καὶ ἵππον καὶ κάμηλον καὶ ὄνον προτιθέαται ὅλους ὀπτοὺς ἐν καμίνοισι an ihren Geburtstagen (Herod. I 133), ist hier zur stehenden Gewohnheit erweitert und die Bratmaschine (ὁ κρίβανος) ist noch größer gedacht als die sein würde, in die Philokleon lieber gleich hineingesteckt sein will (Wesp. 1153), wenn er einmal verschmoren soll (1156). So große Braten kennt Dik. nicht, der Athener überhaupt nicht; er kennt wohl (ἄρτος) κριβανίτης ein kleines Brot (Ach. 1123) und κριβανωτά (Plut. 765 κριβάνωτῶν ὁρμαθῶι 'eine Schnur mit Brezeln' Droys.), aber nicht βοῦς κριβανίτας. Herodotos ist zwar die Quelle für diesen Einfall, dieser aber für sich angesehen besteht durch sich selbst und bedarf jener Bescheinigung seiner Herkunft nicht.

2. Gleich abenteuerlich und doch zugleich durch jene Absonderlichkeit auch er an sich sofort verständlicher gemacht, als er es ohne jene sein würde, ist der nun folgende Scherz, der mit einer starken Versicherung für seine Wahrheit eingeführt wird: καὶ ναὶ μὰ Δί' ὄρνιν τριπλάσιον Κλεωνύμου παρέθηκεν ἡμῖν· ὄνομα δ' ἦν αὐτῶι φέναξ, der wie Leeuwen sagt, aus demselben Lande stammt wie der κομπολακύθης (Ach. 589. 1182). Diese Stelle ist lehrreich für die Art und Weise, in der Ar. aus Herodotos Motive geschöpft hat. Dieser erzählt (II 73 in engem Anschluß an Hekataios fr. 292 M. vergl. Diels im Hermes 22 S. 433. 438) von einem fabelhaften ägyptischen Vogel: ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ὄρνις ἱρός, τῶι οὔνομα φοῖνιξ, an dessen Namen der neu erfundene φέναξ anklingt. Der Wortanklang ist stärker als z. B. in βροντή und πορδή, die Strepsiades (Wo. 394) als einander lautähnlich bezeichnet oder als in δαπάνης und φάτνης (Wo. 13 vgl. Kähler), schwächer als in ἵππερος (Wo. 74) und ἴκτερος, aber eine ähnliche Bedeutung für das Verhältnis, in das die betr. Worte dadurch zu einander gestellt werden, hat er in jenem Falle nicht; einen Vogelnamen erfindet der Dichter, veranlaßt durch einen andern, der aber für den neuen in dem Zusammenhange des dramatischen Spieles sonst völlig bedeutungslos ist. Denn auch die fabelhafte Größe des neuen Vogels stammt nicht von jenem, der ἐς τὰ μάλιστα αἰετῶι περιήγησιν ὁμοιότατος καὶ τὸ μέγαθος, da er selbst viel größer ist. Diese Vorstellung ist eher noch durch die anderswo gemachte Bemerkung (III 106) angeregt worden, daß in dem äußersten Lande der Welt gegen Morgen hin, im indischen τὰ ἔμψυχα, τετράποδά τε καὶ πετεινά, πολλῶι μέζω ἢ ἐν τοῖσι ἄλλοισι χωρίοισί ἐστι, παρὲξ τῶν ἵππων. Kurz

der φοῖνιξ verschwindet völlig, er geht die Erzählung des aristophanischen Gesandten und ihre dramatische Geltung nichts an, selbst wenn er bei dem einen oder andern Zuhörer einen Augenblick als eine Reminiscenz aufgetaucht wäre. Und das ist, wie der Dichter seinen Zuhörern sagen läßt, in Persien geschehen; sie glauben es ihm und damit hat er seine Absicht erreicht.

3. 91—97. So bringen wir euch nun, fährt der Gesandte fort, den Pseudartabas, des Königs Auge. 'Das Auge des Königs', einer von seinen höchsten Räten, wie es die βασιλῆς δίοποι bei Aischylos (Pers. 44), die κατάσκοποι des Deiokes (Herod. I 100) sind, mit jenem Namen auch von Aischylos (980) im Chor dem Xerxes genannt (τὸν σὸν πιστὸν πάντ' ὀφθαλμὸν . . Ἄλπιστον) und von Herodotos erwähnt (I 114 ὀφθαλμὸν βασιλέος), hat in der Komödie diesen Namen behalten und richtet den ihm gewordenen Auftrag des Königs aus, als dessen Vertreter ihm auch die offiziellen Ehren erwiesen werden, ist aber ganz und gar des Dichters Kreatur geworden, die durch ihn ihre der Komödie angepaßte Eigenart erhalten hat. Die orientalische Benennung und Erscheinung wird so zu sagen attisch umgetauft und ihrem Namen entsprechend in die Sprache und Tracht der Komödie gekleidet. Die Wandlung geschieht so leicht und unmittelbar, wie alle einfache wahrhaft künstlerische Erfindung, die eben deshalb auch in diesem Falle das Kennzeichen ihres Ursprungs aus der Genialität an sich trägt.

Daß Pseudartabas irgendwie mit einem Schiffe verglichen werde, darin herrscht Übereinstimmung. Nur vermißt Leeuwen dafür einen hinlänglich deutlichen Ausdruck, der das anzeigte. Das geschieht aber durch ναύφαρκτον. Das seltene griechische Wort ist zuerst bei Aischylos nachgewiesen und von ihm auch wohl gebildet. Er gebraucht es in den ernsten pathetischen Klageliedern am Schlusse der Perser (Ἰάων ναύφαρκτος Ἄρης ἑτεραλκής 950. τραπέντα ναύφαρκτον ὅμιλον 1027) von der Flotte der Athener und von der persischen als einen Ausdruck des hohen Stiles; darnach erscheint es in der Tragödie als ein rhetorischer Aufputz in Jph. Aul. (1259 στράτευμα ναύφαρκτον τόδε). Dieselbe Bedeutung 'navalis, maritimus' hat es auch bei Aristophanes in dem feierlich anmutigen Epirrhema der Parabase der Ritter, das die herrlichen Taten der Vorfahren preist, οἵτινες πεζαῖς μάχαισιν ἔν τε ναυφάρκτωι στρατῶι πανταχοῦ νικῶντες ἀεὶ τήνδ' ἐκόσμησαν πόλιν (567 f.). Nun wendet Dik. dieses Wort in einer charakteristischen Weise an: durch die

Feierlichkeit des Ausdrucks wirkt es in diesem Falle der lächerlich großtuerischen Erscheinung des Pseud. gegenüber als ein Mittel des Spottes. Er sieht aus wie ein stolz einher fahrendes Linienschiff. Studentischer Spott nannte einst zwei äußerlich auffallende stolze Schwestern von großer Gestalt 'Linienschiff' und 'Fregatte'. So würdevoll und grossartig sieht Dik. den Pseud. heranschreiten, wenn auch die Trieren — und an eine solche denkt hier Dik. — 'unsern großen Flußkähnen näher gestanden haben, als unsern Seeschiffen' wie Aßmann (bei Baumeister S. 1600) sagt, dessen Ausführungen auch hernach benutzt sind. Das erhabene Wort verwendet Dik. in einer der gewöhnlichen Redeweise angehörenden Wendung ναύφαρκτον βλέπεις, wie die umfangreiche Sammlung bei Blaydes ersehen läßt. Durch diesen auffallenden Ausdruck ist die Vergleichung besonders bemerklich gemacht.

'Oder um einen Vorsprung biegend schaust du nach dem Hafen aus?' fährt Dik. fort, νεώσοικον σκοπεῖς nach dem Schiffsschuppen, indem er wie Blaydes zutreffend bemerkt (p. 486), jetzt den Gesandten nach der Bühne hin von der Seite her einbiegen sieht. Dort wird das Schiff, wenn es seinen Dienst getan hat, 'aufs Trockene aufgeschleppt', gleichwie Pseud. jetzt ans Ziel gelangt ist. Dem Athener ist der Anblick eines Schiffes vertraut, das von einer Fahrt wieder anlangt. Es ergibt sich, daß hier auf dem Meere (ναύφαρκτον) und dem Hafen zu in unmittelbare Beziehung zu einander gesetzt sind und sich gegenübertreten; bei ναύφ. βλέπεις ist seine Gesamterscheinung beobachtet, im andern Satze sein besonderes Attribut. Dadurch sind wir berechtigt, auch das erste Glied in die Frage hineinzuziehen (vgl. Blaydes p. 452), das man fast allgemein als Aussage oder Ausruf nehmen zu müssen glaubte.

Das Schiff wird als ein sinnbegabtes Wesen gefaßt. Man sagt von ihm z. B., daß es den Steuerleuten nicht gehorche (Thuk. II 84,3 mit Classens Anm.), und wie die Trieren in dem Gespräche (Ri. 1300) von Eupolis lebendig gemacht sind und Homer den Schiffen bereits Wangen beilegt (Leeuwen zu Ach. 95), so erhalten sie Ohren (ἐπωτίδες) und haben Augen, die nach dem Wege ausschauen: πρῷρα πρόσθεν ὄμμασι βλέπουσ' ὁδόν sagt Aischylos (Hik. 716) von einem heranfahrenden, von weitem gesehenen Schiffe. Abbildungen zeigen am Vorderteil des Schiffes, rechts oder links vom Beschauer gesehen, ein Auge (ὀφθαλμός). Bereits auf den Vasen des geometrischen Stiles, den sogen. Dipylonvasen (bei Bau-

meister Abb. 1658. Er. Pernice, athen. Mitteil. XVII. 1892. S. 289 Fig. 1. S. 300 Fig. 7 mit den Verweisungen auf S. 285—287), und auf den schwarzfigurigen (Abb. 1661) tritt vorn, wo das Vorschiff in einen Sporn übergeht, an seiner Seite das Auge auf, kreisrund, von tierisch-phantastischer Form, noch nicht wie später dem menschlichen nachgebildet (vgl. Aßmann S. 1596. 1597), 'ein mystisches Symbol' zur Abwehr gegen bösen Zauber. Dasselbe Zeichen war auf Trieren, wie die Pozzosche Zeichnung der πρῶιρα einer Triere nach einem anscheinend verloren gegangenen altgriechischen Marmorrelief mit altertümlichen Formen zeigt, einem nach einer Wettfahrt gestifteten Weihgeschenk (Abb. 1690 vgl. Graser, arch. Ztg. NF. Bd. 7 S. 74). 'Vor dem viereckig massiven Abschluß (ἐπωτίς) des Riemenkastens befindet sich das dreieckige als ὀφθαλμός zu bemalende Feld'; ein Loch, eine Klüse für das Ankertau ist es nie gewesen (S. 1626. 1630. 1597, Aßmann im Jahrb. d. arch. Inst. IV 99). Dieses Auge führten die meisten Kriegsschiffe zwischen den ἐπωτίδες, den 'Krahnbalken-Ohren', und dem στόλος, der 'obern Fortsetzung des Vorstevens', selten tiefer, als eine Malerei oder als Schnitzwerk (S. 1613).

Wer am Ufer steht und das Schiff um einen Vorsprung herum nach dem Hafen zu biegen sieht, der sieht eines der Augen, das nach diesem auszuschauen scheint. Und so schaut mit seinem großen Auge, das sein Kostüm trägt, Pseudartabas aus. Das Auge ist in einem vorn herunterhängenden δέρμα maskiert. Diese Hülle ist es, die Dikaiopolis einem ἄσκωμα, ledernen Stopfschlauch an einem Ruderloche vergleicht, Pseudartabas aber trägt sie an einer Stelle, an die sie als solche nicht gehört. Zuerst ist jenem die ganze Gestalt mit dem Auge wie bei Trieren aufgefallen, nun bemerkt er das Fell am Auge und hält sich darüber mit der höhnischen Frage auf: 'ein Fell wie fürs Ruderloch hast du wohl gar ums Auge herum vorn herunter?' ⟨vgl. Naber, Mnemosyne N. S. 23 S. 264⟩.

Wie bei den Versen 110ff. das Spiel zu denken sei, ist noch nicht völlig klar gestellt. Nach der Verhandlung in V. 104—108 ist der Verkehr zwischen Pseud. und Dik. wie mittelbar so auch unmittelbar beendet. Der Dichter läßt jenen von diesem nicht mehr anreden. Denn dieser Scherz, der 'persisch' Redende hier und der attische Bauer dort, der jenen nicht oder falsch versteht, läßt sich

nicht wiederholen, ohne die Komik zu verschandeln. So ist nun Dik. mit dem 'Auge des Königs' fertig, auch vom Gesandten, mit dem Pseud. und seine Begleitung gekommen ist, mag er Nichts weiter hören und heißt ihn gehen (109f.). ἐγὼ δὲ, sagt Dik. (110), βασανιῶ τοῦτον μόνος und unterstützt seine Befragung der durch τοῦτον bezeichneten Person durch drohendes Erheben seines Stockes (πρὸς τουτουί nach Reiskes Verbesserung 111). Daß er den Stock als Besucher der Volksversammlung trägt, hat Leeuwen aus γράφω (31) sc. baculo in pulvere geschlossen; We. 33 zeigt unmittelbar, daß der Bürger ihn dahin mitnahm. Der nun, den Dik. fragt, ist Einer aus der Begleitung, wie das Scholion zu 115 bereits bemerkt hat: χρὴ μέντοι εἰδέναι ὅτι ἕνα καλέσας μικρῷ πρότερον, νῦν ὡς περὶ δύο τὸν λόγον ποιεῖται. δῆλον οὖν ὅτι δι' ἑνὸς τοῦ ἐνδοξοτέρου τοὺς δύο καλεῖ. Daß es zwei Begleiter sind, läßt schon die gleiche Zahl der Eunuchen erwarten, und daß es mehr seien, dazu liegt kein Grund und kein Bedürfnis vor. Deshalb braucht man aber noch nicht die beiden Fragen 113 und 114 an den Einen und den Andern nach einander gerichtet anzunehmen. Ob Rosenkranz zuerst und allein gefragt wird oder auch Güldenstern, ist gleichgültig. Sie antworten beide mit ἀνανεύειν bei 113 und ἐπινεύειν bei 114, τὸ δὲ ἀνανεύει καὶ ἐπινεύει παρεπιγραφή, ὑπὲρ τοῦ σαφὲς γενέσθαι ὅτι ἀρνούμενος μὲν ἀνένευσεν, ὁμολογῶν δὲ κατένευσεν — erklärt das Scholion zu 112. Denn hinter der letzten Frage, die tatsächlich den Inhalt der ersten mit einschließt, die sie wie man eben aus der zweiten ersieht verneint haben, bemerkt Dik. (115): Ἑλληνικόν γ' ἐπένευσαν ἄνδρες οὑτοιί. Das zeigt auch: sie sind beide gleich kostümiert. 'Sie sind jedenfalls von hier' fügt Dik. hinzu; was unter ἐνθένδ' αὐτόθεν zu verstehen ist, zeigt Ἑλληνικόν, am Orte des Spieles gesprochen an. Nun setzt sich 117 durch den Ausdruck gegen das Vorhergehende ab und fügt ein Neues hinzu: καὶ τοῖν μὲν εὐνούχοιν τὸν ἕτερον usw. Es sind eben Andere als die zuvor Bezeichneten. Was Leeuwen über καὶ und μὲν sagt, begründet nicht einen Zweifel an dieser Deutung. Das μὲν gehört nicht dem τὸν ἕτερον an, sondern mehr dem neuen Paar, das Dik. nun vornimmt. Diese Vorstellung überwiegt hier und deshalb kann es mit dem weiter entfernten ὁδὶ δὲ (122) d. h. dem zweiten in Beziehung treten. Dik. entdeckt in dem einen Eunuchen Kleisthenes, einen bekannten Zierbengel und Wollüstling; er und Straton zusammen werden als par nobile fratrum in den Rittern als ἀγένειοι,

μειράκια usw. von Neuem verspottet (1373 ff.), in den Scholien (1374) charakterisiert als γύννιδες καὶ πιττούμενοι τὰ γένεια, λεῖοι δὲ καὶ μαλακοί. Dem Kleisthenes also kömmt ein Bart weder im Leben noch in seiner Rolle zu, und das sagt richtig verstanden der Dichter 120 f. selbst. Und richtig hat auch Leeuwen diese Worte an sich gedeutet, verflüchtigt aber seine Deutung wieder durch die Bemerkung: absurdum potius quam festivum est hominem glabrum dicere barbatum; auch hegt er in der kritischen Bemerkung über den Text an dessen Zuverlässigkeit doch einen leisen Zweifel und berücksichtigt dabei nicht das scenische Spiel, wie es die Worte andeuten. Der erste Verdacht gegen die Begleiter des Pseud. hat sich für Dik. bestätigt (110—116). Nun schöpft er neuen Verdacht gegen die Echtheit der beiden Eunuchen, daß sie eben daher seien, wo jene zu Hause sind. Der Eine ist Kleisthenes, Sibyrtios Sohn — sagt er, hebt ihm gleichzeitig hinten das Kleid auf und entdeckt das für diesen bedeutsame Merkmal. Der Vers 119 darf daher nicht von 118 durch Punktum getrennt werden — man mag ein Kolon oder einen Gedankenstrich setzen. Darauf nimmt Dik. den Eunuchen von vorn her vor, nimmt ihm die Maske ab und entdeckt — nicht den Bart (120 f.):

τοιόνδε δ' ὦ πίθηκε τὸν πώγων' ἔχων
εὐνοῦχος ἡμῖν ἦλθες ἐσκευασμένος;

'Da war — sagt er — die Verkleidung wahrhaftig nicht nötig'. Trotz dem τὸν πώγωνα hat der Eunuche keinen Bart und die 'Affen', die dem Dichter hier das Modell gewesen sind, überhaupt nicht, da wo sonst die Leute den Bart haben, der ihnen zukömmt. Man mag annehmen, daß beim Vortrage des Verses 120 der Spieler vor τὸν πώγωνα eine kleine Pause scheinbarer Überraschung machte. Zugleich, wie Leeuwen fein aus der Natur des Pronomens τοιόσδε erklärt, bezeichnet Dik. mit einer Handbewegung die Stelle, wo sonst ein Bart sich befindet. Man denke sich nur einmal, Ar. habe sagen lassen: 'und einen Bart hast du auch nicht', wie von Kleisthenes bekannt war, um sofort zu merken, daß das in diese dramatisch und sprachlich so vortrefflich durchgeführte Szene 109—122 einen trivialen Tropfen einmengen würde. Ich meine, daß der Dichter die Bühnenwirkung und ihre Erfordernisse bis in die kleinsten Züge hinein verstand. Der eine ἀγένειος ist als der, der er ist, entdeckt. Daran knüpft sich unmittelbar und natürlich motiviert das Nächste: 'der Andere aber muß Straton sein' (122)

= οὐ δή που Στράτων; (οὐ δή που = doch wohl nicht gar, vgl. Leeuwen zu Frö. 522. Kock zu 526). Auch ihm die Maske abzunehmen, ist kaum mehr nötig, es geschieht aber gleichfalls. Ausgeschlossen ist die Annahme, daß Kleisthenes und Straton, wenn Dik. in ihnen die beiden Athener erkennen solle, Masken trugen, die sie dem Publikum sofort kenntlich machten. Da brauchte sie Dik. nicht erst im eigentlichen Sinne zu entlarven. Doch ist bei beiden Statisten eine gewisse Ähnlichkeit mit den Originalen erforderlich, soweit sie zur Unterstützung der Handlung erwartet werden durfte.

Für die Anrede ὦ πίθηκε (120) gilt auch die übertragene Anwendung des Wortes*), aber sie genügt nicht für den Sinn der Stelle. Der Eunuche wird zwar von Dik. als falsch entlarvt und seine Verkleidung als täuschend erkannt, aber die Weise, in der das geschieht, zeigt deutlich, daß zunächst die Körperbeschaffenheit

*) Häßlichkeit, Falschheit, Hinterlist und Boshaftigkeit gelten als seine Eigenschaften; in diesem Sinne erwähnt ihn und affenähnliches Wesen Aristophanes nicht selten, um Menschen zu charakterisieren, wie des Sykophanten Bosheit (Ach. 907 ἅιπερ πίθακον ἀλιτρίας πολλᾶς πλέων, ⟨den einer für Geld sehen lassen kann, vgl. Keller S. 5 Anm. 49⟩), des μαχαιροποιός Panaitios Häßlichkeit (Vög. 440 mit Schol. fr. 394); Kleigenes wird ὁ πίθηκος genannt wegen seines ganzen Wesens, ein niedriger gemeiner Mensch (Frö. 708 f); der Jüngling, den die aufgeputzte und geschminkte Vettel bei sich haben will, sagt: was bist du denn? πότερον πίθηκος ἀνάπλεως ψιμυθίου; Ekkl. 1072 vgl. einen unbek. Komiker bei Clem. Alex. Paed. 3 p. 253 P: ψιμυθίωι πίθηκος ἐντετριμμένος ⟨und Crusius im Rhein. Mus. Bd. 49 S. 307⟩). Der Komiker Phrynichos fügt eine Gruppe zusammen, μεγάλους πιθήκους nennt er die Leute — 'Großmeister der Affen' Goethe an Fr. v. Stein 19. 1. 1788 — und ἀνωμάλους πιθήκους (fr. 20), alle 'unberechenbar', wie Affen, denen man niemals trauen dürfe; der Eine unter ihnen ist δειλός, der Andere κόλαξ: Lykeas (unbekannt); Teleas, der sonst ἀστάθμητος, ἀτέκμαρτος genannt wird (Ar. Vög. 169. 170), ein Leckermaul (Fri. 1008), falsch (Platon com. 161); ferner Peisandros, feige und falsch nach Ar. (Vög. 1556), τῆς στρατιᾶς κάκιστος ἦν ἀνήρ (Eupol. Ἀστρατ. 31); Exekestides, der sonst als πονηρὸς συκοφάντης bezeichnet wird (Hesych. s. v.). Hierzu kömmt das Compositum δημοπίθηκος (βωμολόχων δημοπιθήκων Frö. 1085), der das Volk namentlich durch Schmeicheleien betrügt und täuscht, und das abgeleitete Verbum πιθηκίζω, das bedeutet 'mit Schmeicheleien, Verstellungen täuschen, betrügen' (Thesm. 1133 sagt der Häscher zu Euripides μιαρὸς ἀλώπηξ, οἷον ἐπιτήκιζέ μοι), wo der Affe zum charakteristischen Muster für dergleichen Handlungen, wie bei dem deutschen 'äffen' geworden ist; ebenso sagt (We. 1290) der Dichter von sich in bezug auf Kleon: ὑπό τι μικρὸν ἐπιθήκισα. Dieselbe Bedeutung hat das Verbalsubstantiv πιθηκισμός vgl. Ri. 887.

des Affen als tertium comparationis hier zugrunde liegt. 'Bei allen Affen ist der Rücken stark behaart, doch das Gesicht und Gesäß bei vielen, zumal den afrikanischen, nackt' sagt eine naturgeschichtliche Notiz. Wenn nun auch die anthropoiden Affen, der Gorilla zuerst durch Hanno entdeckt (Peripl. 17 f. = Geogr. gr. min. I 13 f.), im Altertum bekannt waren (vgl. Pauly-Wissowa 1 Sp. 706), so hat doch Aristophanes sicherlich keinen von diesen gesehen, seine naturgeschichtliche Kenntnis der Affen erstreckt sich nicht auf andere als höchstens auf die afrikanischen; ⟨der κυνοκέφαλος kommt Ri. 416 als Sinnbild der Frechheit vor, vgl. Keller, Thiere des class. Alterth. S. 8 Anm. 96⟩. Und diesen κυνοκέφαλος erwähnt auch Aristoteles, der in der Naturgeschichte (II p. 502^{a} = 34 ff. Aub.-W., p. 503^{a} = 41) besonders afrikanische Arten zu beschreiben scheint; der κυνοκέφαλος ist 'wahrscheinlich cynocephalus hamadryas, ein Pavian, welcher in Nord-Afrika vorkommt' (Aub.-W. I S. 71). Heute ist er auf Arabien und Abessynien beschränkt, im Altertum kam er auch in Ägypten vor (Diodor I 33,4 vgl. P.-Wissowa a. a. O., Keller S. 8 f.; Abbildungen auf Münzen und Gemmen ägyptischer Herkunft bei Jmhoof-Blumer und Keller, Tier- und Pflanzenbilder Taf. I 1. XIV 1—3. 58). Auch sonst erscheinen die afrikanischen Affen als die bekanntesten. Auf der hoch altertümlichen Arkesilas-Vase (bei Baumeister No. 1729 Sp. 1665), die sich auf den kyrenaischen Handel mit Silphion bezieht, sind zwei Tauben sitzend und zwischen ihnen auch ein Affe dargestellt, der damit wohl als 'ein in Afrika beliebtes Haustier' bezeichnet ist; vgl. Jahn, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1867 S. 96 f. Anderseits nennt der Komiker Eubulos (bei Athen. XII 519^{a}, fr. 115) neben χήν (= anser domesticus Aub. u. W. I S. 81) und στρουθός (= passer domesticus a. O. S. 80) πίθηκον, ἐπίβουλον κακόν ⟨Keller a. a. O. S. 5⟩ und Menandros (Plaut. Poen. 1074) kennt den Affen als afrikanisches Haustier. Platon (Theait. 161^{c}. 166^{c}) nennt den κυνοκέφαλος.

Die persische Gesandtschaft wird, wie es sich für den Athener von selbst versteht, im äußeren Rahmen einer Volksversammlung eingeführt, deren Formen die herkömmlichen und als solche für die Komödie unerläßlichen sind, die sie in einem nach Bedürfnis abgekürzten Auszuge zeigt. Das Selbstverständliche, jedem Zuschauer Bekannte wird vorausgesetzt oder nur angedeutet. Aber wie die Behauptung in ihrer Einseitigkeit unrichtig ist, daß

die Acharner 'so ganz auf dem Boden der Wirklichkeit stünden' und wie das allgemein von allen Stücken gesagt einseitig ist, so ist anderseits doch die eigentümliche, ganz einzige Art und Weise, in welcher Aristophanes die Wirklichkeit behandelt hat, in Worten schwer zu bestimmen. Die gangbare Charakteristik hat sich auch Goethe als unzureichend versagt. Er greift in seiner Charakterisierung des Dichters zu aussergewöhnlichen Prädikaten; er nennt ihn 'den seltsamsten aller Theaterdichter', 'den kühnen außerordentlichen Aristophanes', er hebt 'die ebenso verwegnen als geistreichen Scherze' hervor (W. A. 36 S. 191. 328), 'des alten deklarierten Bösewichts verrufene Späße', im Epilog zu den Vögeln, wo er an Stelle des Ausdrucks der ersten Fassung 'Aristophanes der Ungezogene' den neuen unvergleichlich anmutigen geprägt hat 'Aristophanes, der ungezogene Liebling der Grazien' (W. A. 17 S. 362). Versuchen wir wenigstens, den Charakter dieser alten politischen Komödie im Allgemeinen einigermaßen zu beschreiben.

Ihre Darstellung zeigt die Umrisse des trockenen und nüchternen Zustandes der Wirklichkeit, aber durchweg von der Erfindungskraft und Phantasie des Dichters verwandelt und umgestaltet, vergrößert und verkleinert, verschoben und verzerrt zu einem lustigen Spiel, das sinnvollen Zusammenhang und festgefügte Folge nicht minder besitzt als die Teile der wirklichen Welt, die es nachahmt. Aristophanes nimmt in das Ganze seiner bewegten Handlung Züge aus dem gemeinen Leben auf, an der Stelle, wo er sie braucht, sie sind aber nicht die leitenden Motive. Diese Darstellung erkennt jeder Zuschauer als ein Spiel, das ihn an die bestehenden Verhältnisse erinnert, innerhalb deren er lebt. Sie bleiben ihm in allen Gestalten und Beziehungen hinter denen, die der Dichter geschaffen hat, sichtbar, stören aber nicht seine Stimmung, enttäuschen ihn nicht und machen ihn nicht durch aufdringliche Mahnungen an ihr Dasein verdrießlich. Unter das dargestellte Bild mit seinen verschobenen Linien zeichnet er sozusagen das richtige Bild, auf der Folie dieses hat er das unrichtige; 'das richtige und das unrichtige Bild zusammen geben das Komische' (vgl. Vischer, das Schöne und die Kunst S. 182). Wohl treten die Wirklichkeiten auch deutlicher hervor und schieben sich, so wie sie sind, näher an den Zuschauer heran, halten aber doch sorgfältig die Grenzlinie, die ihnen für ihren Bereich gezogen ist, die sie nicht überschreiten dürfen, ohne dem empfindlichen Zuschauer auf

alle Nerven zu fallen. Diese Komödie ist eine heitere Darstellung, die auch den ernsten Gedanken in die helle wohltuende Farbe der Heiterkeit taucht oder die Farbe des Ernstes nur leicht anrührt, so daß er nicht mit irgend einer Schwere den Zuschauer bedrückt. Deshalb lehnte auch das athenische Publikum die ernste der Wirklichkeit zu nahe gebrachte Lehrhaftigkeit der Wolken mit Recht ab. Überall sah man den ernsthaften Dichter hinter allen Späßen und allem Gaukelspiel hervorgucken, er wurde moralisch, und das wirkte störend.

'Erdichtungen und Lügen herrschen im Bereiche der Tragödie' (ἐνταῦθα γὰρ πλεῖστοι οἱ μῦθοί τε καὶ τὰ ψεύδη ἐστί, περὶ τὸν τραγικὸν βίον) läßt Platon den Sokrates (Kratyl. 408[c]) sagen, und so dürfte man der Komödie eine 'erlogene Wahrheit' beilegen. Man darf nicht sagen, daß der Dichter mit einer lustigen Erfindung über alle Unwahrscheinlichkeit hinübersetzte. Denn bei Aristophanes gibt es weder Wahrscheinlichkeit noch Unwahrscheinlichkeit, nur Wahrheit. Was ist sie bei ihm? nicht die Wirklichkeit als solche, obwohl auch sie es sein kann, sondern Alles, was der Dichter der Wirklichkeit mit seiner Phantasie nachschaffend gestaltet, so daß es in sich und durch sich selbst, durch die eigene Natur des Geschaffenen zusammenhängt und besteht. Die innere Stärke der Handlung bringt die Wirkung hervor. In den Rahmen der Wirklichkeit hinein ist die Erfindung des Dichters geformt, die ganz und gar von jenem nach allen Seiten hin umschlossen ist. Die Komödie des Aristophanes zeigt auf dem langen Wege ihrer Entwicklung dieses Verhältnis der beiden mit einander durch einen natürlichen Zusammenhang verbundenen Elemente in schärfer oder schwächer überwiegenden Gestaltungen des einen oder des andern. Stärker kommen die Umrisse des wirklichen Lebens als Kern der dramatischen Handlung gegen das Ende dieser Entwickelung hin zum Ausdruck: die Frösche mit ihrem entzückenden Ernst stechen in dieser Hinsicht stark ab einerseits von der wenn auch gefälligen aber voller wiedergegebenen Deutlichkeit der menschlichen Verhältnisse im Plutos und anderseits von der im fröhlichsten und mutwilligsten Spiel sich drängenden und treibenden Schaar wechselnder Gestalten, die der Phantasie des jungen Dichters in den Acharnern entsprungen sind, wo sie frei und ungehemmt wie aus eigner Kraft schalten und walten und die Ähnlichkeiten mit den Urbildern des wirklichen Lebens zwar überall sichtbar werden lassen, sie aber nur als äußerliche Schalen an sich tragen.

Die Dichtung des Aristophanes schwebt über die Wirklichkeit des Lebens emporgehoben, ruht aber ganz in der Atmosphäre dieses Bereiches und läßt in dieser Höhenluft die Bilder jener Wirklichkeit sich spiegeln. Sie ist μίμησις τοῦ βίου, nicht αὐτὸς ὁ βίος. Und diese Entfernung zwischen beiden Sphären ist die Kluft, die den Dichter von seinem ersten Schaffen an von Euripides geschieden hat, der 'den Reiz des gemeinen Lebens' suchte und der sich gar zu oft und zu unmittelbar in seiner Dichtung auf der Fläche bewegte, auf die jener von einer höheren Warte der Kunst herabschaute. Das vertrug sein volles ganz von dieser Empfindung edelster Freiheit erfülltes Herz nicht, und wer es erfaßt hat, welches Leben dieser Dichter in seine dramatischen Motive bis in die Einzelheiten ihrer Durchführung fest und stark hineingebannt hat, wird sich auch nicht über die Lebhaftigkeit und die Ausdauer wundern, mit der er diese Protuberanzen eines seiner eigenen Bahn so nahe kommenden Gestirnes immer und immer wieder beobachtet. Dessen Bahn führte wegen dieser Eigenschaften schließlich und naturgemäß über die Bahn seines Gegners hinaus zum menandrischen Lustspiel, dem Erben und berechtigten Nachfolger in der Stelle, die die alte Komödie bei den Athenern eingenommen hatte.

Die 'persische' Gesandtschaft ist ein sinnreicher Mummenschanz, der die Wurzeln seiner Erfindung, wie sich zeigen wird, zwar im Boden der Gegenwart hat, sonst aber aus sich selbst freies Wachstum entfaltet. Vor zwölf Jahren ist die Gesandtschaft nach Persien abgegangen, inzwischen ist der Krieg ausgebrochen, jetzt ist sie zurückgekehrt und nach so langer Zeit darf sie natürlich nicht mit leeren Händen kommen, sie bringt daher im Namen des Großkönigs das Versprechen von Subsidien an Geld. Ebenso wie ihre Dauer ist ihr Verlauf mit phantastischen Zügen ausgestattet, wenn auch der Anfang und die Fortsetzung des Weges, den sie genommen, bestimmt genug bezeichnet sind (68 f.), in gleicher Weise wie das Ziel (80). Und daß wirkliche Perser bei ihr waren, wollte der Dichter gar nicht einmal fingieren, Dik. entlarvt ihr täuschendes und doch offenkundiges Spiel für ein Publikum, das es gar nicht anders erwartet hat und doch dabei über seine eigene Leichtgläubigkeit Gesandten gegenüber lachen muß. Es ist dabei bemerkenswert und ein Zeichen für den offenen Blick, den der Dichter für das dramatische Bedürfnis besitzt, daß es ihm nicht genügt, daß Dik. den Gesandten abgefertigt und bei Seite geschoben hat

(109), Dik. muß es sich vielmehr nun noch, wo er sich an die Begleiter herangemacht, von ihnen besonders bestätigen lassen, daß die 'persischen' Versprechungen reiner Schwindel sind (113—116). Die Einladung ins Prytaneion, von der Sitte geboten, erfolgt mitten hinein in das übermütige Spiel und macht dem tollen Spuk ein Ende. Die Gesandtschaft verläßt die Bühne. Der Witz des Dichters, einfach wie alles Gute, hat das was üblich und schlechthin gewöhnlich ist, für seine Handlung wie in eine neue überraschende Erfindung umgewandelt, die auf den hauptsächlich an der Handlung Beteiligten, auf Dik. geradezu verblüffend wirkt (125—127).

Aber trotz aller Phantastik ist die 'persische' Gesandtschaft doch nicht reine Fiktion, kein leerer Schatten dichterischen Wahnes, sondern ein Abbild des wirklichen Lebens, geziert mit den Arabesken komischer Poesie. Es ist längst erkannt, daß dem Wesen der aristophanischen Poesie reine Erfindung fremd ist, nicht bloß in dem allgemeinen Sinne, daß es eine solche, die außerhalb aller Erfahrung jenseits von ihr stünde, in der Poesie überhaupt nicht gibt, sondern näher angesehen, daß alle Erfindungen des komischen Dichters, seine Schöpfungen im Ganzen wie seine Scherze und Farcen im Einzelnen in ihrer ihnen angedichteten Gestaltung und ihren künstlerischen Lebensformen, gleich den Schöpfungen der Kunst dieser Zeit, immer hinter sich auf die Formen des Bestehenden, Bekannten, Wirklichen zurückweisen, in denen sie einen festen Untergrund, einen gewachsenen Boden haben. Daß Wo. 627 Sokrates μὰ τὴν 'Αναπνοήν schwört, ist nicht dadurch erklärt, daß 'der Atmungsprozeß als Bedingung des Lebens zur Gottheit wird', sondern nur dadurch, daß Diogenes von Apollonia damals die Luft als Urgrund alles Daseins lehrte. Ohne die wirklichen Χάονες, Αἰτωλοί, mit denen die athenische Politik in Berührung gekommen war, und ohne die Κρωπίδαι eines attischen Demos hätten (Ri. 78 f.) jene beiden nicht zu dem etymologischen Scherze für Kleon verwendet werden können und wäre ὁ νοῦς δ' ἐν Κλωπιδῶν nicht möglich. Alle Erklärungen, die einen solchen unmittelbaren und so erst natürlichen Zusammenhang bei Seite lassen, sind hinfällig.

Diejenigen Abschnitte bei Müller-Strübing, die diesen Grundsatz zuerst nachdrücklich vertreten und durchgeführt haben — auch später in den N. J. 141 (1890) S. 518 f. ist er darauf zurückgekommen — sind auch heute noch trotz gewagten Hypothesen anziehend, wobei man seine Polemik als eine Infektion ansehen

muß, die er sich in der Luft des Auslandes zugezogen hat. Er ist der Urheber einer Deutung (vgl. S. 703 f.), die noch Ed. Meyer (IV § 582 A) anzunehmen geneigt ist, der Deutung, daß 'zu der von Aristophanes erwähnten Gesandtschaft nach Persien wahrscheinlich Diotimos, Sohn des Strombichos, gehört, πρεσβείας Ἀθηναίων ἀφηγούμενος, der dem Damastes von Sige Wunderdinge von einer 40tägigen Fahrt aus dem kilikischen Kydnos in den Choaspes von Susa erzählte (Strabo I 3,1)'. Denn eine poetische Fiktion des Dichters, um den Gegenstand für seine Karikatur zu gewinnen, so prachtvoll und reich in Szene gesetzt wäre — so heißt es — ein leerer und armseliger Spaß geworden, wenn sie nicht geschichtlich durch eine Gesandtschaft zur Zeit der Aufführung des Stückes ihre eigentliche Wahrheit erhielte (vgl. S. 699f.); nur hätte M.-Strübing 'den Archon Diotimos 428/7 aus dem Spiel lassen sollen'. Diesen nämlich, der im Winter 427/6 aus Persien als Gesandter zurückgekehrt oder zurück erwartet sei, hält er für den bei Aristophanes. Die 'Wunderdinge' dabei sind nur dieser ganz ungewöhnliche Weg nach Susa ⟨vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IX 42⟩, von andern Merkwürdigkeiten berichtet Strabo nicht. Aber der Weg ist in den Acharnern ein anderer, der übliche auf der Königsstraße, und so bliebe für die Komödie nur die Tatsache einer Gesandtschaft unter Diotimos Führung übrig, die vielleicht in dem Jahre des Euthymenes stattgefunden hat, in das Aristophanes die Abreise seiner Gesandtschaft verlegt. Dies würde also höchstens erklären, wie der Dichter auf jenes Jahr gekommen ist, sonst aber ergibt sich aus dieser ganzen Hypothese Nichts für das Verständnis der Szene, außer daß man noch weiter zu der Annahme gedrängt würde, jene Gesandtschaft sei so völlig erfolglos gewesen, daß der Dichter freie Hand hatte, die seinige mit der gleichen Erfolglosigkeit auszustatten. Und das wäre in der Tat nichts Anderes als eine matte Wiederholung, zu einem leeren Schaustück aufgebauscht, ohne poetischen Reiz, eine reine Satire, wie sie der aristophanischen Komödie völlig fremd ist. Denn sie ist nie und nirgends satirisch. 'Die Satire' sagt Vischer (a. O. S. 189) 'ist keine reine Form des Komischen und nimmt im Gebiete des Schönen eine untergeordnete Stelle ein, denn sie hat einen Zweck, (der wohl sehr gut sein kann), und das Schöne hat keinen Zweck'. Und abermals sagt er (S. 308): 'Aristophanes schneidet mit einem furchtbar scharfen Messer ins faule Fleisch des Griechentums seiner

Zeit. Darin ist er grimmiger Satiriker. Aber er gerät dabei wiederum in eine Tollheit, die über den Zweck hinausgeht; er wird an sich komisch'.

Wäre eine nach Persien abgegangene Gesandtschaft in Wirklichkeit zur Zeit der Aufführung der Acharner zurückgekehrt oder erwartet worden, so würde ihre Tatsächlichkeit für das dramatische Spiel des Dichters geradezu tötlich sein. Durch seinen Verlauf, den es nimmt, würde es trotz aller künstlerischen Freiheit ins Groteske hinein zur Vergleichung mit der Wirklichkeit herausgefordert haben. Der Widerstreit aber, der sich dabei ergab, war unauflöslich und unerträglich. Denn war die Gesandtschaft erfolgt, so würde sie durch ihr Ergebnis, wenn es günstig war, eine solche Parodie Lügen gestraft oder im andern Falle zu einem albernen, höchst unpassenden Einfall gestempelt haben. Dikaiopolis Auftreten dabei, das oben S. 26 ff. analysiert worden ist, wäre geradezu absurd geworden. Wäre sie erwartet gewesen, so war es einfältig und nicht minder trivial, ihr Ergebnis durch eine willkürliche Phantasterei vorweg zu nehmen, die der natürlichen Bedeutung einer solchen Gesandtschaft in keiner Weise entsprach und nur als ein leerer Hohn erschien, der einfach eine Geschmacklosigkeit war. Man mag die Sache so oder so ansehen, man gelangt immer dazu, nicht erst von dem Dasein einer wirklichen, jetzt angelangten oder erwarteten Gesandtschaft, wie auch nicht von wirklichem Mondschein die Berechtigung einer Szene im Mondschein, so hier die Berechtigung der Szene und ihre künstlerische Wahrheit abhängig zu machen. Das ist nicht die Wahrheit, die die Erfindungen der Komödie haben. Überhaupt deutet diese Szene nicht, wie der Auftritt der thrakischen Gesandtschaft, auf ein besonderes Ereignis des Krieges oder eine einzelne politische Handlung der Griechen und Perser hin, welche für den Dichter bestimmende Motive gewesen wären, vielmehr erweist sie sich als ein Spiegelbild allgemeiner politischer Verhältnisse und Zustände und hat im öffentlichen athenischen Kalender jener Zeit einen ideellen Platz, der mit aller wünschenswerten Deutlichkeit bezeichnet werden kann.

Seit dem Beginne des Krieges war es für die Athener keineswegs außer aller Absicht und nicht irgendwie ausgeschlossen, an den Großkönig eine Gesandtschaft zu schicken. Denn wie bereits Archidamos in der von Korinth nach Lakedaimon berufenen Versammlung der Bundesgenossen 432 dazu aufgefordert hatte, sich

für den bevorstehenden Krieg Hilfe an Schiffen und Geld auch von den 'Barbaren' zu verschaffen (Thuk. I 82,1), so gingen gleich nach dem Einfalle der Thebaier in Plataiai, als der Krieg nun gewiß war, beide Teile, Athener wie Lakedaimonier, damit um, sich auch möglichst auswärtige Hilfe zu sichern, πρεςβείας τε μέλλοντες πέμπειν παρὰ βασιλέα καὶ ἄλλοσε ἐς τοὺς βαρβάρους (II 7,1 ⟨W. Herbst, Zur Gesch. d. auswärt. Politik Spartas S. 33 ff.⟩). Bezeichnete es doch schon Archidamos als eine Handlung, die keinen Vorwurf verdiene (ἀνεπίφθονον), wenn sie gegen die Bedrohungen Athens nicht bloß bei Hellenen, sondern auch bei Barbaren Hilfe suchten. Jetzt aber erwogen die Athener zunächst nur die Kräfte ihrer gegenwärtigen Bundesgenossen und 'schickten vorzugsweise Gesandte' an die um den Peloponnes herum liegenden Staaten (3). 'Zahlreiche Gesandte' der Lakedaimonier waren schon innerhalb der letzten Jahre seit dem Beginne des Krieges gekommen, sagte der König in einem Schreiben an diese, das die Athener bei seinem Abgesandten Artaphrenes vorfanden, als sie ihn im Winter 425/4 abgefangen hatten (IV 50, 1. 2), wie sie bereits vorher einmal 430 eine peloponnesische Gesandtschaft an den König gefangen genommen und in der Erbitterung über die kürzlich geübte Feindseligkeit des Einen bei ihr und über die von den Lakedaimoniern begangenen Grausamkeiten hingerichtet hatten (II 67. Herodot. VII 137). Sie selbst schickten eine solche in demselben Winter samt Artaphrenes ab. Da die des Diotimos der Zeit nach völlig unbestimmt ist und vermutlich einer früheren Zeit vor dem Kriege angehört, so ist die zuletzt genannte die einzige nach Susa gerichtete, deren Datum wir wissen, und diese fällt nach der Aufführung der Acharner; während des Krieges bisher ist auch für Athen die eine oder andere vielleicht aber mit ganz geringer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ⟨vgl. W. Herbst a. O. S. 46—51⟩.

Wohl mochten die Lakedaimonier durch ihre auf diesem Wege geführten Verhandlungen mit dem König die Aufmerksamkeit der Athener erregt haben, jedoch ohne daß diese sich dadurch beunruhigt fühlten. Denn darauf ist auch die Stimmung heiterer und humorvoller Gelassenheit in der anmutigen Fiktion der Parabase 645 ff. meiner Auffassung nach zurückzuführen ⟨vgl. W. Herbst a. a. O. S. 57 f.⟩. Man mochte deshalb auch in Athen daran denken, den Feinden auf dem gleichen Wege der Gesandtschaft entgegen zu wirken, aber man war dazu keineswegs eifrig und stand dem

Verhältnis zu Persien gelassener gegenüber, da ein festes Abkommen zwischen dem attischen und dem persischen Reiche einen friedlichen Zustand begründet hatte, den der Perserkönig nicht gestört hatte. Daß ehemals nach Persien eine Gesandtschaft geschickt worden war, beweist V. 610. 614 der Acharner. Im nächsten Winter ward, wie eben erwähnt, die Gelegenheit benutzt, eine solche mit Artaphrenes hinzusenden, sie kehrte aber auf dem Wege schon in Ephesos auf die Nachricht von Artaxerxes Tode wieder um (Thuk. IV 50,3). Die Angelegenheit blieb auf sich beruhen.

Dieser politischen Stimmung und Temperatur entspricht die Art und Weise, wie der Dichter hier den Verlauf und den Ausgang der 'persischen' Gesandtschaft zu heiterer Farce gestaltet hat. Nicht weil Ar. den Athenern, die an eine Gesandtschaft an den Perserkönig dachten, habe zeigen wollen — wie gelegentlich vermutet worden ist —, daß eine solche unnütz sei, brachte er sie auf die Bühne, sondern gerade umgekehrt konnte er das nur mit aller Freiheit seines Witzes so, wie es geschah, tun, weil sie den Athenern unnötig und unnütz erschien. Auch ist es nicht, wie Ed. Meyer (a. a. O.) glaubt, 'die Ergebnislosigkeit' der Gesandtschaften nach auswärts überhaupt, die von Ar. 'verspottet werden', und denen damit dieser Vorwurf gemacht wird, sondern die Sache liegt ein wenig anders. Diese persische Gesandtschaft, die mit solchem Pomp auftritt, trägt nicht das Geringste zu dem Frieden mit den Lakedaimoniern bei, den Dik. für sich ersehnt, und auf solche Friedensverhandlungen in der Volksversammlung kömmt ihm alles an (39. 58. 60), wie sich auch die ganze Handlung der Acharner auf diesen Frieden bezieht. Daß für die Diäten der Gesandten so viel Geld aufgewendet wird (57. 137), das erbittert in dieser Szene Dik. ganz besonders, wie er auch später über die Auswahl der μισθοφοροῦντες seine Unzufriedenheit kund gibt (601 ff. 614 ff.). Hier sieht er sich noch dazu vollständig in seiner Erwartung enttäuscht, daher sein Entschluß und seine Absage: nun gesandtschaftelt weiter und haltet immer Maulaffen feil (130 ff.). Und ebenso ergebnislos, wie für ihn die persische war, ebenso wird es auch — das weiß er schon — die thrakische sein, nur ein neuer Schwindel (135).

Aber noch andere Faktoren haben mitgewirkt, neue und besondere Erfahrungen, die der Dichter machte, sind vorhanden gewesen, um ihn zu diesem Motive der persischen Gesandtschaft zu führen.

Frieden mit Sparta fordert der attische Bauer, aber anstatt dessen verhandelt die Volksversammlung hin und her mit diesem und jenem, der Friede aber wird nicht gefördert. Gesandte werden mit offenem Munde in der Volksversammlung angehört und mit den üblichen Ehren aufgenommen, vom Frieden aber ist nicht die Rede. Bei ihrem vierten Einfalle in Attika im Frühjahr 427 verwüsteten die Peloponnesier das Land auf das gründlichste, es war nach der Verwüstung vom Jahre 430 (Thuk. II 47,2. 57,5) die schrecklichste (III 26,3). Im Sommer desselben Jahres aber empfingen die Athener eine Gesandtschaft der mit ihnen bereits verbündeten Leontiner unter Gorgias Führung, der durch seine neue faszinierende Redekunst einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf sie machte und sie zur Hilfeleistung bewog. Daher Dik. Hindeutungen auf die sikelischen Verhältnisse in erregter Rede (606). Weitab lag noch den Athenern ein ernstlicher Gedanke an Frieden, vielmehr weitgreifende Pläne auf Ausdehnung des Reiches nach dem Westen hin regte diese Gesandtschaft von neuem an (vgl. Ar. Ri. 174. 1303. Ed. Meyer § 433. 576).

Von wesentlicher Bedeutung für die Erfindung des Dichters und für ihre Ausführung ist es ferner gewesen, daß sie in der Temperatur zur Ausbildung gelangt ist, die damals in dem Verhältnis Athens zu Persien herrschte. Das große persische Reich hatte die Überlegenheit Griechenlands anerkennen müssen, seine Macht und sein Einfluß war in dem halben Jahrhundert, das seit dem Beginne der Kämpfe gegen die Perser verflossen war, immer weiter zurückgedrängt worden; das mächtige attische Reich, das der führende griechische Staat gegründet, hatte seit Kimons Leitung dem alten Feinde gegenüber Festigkeit und Sicherheit erlangt und mit seinem Emporkommen war das nationale Empfinden und das Selbstbewußtsein Athens gewaltig gesteigert worden. Der sichtbar gewordene Gegensatz zwischen Griechenland und Persien ist der Leitstern, nach dem Herodotos der begeisterte Freund Athens durch alle Umwege und Seitenwege seiner Geschichten hindurch seinen Gang richtet. Der alte Ruf 'hier Hellenen, dort Barbaren' erschallt auch aus der Komödie der Acharner, wo nicht bloß die Odomanten Thrakiens (168), sondern auch die Untertanen des Perserkönigs, bei denen die athenische Gesandtschaft ihre glänzende Bewirtung erhalten hat, Barbaren genannt werden (77), mit einem Titel, der im Grunde auch vom König selbst und seiner Umgebung gelten soll (107).

Der ruhige Zustand in dem Verhältnis Athens zu Persien, der seit dem Abkommen von Susa mit dem König eingetreten war, frei von jeder Spannung in der politischen Atmosphäre und von jeder stärkeren Bewegung, spiegelt sich in dem friedlichen Spiel der Komödie. Persische Waren hatten in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts Eingang in Griechenland gefunden, sie 'sind nicht bloß auf dem Markte zu haben, sondern beherrschen die Mode' (vgl. die Ausführungen bei Wilamowitz, aus Kydathen S. 76 f.). Ein lebhafter Verkehr mit dem Osten hatte sich gebildet, die Sitten und Eigentümlichkeiten Persiens erweckten Interesse, sowie man immer mehr mit ihnen bekannt wurde. Diesem Interesse dient auch das bunte Schaustück, das der Dichter auf die Bühne brachte, nagelneu, noch nie gesehen, eine Aufsehen und Überraschung erregende Gesandtschaft. Ganz fabelhaft, wie das Auftreten der Perserkönige auf ihren Zügen gegen Griechenland gewesen war (vgl. Leeuwen, Vesp. praef. p. XVI sq.), erschien dieser theatralische Aufzug, ganz persisch aufgeputzt. Der athenische Dichter prahlt nicht und protzt nicht, aber die ganze Szene ist ein Widerschein der Herrlichkeit des attischen Reiches, seiner Ausdehnung, seiner Macht und Lebenskraft im vollen Pulsschlag der Gegenwart. Daß der Perserkönig den Athenern Truppen zur Hilfe stellen sollte, daran dachten die Athener gar nicht, das lag ihnen ganz fern; Subsidien haben sie noch nicht nötig, erwarten sie auch nicht. Wäre das der Fall gewesen, so würde der Dichter nicht in so übermütiger Weise über persische Gelder, die Pseudartabas nach der Versicherung des Gesandten mitbringt, gescherzt haben. Das hätte die Stimmung des Publikums nicht ertragen und der Dichter würde um seiner Poesie willen nicht gewagt haben, ihm diesen Hohn — denn das wäre ein solches Spiel gewesen — ins Gesicht hinein auszuschütten. Noch sind die Athener weit entfernt, das zu tun, was zwanzig Jahre später geschah (Xenoph. Hell. I 6,7), daß sie, um Subsidien zu erhalten, den hochmütigen Persern schmeichelten. Dik. ist darüber empört, wenn er annehmen muß, daß die Athener jetzt 'von den Barbaren' Subsidien erhoffen (106 f.). Wie Lessings Sarkasmus in der Rolle des Riccaut de la Marliniere auf die nach der Schlacht von Roßbach frisch erregte Geringschätzung der Franzosen zurückdeutet, so ist die heitere Lustigkeit und der Spott über die persische Gesandtschaft in dieser Szene ein Symptom für die gleichmütige Wertschätzung, die jetzt das

athenische Volk dem persischen Reiche gegenüber empfindet. Noch 427 zeigen die Vorgänge in Notion bei Kolophon in ihren Einzelheiten (Thuk. III 34), wie sich Athen den Persern überlegen und gegen sie gesichert fühlte. Man war nach beiden Seiten in eine Ruhelage gekommen. Noch immer stand es mit der Macht Athens so, wie Perikles in seiner letzten Rede (430) zu den Athenern gesagt hatte: οὐκ ἔστιν ὅστις τῆι ὑπαρχούσηι παρασκευῆι τοῦ ναυτικοῦ πλέοντας ὑμᾶς οὔτε βασιλεὺς κωλύσει οὔτε ἄλλο οὐδὲν ἔθνος τῶν ἐν τῶι παρόντι (Thuk. II 62,2). Ein berechtigtes Selbstgefühl erfüllte die Athener. Schon zwölf Jahre nach der Aufführung der Acharner bereitete sich eine völlige Änderung in diesem Verhältnis vor.

Will man die dieser Stimmung bei sehr veränderten Machtverhältnissen Athens entgegengesetzte kennen lernen, so bieten zahlreiche Äußerungen in der Literatur des ersten Drittels des 4. Jahrhunderts Belege dafür, welchem Respekt vor dem Großkönig, ja welcher Bewunderung man Ausdruck gab. Einige wenige genügen für den gegenwärtigen Zweck. Er war εὐδαίμων, das vielgenannte Musterbeispiel für Macht und Menschenglück (vgl. z. B. Platon Gorg. 470^e^. Apol. 40^e^. Ar. Plut. 170 μέγας δὲ βασιλεὺς οὐχὶ διὰ τοῦτον (= πλοῦτον) κομᾶι; Xenoph. symp. 3,13. 4,11). Im Widerspruche hiermit macht Platon seine tiefere Auffassung geltend, daß der Großkönig seiner Seele nach wie jeder andere Mensch zu beurteilen sei (Gorg. 524^e^) und läßt Sokrates zu Euthydemos und Dionysodoros sagen, die sich rühmen, sie verständen sich darauf, die Tugend am besten und schnellsten lehren zu können: μακαρίζω ἄρ' ὑμᾶς ἔγωγε τοῦ κτήματος πολὺ μᾶλλον ἢ μέγαν βασιλέα τῆς ἀρχῆς (Euthyd. 274^a^). Xerxes — behauptet Kallikles bei Platon (Gorg. 483de) — zog gegen Griechenland auf das Recht des Stärkeren hin. Hier ist Alles individuell und persönlich geworden, Persien ist mächtiger als je; dort in der Zeit der Acharner ist Alles politisch und das Reich Athens steht in gesicherter Stellung gegenüber der persischen Macht.

Wie diese Macht erworben worden ist, hat Thukydides in einer besonderen Einlage in sein Werk, als er dabei war es zum Abschluß zu bringen, nachträglich in der sogen. Pentekontaetie kurz dargestellt (vgl. Ed. Meyer, Forschungen II S. 280. 316 ff.). Sie ist nach dem Sturze Athens aus dem rückschauenden Blicke eines historischen Forschers hervorgegangen, der die Geschichte des attischen Reiches schreibt. Zugleich leuchtet ein, daß, als der

Krieg gegen die Peloponnesier ausgebrochen war, er die Erinnerungen an diese Jahre des Emporkommens der athenischen Macht in der Masse des Volkes zurückdrängte, wie die Eirene in ihren historischen Reminiscenzen zeigt, und daß nur weit sichtbaren Bergspitzen gleich die glänzenden Siege über die Perser bei Marathon, Salamis, Plataiai als alles Andere überragende Erinnerungen zurückblieben, für die Alten unter den Athenern der Gegenstand ihres Ruhmes und Stolzes (vgl. z. B. Ri. 1334. Wesp. 711. 1076 ff. 1122 ff.), und Miltiades, Themistokles, Aristeides sind den Athenern die großen und populären Namen der Vergangenheit (Ri. 83 f. 1325). Diese Kämpfe gegen die Perser erscheinen als würdiges Gegenstück zum Kampfe der Götter gegen die Giganten auf dem Peplos der Athena (Ri. 565 f.), in der bemalten Halle sind die Taten des Miltiades und Themistokles wie göttergleiche verherrlicht (Pausan. 1,15. 5,11) und Aischylos Perser zeigen, wie gewaltig der Sieg gewesen ist.

Nun erschien Herodotos Werk, das in seinen letzten Büchern die Glanzzeit, die Wurzel aller gegenwärtigen Macht mit dem warmen Anteil der Bewunderung athenischer Kraft verherrlichte. Mit Begeisterung ward es aufgenommen und Aristophanes ist derjenige, durch den es die erste und früheste öffentliche Benutzung erfahren hat. Aus Persien kehrt eine Gesandtschaft zurück, die mit sich Nichts weiter von dort zurückbringt als ein prächtiges Schaustück für die Augen des athenischen Volkes und ein heiteres, Wohlbehagen und Beifall erweckendes geistreiches Spiel. Es ist eine Erfindung, so recht nach dem Herzen der Menge, für die der König, von dem sie Nichts erhofft, weit hinten in Asien wohnt, nicht gefürchtet, geschieden von dem Bannkreise der athenischen Macht. Und den Einschlag in das Gewebe seiner Erfindung, die das festliche Spiel den Zuschauern vor Augen und Ohren bringt, bilden Sitten, Gewohnheiten und Personen, wie sie in jenen fernen Zonen heimisch, dem attischen Bauer und nicht minder dem Städter fremdartig und seltsam sind und jetzt in Athen, der Hauptstadt des Reiches, zur Feier des Festes und zur Ergötzlichkeit der Menge dienen. Die Lektüre des Werkes Herodots hat dem Dichter die Daten geliefert. Alles, was dieser Quelle entstammte, war neu, weil neu sein sollte, was Aristophanes hier verwendet hat. Es ist daher deutlich, daß erst ganz kürzlich jenes Geschichtswerk und zwar auf einmal veröffentlicht worden ist. Nach dem Einfall der Feinde in Attika und nach Gorgias Gesandtschaft im Sommer 427

ist der Plan zu dieser Komödie entworfen und nach der Aufführung der Babylonier (an den Dionysien 426) ausgeführt worden. Auf den Sommer oder Herbst dieses Jahres weist auch die Person des Amphitheos hin, wie sich weiter unten als wahrscheinlich ergibt (s. Philol. 63, 241 ff., wo der betreffende Abschnitt besonders vom Verf. veröffentlicht worden ist). 'All die zahlreichen und meist recht unfruchtbaren Untersuchungen über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes — urteilt Ed. Meyer, Forsch. I S. 154 — haben nur ein sicheres Resultat ergeben: daß die letzten Bücher in der Form, wie wir sie haben, in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges niedergeschrieben sind. Nichts hindert, dies Ergebnis auf das ganze Werk auszudehnen (vgl. III § 142 A). Es stellte zum ersten Male eine unendliche Fülle von Geschichten und Zügen aus dieser großen Vergangenheit in reizvoller Gestalt vor Augen; die Acharner wie später auch fast alle andern vorhandenen Stücke des Dichters zeigen die Spuren seiner Benutzung, und so ist es auch seiner Wirkung zuzuschreiben, daß gerade persische Sitten und Eigentümlichkeiten die Phantasie des Dichters in Bewegung setzten und daß schließlich alle die genannten Zeitströmungen zusammenflossen und sich zu dieser neuen Gestaltung einer persischen Gesandtschaft krystallisierten.

Die thrakische Gesandtschaft, die nach der persischen die Szene betritt, wird uns deutlich die Art und Weise ihrer Erfindung lehren, da bei ihr einzelne Umstände und Tatsachen angedeutet oder genannt werden, an die sie geknüpft ist und von hier aus fällt dann auch wieder Licht auf die Erfindung der persischen zurück.

Für die fremden Völker haben die Athener dieser Zeit ein lebhaftes Interesse, das durch die Berührungen ihres Reiches mit ihnen zwar nicht erst geweckt, aber in hohem Maße verstärkt worden ist. Denn seitdem die homerischen Gedichte in ihrer Gesamtheit das Eigentum Athens geworden sind, seit den Handels- und Entdeckungsfahrten der Jonier ist das Streben nach Erweiterung der historisch-geographischen Kenntnisse erwacht und in stetiger Zunahme begriffen gewesen. Herodotos und Thukydides zeigen sich davon ganz erfüllt.

Perser und Thraker sind jetzt für die Athener die Spitzen, die aus der Masse der Völker hervorragen und am nächsten und

meisten in die Augen fallen. Daß neben den Völkern des Perserreiches die Thraker das größte Volk bilden, haben die Athener durch ihre seit länger als einem Jahrhundert, seit den Peisistratiden (Ar. 'Αθ. π. c. 15) immer mehr ausgedehnten Berührungen mit diesen Gegenden selbst erfahren, die jüngste Vergangenheit seit dem Beginne des Krieges hat ihnen das aufs deutlichste gezeigt. Zeitgenössische Stimmen bestätigen es, daß es sich so verhält und daß die Athener so gedacht haben: Θρηΐκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων sagt Herodotos (V 3). Ferner bei der Darstellung von der Ausdehnung und der Macht der Thraker und dem Reichtum des Thrakerkönigs, den er aus den Steuern und in nicht geringerem Maße aus den Geschenken der ihm untertänigen Völker gewinnt, zieht Thukydides die Gewohnheit des persischen Königstumes zum Vergleiche heran, das im Gegensatze zum thrakischen mehr Geschenke gibt als nimmt (II 97,3. 4). Und weiter fügt er unter anderem 'im schneidenden Widerspruch gegen Herodot' hinzu, daß von allen Staaten zwischen dem euxeinischen und ionischen Meere das thrakische Königtum χρημάτων προσόδωι καὶ τῆι ἄλληι εὐδαιμονίαι das bedeutendste sei, ἰσχύι δὲ μάχης καὶ στρατοῦ πλήθει πολὺ δευτέρα μετὰ τὴν Σκυθῶν. ταύτηι δὲ ἀδύνατα ἐξισοῦσθαι οὐχ ὅτι τὰ ἐν τῆι Εὐρώπηι, ἀλλ' οὐδ' ἐν τῆι 'Ασίαι ἔθνος ἓν πρὸς ἓν οὐκ ἔστιν ὅ τι δυνατὸν Σκύθαις ὁμογνωμονοῦσι πᾶσιν ἀντιστῆναι (5. 6). Auch hier treten, da die Skythen der attischen Politik fremd sind, die Thraker neben den Persern hervor.

Was Herodotos behauptete, bestätigten dem Dichter die politischen Vorgänge, die sich kürzlich zugetragen hatten, und so griff dieser das Motiv einer thrakischen Gesandtschaft auf, wie es die Gegenwart ihm bot, und getragen von dem Einverständnis mit den Zuschauern.

Erinnern wir uns hier der geschichtlichen Tatsachen: Nymphodoros aus Abdera, dessen Schwester an Sitalkes, den mächtigen König der Odrysen verheiratet war, wird von den Athenern zu ihrem Proxenos gemacht und nach Athen zu kommen eingeladen. Er brachte für die Athener eine Bundesgenossenschaft mit Sitalkes zustande, dessen Sohn Sadokos zum Athener gemacht ward. Er versprach ferner, den Sitalkes zu bereden, den Athenern ein thrakisches Hilfsheer von Reitern und Peltasten zu senden und so ihren Krieg an den Grenzen Thrakiens gegen Poteidaia und gegen abtrünnige Städte zu beenden, auch führte er eine Aussöhnung mit

Perdikkas von Makedonien herbei (II 29). Sitalkes zog nun im Sommer 431 (II 29) in Verbindung mit den Athenern und Phormion gegen die Chalkideer. Diese Vereinigung beider Streitkräfte ist offenbar nur von kurzer Dauer gewesen. Denn von einem Erfolge wird nichts berichtet. Das erklärt sich: Sitalkes ist dort auch nicht länger zurückgeblieben als Phormion. Dessen Rückkehr fällt noch in diesen Sommer (II 31,2 mit Classens Bemerkung).

Diese Bundesgenossenschaft mit Sitalkes unterhielten die Athener durch Gesandtschaften, die, seit jene zustande gekommen war, zum König gingen. So sind Gesandte der Athener 430 gegen Ende des Sommers bei ihm anwesend, als eine Gesandtschaft aus dem Peloponnes auf dem Wege zum Perserkönig zu Sitalkes kömmt und ihn zu überreden sucht, die Bundesgenossenschaft mit den Athenern aufzuheben und Poteidaia, das von diesen belagert wurde, zu entsetzen. Sadokos bewies nun seinen Eifer, den Athenern, seinen jetzigen Mitbürgern, einen Dienst zu tun, indem er die peloponnesischen Gesandten den Athenern durch Verrat in die Hände lieferte; sie wurden nach Athen gebracht und hingerichtet (S. 37).

Im folgenden Jahre zog Sitalkes gegen Perdikkas und gegen die Chalkideer, um jenen zu zwingen, gewisse ihm gegebene Versprechen zu erfüllen und um selbst dem seinigen nachzukommen (II 95, 1. 2). In seiner Begleitung befanden sich Amyntas, der Sohn des früheren makedonischen Prätendenten Philippos, athenische Gesandte (πρέσβεις, οἵ ἔτυχον παρόντες τούτων ἕνεκα II 95, 3) und Hagnon, der Sohn des Nikias, der schon im vorigen Jahre gegen die Chalkideer und Poteidaia Feldherr gewesen war und als Gründer von Amphipolis (437) diese Gegenden kannte (II 58 vgl. IV 102, 3). Er sollte Sitalkes mit seinem Rate (als ἡγεμών vgl. III 105, 2) unterstützen und über die noch erwarteten athenischen Streitkräfte den Befehl übernehmen (nicht über die gesamte Heeresmacht wie Müller-Strübing S. 723 deutet). Der Feldzug ging zuerst nach Makedonien hinein (II 98—100); dann trat Sitalkes mit Perdikkas in Unterhandlungen: ὁ δὲ Σιτάλκης πρός τε τὸν Περδίκκαν λόγους ἐποιεῖτο ὧν ἕνεκα ἐστράτευσε, καὶ ἐπειδὴ οἱ Ἀθηναῖοι οὐ παρῆσαν ταῖς ναυσὶν ἀπιστοῦντες αὐτὸν μὴ ἥξειν (δῶρα δὲ καὶ πρέσβεις ἔπεμψαν αὐτῶι — das sind die schon erwähnten Gesandten), ἔς τε τοὺς Χαλκιδέας καὶ Βοττιαίους μέρος τι τοῦ στρατοῦ πέμπει, καὶ τειχήρεις ποιήσας ἐδῄου τὴν γῆν (II 101, 1). Infolge dieser Hilfe, die Sitalkes

den Athenern bei ihren Kämpfen in diesen Gegenden gewährte, gerieten außer den freien Thrakern am Strymon namentlich die nach Süden bis zu den Thermopylen wohnenden Hellenen in lebhafte Besorgnis und rüsteten sich zu einer ihnen etwa aufgezwungenen Abwehr eines Angriffes auf sie selbst (II 101, 2. 3). Diese Besorgnis gegen Sitalkes verbreitete sich aber noch weiter: παρέσχε δὲ λόγον καὶ ἐπὶ τοὺς τῶν Ἀθηναίων πολεμίους Ἕλληνας μὴ ὑπ' αὐτῶν ἀγόμενοι (die Thraker) κατὰ τὸ ξυμμαχικὸν καὶ ἐπὶ σφᾶς χωρήσωσι (4). So hielt also Sitalkes die Chalkidike, Bottike und Makedonien besetzt und verwüstete, konnte aber seine Absichten nicht erreichen, das Heer litt Mangel, der Winter bedrängte es, und durch seinen Neffen Seuthes, den Perdikkas insgeheim gewonnen hatte, überredet, zog er nach einem Aufenthalte von im ganzen 30 Tagen, einschließlich 8 Tagen bei den Chalkideern schleunig mit seinem Heere wieder in die Heimat ab (5. 6).

Die Athener hatten also anfangs gezweifelt, ob Sitalkes überhaupt marschieren werde, und so hatten sie die Zeit versäumt, ein Heer in diese Gegenden zu senden, um deren willen sie seit einigen Jahren Kämpfe geführt hatten.*) Das Bündnis mit Sitalkes war zunächst durch ihre Läßlichkeit und durch eine gewisse Geringschätzung der Thraker von selbst zergangen. Die Sache war damit abgetan und blieb abgetan. Von Gesandten der Athener, die sich beim Odrysenkönig aufhalten, ist nun nicht weiter mehr die Rede. Sitalkes hat seinen Zug im Winter 429/8 abgebrochen, die athenischen Gesandten und der militärische Bevollmächtigte waren nicht mehr nötig, haben also den König verlassen. Ihr Auftrag und die ganze Sache blieben unausgeführt und wurden vollständig aufgegeben.

Was sie nicht hatten erledigen können und was sie geradezu hatten im Stich lassen müssen, das hat nach seiner Art und Kunst Aristophanes zu Ende zu führen übernommen. Er bringt die thrakische Gesandtschaft zurück und mit ihr streitbare Hilfstruppen in die athenische Volksversammlung, wo sie in der gewohnten feierlichen Weise empfangen werden. Er führt sie mit ihren ideellen Beziehungen zur Wirklichkeit ein, die jeder Zuschauer erkennt, ohne daß sich die Erfindung und die zugrunde liegenden Tatsachen im Raume der Pnyx an einander stoßen. Und auch für

*) Ich finde keinen Grund, trotz den Bannsprüchen M.-Strübings S. 723 ff. den von Thukydides angegebenen Grund für das damalige Ausbleiben der athenischen Streitkräfte als 'handgreiflich falsch' anzusehen.

diesen speziellen Fall gilt das, was Fr. Vischer (das Schöne und die Kunst S. 45) fürs allgemeine als gültig bezeichnet: 'der Dichter bedient sich eines historischen Motives nicht, weil es historisch ist, sondern weil es ihm poetische Fülle entgegenbringt'. Das Motiv der Acharner ist völlig gemeinverständlich und jeder Athener hat dafür einen mitempfindenden Nerv in sich, den der Dichter berührt. Mit dem Zurücktreten dieses Bundesgenossen schienen zwar die Athener einer wertvollen zeitweiligen Unterstützung beraubt, indessen man hatte doch gesehen, daß sie nicht den Wert hatte, den sie anfangs zu haben schien. Der Thrakerkönig hatte ja sehr bald abziehen müssen, genötigt durch die Umstände, die durch das Vorhandensein eines so großen Haufens von etwa 150000 Menschen (II 98, 3) und durch die Jahreszeit bedingt waren. Er hatte gezeigt, wie es ihm möglich war, ein zahlreiches Heer aufzubringen, das mit den Athenern verbündet deren Gegnern in Hellas bedrohlich und unheimlich erschien. Thukydides selbst schildert an dieser Stelle so lebhaft, wie er das in seiner Weise zu zeigen pflegt, und eindringlich die Besorgnis sämtlicher Hellenen. Denn diesen Bundesgenossen in Hellas selbst verwenden zu wollen, wäre schon der äußeren Schwierigkeiten wegen, einen solchen ungeordneten wüsten Schwarm zu leiten und zu unterhalten, ohne die größten Gefahren für Athen selbst nicht möglich gewesen, aber für die Unternehmungen an der thrakischen Küste, die doch nach den bisherigen Ereignissen in diesen Gegenden noch in Aussicht standen, wäre der König immerhin ein Helfer gewesen. Aber mit einer gewissen Gelassenheit ohne Bedauern durfte man in Athen auf diese Episode der auswärtigen Politik zurücksehen und diese Stimmung spiegelt sich in der Szene..

War es eine Verkennung dichterischer Fiktionen, bei der persischen Gesandtschaft nach einer solchen in der Wirklichkeit zu suchen, so ist es nicht minder eine solche, hier einen 'Theoros' ausfindig machen zu wollen, der 425 zur Zeit der Lenaeen als Gesandter aus Thrakien zurückgekehrt sei. Wendungen und Urteile wie z. B. daß es 'mit dieser Gesandtschaft mehr seine Richtigkeit habe', als mit jener, erklären nichts, wie sie doch sollten. Richtig sind sie alle beide in gleichem Maße, aber nicht bloß das sind sie, wie etwa Kompositionen von Musikern, denen es doch am Besten zu wahrer Musik fehlt, sondern sie haben dichterische Wahrheit, Ursprünglichkeit und Anmut, auch wenn sie 'nur' Fiktionen

sind, was doch die ganze Komödie ist; sie sind echte Ausgeburten der komischen Muse. Denn wieder ist der Zuschauer von Behagen an einem Spiele erfüllt, das ihn wohl an ernste Vorgänge, die er selbst kennt und erlebt hat, erinnert, das aber nicht etwas Anderes als ein Spiel sein will, Niemandem zu Leid, Allen zur Lust, dessen Ausgang alle Anleihen, die es für seine phantastische Handlung bei der Wirklichkeit gemacht hat, mit seinen eigenen anerkannten Werten von selbst wieder zu allgemeiner Befriedigung tilgt. Das Auflösen des eigenen Gespinstes, das der Dichter gewebt hat, ist ein charakteristisches Kennzeichen seiner Komik in diesem Teile der Acharner und wegen des ihr eigentümlichen Wesens steht diese Art an oberster Stelle aller komischen Erfindung.

Was über das Ganze dieser Szene bemerkt ist, wie es die zu Grunde liegenden Tatsachen bedingen, wird sich an den Einzelheiten in der Ausführung der Handlung bewähren.

Zunächst kann von einem athenischen Gesandten Namens Theoros gar nicht die Rede sein, da seit dem Abzug des Königs im Winter 429/8 keine mehr geschickt wurden. Sie waren völlig überflüssig geworden. Seine Persönlichkeit entbehrt der individuellen Züge, außer daß ihn Dik. sofort als ἕτερος ἀλαζών bezeichnet (135), sowie sein Auftreten gemeldet wird; es bleibt also nur die Annahme übrig, daß der Dichter dieser Person, die er für seine Gesandtschaft braucht, den Namen eines sich in dieser Zeit zu einer Bedeutung vordrängenden Mannes gegeben hat, der in den Wolken (400) als ἐπίορκος, in den Wespen als diebischer Rabe, als schmeichlerischer Anhänger und Freund Kleons, als zweideutiger Schützer der Demokratie (42ff. 417ff. 1236ff.), immer aber als ein Mann genannt wird, der sich im öffentlichen Leben sehr bemerklich gemacht hat und allgemein bekannt geworden ist. Ein solcher eignete sich dazu, hier wie eine bekannte Münze verwendet zu werden, die dem augenblicklichen Bedürfnis dient.

Diese seine Gesandtschaft hat also der Dichter mit den Reminiscenzen ausgestattet, die die vor wenigen Jahren wiederholt nach Thrakien abgegangenen hinterlassen haben. Die Zuhörer kennen diese, es ist an dem Berichte des Gesandten Alles echt und glaubwürdig, und doch wissen sie, denn das Spiel sagt es ihnen selbst, daß er ihnen Alles vorschwindelt, wie ein echter und rechter Schwindler tut, aber Dikaiopolis wird besser als sie es könnten, heute auch diesem Schwindel ordnungsgemäß einen Schluß machen.

Wie das geschehen wird, können sie nicht wissen, da wird wohl für sie auch eine Überraschung dabei sein, aber die Komödie wird ihre leichtfertige Tat mit den erprobten Mitteln glücklich vollführen. Sie sind bei der ganzen Handlung vergnügt und dürfen gewiß sein, daß ihre Heiterkeit neue Nahrung finden wird und daß jede Enttäuschung, die den phantastischen Spaß stranden ließe, fern bleibt.

Die Tatsachen, die in der Rede des Gesandten berührt werden, hat M.-Strübing durch Vermutungen zu erklären versucht (S. 706. 721 ff.), die sich ins Uferlose verlieren. Die Wurzel, von der sie ausgehen, ist schon oben (S. 46 Anm.) bezeichnet worden, doch bleiben noch Einzelheiten zurück, die zu prüfen sind.

Er meint 'eine reine Erfindung der Gesandtschaft anzunehmen ist unstatthaft. Denn wie hätte gar ein bloß fingierter Vorgang auf der der Tagespolitik und ihrer Beleuchtung gewidmeten Bühne Effekt machen sollen'; Sadokos, den der Gesandte ohne seinen Namen nennt, sei von Thukydides zuletzt schon fünf Jahre vorher genannt worden, und diese Entfernung von der Gegenwart sei zu groß bei der Voraussetzung einer bloßen Fiktion; es mußte ein nicht lange vorhergegangenes Ereignis sein, auf das der Dichter habe anspielen wollen und das noch in frischem Andenken der damals so rasch lebenden Zeitgenossen gewesen sei. Deshalb sei es gar nicht möglich, daß Sadokos, der Sohn des Sitalkes, damals nicht mehr gelebt habe, wie man gewöhnlich annehme, weil Thukydides bei dem Feldzuge seines Vaters 429/8 ihn nicht mehr erwähnt und an seiner Stelle, wo man den Sohn, den athenischen Bürger erwartet, Seuthes, ein Neffe des Königs erscheint (oben S. 46). Er lebte also damals noch — so sei zu folgern —, hatte bei seinem Vater den maßgebenden Einfluß wiedergewonnen, das Erbieten zur Hilfeleistung wird jetzt durch Theoros überbracht, während wir früher 'kein Wort davon hörten, daß Sitalkes die von Nymphodoros versprochnen Hülfstruppen (dem Perikles) wirklich geschickt habe'.

Auch Leeuwen steht noch so sehr unter dem Einflusse dieser Ausführungen, daß er in seine Darstellung einfügt (p. XIV): equites et peltastas Atheniensibus auxilio missurum se spoponderat Sitalces; qui pervenerintne Athenas necne non liquet; daß er ferner den Grund, den Thukydides für das Ausbleiben der athenischen Truppensendung angibt, als völlig unglaublich bezeichnet (p. XIV); endlich sagt er (p. XV): graviter opinor sociorum socordiam tulit Sitalces. Nec tamen ab iis alienatum esse eius animum, certe a Theoro legato

illuc misso denuo conciliatum testatur nostra fabula. Nova igitur auxilia promisit, fortasse misit; Brasidas habe die Macht der Athener in diesen Gegenden völlig vernichtet, das Thrakerreich sei darnach zerfallen, tunc igitur longinquos illos barbaros ridere licuit impune. In nostra vero fabula cum scenam invadit manus hominum hirsutorum squalidorum famelicorum magnisque cum cachinnis de iis dicitur: ecce vero Odomanti, fortissima Thracum gens, qui totam Boeotiam direpturos se profitentur, iocis aliquid inest terroris, quem agmina illa barbarorum ferocium ante quinquennium Graecis incusserant.

Es schien nötig, diese Erklärungen in ihrem Zusammenhange wiederzugeben; in wiefern sie nicht zutreffen, ist zum Teil aus den oben gegebenen Darlegungen deutlich.

Noch lagen diese Vorgänge in Thrakien in nächster Erinnerung und zugleich waren sie weit genug von den Athenern abgerückt, so daß der Dichter wie in einem Vexierspiegel die bekannten Gestalten in verschobenen Proportionen zeigen konnte. Mit Fug und mit Absicht ist dabei Perdikkas und Makedonien (vgl. Ed. Meyer IV § 566. 573. 576. 599) völlig ausgeschieden, sie würden mit dem Gewicht, das die Beziehungen Athens zu ihnen haben, für das leichte Spiel zu belastend sein und dessen Kreise stören.

Bei der Art von Rechenschaft, die der Gesandte für ihr langes Ausbleiben gibt, muß die Rechnung allemal stimmen und den Zuschauer befriedigen: das verschneite und winterliche Thrakien hat sie zurückgehalten. Diese Eigenschaft der δυσχείμερος Θράκη ist ja bekannt, die Athener haben das rauhe Klima des Landes kennen gelernt, im Winter 430/29 in der Gegend von Poteidaia (ταλαιπωρίαν ἐν χωρίωι χειμερινῶι Thuk. II 70, 2. τὴν χιονώδη Θρήικην Eur. Hek. 81, Θρήικην χιόνι τὴν κατάρρυτον Eur. Andr. 215). Die letzten Gesandten waren 429/28 dort, der jetzige hat πολὺν χρόνον dort zugebracht (Ach. 136), länger als es nötig war, er verweilte noch dort, als hier Theognis der frostige Dichter Tragödien aufführte (Ach. 140), das war im vorigen Jahre (426 vgl. oben S. 9) und τοῦτον (= χρόνον πολὺν) μετὰ Σιτάλκους ἔπινον τὸν χρόνον (141). Das soll die ganze diplomatische Tätigkeit als ein Amusement bezeichnen (Müller-Strübing S. 701). Die thrakische ἀκρατοποσία, die dazu als Motiv verwendet ist, wird bei den Erzählungen von Alkibiades immer hervorgehoben (Satyros bei Athen. XII 534[b].

μεθυστικός Plut. Alk. 23. apud Thracas homines vinolentos Corn. Nep. VII 11).

Sitalkes ist der ὑπερφυῶς φιλαθήναιος (142), wie er das durch seine überraschende, ja aufdringliche Bereitwilligkeit zur Hilfe für die Athener gezeigt hatte; nach dem anmutigen Ausdrucke des Dichters ganz wie ein echter ἐραστής seinem Liebling gegenüber (vgl. Ri. 732) schreibt er den Namen der Athener auf alle Wände (143 f. vgl. Wesp. 98 f.): ὑμῶν τ' ἐραστὴς ὡς ἀληθῶς (nach Dobrees Besserung, sc. ἦν in 142).

Die launige feine Ausführung, die dessen Sohn Sadokos betrifft (145 ff.), schildert anziehend den Eifer, den er für die Sache der Athener aufwendete, wie er ihn in der Tat an den Tag gelegt hat (vgl. S. 45); die Worte βοηθεῖν τῆι πάτραι (147) erinnern geradezu an ὅπως μὴ . . τὴν ἐκείνου πόλιν τὸ μέρος βλάψωσιν bei Thukydides (II 67, 2), wo Classen mit Recht bemerkt, daß die Vorstellung, die die athenischen Gesandten dem Prinzen machten, seiner Eitelkeit darüber, ein athenischer Bürger zu sein, schmeichelten. Zu τὸ μέρος kann freilich nicht οὖσαν hinzugedacht werden, da dieses nicht fehlen dürfte; es bedeutet auch nicht 'so viel von ihm (dem Sadokos) abhänge', sondern es kann nur adverbielle Bestimmung zu βλάψωσιν sein und 'anteilsweise' bedeuten. Der durch den Artikel angedeutete bezügliche Anteil ist der seinige als der eines Bürgers dieser Stadt, seiner Vaterstadt, wie Aristophanes sagt. Andere Stellen bestätigen diese Erklärung, wie I 127, 2 und 74, 3.

Der Prinz 'sehnte sich danach (ἦρα vgl. Vög. 76 Plut. 1009) Würste von den Apaturien zu essen' d. h. das große intime Familienfest der Athener mit seiner Bruderschaft zu begehen. Der Hinweis auf eine Spezialität des Festes, auf die überlieferte Gewohnheit eines alten heimischen Brauches gegenüber einem Fremden veranschaulicht dessen Verlangen, sich nun als Mitglied des δῆμος Ἀθηναίων als Bürger in Athen selbst zu zeigen und zu fühlen. Daher auch sein Eifer, der Stadt zu helfen. Es war kein glücklicher Gedanke hier in ἐξ Ἀπατουρίων mit den Scholien (χαριέντως, ὡς ἐξαπατωμένων τῶν Ἀθηναίων) eine Zweideutigkeit finden zu wollen. Das ist nicht bloß überflüssig, sondern absurd; läge sie darin, so würde sie die ganze Ausführung willkürlich stören.

Dabei sind aber zuerst die Tempora zu beachten: ὃν Ἀθηναῖον ἐπεποιήμεθα d. h. damals schon, vor der Zeit, von der der Gesandte berichtet, war er Athener ('qui civis Atheniensis nuper tunc factus

erat' Leeuwen); ἦρα φαγεῖν d. h. hegte das Verlangen in der Zeit, als er Athener war, καὶ τὸν πατέρ' ἠντιβόλει und ging immer den Vater mit Bitten an; dieser gab dann auch die eidliche Versicherung (ὤμοσε σπένδων), er wolle mit einem sehr großen Heere den Athenern helfen (βοηθήσειν ἔχων). Ob Sadokos zur Zeit der Aufführung der Acharner noch lebte, darüber geben die Worte des Gesandten, die erzählen was vordem geschah, keine Auskunft, wir wissen es nicht und brauchen es zum Verständnis der Worte hier nicht zu wissen. Es ist etwas leichtsinnig, wenn für die oben bezeichneten Folgerungen als Grundlage eine unrichtige Übersetzung genommen wird: 'wenn daher Arist. hier von dem Sohne des Sitalkes spricht: den wir zum Athener gemacht haben, und der Lust hat, nach Athen zu kommen . . , so ist es gar nicht möglich, daß dieser Sohn, also Sadokos . . damals nicht mehr gelebt habe' (M.-Strübing S. 731).

Und jetzt hat er — so beginnt ein neuer Einsatz der Rede (153) des Gesandten — das streitbarste Volk Thrakiens gesendet, 'das Heer der Odomanten' (155). Dessen Rede war durch einige von Dik. διὰ μέσου gesprochene Worte unterbrochen worden. Zugleich aber hat der Dichter hier einen kleinen Kunstgriff angewendet: der König versprach, einen wahren Heuschreckenschwarm von Heer zu Hülfe zu senden, — darauf folgt die Unterbrechung, dann: und jetzt usw. Das ist nun nicht, wie diese Folge der Worte und der neu einsetzende Anschluß zeigt, jenes Heer, und kein Zuschauer wird es dafür ansehen und soll es nach dem Willen des Dichters auch nicht. Dabei ist nun Sadokos glücklich bei Seite geschoben, wir sind über ihn hinweggekommen. An der sprachlichen Darstellung und der besondern Art der Verbindung hat das scherzhafte und neckische Spiel seinen Halt.

Die beiden oben genannten Erklärer (S. 49 f.) haben wie selbstverständlich angenommen, daß Thukydides II 29, 5 sage, Nymphodoros habe es übernommen, Sitalkes dazu zu bewegen, ein Hülfsheer nach Athen zu senden, ob es geschehen sei, wüßten wir nicht; dann habe er darnach wieder ein Hülfsheer versprochen, vielleicht auch geschickt, wie die Acharner erwiesen. Allein Thukydides sagt: ἐλθών τε ἐς τὰς Ἀθήνας ὁ Νυμφόδωρος τήν τε τοῦ Σιτάλκου ξυμμαχίαν ἐποίησε καὶ Σάδοκον τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ἀθηναῖον, τόν τε ἐπὶ Θράκης πόλεμον ὑπεδέχετο καταλύσειν. πείσειν γὰρ Σιτάλκην πέμπειν στρατιὰν Θρᾳκίαν Ἀθηναίοις ἱππέων τε καὶ πελταστῶν. Jeder muß sehen, daß sich dieser letzte Satz auf den

Krieg an der thrakischen Küste bezieht, dahin also solle Sitalkes den Athenern Hülfe schicken. Dieser Weg führt doch nicht über Athen.

Der Dichter selbst hat die Erfindung des Hülfsheeres an dieser Stelle gemacht d. h. das, was unter andern Verhältnissen und in anderer Weise geschehen war, an diese Stelle versetzt: der 'Heuschreckenschwarm', den Sitalkes hat schicken wollen, ist der Reflex des ungeheuren Heeres, das er im Interesse der Athener aufgebracht hatte und mit dem er ἐστράτευσεν ἐπὶ Περδίκκαν . . καὶ ἐπὶ Χαλκιδέας τοὺς ἐπὶ Θράκης (II 95,1). Und dazu hatte der Dichter ein gutes Recht. Indem er den politischen Vorgängen, die er nach seiner Art reproduzierte, noch diese Arabeske hinzufügte, wollte er entsprechend der persischen Gesandtschaft den Zuschauern auch einen Aufzug von Thrakern sehen lassen. Denn die bloße Erwähnung des Versprechens von Hülfe genügte ihm begreiflicher Weise dramatisch nicht, man mußte die Ausführung sehen, das Ereignis vor sich haben, wenn es wirksam sein sollte. Wie in aller Kunst, vertrat die Andeutung, hier eine Anzahl solcher Leute, die Vorstellung des Ganzen, die vom Künstler gefordert war. Seine Komödie setzt auf eigene Hand die Politik des athenischen Staates fort, ohne in irgend einer Weise mit ihr in Widerspruch zu geraten, sie wird sie auch unter allgemeinem Beifall zu Ende bringen — das ist die Empfindung der Zuschauer.

Ὀδομάντων στρατός — stellt der Gesandte dem Publikum vor. Es ist bemerkenswert, daß die Odomanten zu den freien Thrakern der Ebenen jenseits des Strymon nach Norden zu gehörten, die nicht mit an dem Heereszuge des Sitalkes teil genommen hatten und die gerade so wie die Griechen durch das gewaltige Aufgebot des Königs für ihre Freiheit besorgt geworden waren (Thuk. II 103, 3). Und doch bilden sie hier das Hülfsheer, das der König gesendet hat. Wie geht das zu? Wieder ist es der Dichter, der sie aufgeboten hat, und die äußere Veranlassung dazu, diesen Stamm zu wählen, gaben ihm Umstände, infolge deren, wie wir voraussetzen dürfen, die Odomanten den Athenern bekannt geworden waren, zunächst vielleicht wiederum Herodotos, der sie VII 112 genannt hatte, da wo er den Weg verfolgte, den Xerxes Zug gegen Griechenland genommen hatte: ἐκ δεξιῆς χειρὸς τὸ Πάγγαιον ὄρος ἀπέργων, ἐὸν μέγα τε καὶ ὑψηλόν, ἐν τῶι χρύσεά τε καὶ ἀργύρεα ἔνι μέταλλα, τὰ νέμονται Πίερές τε καὶ Ὀδόμαντοι καὶ μάλιστα Σάτραι. In diesen

Gegenden am Pangaion hatten die Peisistratiden Besitzungen, dahin begab sich Peisistratos nach seiner zweiten Vertreibung und verschaffte sich von dort die Mittel zu einem Heere und nahm Krieger in Sold (Ar. 'Αθ. π. c. 15); die Gründung von Amphipolis um 437 unter Führung des Hagnon (Thuk. IV 102, 3) hatte die Athener in die Nachbarschaft der Odomanten geführt. Daß sie diese näher kennen gelernt hatten und mehr als andere thrakische Stämme, zeigte der Umstand, daß wenige Jahre nach den Acharnern Kleon (422) von Eion aus Gesandte an ihren König Pelles schickte, um aus seinem Lande Söldner anwerben zu können (V 6, 2).

'Wenn man ihnen zwei Drachmen Sold gibt, werden sie ganz Boiotien niederzwingen' sagt Theoros (159 f). Die Worte klingen wie ein Widerhall der Befürchtungen, die sich bei den Gegnern Athens an die Bundesgenossenschaft mit Sitalkes knüpften (vgl. S. 46). Zwei Drachmen sind ein besonders hoher Sold (vgl. Boeckh, Staatshaush. I³ S. 341), der deshalb von neuem wieder Dikaiopolis Ärger erregt (161—3, vgl. 67. 90. 137). Dieser so nebenbei gemachte Hinweis auf das Nachbarland hat aber noch eine besondere Bedeutung. Das Verhältnis Athens zu Boiotien hatte sich jetzt wieder für die Athener besonders fühlbar gemacht. Die Stadt Plataiai, der sie Hülfe zugesagt (Thuk. II 73), aber nicht hatten bringen können, hatte sich nach langer leidensvoller Einschließung und tapferer Verteidigung im Sommer 427 den Peloponnesiern ergeben müssen (III 52, 1); die Weiber, Kinder und Greise waren schon das Jahr vorher aus der Stadt nach Athen in Sicherheit gebracht worden (II 78,3), im darauf folgenden Winter war es einem Teile der Plataier geglückt, aus der eingeschlossenen Stadt zu entkommen und sich nach Athen zu flüchten, 212 an der Zahl (III 24, 2). Das Schicksal, das nun die Stadt traf, war schrecklich: der größte Teil der noch in ihr zurückgebliebenen Einwohner ward getötet, die Stadt selbst der Zerstörung bestimmt, Grund und Boden eingezogen und den Thebaiern zur Nutznießung überwiesen (III 68). Man glaubt der Darstellung des Thukydides die tiefe innere Teilnahme und Erregung anzumerken, mit der er dieses Ende der Stadt schildert; er hat die Rede sorgsam und umfänglich ausgeführt, die die Vertreter der Stadt vor den fünf Richtern halten, die aus Lakedaimon herbeigekommen sind, um das Urteil zu fällen. Noch einmal vor dem Abschluß dieser Tragödie

sollte der Leser wissen, was Plataiai für Hellas getan, und die herzbewegenden Vorstellungen kennen lernen, die vergebens an die erbarmungslos verfahrenden Lakedaimonier gerichtet worden waren (III 52 ff.); καὶ τὰ μὲν κατὰ Πλάταιαν ἔτει τρίτωι καὶ ἐνενηκοστῶι ἐπειδὴ Ἀθηναίων ξύμμαχοι ἐγένοντο οὕτως ἐτελεύτησεν schließt Thukydides mit verhaltenem Schmerz seine Erzählung (III 68, 5). Theben hatte nun freie Hand in Boiotien, Athens Einfluß war völlig ausgeschaltet, das bei Tanagra, Oinophyta und wieder bei Koronaia gekämpft hatte, um ihn zu behaupten. Das alles mußte schmerzlich von den Athenern empfunden werden. Zugleich zeigen aber diese Verhältnisse — und deshalb sind sie hier erwähnt worden — daß der Dichter, wie es der leichte über den harten Boden der Wirklichkeit hingleitende Schritt seiner komischen Muse mit sich bringt, nur mit einem flüchtigen Streiche diese empfindliche Stelle im Herzen seiner Mitbürger berührt.

Der Zuschauer, der erwartet hat, daß Dikaiopolis auch dieser Gesandtschaft ein fröhliches Ende bereiten werde, hat sich nicht getäuscht. Die Odomanten plündern ihm seinen Ranzen mit dem zu einem Mittagsgericht (174 vgl. 34) eingekauften Knoblauch (so erklärt richtig Leeuwen); jetzt spricht Dik. nicht mehr, wie vorher 137. 151 f. 154. 156. 157 f. 161 ff., διὰ μέσου, laut und vernehmlich (οἴμοι τάλας usw.) schreit er auf. Kein Prytane hat ihn vor dem Verluste geschützt und er meldet nun ein Wetterzeichen, infolge dessen die Versammlung aufgelöst werden muß: übermorgen sollen die Thraker wiederkommen. So wird auch die Versammlung bei Thuk. II 45, 4 infolge eines Erdbebens vertagt.

Die äußere Veranlassung zu dieser Szene gab das dramatische Bedürfnis, durch eine neue Handlung den Zeitraum zu markieren, der zwischen der vorausgehenden Entsendung des Amphitheos zu den Lakedaimoniern (133) und dessen Rückkehr liegen mußte (175). Diese Szene ist daher auch weniger ausgedehnt als die vorhergehende, stellt wieder den Bericht einer Gesandtschaft dar, wie jene, ist am Ende jener Szene als Fortsetzung der Handlung angedeutet (ὑμεῖς δὲ πρεσβεύεσθε καὶ κεχήνατε) und so mit ihr verzahnt, wiederholt aber von ihr in einer neuen und überraschenden Gestalt nur das Motiv, das in dem fremdartigen Aufzuge und der exotischen Erscheinung eines Barbarenvolkes liegt. Denn der Dichter hatte nicht die Absicht, seinen guten Einfall nur in anderer Gestalt schlechthin zu wiederholen. Meidet doch auch sonst seine

Darstellung bei gleichartigen Handlungen, die einander folgen, oder bei Beispielen dieser Art jede Gleichförmigkeit, die den Zuschauer verdrießlich machen kann. Die Mechanik des dramatischen Bedürfnisses ist vollständig überwunden und die Szene ist nichts weniger als ein Lückenbüsser der Handlung; sie füllt geistvoll und für das Publikum anziehend den Raum, der ihr angewiesen ist, innerhalb der Weiterführung der Handlung aus, ohne daß sie eine Lücke empfinden ließe. Sie verbindet und ist selbst gut verbunden.

Die Analyse beider Szenen hat gezeigt, daß die Erfindung der thrakischen Gesandtschaft eine Lücke ausfüllt, die die wirklichen Ereignisse gelassen hatten und daß der Dichter dazu die Bausteine verwendet hat, die diese lieferten. Die gleiche Entstehung dürfen wir für die persische voraussetzen. Die Gesandtschaft fehlte hier, wie es scheint, ganz und gar, aber ein Platz für sie war immer frei und konnte durch einen wirklichen Vorgang dieser Art jederzeit eingenommen werden. Daß er in dieser Weise bebaut wurde, das geschah mit den Mitteln, die von der politischen Lage im Ganzen geboten wurden, und in den charakteristischen Formen, deren Kenntnis Herodotos durch seine Geschichte vermittelte. In beiden Fällen schuf die Kraft und das Geschick des Dichters Szenen, die ganz und gar das Gepräge der Gegenwart tragen, wohlgefällig geformt, mit einer Kunst, die sich frei über die Schranken der Wirklichkeit hinaushob, indem sie das, was durch diese gegeben war, in neue Gestalten umwandelte, die die Bildung und die Züge ihrer Herkunft für jeden Zuschauer kenntlich an sich trugen, jene erste Gestalt in freier und leichter Haltung, die andere in derber und naturwüchsiger Art. Aber bei jeder Analyse der Erfindung eines echten Dichters bleibt ein letztes Geheimnis ihrer Entstehung zurück, das in der Seele ihres Schöpfers äußerlich nicht erfaßbar ruht.

Acharner V. 136. Bereits Elmsley hatte am Plural ἦμεν Anstoß genommen, weil Theoros selbst 141 im Singular redet (ἔπινον) und der Prytane und Dik. vor und nach seinen Worten durchweg von ihm allein und nicht von einer Mehrheit von Personen der Gesandtschaft reden (134. 135. 137. 152. 155). Ich vermute, daß ein sinnvolleres Verbum hier im Singularis anstatt ἦμεν ursprünglich gestanden hat und schlage vor zu schreiben

χρόνον μὲν οὐκ ἂν ἦνον ἐν Θράκηι πολύν.

Das Verbum ἄνω wird zuerst in jüngeren Teilen des Epos gebraucht, um den völligen Abschluß, das fertig werden zu bezeichnen, so im Praesens K 251 μάλα γὰρ νὺξ ἄνεται (ist stark vorüber, geht stark zu Ende), ἐγγύθι δ' ἠώς (Apollon. lex. 34, 30 ἄνεται· κατανύεται, καταναλοῦται); Σ 473 (die Blasebälge werden zur Tätigkeit angestellt) ἄλλοτε μὲν σπεύδοντι παρέμμεναι, ἄλλοτε δ' αὖτε, ὅππως Ἥφαιστός τ' ἐθέλοι καὶ ἔργον ἄνοιτο; β 58 τὰ δὲ πολλὰ κατάνεται (das aber d. h. Vieh und Wein im Hause des Odysseus geht in Menge durch die Freier drauf vgl. Apollon. lex. 96, 6 κατάνεται· κατανύεται, ἀναλίσκεται); im Imperfektum γ 496 (auf der Fahrt von Pylos nach Lakedaimon gelangen Telemach und Peisistratos ἐς πεδίον πυρηφόρον), ἔνθα δ' ἔπειτα ἦνον ὁδόν (Hes. ἦνον· ἤνυον). Als ein üblicher Ausdruck wird es von schwierigen und mühevollen Arbeiten von Herodotos gebraucht: I 189 (Kyros läßt den Gyndes durch viele Gräben ableiten) οἷα δὲ ὁμίλου πολλοῦ ἐργαζομένου ἤνετο μὲν τὸ ἔργον, ὅμως μέντοι τὴν θερείην πᾶσαν αὐτοῦ διέτριψαν ἐργαζόμενοι; VIII 71 (von der Verschanzung des Isthmos gebraucht) ἅτε δὲ ἐουσέων μυριάδων πολλέων καὶ παντὸς ἀνδρὸς ἐργαζομένου ἤνετο τὸ ἔργον; von der Zeit VII 20 πέμπτωι δὲ ἔτεϊ ἀνομένωι (Xerxes) ἐστρατηλάτεε χειρὶ μεγάληι πλήθεος. Pindar Ol. 8, 10 weist hin auf Menschen, die sich abmühen, Vortrefflichkeit zu erwerben: ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβείας ἀνδρῶν λιταῖς = das erfüllt sich usw. Aischylos sagt Choeph. 798 in dem Gebete des Chors vor der Ermordung des Aigisthos ἀνομένων βημάτων ὄρεγμα. 'ἄνειν hat immer den Begriff der Vollendung, hier gleich τελεσιδρομεῖν' erklärt Wilamowitz S. 229. Euripides läßt in der lebhaft gefärbten, glänzend ausgestatteten ῥῆσις den Boten Androm. 1132 von Neoptolemos kühnem Kampfe gegen seine Angreifer sagen ἀλλ' οὐδὲν ἦνεν. Das ionische Wort gehörte also seit Pindar der feierlichen Rede an und hat einen altertümlichen Charakter. Platon verwendet es Kratylos 415[a] nur, um μηχανή aus μῆκος und ἄνειν als ἄνειν ἐπὶ πολύ zu erklären. Der attischen Rede des Aristophanes ist es fremd; er hat es Wesp. 369, wo der Chor mit hohen Worten Philokleon in der Absicht bestärkt, das Netz durchzubeißen, ταῦτα μὲν πρὸς ἀνδρός ἐστ' ἄνοντος ἐς σωτηρίαν = das ist nach der Art eines Mannes, der es zur Rettung fertig bringt. Für das Substantivum ἄνη (Hes. ἄνη· ἄνυσις καὶ πρᾶξις und ἄνην· ἄνυσιν) sind Stellen nicht mehr nachzuweisen.

Die Anwendungen des Verbum zeigen, daß das Praesens eine einfache fertige Handlung ausdrückt, absolut, ohne besondere

Qualität; das Imperfektum verlegt diese Handlung in die relative Vergangenheit, bezeichnet also nicht in Beziehung zu einer andern eine dauernde oder wiederholte 'oder nur dynamische Tätigkeit' (vgl. Wilamowitz, Eur. Herakl. II[1] S. 151), ganz wie κλύω und ἔκλυον. Damit schwindet auch der Anstoß, den ein Imperfektum an dieser Stelle bei einem andern Verbum haben würde. Andere Tempora hat dieses Verbum nicht. Von der Zeit hat es auch Herodotos gebraucht. Ein χρόνον ἄνειν πολύν ist diesem Gebrauche analog: viel Zeit verwenden, verbrauchen, hinbringen. Theoros also beginnt in feierlicher Redeweise, da fährt Dik. mit einer trocknen Grobheit dazwischen. Ein tragisches Vorbild wird deshalb hier bei ἦνον ebenso zugrunde liegen wie in den Wespen, wenn wirklich das ursprüngliche Wort wieder gewonnen ist.

Acharner V. 52. 58. 131 ist in der Wendung σπονδὰς ποιεῖσθαι die mediale Form der handschriftlichen Überlieferung beizubehalten und nicht mit Elmsley, dem nach anderen jetzt auch Leeuwen gefolgt ist, Formen von ποιεῖν einzusetzen. Der Unterschied ist bekannt: σπονδὰς ποιεῖν bedeutet 'den Frieden vermitteln, herbeiführen' als tertius intercedens zwischen den streitenden Parteien, σπονδὰς ποιεῖσθαι daß ihn die Beteiligten (durch ihre beauftragten Gesandten) schließen. Das Aktivum drückt einfach die nach außen hin gerichtete Tätigkeit des Handelnden aus; das Medium, daß dieser selbst bei der Handlung irgendwie beteiligt ist. Auch die leiseste Zurückbeziehung dieser Art erfordert dieses genus verbi. Was war der Auftrag der Götter an Amphitheos? Mit Sparta Frieden zu schließen, selbstverständlich als Abgesandter Athens. In seiner Person also sollte Athen das tun, die ἐκκλησία Athens, der Souverän. Für Athen wollte er das tun, wie dies der Zusammenhang der Verse 56—58 mit 54 f. zeigt:

ὦνδρες πρυτάνεις, ἀδικεῖτε τὴν ἐκκλησίαν
τὸν ἄνδρ' ἀπάγοντες, ὅστις ἡμῖν ἤθελεν
σπονδὰς ποιεῖσθαι καὶ κρεμάσαι τὰς ἀσπίδας.

Denn ἡμῖν bezeichnet die ganze Bürgerschaft, den Staat. Gestattet man dem Komiker eine solche Fiktion nicht? Ist diese etwa nicht wirklich durchgeführt? Für den Auftrag der Götter tritt dann weiter der durch diese Qualifikation herbeigeführte Auftrag des Dikaiopolis ein. Die Vollmacht hat Amphitheos ein für allemal, an der Ausführung wird er durch die Verweigerung von Diäten seitens der Prytanen gehindert, Dik. aber beseitigt dieses Hindernis. An

der Sache hat sich nicht das geringste geändert, Amphitheos Aufgabe bleibt dieselbe, nur so zu sagen die Adresse, an die das Friedensinstrument abgegeben wird, ist eine andere geworden; sie lautet nun:

ἐμοὶ σὺ ταυτασὶ λαβὼν ὀκτὼ δραχμὰς
σπονδὰς ποίησαι πρὸς Λακεδαιμονίους μόνωι
καὶ τοῖσι παιδίοισι καὶ τῆι πλάτιδι,

Der Ausdruck ist genau derselbe und ebenso zu verstehen, wie Dikaiopolis ihn später selbst gebraucht und versteht (268) σπονδὰς ποιησάμενος ἐμαυτῶι oder wie die Acharner ihm zurufen und er erwidert (289—291 und 292): ὦ προδότα τῆς πατρίδος, ὅστις ἡμῶν μόνος*) σπεισάμενος, .. (vgl. 225) und ἀντὶ δ' ὧν ἐσπεισάμην (vgl. 306). Hier hat niemand das Medium angefochten und anfechten können.

Acharner V. 197 schlage ich vor zu schreiben:

καὶ μὴ ἔπι τηρεῖν σιτί' ἡμερῶν τριῶν,

'diese Friedensspende duftet nach Ambrosia und Nektar, und nicht ist mit ihr verbunden der Befehl, für Lebensmittel auf drei Tage zu sorgen, diese Versorgung im Auge zu haben'; τηρεῖν steht hier von Sachen wie Wo. 579 von Personen, wo die Wolken zu den Athenern sagen αἵτινες τηροῦμεν ὑμᾶς. Die Negation μή verneint 'die Geltung der Vorstellung', wie Krüger sagt (67,1), übereinstimmend mit Hermann (zu Viger adn. 267), d. h. hier wird nicht die Wirklichkeit der Sache einfach verneint: 'es ist nicht damit (mit ὄζουσιν . .) verbunden', sonst könnte das ein andermal damit verbunden sein. Sondern es wird ganz und gar jede solche Vorstellung als hierbei gar nicht in Betracht kommend von vornherein ausgeschlossen.

Für ἔπι = ἔπεστι fehlt mir eine zweite Stelle aus einem Attiker, denn bei Sophokles O. K. 1220 hat Hermann ἔπι beseitigt, aber nicht weil er dieses an sich für unmöglich gehalten hat (man vergleiche seine Ausgabe). In adverbiellem Sinne steht es O. T. 183 im Chorliede, häufig ist ἔπι δέ bei Herodotos, bei Homer steht auch ἔπι für ἔπεστι. Da sonst bei Attikern ἔνι = ἔνεστι üblich ist, bei den Dramatikern ebenso πάρα = πάρεστι, so darf man auch in gleicher Anwendung ein ἔπι bei ihnen für möglich halten.

*) ἡμῶν μόνος bedeutet nicht 'χωρὶς ἡμῶν τῶν Ἀθηναίων', denn die Acharner denken überhaupt nicht daran, jetzt Frieden haben zu wollen (vgl. 225 ff.). 'Er allein von uns' Athenern ist der Abtrünnige, sagen sie.

Acharner V. 338f. bietet Leeuwen so:

ἀλλὰ νυνὶ λέγ', εἴ σοι δοκεῖ, τόν τε Λακε-
δαιμόνιον αὐτὸν ὅτι τῶι τρόπωι σοί ἐστι φίλος·

ἀλλὰ νυνὶ verbesserte Bentley für ἀλλὰ νῦν der Hdschr.; für εἴ σοι δοκεῖ bietet R εἴ τι σοι δοκεῖ und darnach hat Elmsley (vgl. 487) mit Recht ὅ,τι σοι δοκεῖ vermutet; denn auf das Was ist der Chor erpicht, jene Höflichkeitsformel aber ist hier nicht angebracht. τε fehlt in R, aber Metrum und Sinn verlangen es. Denn nicht bloß soll Dik. sagen, was seine Meinung ist, sondern noch dazu — so fordert der Chor — soll er sich über seine freundliche Gesinnung gegen die Lakedaimonier erklären, mit denen er Frieden geschlossen hat. Darüber ist der ganze Redekampf von 286 an entstanden.

Man hat einen Fehler der Überlieferung in τῶι τρόπωι gesucht und demgemäß zum Teil gewaltsam korrigiert. Denn dieser Dativus, sagt Leeuwen, könne nicht für διὰ τὸν τρόπον oder διὰ τοὺς τρόπους stehen. Gewiß nicht, aber was nötigt denn dazu, den Gedanken vorauszusetzen, daß die Lakedaimonier Dikaiopolis wegen ihres Charakters oder ihrer Art lieb seien. Mit diesem Prädikat charakterisiert vielmehr der Chor Dik.' ganzes Verhalten, und darauf kömmt gar nichts an, was Blaydes gegen die Einsetzung von φίλος aus R anstatt φίλον der übrigen einwendet: non tamen professus erat Dicaeopolis Lacona sibi φίλον esse. Auf die verschiedenen Vorschläge, die Blaydes und Leeuwen anführen, ist es nicht nötig einzugehen. Nur bei einem einzigen von ihnen — er rührt von Kock her — wird auch αὐτὸν als verderbt angesehen. Und hier in αὐτὸν ὅτι steckt in der Tat der Fehler der Stelle. Denn dieses Pronomen ist hier unverständlich, da man vergebens in dem ganzen Gedanken nach der gegensätzlichen Beziehung sucht, die bei αὐτὸν zu denken wäre. Sodann hat man das nahe Liegende nicht erkannt, daß τῶι τρόπωι = τίνι τρόπωι ist (vgl. z. B. Antiphon V 70 τῶι τρόπωι. Kock zu Wo. 385).

Daraus ergibt sich sofort für die ganze Konstruktion die Folgerung, daß τόν τε Λακεδαιμόνιον das in lebhafter Rede als Objekt von λέγε vorausgenommene Subjekt für den Fragesatz τῶι τρόπωι σοί ἐστι φίλος; ist und ferner, daß auch ὅτι fehlerhaft ist. Dem Paion μοι πρόφασιν kann auch ein Creticus entsprechen, wie dem τῶι τρόπωι das ἀλλὰ κατα —. Nach meiner Vermutung ist diese rhythmische Reihe so zu lesen:

ἀλλὰ νυνὶ λέγ' ὅ,τι σοι δοκεῖ, τὸν τε Λακεδαιμόνιον αἴτιον, τῶι τρόπωι σοί ἐστι φίλος;
ὡς τόδε τὸ λαρκίδιον οὐ προδώσω ποτέ.

'den lakedaimonischen Schuldigen' hebt der Chor im Gegensatz zum Atheuer hervor. Das Ethnikon ist also attributiver Satzteil; αἴτιος aber ist das Stichwort, das Dikaiopolis 310 gebraucht hatte: οἶδ' ἐγὼ καὶ τοὺς Λάκωνας, οἷς ἄγαν ἐγκείμεθα, οὐχ ἁπάντων ἡμῖν αἰτίους τῶν πραγμάτων.

Acharner V. 595—619. Daß unter den nach Thrakien, zu Chares, zu den Chaonen und nach Sizilien gesendeten Männern nicht Strategen zu verstehen sind, hat früher schon Wilamowitz (aus Kydathen S. 81) eingeschärft und dann wieder Ed. Meyer (Gesch. d. Alterth. IV § 582 A) hervorgehoben. Denn Strategen erhalten keinen Sold ([Xen.] 'Αθ. πολ. 1, 3), hier aber ist von den μισθοφοροῦντες die Rede (602).

Doch läßt es sich unmittelbar erweisen, daß auch nicht bloß Gesandte verstanden werden dürfen (wie z. B. bei Schömann-Lipsius [4] I 475. 2). Denn die Gesandtschaften werden als alleiniges und hauptsächliches Beispiel für die Zurücksetzung solcher Leute, wie die Acharner sind, hinter Leuten wie Lamachos u. aa. erst darnach in 610ff. erwähnt. Daß aber verschiedene Kreise in 598ff. und in 607ff. bezeichnet werden, ergibt sich auch daraus, daß die Chaoner nach 604 nochmals in 613 genannt werden, ebenso Lamachos in 614 nach 597; das kann nicht einfache Wiederholung sein. Aber 619 hebt nur in erneutem Ausdruck das μισθοφορεῖν überhaupt nochmals hervor. Es ist nicht beachtet worden, daß Dik. auf seine Klage über diese Verhältnisse beim Übergange zur besondern Erwähnung der Gesandtschaften durch ὑμᾶς μὲν ἀεὶ μισθοφορεῖν ἀμηιγέπηι zurückweist, also mehrere Arten der μισθοφοροῦντες im Sinne hat. Und eine von diesen Arten bilden die, die er ἑτέρους δὲ παρὰ Χάρητι nennt (604). Denn diese kennen wir zufällig, wenn auch nicht ihre Namen, auf die es nicht weiter ankömmt.

Ein Stratege Chares aus dieser Zeit wird von den Erklärern und auch von Ed. Meyer (a. a. O.) als unbekannt bezeichnet, wird auch bei Pauly-Wissowa nicht erwähnt. Er ist als einer der Strategen bei dem Kriege 428/7 zur Wiedergewinnung der Insel Lesbos beteiligt. Thukydides nennt ihn nicht in seiner Erzählung dieses Ereignisses, wohl aber das Scholion zu Ritter 834, das

seinerseits wieder keinen der beiden Strategen nennt, deren Namen Thukydides mitteilt. Ein Bedenken aber gegen die Richtigkeit dessen, was das Scholion abweichend vom Geschichtsschreiber angibt, ist ungerechtfertigt. Da es zugleich die Ereignisse, auf die es hier ankömmt, kurz erzählt, so setze ich es hierher: πόλις δὲ Λέσβου τῆς νήσου Μιτυλήνη φίλη μὲν Ἀθηναίοις καὶ σύμμαχος, ὕστερον δὲ νεωτερίσασαν καὶ ἀποστᾶσαν κατέστρεψαν μὲν πάλιν οἱ Ἀθηναῖοι Χάρητος στρατηγοῦντος, συμβουλεύσαντος δὲ Κλέωνος ἐψηφίσαντο παῖδας μὲν καὶ γυναῖκας ἡβηδὸν ἀποκτεῖναι Μιτυληναίων, ἐξανδραποδίσασθαι δὲ πᾶσαν πόλιν. καὶ ναῦν ἐξέπεμψαν εὐθὺς ἀγγέλλουσαν τὰ βεβουλευμένα τῶι Χάρητι. τῆι δευτεραίαι δὲ μετανοοῦντας αἰσθόμενος ἐπὶ τοῖς προτέροις γνωσθεῖσι Διόδοτος, εἷς καὶ αὐτὸς ὢν τῶν πολιτευομένων τότε, γενομένης δὶς τῆς ἐκκλησίας, καὶ οὐδεν⟨ὸς⟩ (so schon Dobree und Dindorf) ἀντιλέγοντος, τοῦ Κλέωνος καὶ παρακελευομένου τοῖς δόξασιν ἅπαξ ἐμμένειν, παρελθὼν μεταγνῶναι τοὺς Ἀθηναίους ἔπεισεν. ἦσαν γὰρ καὶ ἄλλοι τινὲς τὰ Μιτυληναίων φρονοῦντες, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ αὐτῶν ἄνδρες Μιτυληναίων κατά τινα πρεσβείαν ἀφιγμένοι πείθουσι διὰ τάχους ἑτέραν πέμψαι τριήρη, ἀπαγορεύουσαν τῶι Χάρητι μηδὲν διαπράξασθαι τῶν πρότερον ἐπεσταλμένων. τοὺς δὲ ναύτας τῆς δευτέρας τριήρους τῆι τε ἄλληι παρακλήσει καὶ δώρων ὑποσχέσει προὐτρέψαντο πάσηι σπουδῆι περὶ τὸν πλοῦν χρήσασθαι προθύμως ὡς ἂν τὴν προτέραν τριήρη φθάσαιεν. οἱ δέ, ἅτε καὶ ἐπὶ χρηστὸν πλέοντες πρᾶγμα καὶ ταῖς παρακλήσεσιν εἴξαντες τοσαύτηι περὶ τὴν εἰρεσίαν ἐχρήσαντο σπουδῆι, ὥστε οὐκ ἔφθη καταπλεύσασα ἡ προτέρα ναῦς, καὶ ὁ Χάρης λαβὼν τὰ γράμματα καὶ ἐκείνην ἐπεισπλεῦσαι ⟨ἐκέλευσε 'addidit Portus'⟩. παρὰ τοσοῦτον κινδύνου ἡ Μιτυλήνη ἦλθεν. Was im Scholion dieser Erzählung voraufgeht und nachfolgt, ist nur paraphrasierende Erklärung der Verse 832–835 bei Aristophanes und hat mit der Quelle, aus der dieses Stück stammt, nichts zu tun.

Dessen Inhalt stimmt mit Thukydides und mit Diodoros XII 55 in allem überein, weicht aber darin von ihnen ab, daß er nur einen Feldherrn Chares nennt, der bei beiden gerade nicht vorkömmt. Thukydides erzählt: die Athener schicken 40 Schiffe gegen die Insel ab, Κλεϊππίδης δὲ ὁ Δεινίου τρίτος αὐτὸς ἐστρατήγει (III 3, 2). Sodann, als die Athener Verstärkungen durch Bundesgenossen erhalten haben (5, 1. 6, 1), legen sie zwei befestigte Lager an, im Norden und Süden Mytilenes und blockieren beide Häfen, nach dem Lande hin — nach Westen — war der Verkehr für die

Mytilenaier noch frei, Hauptstation für die Proviantschiffe und den Markt bleibt Malea (6,2); περὶ τὸ φθινόπωρον ἤδη ἀρχόμενον schicken sie dann noch 1000 Hopliten mit dem Strategen Paches ab, so daß nun die Stadt auch von der Landseite her völlig eingeschlossen werden kann (18, 3—5) und sich im folgenden Sommer zur Übergabe genötigt sieht: οἱ ἐν τοῖς πράγμασιν (in Mytilene) . . ποιοῦνται κοινῆι ὁμολογίαν πρός τε Πάχητα καὶ τὸ στρατόπεδον (28, 1). Da alle Strategen dabei beteiligt sind (Diodoros sagt dafür καθ' ὁμολογίαν παρέδωκαν τὴν πόλιν τοῖς πολιορκοῦσιν), so verträgt sich die Nachricht im Scholion (Χάρητος στρατηγοῦντος) sehr wohl damit. Chares ist also darnach schon beim Heere, als Paches hinkömmt, und ist einer von den zweien, deren Namen bei Thukydides nicht angegeben sind. Die Erklärung des scheinbaren Widerspruchs wird sich sogleich ergeben. Bei Thukydides wird dem Paches der erste Volksbeschluß über die Mytilenaier zur Ausführung übermittelt (36, 3), und ebenso der zweite, der jenen aufhob (49, 4); im Scholion beide Male dem Chares und im zweiten Falle mit der besonderen Notiz, daß er auch für diese zweite Triere, die unmittelbar hinter der ersten anlangte, das Einlaufen anordnete. Thukydides erzählt einfach, daß das zweite Schiff gerade noch ankömmt, als Paches den ersten Beschluß ausführen will. Jene besondere Notiz spricht durch sich selbst für ihre Echtheit und Tatsächlichkeit, sie deutet darauf hin — und damit erklären sich die nur äußerlichen Verschiedenheiten der Berichterstatter —, daß Chares hiernach die Aufsicht und den Befehl über die Durchfahrt der Schiffe und den Verkehr gehabt hat, an ihn also zuerst die amtlichen Depeschen, die von Athen kamen, abgegeben werden mußten, während Paches zu Lande gebot. Diese Erzählung geht also auf eine andere Quelle als Thukydides zurück, die auch am Schluße das Epiphonem wie dieser (49, 4) hatte. Beide Nachrichten vertragen sich mit einander.

Diesen Chares hat offenbar Aristophanes im Sinne und die Depeschenträger, die hier den Verkehr zwischen der Staatsgewalt und den Strategen vermittelt haben, sind die hier gemeinten μισθοφοροῦντες, also nicht Gesandte. Es ist selbstverständlich, daß bei der Ausführung der noch rückständigen Geschäfte, die die neue Ordnung in Lesbos veranlaßte (vgl. 50), auch weiter besonders Beauftragte verwendet wurden, also eben dieselben oder außer ihnen noch andere. Bemerkenswert aber ist, daß auch Aristophanes

den Chares nennt und nicht ἑτέρους δὲ παρὰ Πάχητι. Der Grund ist deutlich: Paches tötete sich auf Anlaß seines Rechenschaftsprozesses selbst noch im Gerichtshofe. Der Fall hat besonderes Aufsehen erregt, noch größeres als Perikles Verurteilung (vgl. Plutarch Nik. 6. Arist. 26. Anthol. Pal. 7, 614). Deshalb vermied es offenbar der Dichter, hier an ihn zu erinnern und wählte Chares Namen; daß dieser allein in der Quelle des Scholions genannt wird, mag ebenfalls mit Paches Schicksal zusammenhängen, ohne daß sich eine bestimmtere Vermutung darüber gewinnen läßt. Es ist ein müßiger Einfall, daß dieser Name gewählt sei 'propter verbi χαρῆναι similitudinem', ebenso wie Gela (606) 'propter verbi γελᾶν sonum similem'. Man begreift nicht, welchen Zweck das haben sollte, und ein Scherz wäre es wahrlich nicht. Wenn nun gleichwohl der Dichter mit dem Anklange an Γέλα scherzhaft als Ort Καταγέλα hinzufügt, so wird damit nicht bewiesen, (ebensowenig wie durch den Scherz fr. 618 ὑπὸ τοῦ γέλωτος εἰς Γέλαν ἀφίξομαι), daß er Γέλα in diesem Sinne angeführt habe, sondern nur daß dieser Name ihn jetzt erst veranlaßt, Καταγέλα als Ortsnamen hinzuzufügen. Läge aber auch hier nichts anderes zu Grunde, als was Droysen in einem Anklang nachzubilden versuchte: 'in Gela, ins Gelach hinein', so würde auch das nur eine ganz unbegründete und leere, weil ziellose Witzelei sein, deren sich Aristophanes sonst nicht schuldig macht. Die Sache ist einfach; ich hoffe, man wird es billigen, sobald es ausgesprochen ist: Καταγέλα ist das ἀπροσδόκητον für Κατάνη*) (wie Frö. 85: Agathon ist fort ἐς Μακάρων [d. h. Μακεδόνων] εὐωχίαν); an dieser Beziehung auf ein Wirkliches hat es seinen Halt als komische Erfindung, die nun das Γέλα in anderem Sinne wieder aufnimmt. Athen griff 427 in die sizilischen Kämpfe zu gunsten von Leontinoi ein, das auch Unterstützung von Kamarina und Katana erfuhr, während Gela auf seiten von Syrakus stand. Das Unternehmen der Athener fand 424 sein Ende.

Die Klage, die Dik. gegen die Bevorzugung gewisser Kreise erhebt, ist älter und schon in den Daitales vom Dichter vorgebracht (fr. 220), also gehören die einzelnen Tatsachen, die hier angedeutet werden, auch früheren Zeiten bis auf die jüngste Vergangenheit

*) ⟨Diese Entdeckung ist freilich nicht neu, soviel ich sehe zuerst von Stephan Bergler gemacht, ist aber z. B. von Leeuwen nicht beachtet. So wird die Wiederentdeckung sich selbst und auch jene wieder zu Ehren bringen.⟩

herab an. Das zeigt auch die grammatische Form an: ταῦτ' οὖν (d. h. die Verhältnisse, wie sie durch 595—598 schon charakterisiert sind) ἐγὼ βδελυττόμενος ἐσπεισάμην ὁρῶν (dem ersten Partizipium untergeordnet) πολιοὺς μὲν ἄνδρας usw. Denn βδελυττόμενος ὁρῶν bezeichnet den beim Eintritt der vergangenen Handlung ἐσπεισάμην dauernd vorhandenen Zustand, unter dem er seinen Frieden abgeschlossen hat.

Über die andern Personen und die besondere Art ihrer Verwendung auf den übrigen hier genannten Kriegsschauplätzen läßt sich nicht in gleicher Weise wie bei Chares etwas feststellen. Von Gesandten ist aber in allen diesen Fällen nicht die Rede. Bei den Thrakern sind sie mindestens sehr unwahrscheinlich, denn seit der Verkehr mit Sitalkes im Winter 429/28 sein Ende gefunden (vgl. S. 46. 48), hatte Athen 'die Dinge in Thrakien stark vernachlässigt', von neuen Unternehmen und von dem Einzelnen erfahren wir erst wieder etwas seit Brasidas Zuge dahin im Jahre 424 (vgl. Ed. Meyer IV § 599). Bei den Chaonern sind meines Erachtens Gesandte durch die zweite Erwähnung (613) ausgeschlossen, für Sizilien ist es nicht notwendig, solche hier anzunehmen. So kommen also noch in Betracht die vom Staate Beauftragten, die Gelder von Athen für das Heer überbringen, und die Gattung derer, die bei Thuk. IV 65, 2 οἱ ἐν τέλει genannt werden. Wer mit diesem Ausdruck bezeichnet wird, ergibt sich aus den Stellen, wo Thukydides ihn oder τὰ τέλη gebraucht. Der Sing. τέλος bedeutet IV 118, 10 die Vollmacht, die einer besitzt, um einen Staatsvertrag abzuschließen; τὰ τέλη sind daher die maßgebenden Stellen, Beamten, Obrigkeiten im Staate (I 58,1. IV 15,1. 86,1. 88,1. V 47,9), οἱ μάλιστα ἐν τέλει sind unter den Griechen, die gen Ilion auf den Schiffen ziehen, ἔξω τῶν βασιλέων die hauptsächlichsten Helfer und Organe der Könige im Heere (I 10, 4), II 10, 3 die vornehmsten Beamten der peloponnesischen Staaten, verschieden von den Strategen und den angesehensten Männern (ἀξιολογώτατοι) in Archidamos Heere, τὰ μέγιστα τέλη ἐν ἑκάστηι πόλει (Xen. Hell. VI 5, 3) sind die obersten Behörden. Ohne diese Gradunterschiede sind οἱ ἐν τέλει bei Herodot III 18 die Stadtbeamten, bei Xenophon Hell. III 2, 23 bezieht sich der Ausdruck auf οἱ ἔφοροι καὶ ἡ ἐκκλησία τῶν Λακεδαιμονίων zurück, also auf die maßgebenden Gewalten. Bei Thukydides ist der Ausdruck häufig, steht I 90, 5 in dem eben angegebenen Sinne, III 36, 5 von den Staatsbeamten, die eine Volksversammlung berufen können, also

'Prytanen oder Strategen' (Classen), kurz er bezeichnet ohne die besondere Art zu nennen, die in jedem einzelnen Falle maßgebenden Behörden oder Inhaber der staatlichen Gewalt, so V 27, 2. 60, 1. VI 88, 10. VII 73, 1. VIII 50, 4 vgl. Herod. IX 106. Darnach sind nun οἱ ἐν τέλει an der oben angeführten Stelle (IV 65) zu deuten: nach Hermokrates Rede verständigen sich die sizilischen Städte unter einander, ohne die Athener, wodurch der Krieg beendigt wird, οἱ δὲ τῶν Ἀθηναίων ξύμμαχοι παρακαλέσαντες αὐτῶν τοὺς ἐν τέλει ὄντας εἶπον ὅτι ξυμβήσονται καὶ αἱ σπονδαὶ ἔσονται κἀκείνοις κοιναί. ἐπαινεσάντων δὲ αὐτῶν ἐποιοῦντο τὴν ὁμολογίαν καὶ αἱ νῆες τῶν Ἀθηναίων ἀπέπλευσαν μετὰ ταῦτα ἐκ Σικελίας. Strategen sind die so Bezeichneten nicht allein, da die Erzählung fortfährt, daß die Athener daheim die Strategen, drei an der Zahl, bestraft hätten, weil sie keine Eroberungen gemacht und sich hätten bestechen lassen. Es sind also neben ihnen noch Regierungsbevollmächtigte zu verstehen, von denen hier dann nichts weiter berichtet wird, da Eroberungen zu machen nicht ihre Aufgabe war. Eigentliche Gesandte sind also auch in dem letzten Falle bei Aristophanes nicht gemeint.

Darauf folgt nun beim Dichter die besondere Erwähnung der Gesandtschaften, an denen solche rechtschaffenen Bürger, wie Dikaiopolis (πολίτης χρηστός 595) und wie die Acharner (σώφρων καὶ ἐργάτης 611) nie Anteil erlangt haben: es ist eben alles anders geworden als es sein sollte nach der Tradition unseres Lebens, anders als es Perikles darstellt, daß es gewesen ist (Thuk. II 37, 1); man hat jetzt andere Begriffe von der Demokratie (V. 618f.) Der Ausdruck οἱ χρηστοί von einer Klasse von Bürgern wird mehrfach in [Xen.] Ἀθην. πολ. gebraucht, so 1, 1. 6. 7. 9. 14 im Gegensatz zu οἱ πονηροί (die gemeinen Leute); 1, 4 zu οἱ πονηροὶ καὶ πένητες καὶ δημοτικοί, 1, 2 sind verbunden οἱ γενναῖοι (die von Familie) καὶ οἱ χρηστοί. — Dik. fragt (V. 609 f.):

ἐτεὸν ὦ Μαριλάδη
ἤδη πεπρέσβευκας σὺ πολιὸς ὢν ενη;

ὢν; ενη hat R, ὢν; ἐνῇ Suidas, ὢν ἓν ᾖ 'codd. multi'. Das Verderbnis ist alt, das Scholion (nicht in R) bemerkt zu ἤδη π. σὺ π. ὤν· οὕτως ἐν τοῖς ἀκριβεστάτοις ἕνη, ἵνα λέγῃ ἐκ πολλοῦ, nimmt also ein völlig unbekanntes Wort an und bringt es mit ἕνος zusammen. Das Fragezeichen, das nach ὢν in zwei Quellen überliefert ist, hat die Meinung erweckt, als setze hier die Rede ab und daher rührt

der Vorschlag von Elmsley, den in Ermangelung eines besseren Leeuwen aufgenommen hat, ein ἐνί = ἦν, also wieder ein unbekanntes Wort einzusetzen. Andere Vorschläge wie ὢν ἀνήρ oder ὢν πάλαι fügen sich nicht recht in den Sinn. Denn die gleich darauf (613) an andere Acharner gerichtete Frage

οἶδέν τις ὑμῶν τὰ Ἐκβάταν' ἢ τοὺς Χάονας;

sieht wie eine Wiederholung jener ersten Frage in anderer bestimmterer Form aus. Daher glaube ich, und damit würde sich auch das eingeschobene Fragezeichen durch die Schrift erklären, daß jene erste gelautet hat:

ἤδη πεπρέσβευκας σὺ πολιὸς ὢν ξένηι;

d. h. 'in der Fremde herum, über die Fremde hin'. ξένηι steht substantivisch wie bei Sophokles (OK. 563 ἐπὶ ξένης, 184 ξεῖνος ἐπὶ ξένης, Phil. 135 ἐν ξέναι ξένον) und zwar im instrumentalen Dativ, der unter gewissen Bedingungen die Ausdehnung der Handlung über einen Ort oder eine Zeit hin bezeichnet. Deshalb hat es keine Präposition bei sich. Das macht eine längere Erörterung nötig.

Daß der Dativus zugleich Lokalis und Instrumentalis ist, ist anerkannt, nicht aber daß der letztere in der eben genannten besonderen Bedeutung ebenso für das Griechische gemein ist, wie für das Lateinische, wo er freilich auch vielfach verkannt worden ist. Denn der Lokalis tritt in der grammatischen Theorie mit ihm in Mitbewerbung. Die Ähnlichkeit mit dem Instrumentalis täuscht leicht über die zu Grunde liegende Beziehung, obgleich ein Unterschied sie beide trennt, der nur in manchen Fällen undeutlicher wird. In der Tragödie sind Anwendungen des Lokalis üblich — also Dative ohne Präposition —, solche wie, um das 'Musterbeispiel' anzuführen, Eurip. Bakch. 68 τίς ὁδῶι; τίς μελάθροισιν; u. aa. (vgl. Wilamowitz zu Eurip. Her. [1] 54 und 116), mit dem Ausdruck für einfaches Wo? d. h. für einzelne Stellen der durch das Substantivum bezeichneten Örtlichkeit*).

Diese Bestimmung des Kasus versagt aber völlig in folgenden beiden Beispielen, die ihrer Unanfechtbarkeit wegen an die Spitze gestellt sind. Im Hymnos auf Demeter läßt die von Sehnsucht nach der geraubten Tochter erfüllte Göttin ein Jahr lang auf der Erde kein Getreide wachsen, dann folgt in 308 f.:

*) ⟨In einer nachträglichen Randbemerkung wird gerade jenes Musterbeispiel eines Lokalis als fraglich und eine Revision der für den Lokalis angeführten Stellen als nötig bezeichnet.⟩

πολλὰ δὲ καμπύλ' ἄροτρα μάτην βόες εἷλκον ἀρούραις,
πολλὸν δὲ κρῖ λευκὸν ἐτώσιον ἔμπεσε γαίηι,

und bei Isyllos von Epidauros steht B 16

ὥραις ἐξ ὡρᾶν νόμον ἀεὶ τόνδε σέβοντας,

wo Wilamowitz (S. 11) bemerkt: 'ὥραις ἐξ ὡρᾶν stammt aus der sogen. lykurgischen rhetra (Plut. Lyk. 6), oder wenigstens aus derselben altdorischen Formelsprache, die auch in jenem ehrwürdigen Dokument zu uns redet. Auf alle Fälle entscheidet der Stein, daß ὥραις nicht ὥρας ἐξ ὡρᾶν bei Plutarch zu lesen ist.'

Es wird also dort der Raum, hier die Zeit bezeichnet, über welche hin eine Handlung sich ununterbrochen erstreckt, also in der Weise, daß — wie es überhaupt beim Instrumentalis geschieht, der der Kasus der unmittelbaren Gemeinschaft ist — die Handlung mit Raum oder Zeit auf natürliche Weise verknüpft ist. Bei diesen Ausdrücken schwebt immer ein Ganzes, eine Gesamtheit von Raum oder Zeit vor, auf die sich die Handlung bezieht, und hierin liegt der Unterschied vom Lokalis. Daher rührt es, um von sehr vielen Beispielen aus dem Lateinischen nur eine Einzelheit zu erwähnen, daß wie man zu sagen pflegt bei totus der bloße Ablativus gesetzt wird (urbe tota gemitus fit). Neben ihm aber kommen auch in toto —, in tota — vor, eben nach ihrem besondern Unterschiede. Mit diesem Kasus in dieser besonderen Verwendung konkurriert nun auch, wie die Lesart bei Plutarchos im zweiten Beispiele zeigt, der Akkusativus als Ausdruck der Ausdehnung über Raum und Zeit schlechthin, und überhaupt mit der Anwendung des Instrumentalis sonst zugleich als der Kasus der Beziehung, in der einem Subjekt eine Eigenschaft zukömmt (vgl. Krüger 46, 4, 1), wofür im Lateinischen der Ablativus überwiegend im Gebrauch ist. Denn auch hier ist das Prädikat durch natürlichen Zusammenhang mit der hervorgehobenen Beziehung verknüpft und dieser Fall gehört ebenfalls unter die Rubrik des Instrumentalis. Nur weniges ist hier von vielen Beobachtungen, die ich gesammelt habe, eingeschaltet, um den Gegenstand, soweit als nötig ist, zu kennzeichnen.

Daher sind namentlich auch abgesehen davon, daß zu dieser Art von Ausdruck die Gelegenheit nicht so häufig ist, die Fälle desjenigen Gebrauches, den jene beiden Beispiele erweisen, im Griechischen weit seltener, ja geradezu spärlich und nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung allgemein anerkannt, nichts desto weniger aber haben sie diese.

Wir sehen vom Gebrauche bei Homer gänzlich ab, da dieser wegen seiner mannigfaltigen Verzweigung hier nicht einmal in Einzelheiten herangezogen werden kann. Bei Aristophanes steht in den Thesmoph. 947 f.:

ἄγε νυν ἡμεῖς παίσωμεν ἅπερ νόμος ἐνθάδε ταῖσι γυναιξίν,
ὅταν ὄργια σεμνὰ θεοῖν ἱεραῖς ὥραις ἀνέχωμεν, . .

In den Wolken wird der Chor aufgefordert zum Lande der Pallas zu ziehen, ἵνα . . .

καὶ πρόσοδοι μακάρων ἱερώταται,
εὐστέφανοί τε θεῶν θυσίαι θαλίαι τε
παντοδαπαῖσιν ὥραις (310).

So hat Blaydes mit Recht geschrieben anstatt -παῖς ἐν oder -παῖσιν ἐν der Hdschrr., und Leeuwen hat es aufgenommen, der nur nicht von einer omissa praepositio hier reden durfte. In der Parabase der Vögel heißt es 695, daß die Νύξ ein ὑπηνέμιον ὠιόν hervorbrachte,

ἐξ οὗ περιτελλομέναις ὥραις ἔβλαστεν Ἔρως ὁ ποθεινός.

Mit ἔβλαστεν wird das Endergebnis des abrollenden Zeitraumes bezeichnet, der zwischen ihm und jenem Vorgange liegt. Für diese Ausdrucksform in der Erzählung könnten zahlreiche Analogien beigebracht werden, die ich hier unerwähnt laße, um nicht abzuschweifen. Ebenso steht bei Sophokles Oid. T. 156 die Frage an Apollon Paian

τί μοι ἢ νέον
ἢ περιτελλομέναις ὥραις πάλιν ἐξανύσεις χρέος;

d. h. eine neue oder alte Verpflichtung, wie sie schon früher einmal auferlegt ist. Von dieser Art ist auch Thukyd. VI 27, 1: ἐν δὲ τούτωι, ὅσοι Ἑρμαῖ ἦσαν λίθινοι ἐν τῆι πόλει . . μιᾶι νυκτὶ οἱ πλεῖστοι περιεκόπησαν τὰ πρόσωπα.

Als abweichende Erscheinungen verzeichnet Krüger unter dem 'lokalen und temporalen Dativ' (48, 2, 9) einige Stellen bei Thukydides, 'die nicht füglich als dynamische Dative [instrumentale, vgl. 48, 15] erklärbar sind', so I 128, 3: Pausanias Βυζάντιον ἑλὼν τῆι προτέραι παρουσίαι μετὰ τὴν ἐκ Κύπρου ἀναχώρησιν, II 20, 1: γνώμηι δὲ τοιᾶιδε λέγεται τὸν Ἀρχίδαμον περί τε τὰς Ἀχαρνὰς ὡς ἐς μάχην ταξάμενον μεῖναι καὶ ἐς τὸ πεδίον ἐκείνηι τῆι ἐσβολῆι οὐ καταβῆναι vgl. 4: εἴ τε καὶ μὴ ἐπεξέλθοιεν ἐκείνηι τῆι ἐσβολῆι οἱ Ἀθηναῖοι, ἀδεέστερον ἤδη ἐς τὸ ὕστερον τὸ πεδίον τεμεῖν (vgl. 57, 2), wo von der ganzen Dauer der παρουσία und der ἐσβολή die Rede ist, in

deren ganzem Verlaufe etwas als geschehen oder nicht geschehen erzählt wird. Beachtenswert ist die ebenfalls angeführte Stelle I 44, 1, bei der die traditionelle grammatische Theorie völlig versagt: Ἀθηναῖοι δὲ ἀκούσαντες ἀμφοτέρων (die kerkyraiischen und die korinthischen Gesandten) γενομένης καὶ δὶς ἐκκλησίας τῆι μὲν προτέραι οὐχ ἧσσον τῶν Κορινθίων ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῆι ὑστεραίαι μετέγνωσαν Κερκυραίοις ξυμμαχίαν μὲν μὴ ποιήσασθαι, . . Dort geht die Handlung auf den ganzen Verlauf der ersten Volksversammlung, hier auf das, was im Verlaufe der zweiten an einer Stelle eintrat; παρουσία, ἐσβολή, ἐκκλησία sind mittelbare Zeitbezeichnungen d. h. die Zeit der Anwesenheit usw.

Vielerlei Beispiele führt Krüger unter der Rubrik des temporalen Dativs in Di. 48 noch an, die bald die Präposition ἐν haben, bald ohne diese stehen. Es ist unmöglich und hier auch nicht angemessen, alle diese einzelnen Fälle zu prüfen. Greifen wir ohne Wahl solche heraus, die den hier von uns angezogenen Schriftstellern angehören, so wird das Experiment die aufgestellte Unterscheidung bestätigen und dadurch deren Richtigkeit überhaupt verbürgen. Dem χρόνωι δ' ἐν ὑστέρωι . . ὁ κλεινὸς ἦλθε Ζηνὸς Ἀλκμήνης τε παῖς Soph. Trach. 18 'einmal in der späteren Zeit' (vgl. Oid. K. 614) stellt sich gegenüber Aristoph. Frö. 705 ὑστέρωι χρόνωι ποτ' αὖθις εὖ φρονεῖν οὐ δόξομεν 'dann wird man — wenn wir (= εἰ mit Ind. Fut. 703) stolz alles ablehnen und dünkelhaft tun — von uns in Zukunft meinen, wir wären wieder nicht verständig'. Ebenso ist Soph. El. 1273 deutlich, wo Elektra zu dem zurückgekehrten Orestes sagt ἰὼ χρόνωι μακρῶι φιλτάταν ὁδὸν ἐπαξιώσας ὧδέ μοι φανῆναι. Hier wird das was nach einem langen Zeitraum, den El. im Sinne hat, jetzt geschehen ist, als über ihn hin nun verwirklicht bezeichnet; anders ist Eurip. Hippol. 374 gedacht: ἤδη ποτ' ἄλλως νυκτὸς ἐν μακρῶι χρόνωι θνητῶν ἐφρόντισ' ἧι διέφθαρται βίος, wo in einer langen Zeit die Nacht immer die betreffende Stelle ist, parodiert von Aristophanes Frö. 931 ἤδη ποτ' ἐν μακρῶι χρόνωι νυκτὸς διηγρύπνησα . . ζητῶν (vgl. Soph. Phil. 306 πολλὰ γὰρ τάδε ἐν τῶι μακρῶι γένοιτ' ἂν ἀνθρώπων χρόνωι, wo auch die einzelnen Stellen in der langen Zeit hervortreten).

Hierdurch wird nun auch in ihrer sprachlichen Form die Äußerung des Malers Zeuxis erklärt, die Plutarchos Per. 13, 1 berichtet: die großartigen Bauten und Kunstwerke auf Perikles Veranlassung entstanden mit wunderbarer Schnelligkeit; καίτοι ποτέ

φασιν Ἀγαθάρχου τοῦ ζωγράφου μέγα φρονοῦντος ἐπὶ τῶι ταχὺ καὶ ῥαιδίως τὰ ζῶια ποιεῖν ἀκούσαντα τὸν Ζεῦξιν εἰπεῖν· ἐγὼ δὲ πολλῶι χρόνωι. Wenn die Fassung dieses Ausspruchs von Plutarchos selbst herrührte, würde er wie die nächsten Worte (2) zeigen, πρὸς πολὺν χρόνον ἐν πολλῶι χρόνωι gesagt haben; πολλῶι χρόνωι hat also diesen Doppelsinn und kann ihn haben, da es im eigentlichen Sinne 'über lange Zeit hin dauert meine Malerei' bedeutet.

In den Schol. zu Wesp. 1382 (nicht in R und nicht zum ursprünglichen Stamme gehörig, wie alle über Akzentuation, vgl. Wilamowitz Eurip. Her. I[1] 179 A. 111) ist die Rede vom Unterschiede zwischen Ὀλυμπίασι und Ὀλυμπιᾶσιν, jenes gehört zu Ὀλυμπία und bezeichnet den Ort (in Olympia), dieses kommt von Ὀλυμπιάς und steht, wenn man z. B. sagt δέκα Ὀλυμπιᾶσιν ἐφεξῆς ἐνίκησεν ὁ δεῖνα, er siegte ohne Unterbrechung über zehn Olympiaden hin.

Seltener als von der Zeit begegnet diese Ausdrucksweise vom Orte. Hierher ist zu ziehen Oid. T. 20

τὸ δ' ἄλλο φῦλον ἐξεστεμμένον
ἀγοραῖσι θακεῖ πρός τε . . ἐπ' . . τε . .

und Oid. K. 411

σοῖς ὅταν στῶσιν τάφοις.

Die übrigen Stellen, die von Bellermann als Belege für den 'dat. loci' angeführt werden, sind teils solche mit Eigennamen wie τὸν Ἄβαισι ναόν Oid. T. 899, teils andere, wie γῆι ἔκειτο, μένων δόμοις, ναίειν ὄρεσιν u. aa., die wohl zu der gewöhnlichen Zahl solcher Dative gehören. Ferner bei Eurip. Hipp. 203 sagt Phaidra: ἄφελ' (ἐπίκρανον), ἀμπέτασον βόστρυχον ὤμοις 'laß frei sich über die Schultern ergießen das Haar' (Wilam.); da es nicht 'an' oder 'auf' ihnen ist, kann der Kasus nicht schlechthin als Lokalis angesehen werden. Auch bei Soph. Oid. K. 1260

κρατὶ δ' ὀμματοστερεῖ
κόμη δι' αὔρας ἀκτένιστος ἄισσεται

und 313

κρατὶ δ' ἡλιοσκεπὴς
κυνῆ πρόσωπα Θεσσαλίς νιν ἀμπέχει

tritt dieselbe Beziehung hervor.

Hiernach erklärt sich auch die vielbehandelte Stelle der Wolken 272:

εἴτ' ἄρα Νείλου προχοαῖς ὑδάτων χρυσέαις ἀρύτεσθε πρόχοισιν.

Für προχοαῖς bieten V 'et pauci codd. alii' προχοάς, wie auch Suidas s. v. ἀρύτεσθε. Der Akkusativus ist durch die täuschende Annahme einer Abhängigkeit vom Verbum entstanden. Um der Konstruktion aufzuhelfen hat Meineke Νείλου (ε)'ν προχοαῖς eingesetzt und Leeuwen ist ihm darin gefolgt, da man eine Präposition hier vermißte, wie als solche ἐπί 270 und ἐν 271 stehen. Diese aber entsprechen dort sowohl den beigefügten Verben als den Begriffen der zugehörigen Substantiva, was bei ἐν oder παρά (ἢ παρὰ Νείλου προχοαῖς ist auch vorgeschlagen worden) nicht der Fall ist. Warum ein Epitheton zu ὑδάτων 'fehlen' soll, verstehe ich nicht, und ebensowenig, daß neben πρόχοισιν ein προχοαῖς auffalle, da sie doch sehr verschiedene Bedeutung haben. Denn προχοαί ist aus Homer bekannt als Ausdruck für die Mündung eines Stromes mit seinen starken Wassermassen (P 263 ε 453 λ 242 υ 65), Νείλου προχοάς hat Aischylos Ἱκετ. 1025. Von diesen ist auch hier die Rede, also vom Delta des Nils, mit seinen drei Hauptmündungen und den zwei Nebenmündungen des mittleren Nilarmes. Zu ihnen treten noch zwei künstlich gegrabene. So erzählte Herodotos II 17, dessen Werk soeben erst den Athenern bekannt geworden war und der durch seine Mitteilungen über die Anschwellung des Nils und die Erklärung des Phänomens (19—27) von neuem das Interesse für diese Dinge erregt hatte. Das Delta aber hat für ihn eine besondere Wichtigkeit und er spricht sich des weiteren über die Ansichten der Joner aus, οἵ φασι τὸ Δέλτα μοῦνον εἶναι Αἴγυπτον (vgl. 15. 16. 18. 19). So kommen nun wie die anderen Wolken aus Norden, Westen und Osten, so diese hier aus dem Süden von den Ausströmungen, Überschwemmungen des Nils, 'über die hin sie Wasser in goldenen Kannen schöpfen', nicht aus ihm selbst, sondern aus dem aufsteigenden und verdunstenden Wasser.

So ist nun durch die vorstehenden Beispiele und Erörterungen die Vermutung ξένηι an der Stelle der Acharner hinlänglich begründet, da sie auch dem Zusammenhange aufs beste entspricht.

Auch 651 darf die überlieferte Lesart nicht geändert werden. Der Dichter läßt den Perserkönig sprechen:

τούτους γὰρ ἔφη τοὺς ἀνθρώπους πολὺ βελτίους τε γενέσθ' ἂν
καὶ τῶι πολέμωι πολὺ νικήσειν, τοῦτον ξύμβουλον ἔχοντας.

Blaydes hat zum Dativ ἐν hinzugefügt καὶ ἐν und Leeuwen ist ihm darin gefolgt. Das würde aber nur eine einzelne Stelle des Krieges bedeuten, was sinnlos ist, nicht aber was gefordert wird das Er-

gebnis des ganzen Krieges. Hierher gehören auch Ri. 1261ff. die Worte des Wursthändlers

καὶ μὴν ἐγώ σ' ὦ Δῆμε θεραπεύσω καλῶς,
ὥσθ' ὁμολογεῖν σε μηδέν' ἀνθρώπων ἐμοῦ
ἰδεῖν ἀμείνω τῆι Κεχηναίων πόλει,

wo Leeuwen nach Hirschig ἐν τῆι eingesetzt hat; mit Unrecht, denn τῆι πόλει (tota urbe) ist ausdrucksvoller.

Acharner V. 628—642. Zum ersten Male, seitdem er für die dionysischen Feste Komödien verfaßt hat, wendet sich der Dichter (ὁ διδάσκαλος ἡμῶν) selbst durch die Person des Chorführers im Theater an das Publikum, um ihm zu sagen, daß der Kurs, den seine Dichtung eingeschlagen hat, auf dem rechten Wege geht und sie günstigen Erfolg und Anerkennung verdient (ὡς δέξιός ἐστιν); er sei für die Athener der Urheber vieles Guten. Die Anlage und Anordnung der Rede verlangt, daß in 633 und 641 beide Male dasselbe Wort in derselben Verbindung stehen muß, entweder πολλῶν ἀγαθῶν ἄξιος oder π. ἀ. αἴτιος. Die Handschriften überliefern 633 ἄξιος, wofür Bentley und Dawes αἴτιος forderten, und αἴτιος 641. Der Sinn verlangt beide Male αἴτιος. Denn für den Dichter handelt es sich in dieser Stelle darum, der Verunglimpfung gegenüber darauf hinzuweisen, wie wenig seine bisherige dichterische Produktion den Vorwurf des κωμωιδεῖ τὴν πόλιν ἡμῶν καὶ τὸν δῆμον καθυβρίζει verdient. Hier beansprucht er für sich nur das von seinem Publikum, daß es ihn nicht falsch beschuldige, nicht solche Vorwürfe wie die genannten ihm mache. Von einem Lohn oder einer Anerkennung, die er von den Athenern erwartet, ist in einer an das Bisherige angeknüpften neuen Gedankenreihe erst im zweiten Teile der Parabase die Rede.

1. Überliest man die Verse 633—642, so ist sofort deutlich, daß mit 641f.

ταῦτα ποιήσας πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν γεγένηται
καὶ τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξας ὡς δημοκρατοῦνται

die Verse 633f.

φησὶν δ' εἶναι πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν ὁ ποιητής,
παύσας ὑμᾶς ξενικοῖσι λόγοις μὴ λίαν ἐξαπατᾶσθαι

wieder aufgenommen und fortgesetzt werden und daß alles dazwischen Stehende die Ausführung und Begründung dieser These ist. Nach dem dieses Vorausgegangene kurz zusammenfassenden

ταῦτα ποιήσας wiederholt der Dichter mit denselben Worten wie vorher seine These, daß er πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν (γεγένηται), absichtlich, um sie dem Publikum besonders bemerklich zu machen, und das Partizipium ποιήσας hier, das Stellvertreter von παύσας usw. dort ist, ermöglicht nun die Weiterführung des mit παύσας usw. Begonnenen durch das einfache partizipiale Glied καὶ τοὺς δήμους ἐν τ. π. δείξας ὡς δ. Es tritt also hiermit zu dem Ersten, an dem sich der Dichter als πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν erweisen will, ein Zweites und wie die grammatische Verbindung zeigt, ein Neues hinzu. Und das Neue weist unleugbar und offenkundig auf die Babylonier hin. Denn an diese erinnern die Stichworte, die den Vers 631 bilden, und wieder erkennen wir darnach leicht dieselbe Komödie in 642, ohne noch andere Überlieferung zu Hilfe zu nehmen. Dann können aber die Verse 634—640 nicht auf eben dieselbe Komödie bezogen werden und so bleibt nichts anderes übrig, als jene ganze Stelle auf Aristophanes erste, ein Jahr vor den Babyloniern aufgeführte Komödie, die Daitales zu beziehen, was bisher noch niemals geschehen ist. Vielmehr hat man, ohne daß man die sprachliche Form dieser Anrede des Dichters an sein Publikum analysiert hatte und ohne die einzelnen Wendungen und Ausdrücke in ihrer gegenseitigen Verbindung näher zu prüfen, fast wie etwas Selbstverständliches auch 633—641 auf dieselbe Komödie zurückgeführt, auf die 630—632 und 642 hinwiesen. Bergk (bei Meineke II p. 967—971) ist hierin vorangegangen, alle andern, die sich geäußert haben, sind ihm gefolgt. Darnach wäre der Inhalt der Babylonier ein zwiefacher oder vielmehr ein zwiespältiger gewesen, 'erstens habe der Dichter die Athener wegen ihrer Leichtgläubigkeit fremden Gesandten gegenüber (ξενικοῖσι λόγοις) aufgezogen und zweitens die Art ihrer Herrschaft über die Bundesgenossen gemißbilligt' (W. Ribbeck); bei dem ersten Punkte sei auch an Gorgias Gesandtschaft zu denken, bei dem zweiten an den Abfall der Insel Lesbos und an deren anfangs beschlossene grausame Bestrafung.

2. Auf die Daitales hat uns hinsichtlich dessen, was der Dichter an erster Stelle (634—641) den Athenern als sein Verdienst vorhält, der sprachliche Wegweiser geführt, und in der Tat bieten die Babylonier, was uns von dem Stücke und über das Stück übrig geblieben ist, nichts dazu Vergleichbares. Den Inhalt der Babylonier bezeichnet das Scholion zu Ach. 378 mit den Worten: ἐκωμῴδησε τάς τε κληρωτὰς καὶ χειροτονητὰς ἀρχὰς καὶ Κλέωνα παρόντων τῶν

ξένων, aber nur soweit, als die Stelle, zu der diese Bemerkung gemacht ward, veranlaßte, um die Klage zu erklären, die Kleon gegen den Dichter anstellte. Denn diese Motive ordnen sich von selbst als begleitende Teile dem Thema unter, das Aristophanes selbst angibt (642),

τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξας ὡς δημοκρατοῦνται,

'von der Demokratie beherrscht werden' sagt der Wortlaut, d. h. wie Leeuwen erklärt, cuiusmodi sit illa civitatum foederatarum libertas, quam afferre iis dicitur democratia*). Die Urteile aber, die er dem Dichter für die Darstellung in diesem Stück unterlegt, gehen über das Glaubliche und Wahrscheinliche hinaus, wenn Aristophanes die von den Rednern so gepriesene Herrschaft der Athener über die Bündner und ihre Knechtung in Gegensatz zu der Freiheit gestellt haben soll, die die Lakedaimonier Hellas bringen zu wollen sich mit Recht rühmten. Das findet keine Stütze an fr. 95 λακεδαιμονιάζω und fr. 98 ὠτοκάταξιν, selbst wenn beide Worte aus einer Parabase stammten, in der sich wie Kock annimmt, der Dichter gegen den Verdacht lakedaimonischer Gesinnung verteidigte, also etwa ähnlich wie in den Acharnern. Außerdem widerspricht es nicht bloß dem sich doch stets als Athener fühlenden Dichter, sondern jeder gesunden Auffassung der politischen Kämpfe, die sich damals in Athen zutrugen und zunächst auch dem, was der Dichter hier unmittelbar anschließt. Mit feiner und gewinnender Laune legt er es den Abgesandten der Bündner in Sinn und Empfinden, wie Leeuwen selbst bemerkt, daß sie nun mit ihren Beiträgen für die Bundeskasse kommen werden, indem sie dabei voller Verlangen sind, den Dichter kennen zu lernen, der zu den Athenern von Gerechtigkeit gegen sie zu reden gewagt hat. Innerhalb der bestehenden Herrschaft hat er seine Blicke auf die Verhältnisse und die Lage der Bündner gerichtet und auch für sie was billig und recht ist, in seiner Sprache und seiner poetischen Erfindung vertreten, hat aber nicht seine Zuhörer über das attische Reich hinaus nach Sparta und Ekbatana verwiesen, als ob von jener Stelle her ein Schein von Freiheit für die Unterdrückten leuchte und von dieser her auch ehemals eine bessere Herrschaft geübt worden wäre. Das lag ihm völlig fern; die gegenwärtige Komödie, die Acharner, ist selbst das redende Zeugnis dafür, daß jener

*) Das Verbum δημοκρατεῖσθαι kehrt mehrfach in Ἀθ. πολ. wieder, II 20. III 1.

Schlag ins Angesicht Athens nicht geschehen ist, wie schon der Ton und die Grundstimmung in der Szene der persischen Gesandtschaft der Acharner zeigen könnten (vgl. S. 40 f.), wie ferner in Dikaiopolis Ansprache an die Athener mit ihrer lebhaften Verwahrung gegen jede Mißdeutung, als sei er im Herzen ein Freund der Lakoner, und die Art, wie die Lakoner vorher (304 ff.) erwähnt und beurteilt werden.

Die Fragmente geben keine nennenswerte Auskunft über die Einzelheiten des Stückes*) und über ihren Zusammenhang. Diesen deutet noch am ehesten das erwähnte Scholion an. Um so sorgfältiger müssen wir daher die Sphäre uns zu verdeutlichen suchen, innerhalb deren sich die Handlung bewegte und die allgemeinen Motive in den Zeitereignissen, an die es mit seiner Stimmung angeknüpft hat. Es ist nicht ausreichend, kurz nur die Vorgänge anzudeuten und etwa mit Bergk (p. 968) hinzuzufügen: haec . . poetae animo obversabantur, cum hanc comoediam scriberet, wir müssen sie selbst reichlicher vor Augen stellen.

Der Druck und die Härte der athenischen Herrschaft über die Bündner und die Haltung der athenischen Beamten und der politischen Führer oder derer, die die Führung beanspruchten, unter ihnen namentlich Kleons ist der Inhalt der Babylonier, der sich auch uns geschichtlich völlig verständlich macht. Diese Verhältnisse traten in schärfster Beleuchtung für jedermann kenntlich im Frühjahr 428 bis zum Sommer 427 hervor. Noch war Athen von der Seuche bedrängt, die Peloponnesier waren verwüstend in Attika eingefallen, Plataiai ward noch von ihnen belagert, der Krieg heftiger und nachdrücklicher als zuvor geführt (Thuk. III 2, 1), als mitten in diesen schweren Zeiten (9,2) die bestimmte Nachricht überbracht ward, daß Lesbos mit Beihülfe der Lakedaimonier und der Boioter, die sie jetzt zum Abfall aufgefordert hatten (13, 1. 5, 4), alles dafür vorbereite (2, 3). Schon längst vor dem Kriege hatten die Lesbier das tun wollen, aber die Lakedaimonier wollten damals noch nicht ihnen ihre Unterstützung gewähren (2, 1). Nun aber fielen sie ab, Mytilene und die kleineren Städte der Insel außer Methymna, immer noch früher als sie beabsichtigt hatten, aber gedrängt durch die Umstände (vgl. 2, 2 ff.). Die Athener wurden sich bei der ansehnlichen Macht der Lesbier der großen Gefahr bewußt, die ihnen aus diesem Abfalle erwuchs und suchten ihr zuvorzukommen, aber erst nach schweren Anstrengungen wurden

sie der Mytilenaier im Beginne des Sommers 427 Herr, jene mußten sich bedingungslos ergeben und die Beschlüsse der Athener über sie abwarten (28, 1. 2). Diese waren im höchsten Maße erbittert, nicht bloß über den Abfall überhaupt, sondern gerade dieser Bündner, die ihre Autonomie behalten hatten (9, 2), die von ihnen vor allen andern mit aufmerksamer Rücksicht behandelt worden waren (39, 2. 5). Ganz besonders aber regte es sie auf, daß eine peloponnesische Flotte, die zur Hülfe der Lesbier bestimmt war, in den ionischen Gewässern erschienen war (36, 2). 'Es war das erste Mal, daß eine von Athen abhängige Stadt den Mut hatte, der Lockung zu folgen, die das von Sparta verkündete Programm der Befreiung der Hellenen aussprach' (Ed. Meyer, Gesch. IV § 567 vgl. Thuk. 15,1). Die athenische Seeherrschaft schien nicht mehr so unbedingt sicher und unantastbar zu sein; die Aufregung der Athener richtete sich deshalb gegen die Mytilenaier, die die Veranlassung zu dem ungewöhnlichen Wagnis der Peloponnesier gegeben hatten. In dieser Erbitterung faßten sie nun den Beschluß, den Kleon durchsetzte, alle erwachsenen Mytilenaier hinzurichten; so rasch wie möglich sollte er ausgeführt werden (36, 2. 6). In diesen Zusammenhang hat Thukydides sein Urteil über Kleon eingefügt, ὅσπερ καὶ τὴν προτέραν (ἐκκλησίαν) ἐνενικήκει ὥστε ἀποκτεῖναι, ὢν καὶ ἐς τὰ ἄλλα βιαιότατος τῶν πολιτῶν τῶι τε δήμωι παρὰ πολὺ ἐν τῶι τότε πιθανώτατος. Bereits am folgenden Tage aber kam eine Art Reue über die Athener und eine mildere Erwägung, die ihnen einen solchen Beschluß als unmenschlich erscheinen ließ. 'Als dies — erzählt Thukydides 36,5 — die anwesenden Gesandten der Mytilenaier (vgl. 28,1) und die Athener, die Teilnahme für sie hatten (οἱ αὐτοῖς τῶν Ἀθηναίων ξυμπράσσοντες), bemerkten, so bearbeiteten sie die entscheidenden Stellen (τοὺς ἐν τέλει vgl. S. 65f.), die Sache nochmals zur Abstimmung bringen zu lassen und sie bewogen sie dazu um so leichter, weil auch ihnen es deutlich war, daß bei der Mehrzahl der Bürger der Wunsch bestand, man möge ihnen Gelegenheit geben, sich nochmals zu beraten.' Die Volksversammlung ward sogleich berufen und trotz einer scharfen Rede Kleons siegte dennoch jetzt Diodotos Antrag, der in der ersten Versammlung unterlegen war, mit geringer Stimmenmehrheit (41. 49,1). Nur die zumeist Schuldigen, immerhin noch tausend an der

---

*) Sicher ist, daß der Gott Dionysos auf die Szene gebracht wurde: fr. 70.

Zahl, wurden hingerichtet, die Stadt verlor ihre Mauern und Schiffe, die Lesbier insgesamt — außer die Methymnaier — ihren Landbesitz, der an Kleruchen kam (50,1. 2).

Bei diesen Ereignissen gelangt naturgemäß das Verhältnis der Bündner zur Herrschaft der Athener in schärfster und eindringlichster Weise zur Erörterung. Was nötig ist, um diese Herrschaft zu sichern und aufrecht zu erhalten, das holt Kleon unter dem Eindruck der allgemeinen Aufregung und Erbitterung aus dem Innersten der Verhältnisse heraus. Denn was er bei Thukydides sagt, das dürfen wir annehmen hat er in Wirklichkeit gesagt (vgl. Ed. Meyer IV § 611 A.): 'ihr bedenkt nicht, daß eure Herrschaft eine Gewaltherrschaft ist (das hat schon Perikles ausgesprochen II 63,2) und daß obendrein die Bündner gegen euch Ränke schmieden und widerwillig euer Joch tragen (ἄκοντας ἀρχομένους, ⟨ὡς⟩); denn sie gehorchen euch nicht etwa infolge von Liebenswürdigkeiten, die ihr ihnen zu eurem Schaden erweist, sondern nur soweit als ihr eure Herrschaft mehr auf Übermacht, als auf ihr Wohlwollen gründet' (III 37,2). Die Herrschaft drückte zeitweilig, aber ihr fester Zusammenschluß war der einzige Schutz gegen Persien. Auf der Treue der Bundesgenossen beruhte das Reich. Die Beweggründe zu dem ersten Beschluß der Athener werden demgemäß in voller Schärfe ausgesprochen. Wir sehen ferner, wie sich in Athen selbst die Parteien fast die Wage halten, die Unentwegten, die sich streng an ihr Prinzip halten, und die Gemäßigten, deren Hauptsprecher Diodotos ist (III 42 ff.), die ebenso wie jene auf das Beste für den Staat bedacht sind, nicht etwa das Recht beugen wollen, nicht das Unrecht in Schutz nehmen, sondern den wahren Vorteil des Staates in einer gerechtfertigten Milde gegen die Bündner erblicken und Rücksichten äußerer Zweckmäßigkeit kennen. Aus dem Kampfe der beiden Strömungen innerhalb der attischen Demokratie ist — das läßt sich zuversichtlich behaupten — unmittelbar die Komödie der Babylonier entstanden. Mit den Gemäßigten hält es auch, wie sich von selbst ergibt, der Dichter, der nach jener Richtung hin seine Komödie steuert, zwar selbst keine Politik macht, aber die Politik, die gemacht wird, in einem Spiegel schauen läßt. Ohne den Rückhalt, den er bei einem großen Teile der Athener hatte, reichlich bei der Hälfte, würde er nicht gewagt haben, ihnen in der Weise, wie er es getan hat, τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν vorzuführen ὡς δημοκρατοῦνται.

Was im ersten Beginn der Feindseligkeiten Athens gegen die Mytilenaier deren Gesandte vor den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen in Olympia sagen oder was sie Thukydides sagen läßt — denn beides ist in diesem Falle für die Sache gleich —, das enthüllt die Gründe des Abfalls und zeichnet die Lage der Bündner. Seitdem die Rechtsgleichheit der Bündner — sagen sie — von den Athenern mißachtet worden ist und die meisten von ihnen diesen untertänig gemacht sind, haben wir jedes Vertrauen zu den Absichten der Athener verloren; denn ein solches beruht auf beiderseits anerkannter gegenseitiger Rechtlichkeit. Die Unterjochung, die die andern Staaten getroffen hatte, drohte daher nun auch uns; wir mußten fürchten, daß jene uns nur noch einstweilen schonten, um später, wenn erst alle Schwächeren unterjocht sind, auch uns desto leichter dasselbe Schicksal zu bereiten (10). Da wir dieses immer vor Augen hatten, so bemühten wir uns auch, es an Aufmerksamkeiten gegen die athenischen Staatsleiter nicht fehlen zu lassen (vermutlich auch nicht an Geschenken), um das Geschick nicht herauszufordern (11). Die Athener aber zögerten nur mit ihren gewaltsamen Maßregeln, ohne daß wir annehmen durften, jene würden sie nicht anwenden (12,2. 3). Die Einkünfte aber würden sich durch unsere Unterwerfung ohne Zweifel für jene steigern, ja die Befürchtung war gerechtfertigt, daß die dann auferlegten Tribute unverhältnismäßig bedeutender sein würden als bei den vor uns Unterworfenen (13,6). — So fielen die Mytilenaier ab, um den Athenern zuvorzukommen (13,1). Der Ausgang dieser Erhebung ist bereits dargestellt worden. Die alle Einzelheiten berichtende Erzählung des Thukydides mit ihrem pathetischen Schluß (49), bei der sich eine peinliche Erinnerung kund gibt, steht unverkennbar noch unter dem Eindrucke der Beklemmung, die begreiflicher Weise den größeren Teil der Athener erfaßt hatte.

Diese Athen aufs tiefste erregenden Vorgänge sind dem Dichter der Anlaß zu den Babyloniern geworden. Seine Komödien stehen immer im engsten Zusammenhange mit der nächsten Vergangenheit, aus ihr kömmt ihm die erste Anregung und aus ihr entspringt die Teilnahme, die das Publikum dem Spiel entgegenbringt. Die Lebensfähigkeit der alten attischen Komödie liegt in diesen Bedingungen ihrer Entstehung (vgl. Ed. Meyer IV § 440); in den Ereignissen des Tages wird ihr Keim empfangen und unter deren Fortwirkung ausgebildet, und wenn sie ans Licht tritt, so

erkennt sie jeder Zuhörer wieder als ein Kind der Zeit, die ihn selbst getragen und bewegt, hierhin und dorthin gezogen und ihre Eindrücke bei ihm hinterlassen hat. Die Politik der Heimat und die Entwickelung alles Wissens, das die Zeit erfüllt und zu der es als eine notwendige Äußerung des ganzen Daseins gehört, ist die Welt, in deren Atmosphäre die Komödie lebt und atmet. Die Ereignisse, die gestern und ehegestern in diesem Bereiche die Aufmerksamkeit erregten, die Menschen bewegten und erschütterten, nicht das was die breite Oberfläche der Sitte im Privatleben einen wie alle Tage bildet, ist das stärkere Hauptelement, aus dem ihr Leben stammt und in dem sie allein gefördert wird. Auch für die Wolken, deren Entstehung immer früher wie zeitlos an Sokrates Person ohne besonderen Anlaß bloß herangeschoben wurde, hat sich ein solcher ergeben; denn alle Umstände sprechen dafür, daß die Schrift des Diogenes von Apollonia erst kurz vor 425 bekannt geworden ist. Die dort dargelegte Theorie, daß die Luft der Urgrund aller Dinge sei, bildete die Keimzelle der Komödie. Und wer von der Lektüre der übrigen Stücke zu der des Plutos übergeht, wird eine starke Umwandlung dieser Poesie empfinden; denn dem Stücke fehlen die unmittelbaren Beziehungen zur Politik als der lebendigen Quelle der Dichtung. Eine derartige Entstehung aus den nächsten Zeitereignissen ist nun nach alledem auch für die Babylonier anzunehmen. Eine noch vorhandene Spur führt geradeswegs zu diesem Ursprunge: ταχυβούλοις und μεταβούλους (630 und 632) weisen in ihrer Gegenüberstellung gegenseitig auf einander hin, sollen also auch zusammengenommen werden, und ihre prädikative Bedeutung zeigt an, daß diese Eigenschaften nicht als ständige aufgefaßt werden sollen, sondern entsprechend der Beziehung der Parabase auf bestimmte Zeiten für einen besonderen vorgekommenen Fall gelten, und da ist eben aus der nächsten Vergangenheit, die noch frisch im Gedächtnis der Athener lebt, die Unterwerfung von Mytilene dasjenige Ereignis, bei dem ein 'vorschneller Entschluß' erbitterter Leidenschaft infolge nachkommender Überlegung rasch 'durch anders gearteten Entschluß' umgestoßen ward*) und zur eigenen Befriedigung der Bürgerschaft unausgeführt blieb. An diese empfindliche Stelle darf daher der Dichter jetzt ohne zu verletzen rühren. In diesem

*) ἐν τῆι νῦν ὑμετέραι περὶ Μυτιληναίων μεταμελείαι sagt Kleon, Thukydides μετάνοιά τις εὐθὺς ἦν αὐτοῖς καὶ ἀναλογισμὸς ὠμὸν τὸ βούλευμα καὶ μέγα ἐγνῶσθαι (III 37,1. 36,4).

Größeren liegt aber das Kleinere, das ihn selbst betroffen hat, mit eingeschlossen (vgl. H. Schrader, Philol. 36. 1877. S. 396); auch ihn hat ein vorschnelles und mißgünstiges Urteil getroffen und er hofft, daß sich auch da wie in jenem bedeutenderen Vorgange das Urteil in ein für ihn günstiges umwandeln werde. Das ist die persönliche Beziehung, die er wie ich glaube mit feiner Schärfe in ausdrucksvoller Form in seine Worte hineingelegt hat. Sie sind der Ausgangspunkt der Parabase.

Die Fabel der Babylonier ist unbekannt. Daß Kleon in dieser Komödie nicht berücksichtigt worden sei, ist ein völlig haltloser Einfall. Sein Name wird in den Resten nicht genannt, eine kenntliche Beziehung auf ihn ist auch nicht vorhanden. Wo aber der Demagoge Peisandros vorkömmt (fr. 81), da ist wohl auch Kleon zu erwarten. Forderte er doch durch seine ganze Haltung die Empfindung und das Urteil gegen sich heraus wie eine feindliche und bedrohliche Erscheinung (Ri. 511). Dessen Nennung wird geradezu bestätigt, wenn die fünf Talente, die Kleon durch die Ritter dazu genötigt ausspuckte (Ach. 6ff.), in der Tat in den Babyloniern vorkamen (vgl. S. 8ff.). Eine Deutung über den wirklichen Anlaß zu dieser Fiktion würde Busolt (Hermes 25 S. 643f.) bieten können. Den Chor bildeten Sklaven, Müllerknechte, die in der Mühle arbeiteten, barbarische, ἐστιγμένοι (fr. 64. 88. 97; 79 vgl. H. Schrader Philol. 42. 1894. S. 577ff.), sie sollten das harte Los der Bundesgenossen vor Augen führen. Diese Erfindung gleicht einer Ausführung des Bildes, das der aristokratische Verfasser der Ἀθην. πολ. I 18 am Schlusse seiner Ausführungen über die Lage der Bundesgenossen gebraucht: διὰ τοῦτο οὖν οἱ σύμμαχοι δοῦλοι τοῦ δήμου τῶν Ἀθηναίων καθεστᾶσι μᾶλλον. Es ist eine sinnreiche und wahrscheinliche Vermutung, daß das Gewerbe des damals einflußreichen Eukrates, der zu Peisandros und Kleon gehörte, den Dichter auf diese Art von Sklaven gebracht habe (vgl. Schrader a. O. S. 580. schol. Ven. Ri. 254. fr. 696). Auf das Äußere des Chors bezieht sich fr. 88 τὰ μέτωπα Ἰστριανά.

Es würde nicht richtig sein, aus der Äußerung des Dichters über seine Babylonier die Vorstellung herzuleiten, "als habe er gerade die Bündner unter seine besondere Protektion genommen und habe auch 'die schmähliche Behandlung der Bundesgenossen' mit unter den Schäden der entarteten Demokratie schon in den Babyloniern mit dem bekannten Ernste angegriffen". Diese morali-

sierende Beurteilung des Dichters, die ehemals als ein echt deutscher Charakterzug der Gelehrten üblich war, hat Müller-Strübing auch in diesem Falle mit Recht bekämpft (S. 178—181). Aber er verschiebt doch durch seine Fragestellung die ganze Sache: 'das Interesse welcher Partei in den Bundesgemeinden nahm denn der Dichter wahr?' und gelangt infolge dessen zu dem Ergebnis, daß die Verdienste um die Bundesstädte, deren Aristophanes sich rühmt, eigentlich nichts anderes waren, als Verdienste um die dortigen Parteigenossen seiner politischen Freunde daheim, d. h. um die immer zum Abfall geneigten und bereiten Oligarchen in den Städten (vgl. 'Αϑην. πολ. I 14). Daher frage es sich, ob die demokratischen Staatsmänner so Unrecht hatten, wenn sie solche Kundgebungen nicht gerade als Verdienste um den athenischen Staat noch als den Ausdruck wirklicher Vaterlandsliebe anerkennen mochten, vgl. Thukyd. VIII 48, 5—7.

Die Frage, ob der Dichter zur aristokratischen oder demokratischen Partei gehörte, ist schon längst dahin beantwortet worden (vgl. Wilamowitz, Ar. und Ath. II 351), daß sie in dieser Fassung gar nicht aufgeworfen werden dürfe. Er ist ein guter Athener, der sich an dem Glanze und dem Ruhme seiner Heimat freut, der sich gern und gehobener Stimmung von dem Strome des öffentlichen Lebens tragen läßt; seine Natur läßt es ihm nicht zu, gegen den Strom zu schwimmen. Er folgt dessen Richtung zwar, aber lenkt sein Fahrzeug mit selbständigem Willen und mit sicherer Kunstfertigkeit. Für seine poetische Schaffensfreudigkeit, die überall hervorleuchtet, aus den Abbildern des Lebens, die er bietet, wie aus den graziösen Worten, in die er seine Anschauung kleidet, ist es ihm ein inneres Bedürfnis, in gefälligem Einklange mit seinem Publikum zu verkehren. Was seinem Herzen zusagt, was sein Urteil billigt, was sein Kunstverstand wählt, das verkündet seine Poesie, die immer wahr ist und unbeirrt von Vorurteilen ihre Bahn geht. Und da alles politisch bei ihm ist, so lange es eine besondere attische Politik gibt, so wird seine politische Stellung nur durch die Richtungen bestimmt, auf die ihn das Bedürfnis seiner Kunst und seine volle bürgerliche und menschliche Empfindung hinweisen. Platon hat in ihm den geistvollen und liebenswürdigen, geselligen Mann gezeichnet, als den ihn sich jeder aufmerksame Leser seiner Komödien zu denken geneigt ist. Den Mut sich so zu geben, wie er ist, schuf ihm sein gutes Bewußtsein, sein redliches Denken, sein

lebhaftes Empfinden, sein feines Mitgefühl für alles im Leben und in der Politik, für Menschen und für die von ihm dichterisch belebte Natur. Es ist schier unmöglich, sich ihn als Tugendprediger vorzustellen oder als Erzieher seines Volkes mit einem besonderen moralischen Programm oder auch als einen Mann voll von staatsmännischen Absichten, die er verwirklichen will und die die Triebkraft seiner dichterischen Tätigkeit enthalten. Und doch wirkt er nach allen diesen Seiten hin, weil er ein echter Künstler ist und ein echter Mensch. Unter diesen Gesichtspunkt sind auch seine Babylonier zu stellen. Wer überhaupt an innern Zusammenhang eines charaktervollen Menschen den Glauben hat, der wird nicht annehmen können, Aristophanes habe sich zum Protektor der Bundesstaaten Athens aufwerfen oder habe die aristokratischen Parteien in ihnen begünstigen wollen und habe so als politische Person deren Sache führen wollen. Gewiß hat er manches beißende Wort gegen die Bedrückung der Bündner gesagt, das vor ihren Ohren ausgesprochen wie Weckrufe an die unterworfenen Städte zu klingen schien — denn sonst hätte er nicht Anstoß erregt, aber die Wurzel, aus der es entsprossen ist, liegt doch wo anders als in der Parteipolitik. Die Stellung und die Behandlung der Bundesgenossen war für Athen eine Machtfrage; als eine solche ward sie von Kleon behandelt (S. 78). Es ist dem Deutschen sehr wohl verständlich, da er selbst dazu neigt, und die Erfahrungen liegen aus der jüngsten Vergangenheit vor, daß der Dichter eine solche Frage, wie sie bei dem Aufstande Mytilenes einen großen Teil der Athener bewegt hatte, nach den Geboten der Gerechtigkeit und nach seinem persönlichen Empfinden, seinem eigenen Gewissen behandelte. Das bezeugt seine nachdrückliche Betonung, daß seine Kunst im Dienste der Gerechtigkeit stehe. Der Dichter hatte bei den geschilderten Ereignissen zu viel empfunden, als daß er schweigen konnte, wo ihm seine Erfindung die Formen der Darstellung und seine Kenntnis, sein Urteil über Personen und Dinge den Inhalt seiner Komödie zuführten. Sie hatte gereizt und Anstoß erregt, sie erschien durch die Gelegenheit, bei der seine Angriffe erfolgten, ganz besonders bedenklich, als 'staatsgefährlich' (Wilamowitz, aus Kydathen S. 14 A. 18), als 'hart' und auch 'unpatriotisch' (Kaibel bei Pauly-Wissowa, Aristophanes II Sp. 975), kurz sie schien das zwar ungeschriebene, aber desto sorgfältiger gehütete Gesetz der Athener zu verletzen: κωμῳδεῖν καὶ κακῶς λέγειν τὸν δῆμον οὐκ ἐῶσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι

κακῶς (Ἀθ. πολ. II 18). Sie forderte auch Kleon heraus, der nun auch 'polizeilich' gegen den Dichter vorging und ihn beim Rate verklagte. Die Folgen davon machten sich noch für die Beurteilung seiner Poesie und für seine Person geltend, und so hat er aus diesen Erfahrungen und Stimmungen die Veranlassung genommen, wahrer und richtiger als Kleon und die Mißgunst der Feinde den Wert, den Ernst, die Wirkungen seiner bisherigen Poesie darzutun. Denn die neue Komödie, die sich jetzt vor den Athenern abspielt, setzt nur Angefangenes fort — ἐγὼ δὲ λέξω δεινὰ μέν, δίκαια δέ (501) —, auch sie will das Beste des Staates fördern, wie es ihre Vorgängerinnen getan haben. Die Parabase nimmt zwar Nichts zurück, beschönigt Nichts, widerlegt auch nicht direkt Kleons Anklage, denn ein solches Bemühen würde nicht einen unbedingten Erfolg haben, sondern setzt an die Stelle der Widerlegung ein anderes Argument, wie es auch die attischen Redner nicht selten anwenden: die Verdienste, die der Angeklagte sich um den Staat erworben hat, sollen die Anklage durch ihr Gegengewicht aufheben. Der Griff ist geschickt und der Natur der Komödie nach wirksamer als beim Redner. Die weitere Ausführung faßt das Publikum mit sanfter Hand an und mit gewinnenden geistvollen Erfindungen und Worten und zieht es in schlanker Rede fast unvermerkt mit sich fort.

3. Von den Babyloniern werden durch den sprachlichen Ausdruck die Daitales ebenso geschieden, wie mit einander als die den Acharnern voraufgehenden verbunden. Es wäre ja auch geradezu auffallend, wenn Aristophanes in dem Rückblick auf seine bisherige dichterische Tätigkeit beabsichtigt hätte, von den Daitales ganz zu schweigen, zumal diese ebenso eine politische Komödie waren wie die Babylonier gewesen sind und die Acharner sind, sie gehen ebenfalls das öffentliche Leben an und haben ganz und gar ihre Wurzel in diesem. Ihre Motive waren ebenso besonderer Art, wie die der bundesgenössischen Städte in den Babyloniern, in denen wiederum jene einen Platz nicht gefunden haben.

Was also sagt der Dichter von dem Inhalte der Daitales? Er hat viel Gutes gestiftet

παύσας ὑμᾶς ξενικοῖσι λόγοις μὴ λίαν ἐξαπατᾶσθαι,
μήθ' ἥδεσθαι θωπευομένους μήτ' εἶναι χαυνοπολίτας,

die nähere Ausführung dazu folgt sogleich nach, und wiederum bilden die Konjunktionen μήθ' .. μήτ' die epexegetische Ausführung zu der im vorausgehenden Verse bezeichneten Wirkung der dichteri-

schen Tätigkeit und ordnen sich mit dem, was sie einführen, als die zugehörigen, unter sich verschiedenartigen Teilerscheinungen jener allgemeinen Aussage unter. Man darf daher nicht, wie seit Meineke geschieht, dafür μηδ'.. μηδ' einsetzen. Vielmehr ist die Verbindung wie A 488ff.:

αὐτὰρ ὃ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισι
διογενὴς Πηλῆος υἱὸς πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς.
οὔτε ποτ' εἰς ἀγορὴν πωλέσκετο κυδιάνειραν
οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον

vgl. B 201f. P 356—358. Was der Dichter hier in seinem Namen sagen läßt, ist Folgendes: ich habe eine Grenze gesetzt, daß ihr fernerhin durch fremdartige Reden euch nicht zu sehr täuschen laßt, weder euch an Schmeicheleien erfreut, noch unstät seid in euren Entschlüssen. Früher aber habt ihr euch durch die Abgesandten aus den Bundesstädten in diesen Beziehungen immer bestimmen lassen.

Um alles dies festzustellen, sind nach einander die ξενικοὶ λόγοι zu erklären, ferner die Bedeutung der Konstruktion des Infinitivus nach παύσας, das neue Wort χαυνοπολίτας, und mit dem was sich auf diesem Wege ergibt, sind die Bruchstücke der Daitales in Verbindung zu setzen.

a) Was heißt ξενικοῖσι λόγοις? ξενικὸς bedeutet seiner Ableitung nach zunächst 'den Fremden zugehörig', 'die Fremden betreffend' im Gegensatz zum Heimischen. Das Wort mit dieser Bedeutung ist allgemein im Gebrauche, sie hat hier aber noch eine besondere Färbung, wie sie zahlreiche Adjektiva gleicher Bildung erhalten haben. Denn zwar sind es Reden von Fremden, auf die der Dichter hindeutet, und wie ξένοι vorher ἐκ τῶν πόλεων οἱ ξύμμαχοι genannt werden (505. 506), so hier ἀπὸ τῶν πόλεων οἱ πρέσβεις, aber mit dieser Kennzeichnung kann die Bedeutung des Ausdrucks nicht erschöpft sein. Man erwartet nach dem Zusammenhange eine Andeutung der Beschaffenheit jener Reden. In ihnen hatten solche Prädikate der Athener oder ihrer Stadt, wie ἰοστέφανοι oder beziehungsweise λιπαραί die Wirkung ausgeübt (vgl. πρότερον), die für spätere Fälle dieser Art durch des Dichters Poesie im wesentlichen fern gehalten ward (vgl. παύσας ὑμᾶς, μὴ λίαν ἐξαπατᾶσθαι). Diesen Sinn verlangt die gegenseitige Beziehung der Sätze und die Grammatik.

Diese Verse 634—640 werden nun insgesamt auf Gorgias Anwesenheit und seine rednerischen Eigentümlichkeiten bezogen, so noch zuletzt von Leeuwen, der auch geradezu mit Bergk annimmt, daß jener in seiner Rede als Gesandter der Leontiner 427 den Ausdruck λιπαραί von Athen gebraucht habe, den der Dichter verspottet: quod non disertis quidem verbis nunc dicitur, sed ita nisi cum Bergkio statuimus, perit loci lepor. Die Unmöglichkeit aber, die Verse 636 ff. auf ihn zu beziehen, ergibt sich schon von vorn herein aus ἀπὸ τῶν πόλεων οἱ πρέσβεις. Denn unter diesen sind nur die Bündner des Reiches zu verstehen, nimmermehr kann das auf Gorgias passen.

ξενικοῖσι wird nun ganz richtig von den Scholien mit ἀλλοτρίοις καὶ μὴ προσήκουσιν erklärt. Der Ausdruck bezeichnet 'fremdartige' Reden, die der heimischen und herkömmlichen Redeweise gegenüber von fremder Art sind. In diesem Sinne gebraucht Platon den Ausdruck in den oben (S. 2) angeführten Stellen, die sich auf die Herkunft von Worten beziehen. Die zahlreichen Adjektiva auf -κό-, ihrer Bedeutung nach κτητικά (Herodian.), sind aber ganz besonders leicht aus dem einfacheren Begriffe 'zugehörig zu . .' 'betreffend' in den andern übergegangen, daß sie die für die zugrunde liegende Sache oder Person charakteristische Eigenschaft oder Fähigkeit bezeichnen: so tritt neben jene Bedeutung von ἀνδρικός (ἀ. χορός 'Männerchor' Xen. Hell. VI 4,16) die zweite Ach. 695 ἀνδρικὸς ἱδρώς, der von kräftiger, männlicher Anstrengung entsteht; so bedeutet μαγειρικῶς Ach. 1015 'kochkünstlerisch' (Droysen), δημοτικός Anhänger des Volkes (z. B. Ἀθ. πολ. II 19); von gleicher Art ist Μεγαρικά τις μαχανά Ach. 738. Wie dieses ist auch ξενικός hier mit einer gewissen Verächtlichkeit gesagt. Eine Menge von Beispielen hat Blaydes zu Ri. 1378 ff. gesammelt.

b) μὴ λίαν ἐξαπατᾶσθαι. Nicht jede Täuschung ist ausgeschlossen; der Ausdruck ist gemäßigt, in seiner Fassung limitiert; ein lebhafter Eindruck, den solche Reden machen, wird dabei nicht verkannt, es wird ihm aber eine Grenze gesetzt, über die hinaus er nicht geht, ein gewisses Maß. Zur Vergleichung kann man Lysias I 6 heranziehen, wo Euphiletos über das Verhältnis zu seiner von Eratosthenes verführten Frau sagt: ἐγὼ γάρ, ὦ ἄνδρες, ἐπειδὴ ἔδοξέ μοι γῆμαι καὶ γυναῖκα ἠγαγόμην εἰς τὴν οἰκίαν, τὸν μὲν ἄλλον χρόνον οὕτω διεκείμην, ὥστε μήτε λυπεῖν, μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνηι εἶναι ὅ τι ἂν θέληι ποιεῖν, . . Reiske schützte diese über-

lieferte Lesart gegen Marklands Einfall μήτε ἐᾶν und erklärte: ita me gerebam erga uxorem, ut neque molestus ei essem severitate modum excedente, neque rursus ipsi admodum liceret, quae vellet agere. iusto et aequo neque difficilior eram neque facilior.

Die Konstruktion

παύσας ὑμᾶς ξενικοῖσι λόγοις μὴ λίαν ἐξαπατᾶσθαι

ist von besonderer Bedeutsamkeit, die völlig außer Acht gelassen wird, wenn diese syntaktische Verbindung nur als 'insolita verborum iunctura' bezeichnet und durch einige Parallelstellen belegt wird, wie das Leeuwen getan hat. Gerade diese bedarf der Erklärung, eben weil sie selten ist und weil sie deshalb nicht willkürlich gewählt sein kann. Es bedarf aber auch die gewöhnliche Konstruktion παύειν mit dem Partizipium einer solchen, so daß der Unterschied zwischen ihnen hervortritt. Für diesen ist es völlig gleichgültig, ob die eine oder die andere Struktur häufiger vorkömmt, die Häufigkeit hängt einzig davon ab, ob die Bedeutung des Verbum, mit dem sie verbunden erscheint, zu einer häufigen Anwendung der einen oder der andern geeignet ist. Ganz vereinzelte Anwendungen einer von ihnen haben dieselbe Beweiskraft für den sprachlichen Sinn wie Dutzende der andern.

Durchweg für alle Fälle gilt nun folgende Unterscheidung: ziemlich viele Verba werden bald mit dem prädikativen Partizipium verbunden, das prädikativ zum Subjekt oder Objekt steht, bald mit dem Infinitiv. Das Partizipium soll dem Subjekt oder Objekt eine bereits an ihm vorhandene (geschehene oder geschehende) Handlung beilegen; der Infinitiv soll dem Subjekt oder Objekt eine Handlung überhaupt erst beilegen. Der Unterschied liegt in der Natur dieser Formen begründet, der adjektivischen der Partizipien, der dativischen des Infinitivs, der die syntaktische Bedeutung des Dativs 'für' 'zu' hat. Daher kömmt es, daß sich in dieser Struktur der Infinitiv im Unterschiede von jenem nicht selten auf die aus dem Zusammenhange sich ergebende Zukunft bezieht. Diese Formel, an entlegener Stelle vor 18 Jahren veröffentlicht, hat sofort an einem eifrigen Leser von Schulgrammatiken einen Anhänger gefunden, der von ihr wie von einer eigenen Erfindung Gebrauch gemacht hat. Von selbst springt der Unterschied deutlich heraus bei Verben wie αἰσχύνεσθαι εἰδέναι ἐπίστασθαι γιγνώσκειν μεμνῆσθαι je mit Partizipium oder Infinitiv. Der Zusammenhang der betreffenden Stellen bestätigt das ebenso für noch andere .... Das

Verbum παύειν nimmt also mit seiner Struktur keine besondere oder eigenartige Stellung ein. Prometheus sagt (Aisch. Prom. 248) θνητούς γ' ἔπαυσα μὴ προδέρκεσθαι μόρον, also künftig von da ab, als er den Menschen die blinde Hoffnung ins Herz legte. Dasselbe Verhältnis, daß eine zukünftige Handlung fern gehalten, unmöglich gemacht wird, ist ausgedrückt Herodotos V 67: Κλεισθένης Ἀργείοισι πολεμήσας ῥαψωιδοὺς ἔπαυσε ἐν Σικυῶνι ἀγωνίζεσθαι τῶν Ὁμηρείων ἐπέων εἵνεκα, ὅτι Ἀργεῖοί τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέαται und VII 54: σπένδων ἐκ χρυσέης φιάλης Ξέρξης ἐς τὴν θάλασσαν εὔχετο πρὸς τὸν ἥλιον, μηδεμίαν οἱ συντυχίην τοιαύτην γενέσθαι, ἥ μιν παύσει καταστρέψασθαι τὴν Εὐρώπην πρότερον ἢ ἐπὶ τέρμασι τοῖσι ἐκείνης γένηται. Diese Beispiele führt Leeuwen an, er hat aber die homerischen Stellen nicht herangezogen und doch hatten sie die gleiche Beweiskraft wie die aus Herodotos oder einem Attiker. Odysseus von Sokos verwundet sagt zu ihm Λ 442:

ἦ τοι μέν ῥ' ἔμ' ἔπαυσας ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι,

wo der Infinitiv die bezeichnete Handlung als absolut unmöglich für später hinstellt, also auf die Zukunft weist. Dagegen steht παύειν wie bei Attikern mit dem prädikativen Partizipium 506:

οὐδ' ἄν πω χάζοντο κελεύθου δῖοι Ἀχαιοί,
εἰ μὴ Ἀλέξανδρος, Ἑλένης πόσις ἠυκόμοιο
παῦσεν ἀριστεύοντα Μαχάονα ποιμένα λαῶν.

Die Veranlassung zum Partizipium ist eben, daß das zu παύειν hinzutretende Prädikat die Handlung bezeichnen soll, die Machaon jetzt ausübt und in der er zum Aufhören gebracht wird. Wie das einfache Verbum, so wird auch ἀποπαύω mit dem Infinitiv verbunden (μ 126) in den Worten, mit denen Kirke dem Odysseus bezüglich der Skylle einen Rat erteilt. Er solle keine Zeit verlieren, an ihr so rasch wie möglich vorbeifahren und Skylles Mutter anrufen,

ἥ μιν ἔπειτ' ἀποπαύσει ἐς ὕστερον ὁρμηθῆναι

vgl 122 δείδω μή σ' ἐξαῦτις ἐφορμηθεῖσα κίχῃσι. Die Bedeutung der Konstruktion ist dieselbe wie Λ 442 und wie σ 114, wo die Freier Odysseus nach Iros Besiegung beglückwünschen,

ὃς τοῦτον τὸν ἄναλτον ἀλητεύειν ἀπέπαυσας.

Daß er beim Betteln war, als er mit Odysseus anband, soll hier nicht zum Ausdruck gebracht werden, wiewohl es geschehen konnte, sondern das andere, daß die fernere Möglichkeit ihm genommen war.

c) Das ἐξαπατᾶσθαι zeigt sich einmal darin, Schmeicheleien mit Vergnügen anzuhören und χαυνοπολίτης zu sein (vgl. S. 84 f.), das von Aristophanes zuerst gebildet gesagt ist 'iuxta ac si genus quoddam esset hominum χαυνοπολιτῶν' (Lobeck Phrynich. p. 601). 'Vordem' aber war das so, sagt Aristophanes: 'vor allem andern nannten euch die Abgesandten der Bündner ἰοστεφάνους und sobald ihr das hörtet, waret ihr nur Ohr für ihre Rede; kam aber gar einer, der euer Athen λιπαραί nannte, so konnte er alles von euch erlangen'. — Beide Wörter sind also an falscher Stelle verwendet, jenes Epitheton eignet sich nicht für eine Anrede bei solcher Gelegenheit, es ist poetisch aufgeputzte Rede, die für Politik nicht taugt; und dieses in feierlicher Poesie ehemals von der Stadt Athen gebraucht — das Publikum kennt ja ὦ ταὶ λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι.. Ἀθῆναι Pindars (vgl. die Erklärer zu Ri. 1329, Leeuwen zu Wo. 300) — klingt jetzt in attischer Sprechweise wie von Sardellen in einer Ölbrühe gesagt, als ein für gewöhnliche Redner übel angebrachter Ausdruck. Das sind also solche Ausdrücke, von denen der Dichter gesagt hat, er rechne es sich zum Verdienste an, daß sich die Athener durch dergleichen 'fremdartige' Reden nicht mehr in dem Grade gefangen nehmen ließen wie ehedem. Dieses Verdienst erwarb er sich durch seine Daitales. Und nun kann man die Möglichkeit nicht leugnen, daß 634 auch auf Gorgias Anwesenheit in Athen im Herbste 427 bezogen werden darf, nicht etwa wegen der Bedeutung, die seine Art der Beredsamkeit für Athen erlangte — denn dieser Einfluß ist überschätzt worden, sondern weil in der Tat diese Art hier vom Dichter gestreift sein kann und weil Gorgias Sendung Erfolg gehabt hat, wenn auch nur einen mäßigen. Denn mit Recht hebt Müller-Strübing (S. 12) hervor, daß das athenische Volk der Versuchung weitausgehender Eroberungsgelüste nach Perikles Tode erst 'allmählich nachgab, anfangs noch schüchtern, denn das erste Geschwader, das sie im Jahr 427 den Leontinern gegen Syrakus zu Hülfe schickten, bestand nur aus 20 Schiffen (Thuk. III 86). Damit war in der Tat wohl nicht viel auszurichten'. Dabei fällt außerdem noch ins Gewicht, daß οἱ τῶν Λεοντίνων ξύμμαχοι κατά τε παλαιὰν ξυμμαχίαν καὶ ὅτι Ἴωνες ἦσαν diese Gesandtschaft schickten d. h. Leontinoi, die Chalkidischen Städte, Kamarina, Rhegion (vgl. Thuk. III 86,2. 3), von denen die zuerst und zuletzt genannte Stadt ein auch uns bekanntes Bündnis mit Athen hatten (vgl. Ed. Meyer IV § 435). Das Hülfegesuch war

demnach nichts Außergewöhnliches, zu dessen Erreichung Gorgias Kunst erst besondere Anstrengungen hätte machen müssen.

Zugleich ist zu beachten, daß die bezeichnete Wirkung des einen und des andern 'fremdartigen' Ausdrucks auf die Zuhörer beziehungsweise dem ἥδεσθαι θωπευομένους und dem εἶναι χαυνοπολίτας entsprechen. Denn jene beiden Ausdrücke heben sich als Beispiele für diese beiden Prädikate von selbst heraus. Und diese gelten nur in dem Umfange, den jene beiden andeuten. Denn Aristophanes konnte und wollte nicht behaupten, daß er überhaupt die Wirkung von Schmeicheleien für immer beseitigt habe, ebenso wenig das Gelten des zweiten Prädikates, wohl aber, daß er innerhalb der durch jene beiden bezeichneten Grenzen das erreicht habe. Nur soweit setzt er den Einfluß seiner Komödie an. Diese Art von partitio entspricht ganz und gar der klaren und deutlichen festgeschlossenen Anordnung, die Aristophanes beim Aussprechen seiner Gedanken beobachtet und die eine scharfe Erklärung rechtfertigt. Für uns tritt dadurch die Bedeutung von χαυνοπολίτης in helleres Licht.

d) So bleibt nun dieses noch nicht richtig erklärte Wort zu erklären, also χαῦνος. Das Adjektivum nebst dem Verbum χαυνοῦν und dem Verbalsubstantiv χαύνωσις wird mehrfach in übertragener Bedeutung gebraucht, wie eine solche auch jener Zusammensetzung zu Grunde liegt. Die eigentliche, von der auszugehen ist, veranschaulichen am besten Stellen der hippokratischen Schriften, die dafür bisher noch nicht herangezogen worden sind. Die zugefügte Übersetzung ist von Littré oder Fuchs. In περὶ ἄρθρων ἐμβολῆς c. 14 ist vom Bruche des Schlüsselbeines die Rede, συμφύεται δὲ ταχέως κληὶς καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὅσα χαῦνα ὀστέα ('die lockeres Gefüge haben'). ταχεῖαν γὰρ τὴν ἐπιπώρωσιν (= Kallusbildung) ποιεῖται ταῦτα (II p. 135,10 Kühl.); damit übereinstimmend die allgemeine Beobachtung τὰ χαυνότατα (sc. ὀστέα) τάχιστα φύεται, τὰ δ' ἐναντία ἐναντίως (μοχλικόν c. 41 p. 271,11) = les os du tissu le plus lâche se consolident le plus vite, les moins spongieux le plus lentement; τούτου δὲ (= βραχίονος) ἐκ τῆς κοτύλης (der Gelenkpfanne des Schulterblattes) νευρίωι ἡ κεφαλὴ ἐξήρτηται, χόνδρου χαύνου περιφερέα ἐπίφυσιν ἔχουσα a. O. c. 1 (p. 247,11) = de cartilage non compacte, hat ein rundes Endstück bestehend aus locker gefügter Knorpelmasse. Mit einander werden sich näher stehende Begriffe verbunden in folgenden Stellen: πλευραὶ δὲ (Rippen) . . , ἐπίπροσθεν δὲ κατὰ τὸ στῆθος

(Brustbein) χαῦνον καὶ μαλθακὸν τὸ ἄκρον ἔχουσαι a. O. c. 1 (p. 246,18) = l'extrémité en est molle et non compacte; στῆθος δὲ . . , χαῦνον δὲ καὶ χονδρῶδες a. O. c. 1 (p. 247,2) = il est spongieux et cartilagineux; ὠμοπλάτη δὲ χονδρώδης τὸ πρὸς ῥάχιν, τὸ δὲ ἄλλο χαύνη c. 1 (p. 247,7) = spongieuse dans la reste. Von Schwellungen an Wunden stehen die Gegensätze τὰ χαῦνα χρηστά, τὰ ἔνωμα κακά, Aphorism. 5,67 (IV 560 Littré) = [dans les parties gonflées] la mollesse est favorable, la dureté est mauvaise, weiche Geschwüre sind gutartig, härtliche ('rohe' Fuchs) bösartig. Platon im Politik. 282ᵉ — diese Stelle führt Leeuwen an — stellt χαῦνος locker, von Geweben und στερεός fest, dicht einander entgegen.

Die Herkunft des Wortes, die auch Leeuwen angibt, ist deutlich, sie erklärt die Anschauung, die in diesen Bedeutungen und besonders in den übertragenen liegt: χαυ-νο- setzt die Wurzel χαϝ- voraus, woher χάϝος stammt. Zwar gehört χαῦ-νος mit χαίνω κέχηνα zusammen und hat wie alle Ableitungen von Wörtern seinen Teil von der Grundbedeutung dieser Wurzel bewahrt, hat aber durch den weitergebildeten Stamm χαϝ- auch eine Weiterbildung seines Sinnes im Vergleich mit jenen erfahren. Diese muß sich aus dem Gebrauche ergeben. Das Verhältnis ist ähnlich wie zwischen γαῦρος (gau-dere) und γαίω γέγηθα. Auch dieses Adjektivum ist in seiner Bedeutung den genannten Wörtern gegenüber gewandelt. Denn γαῦρος bedeutet nicht schlechthin nur 'freudig, freudvoll', auch nicht 'ehrgeizig', wie behauptet worden ist, sondern 'großtuerisch', 'der sich ein Ansehen geben will'. Mit dieser Bedeutung, wie der Zusammenhang zeigt, steht es von Dionysos auf Herakles übertragen Frö. 282 οὐδὲν γὰρ οὕτω γαῦρον ἔσθ' ὡς Ἡρακλῆς aus Euripides fr. 788

οὐδὲν γὰρ οὕτω γαῦρον ὡς ἀνὴρ ἔφυ·
τοὺς γὰρ περισσοὺς καί τι πράσσοντας πλέον
τιμῶμεν ἄνδρας τ' ἐν πόλει νομίζομεν.

In gleicher Weise Hiket. 217

ἀλλ' ἡ φρόνησις (der Menschen) τοῦ θεοῦ μεῖζον σθένειν
ζητεῖ, τὸ γαῦρον δ' ἐν φρεσὶν κεκτημένοι
δοκοῦμεν εἶναι δαιμόνων σοφώτεροι

und 862

ὧι (= Kapaneus) βίος μὲν ἦν πολύς,
ἥκιστα δ' ὄλβωι γαῦρος ἦν · φρόνημα δὲ
οὐδέν τι μεῖζον εἶχεν ἢ πένης ἀνήρ.

Diese Stellen mit der Umgebung, in der das Wort vorkömmt, ge-

nügen für die Feststellung der Bedeutung, 'Übermut' und 'sich überhob' übersetzt Fritze, 'Hoffart' und 'doch pocht' er nie auf seine Schätze' Wilamowitz. Ebenso bedeutet auch χαῦνος nicht schlechthin nur 'klaffend', sodaß sich schon sofort ergibt, wie falsch es war, in den χαυνοπολῖται wieder die Κεχηναῖοι zu finden, 'quod magnifice loquentes alienos admirantur'. Wenn die vorhin gemachte Bemerkung richtig ist, wie ich glaube, daß εἶναι χαυνοπολίτας und der Inhalt von 639f. in Beziehung zu einander stehen, so geht auch daraus die Unrichtigkeit dieser Erklärung hervor, bei der das ηὕρετο πᾶν ἄν völlig unerklärt bleibt und für den Zusammenhang ganz beziehungslos wird.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir dem Worte χαῦνος nach seiner Entstehung als eigentliche Bedeutung 'geräumig, ausgedehnt, ins breite gehend' beilegen und zu dieser das auch erst von Aristophanes gebildete χαυνόπρωκτος Ach. 106, das noch derber als εὐρύπρωκτος gesagt ist, stellen. Mit χαῦνα erklären der Scholiast zu Thesm. 263 und Suidas, denen eine Quelle zu Grunde liegt, χαλαρὰ (ὑποδήματα). — Im Gegensatz zu dem Dichten, Derben, Festen, Kompakten nimmt die Bedeutung des Wortes verschiedene neue Beziehungen in sich auf: die anatomische, die wir kennen gelernt haben; die ethische und überhaupt übertragene, die auf mannigfache Weise veranschaulicht werden muß, wenn man sie verdeutschen will.

Solon in den Trochäen an Phokos (vgl. Wilamowitz, Ar. u. Athen II 309) sagt von denen, die durch seine Gesetzgebung auf reiche Beute hofften (Ar. Ἀθ. πολ. 12,3. fr. 34)

χαῦνα μὲν τότ' ἐφράσαντο, νῦν δέ μοι χολούμενοι
λοξὸν ὀφθαλμοῖς ὁρῶσι πάντες ὥστε δήιον

d. h. damals — vor Einführung der neuen Ordnung — äußerten sie sich über die beabsichtigte Staatsordnung mit Anerkennung und Lob in großen, viel umfassenden, weitgreifenden Worten, jetzt aber (da sie anders ausgefallen ist, als sie wünschten) usw. An einer zweiten Stelle fr. 11,6 aus einem Gedichte wider die Tyrannis bietet Plutarchos Sol. 30 (Clemens Str. I 3, 328 entlehnt aus ihm) von den Athenern gesagt

ὑμέων δ' εἷς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἴχνεσι βαίνει,
σύμπασιν δ' ὑμῖν χαῦνος ἔνεστι νόος,

die beiden andern Überlieferungen (Diodoros und Diogenes L.) — jede der drei steht neben den andern selbständig, alle aber sind

aus einheitlicher Quelle (vgl. Wilamowitz a. O. 311) — geben κοῦφος anstatt χαῦνος d. h. 'leichtfertig'. Diesem entspricht also χαῦνος, ohne sich jedoch mit ihm zu decken. Denn κοῦφος 'leicht' 'leichtfertig' faßt nicht die Proprietät von χαῦνος, da in diesem besonders angedeutet ist, daß sich gegenüber der schmalen und sicheren Fährte des Fuchses die Gedanken in einer gewissen Breite unsicher und schwankend hin und her bewegen. Denn gerade diesen Zug fügt Solon fr. 13,36 zu κοῦφος noch hinzu:

ἄχρι δὲ τούτου (wo das τὶ παθεῖν eintritt)
χάσκοντες κούφαις ἐλπίσι τερπόμεθα.

κοῦφος darf also dort als eine Erklärung zu χαῦνος angesehen werden, die in den Text geraten ist. — 'Was für einen Namen (ὄνομα) wollen wir der Stadt geben' fragt der Chor in den Vögeln und Euelpides antwortet (817—819):

ἐντευθενὶ
ἐκ τῶν νεφελῶν καὶ τῶν μετεώρων χωρίων
χαῦνόν τι πάνυ,

χαῦνον δὲ ἀντὶ τοῦ πλατὺ καὶ μέγιστον · τὰ γὰρ χαῦνα εἰς πλάτος ἁπλοῦται (Schol.); 'so ein Rest der Urwelt' übersetzt Droysen. Also einen großspurigen, auf ganz Unermeßliches, auf fernste Fernen deutenden Namen. 'Wenn einer behauptet — sagt Pindaros Pyth. II 110ff. —, daß ein anderer dich (= Hieron) vordem an Reichtum und Ehre übertroffen habe,

χαύνᾳ πραπίδι παλαιμονεῖ κενεά

d. h. so spielt er in schweifender Phantasie mit Nichtigkeiten (κούφῃ καὶ ματαίᾳ φρενί Schol.). Und Nem. VIII 76 heißt es

κενεᾶν δ' ἐλπίδων χαῦνον τέλος

d. h. eitler Hoffnungen Ziel ist unstät (ἀσθενὴς καὶ ἀβέβαιος ἡ ἔκβασις Schol.).

Wir haben uns vom Faden, den die Grundanschauung an die Hand gibt, weiter geleitet; wir gelangen nun zum Verbum χαυνοῦν d. h. 'zum χαῦνος machen'. In Euripides Andromache antwortet Hermione auf Orestes Frage, wie sie dazu gekommen sei, Andromache und deren Kind töten zu wollen (930 f.):

κακῶν γυναικῶν εἴσοδοί μ' ἀπώλεσαν,
αἵ μοι λέγουσαι τούσδ' ἐχαύνωσαν λόγους ·

es folgen nun 'die maßlosen' Reden, die die Weiber gegen sie führten (als Akkus. des innern Objekts), 'die über die sonst gewöhnlichen Grenzen hinausgehenden Reden.' Ganz irreführend ist

Fritzes Übersetzung: 'die also zu mir sprechend mich mit Stolz erfüllt.' Hesychios erklärt χαυνῶσαι· τὸ φυσῆσαι 'h. e. turgidiorem reddere' (M. Schmidt), und χαυνάκων· χαυνοποιῶν, οἱ δὲ χαυνολόγων ('χαῦναξ formatur ut χάσκαξ χλεῦαξ φαῦσαξ νέαξ similia' M. Schmidt) also etwa 'Windbeutet, Aufschneider'. Das Kompositum ἐκχαυνοῦν kömmt bei Hippokrates περὶ ἄρθρων ἐμβολῆς c. 42 (II p. 167,11 Kühl.) vor: es ist dort von einer Manipulation die Rede, die eine Verkrümmung des Rückgrates beseitigen soll; der großen Masse imponiert das betreffende Verfahren gewaltig, aber dadurch, sagt der Arzt, ist noch kein Rückgrat wieder gerade geworden, χρέωνται δὲ οἱ ἰητροὶ μάλιστα αὐτῆι (nämlich einer κατάσεισις ἐν τῆι κλίμακι) οὕτως ἐπιθυμέοντες ἐκχαυνοῦν τὸν πολὺν ὄχλον· τοῖσι γὰρ τοιούτοισι ταῦτα θαυμάσιά ἐστιν, ἢν ἢ κρεμάμενον (auf der Leiter) ἴδωσιν ἢ ῥιπτεόμενον ἢ ὅσα τοῖσι τοιούτοισιν ἔοικε, καὶ ταῦτα κληΐζουσιν αἰεί, καὶ οὐκέτι αὐτοῖσι μέλει, ὁκοῖόν τι ἀπέβη ἀπὸ τοῦ χειρίσματος, εἴτε κακὸν εἴτε ἀγαθόν. Man kann diese Worte als eine Art von Paraphrase für ἐκχαυνοῦν ansehen, Littré übersetzt: ceux qui veulent faire l'ébahissement de la foule; die Menge ist 'ganz baff', wenn sie dergleichen sieht d. h. 'aus ihrem Zustande heraus (= ἐκ) wird sie in Staunen versetzt.' Von der monarchisch regierten Stadt Theben gegenüber dem demokratischen Athen sagt der Herold in Euripides Hiketides (412)

οὐδ' ἔστιν αὐτὴν ὅστις ἐκχαυνῶν λόγοις
πρὸς κέρδος ἴδιον ἄλλος ἄλλοσε στρέφει,

wo zugleich die Wirkung des ἐκχαυνοῦν λόγοις bezeichnet ist und damit auch die Bedeutung dieses Verbum erklärt wird (ἐκχαυνῶν· μεταίρων Hesych.) Hier ist nicht von Staunen die Rede, auch nicht von einem, 'der sie zum Übermut beschwatzt' (Fritze), sondern von dem, der durch Reden die Bürger in einen Zustand versetzt, wo sie hierhin oder dahin mit ihren Beschlüssen gelenkt werden können, so wenig fest und sicher sind sie, so unstät und in Schwingungen und Stimmungen versetzt. Das ist die χαύνωσις ἀναπειστηρία der Wolken 875, die 'leerer Bombast, um die Richter zu beschwatzen' (Kock) oder 'verborum inanis tinnitus, tumidus fragor' (Leeuwen) nicht sein kann. Denn so hat Sokrates seine Rednerkünste, die er dem Vater Strepsiades für seinen Sohn empfiehlt, unmöglich genannt. Eben diese Bestimmbarkeit der Bürger, diese Dehnbarkeit in ihren Entschließungen, diesen Spielraum in ihren wandelbaren Gesinnungen bezeichnet χαυνοπολῖται, sie sind

wie locker gefügte Mollusken oder wie die ehemaligen bayrischen 'Semmelschmarren' von Politikern. Allgemeinerer Art sind Kleons Urteile über die Athener; in den Eigenschaften, die er ihnen beilegt, haben auch diese Neigungen, die Aristophanes aufsticht, ihren Ursprung. 'Ihr seid schlechte Kampfrichter — sagt jener —, ihr pflegt die Reden nur als ein Schaustück anzusehen, die Vorgänge aber, um die sich die Kämpfe bewegen, als Neuigkeiten anzuhören . ., ihr seid vortrefflich dazu geeignet, bei eurem Wohlgefallen an schönen Reden durch Neuheit der Sprache euch täuschen zu lassen, ihr seid Sklaven des Ungewöhnlichen, Verächter des Herkömmlichen . ., kurz ihr seid immer Sklaven des Ohrenkitzels und ihr gleicht eher den müßigen Gaffern auf den Bänken der Sophisten als Männern, die über das Wohl des Staates beraten' (vgl. Thuk. III 38, 4—7). Und Aristophanes selbst läßt Dikaiopolis sich über den Charakter des Landvolkes aussprechen, 'wie sie es herzlich freut, wenn irgend ein Hans Aufschneider sie und die Stadt rühmt und alles Schlecht' und Rechte drin, dann merken sie nicht, wie sie verraten und verkauft sind' (Ach. 371 ff.), und der Chor der Ritter sagt zu Herrn Demos: 'du läßt dich leicht leiten, am Hätscheln hast du deine Freude und läßt dich gern täuschen, die Redner gaffst du an und dein Witz geht anderwärts spazieren' (Ri. 1115 ff. vgl. Droysen hier und dort). Von alledem gibt die Parabase der Acharner nur einen kleinen Teil, der für den gegenwärtigen Fall besonders zugeschnitten ist (vgl. S. 90).

4. Die sprachliche Form und der Zusammenhang haben die Folgerung erzwungen, daß in diesem Stück der Parabase ein wesentliches Motiv der Daitales dem Publikum in Erinnerung gebracht wird (S. 73 f.). Die Fragmente reichen nicht aus, das aus ihnen unmittelbar zu erweisen. Wäre das der Fall, so würden natürlich die Erklärer nicht die ganze Stelle auf die Babylonier bezogen haben. So wird eine mittelbare Bestätigung, die sich aus den Fragmenten ergibt, alles leisten, was wir von deren Durchmusterung erwarten. Denn es ist das nur die andere Seite der Gleichung, deren eine Seite und deren Fazit gegeben sind.

Wir müssen darauf verzichten, den Gang des Stückes oder auch nur den einzelner zusammengehöriger Teile erraten zu wollen; die bisher in dieser Richtung gemachten Versuche haben mit einem non liquet geendet. Die Mittel dazu sind eben unzureichend. Infolge dessen sind auch Irrtümer entstanden, die immer wieder

weiter gegeben worden sind und sich mit der Zeit fest eingenistet haben. Man weiß in der Tat noch viel weniger über die Daitales als man glaubt. Daß außerdem aber diese Komödie mit ihrer Tendenz an eine falsche Stelle, dicht neben die Wolken geschoben worden ist, das hat zur Stärkung einer irrtümlichen Auffassung beigetragen.

a) Der alte Name παράσιτοι bezeichnet nicht 'die Schmeichler', die seit den Zeiten der mittleren Komödie so genannt werden, s. M. H. E. Meier bei Ersch und Gruber III 11 S. 418 f., sondern 'Gehülfen und Unterbeamte der Priester', zu verschiedenen sakralen Verrichtungen bestimmt, vgl. Schömann-Lipsius, Griech. Alterth. II⁴ 429 f. 438. Meier a. a. O. S. 417 f. ⟨Sauppe, Jenaische allg. Lit.-Ztg. 1845 No. 60 S. 238⟩. Athenaios VI p. 234d—235e ist für uns über sie die Hauptquelle. Der Name ist von weit höherem Alter als die Zeit der Demokratie, aus der die dort angeführten Zeugnisse herrühren (Wilamowitz, Ar. u. Ath. II S. 43. I S. 215). Unter ihnen werden solche genannt, die in Herakles Dienste stehen, mehr aber solche, die anderen Dienst haben. Die des Herakles erwähnte auch ausführlicher Diodoros von Sinope, ein Komiker der mittleren Komödie (vgl. Meineke, hist. cr. p. 419) ἐν Ἐπικλήρωι fr. 2,21 ff. (= Athen. VI p. 239d). Athenaios Angaben sind nun zur Aufklärung der Δαιταλῆς benutzt worden, um das zu ergänzen, was die andern Erwähnungen dieser Komödie im Dunkel ließen, und werden fort und fort ganz unbefangen dazu verwendet. Daraus ist folgende Auskunft zusammengefügt worden, die Kock I p. 438 den Bruchstücken voraufstellt: Δαιταλῆς antiquo nomine etiam παράσιτοι, sunt cives Athenienses, qui duodeni in singulis pagis ad rem sacram faciendam archontis qui βασιλεὺς dicebatur opera accurate electi in Herculis fano certis diebus una epulabantur. Das ist völlig ungerechtfertigt. Der Name παράσιτοι darf nicht der Benennung δαιταλῆς gleichgesetzt werden und nicht als der eigentliche gelten. Nur Fredr. Im. Fåhraeus in seiner Dissertation (de argumento atque consilio Daetalensium, Upsala 1886 p. 20) hat es, was unbeachtet geblieben war, als verwunderlich angemerkt, daß Athenaios, der eine Reihe von Zitaten für die älteren Parasiten bringt, nirgends die aristophanische Komödie berücksichtigt habe. Das scheint nur dann erklärlich, wenn sie eben mit diesem Namen nirgends von Aristophanes genannt wurden, also auch in Athenaios Quelle, wohl einem Lexikographen, hierfür nicht auch diese Komödie

herangezogen war. Vom Dichter konnten diese δαιταλῆς auch gar nicht παράσιτοι genannt werden, wenn die Anzeichen nicht trügen, die im folgenden gedeutet werden.

Die Erklärungen, die die Lexikographen von δαιταλεῖς, δαιταλεύς geben (s. Kock a. a. O. und Bergk bei Meineke II p. 1021, zum Teil mit Hinweis auf Aristophanes Komödie, enthalten nirgends die andere Bezeichnung. Δαιταλῆς sind (wie auch Bergk a. a. O. hervorhebt) nicht schlechthin die gewöhnlichen alltäglichen δαιτυμόνες (Hesych. δαιταλεύς· ὁ ἐπὶ τὰ δεῖπνα πορευόμενος· δαιτυμών), συμπόται, εὐωχηταί, die zusammen schmausen, sondern θιασῶται d. h. zu einem sakralen Zweck berufene Schmauser (vgl. Suidas s. v. δαιταλεῖς· δαιτυμόνες καὶ θιασῶται καὶ συμπόται καὶ οἷον συνδαιταλεῖς· οὕτως Ἀριστοφάνης, über θιασῶται Schömann-Lipsius I 382. II 568,1. 569,6). Nun werden in dem alten attischen Vereinsgesetze, der 'lex Solonis' (bei Gaius in Dig. 47, 22,4. Wilamowitz, Antigonos S. 278 f.) genannt . . ἢ σύσσιτοι ἢ ὁμόταφοι ἢ θιασῶται ἢ ἐπὶ λείαν οἰχόμενοι ἢ εἰς ἐμπορίαν . ., also θιασῶται als 'eine ganz bestimmte Gattung von Vereinen' mitten zwischen anderen aufgeführt. Dieses Gesetz aber 'bestimmt völlige Freiheit der Vereinsbildung', keiner der Vereine ist 'irgendwie einem staatlichen Zwang oder Aufsicht unterworfen' (vgl. Ziebarth, das griechische Vereinswesen 1896 S. 133. 167). Demnach können auch die δαιταλῆς des Dichters nicht vom Staate (der πόλις), wie Diodoros sagt, (d. h. vom König) gewählt sein; sie sind also nicht diejenigen, die in allen Demen, immer je 12 für Opfer zu Herakles Ehren ausgelesen wurden, sondern ein vermutlich geschlossener Kult- und Schmausverein, der Herakles zum Schutzpatron hat und im Besitze eines ἱερόν desselben ist. Die Stätten seiner Verehrung sind zahlreicher in den attischen Demen vertreten (vgl. Harpokration s. v. Ἡράκλεια· . . πολλῶν ὄντων τῶν κατὰ τὴν Ἀττικὴν Ἡρακλείων . .), als daß man die eine Angabe des Diodoros notwendig mit der Opferfeier der Daitales identifizieren müßte. Daß diese den Chor bildeten, zeigt die Benennung der Komödie und sagt ausdrücklich Orion 49,10 Δαιταλεῖς, δρᾶμα Ἀριστοφάνους· ἐπειδὴ ἐν ἱερῶι Ἡρακλέους δειπνοῦντες καὶ ἀναστάντες χοροὶ ἐγένοντο, wo χορὸς ἐγένοντο zu korrigieren ist, und so steht auch Etym. m. p. 286,18; hier hat einer bei dem Worte, das erklärt wird, δρᾶμα, die Notiz aus Orion hinzugeschrieben (Gaisford zum Etym. m.). Damit wird auch die Annahme hinfällig, daß die 12 παράσιτοι 12 Söhne zu der Feier mitgebracht hätten und so der

Chor gebildet worden sei. Zu dieser Kombination hat Bergk a. O. p. 1023) Isaios IX 30 verwendet: εἰς τοίνυν τὰ ἱερὰ ὁ πατὴρ ὁ ἐμὸς τὸν Ἀστύφιλον παῖδα ἦγε μεθ' ἑαυτοῦ ὥσπερ καὶ ἐμὲ πανταχῆι, καὶ εἰς τοὺς θιάσους τοὺς Ἡρακλέους ἐκεῖνον εἰσήγαγεν, ἵνα μετέχοι τῆς κοινωνίας· αὐτοὶ δ' ὑμῖν οἱ θιασῶται μαρτυρήσουσιν. Diese θίασοι — deren hier mehrere erwähnt werden — haben nichts mit den παράσιτοι zu tun. Die Stelle bestätigt nur, daß der Vater und die zwei Söhne, die in den Daitales aufgetreten sind (vgl. fr. 198. 222. Wo. 529), in dieser Gesellschaft der θιασῶται geredet und gehandelt haben; die Zahl von 24 Choreuten aber, die hier herausgerechnet worden ist, bedarf nicht einer solchen Erklärung. Fast scheint es, als ob man dem θίασος eines δῆμος nicht eine Anzahl von mindestens 24 Mitgliedern zugetraut habe (duorum autem pagorum epulones in eodem fano festum una celebrasse vix credibile videtur; quare Bergkii ab aliis comprobatam sententiam recipio Fåhraeus a. O. p. 21).

Der Vater, ein alter attischer Bauer — der Schauplatz ist ein Heiligtum des Herakles (Orion a. a. O.) außerhalb Athens in einem ländlichen Demos (vgl. fr. 216. 221) — wird von Galenos ὁ ἐκ τοῦ δήμου τῶν Δαιταλέων πρεσβύτης genannt (Lexikon zu Hippokrates V 706 Bas., medici ed. Kühn XIX p. 66) nicht anders, wie die noch anzuführenden Zitate als τὰ ἐκ τῶν Δαιταλέων ὡδέ πως ἔχοντα kurz zuvor angekündigt werden; also der Alte aus dem — sonst vom Dichter nicht genannten — Demos, der zu den Schmausbrüdern gehört. Mehr sollte mit dieser Notiz, die sich als einfachen Bericht über eine in der Komödie beteiligte Person gibt, nicht gesagt werden. Nichts berechtigt zu der aus Galenos Worten gezogenen Folgerung, Aristophanes habe einen ideellen Zentral-Demos 'Schmausdorf' gebildet, aus dem die 'Schmausdorfer' stammen. Eine solche Fiktion war vollständig unnütz und überflüssig; der Demos, aus dem Bewohner einen Thiasos des Herakles bildeten, war wie andere Demen mit Thiasoi eines Gottes, die in gleicher Weise Opfer und Schmaus veranstalteten (Ziebarth S. 192). Der Name Δαιταλῆς 'die Schmausbrüder', ist einfach Pluralis zu dem Singularis δαιταλεύς, den Aischylos mit Andeutung der Proprietät des Wortes Prom. 1060 für den Adler gebraucht, der auf Zeus Geheiß an Prometheus Leber zehren soll, ἄκλητος ἕρπων δαιταλεὺς πανήμερος gegenüber den συγκληθέντες δαιτυμόνες wie Pollux VI 12 δαιταλεῖς erklärt.

b) Der Alte aus dem Demos, dem diese θιασῶται angehören, der Bauer vom Lande hat zwei Söhne, vom Dichter werden sie als ὁ σώφρων τε χὠ καταπύγων bezeichnet (Wo. 529), vom Scholion zu dieser Stelle als σῶφρον μειράκιον καὶ ἕτερον ἄχρηστον, von Galenos der eine als ἀκόλαστος υἱός. Wie der Alte und seine beiden Söhne zum Chore, also zu dem Schmause, in Beziehung gebracht werden, ist unbekannt. Der eine war vom Vater in die Stadt geschickt worden und hat dort die städtischen Allüren angenommen (fr. 216), der andere ist wie darnach zu ergänzen ist, daheim auf dem Lande in der Wirtschaft geblieben, fern von den städtischen Genüssen und der städtischen Bildung und Lebensweise. Diese beiden Lebenskreise sind mit ihren Eigenschaften und Betätigungen einander gegenübergestellt worden. Hierbei ist noch ein Umstand bemerkenswert. Der Vater hat die beiden Söhne in die Versammlung mitgebracht; von ihnen läßt sich der eine über das vernehmen, was er in der Stadt gelernt hat, wie sich sogleich zeigen wird. Es ist eine aus der dargestellten Handlung heraus sich ganz natürlich ergebende Vorstellung, daß er eo ipso die, quo in Herculis fano epulones illi, quibus interfuit pater, convivium agebant, zum Vater zurückgekehrt sei (Bergk a. O. p. 1026), der ihn nun nach seiner Weise einer Art von Prüfung unterzieht. Das wird man nicht bloß als ein beliebig erfundenes Spiel ansehen dürfen, als Fragen der Neugierde, man wird vielmehr dieses Motiv — die Beteiligung der jungen Generation am Feste — neben dem Anlasse, den die Rückkehr des Sohnes bietet, in eine feste Verbindung mit der Bedeutung der Feier selbst zu bringen geneigt sein.

Wir müssen namentlich auch um die Stellung dieser Komödie deutlicher und schärfer als bisher geschehen ist, gegen die 'Wolken' abzugrenzen, auf Einzelnes noch eingehen.

Sehen wir von den kleinsten oder unsicher überlieferten Fragmenten ab, so bleiben immer noch die meisten nach ihrer besonderen Beziehung oder Stelle in der Komödie dunkel. Man liest nur, daß die Rede ist von πλακοῦς χαρίσιος (fr. 202), von χόνδρος als einem ῥόφημα (203), von Salben (205. 206) und Salbengefäßen (234), von στλεγγίς und λήκυθος (207) u. a. dgl. (wie 213 gutem trinkbaren Wein, 224 feinen Speisen). Unsere Erörterung gehen hier diejenigen an, wie sich zeigen wird, die eine bestimmte Beziehung auf den Alten oder auf die Söhne ergeben. Auf einen Streit zwischen den Brüdern darüber, wer σοφίσματα d. h. nützliche Kenntnisse be-

säße, deutet fr. 199, auf die üble Beschaffenheit eines der beiden Söhne, der ein τάριχος genannt wird d. h. auf seine Unkultur oder Überkultur fr. 200. Zu einer Streitszene zwischen beiden, in der der Chor Richter gewesen zu sein scheint, gehört fr. 201, vielleicht auch fr. 210. 'Ich kann das Kottabosspiel und den Skoliengesang' sagt der städtisch gebildete Sohn (fr. 209. κότταβοι und πότοι werden auch Wolken 1073 vom ἄδικος λόγος als echte Lebensbedürfnisse genannt; vgl. ἑστιᾶσθαι, κοτταβίζειν, συβαρίζειν Fri. 343). 'Er hat nicht das — wovon vorher die Rede gewesen ist — gelernt, als ich ihn in die Stadt schickte, — klagt der Vater über den ungeratenen Sohn — sondern πίνειν, ᾄδειν κακῶς ('prava carmina cantare, ut facit Phidippides' Kock vgl. Wo. 1356ff.), Συρακοσίων τράπεζαν (d. h. πολυτελῆ vgl. Kock's Anm.), Συβαρίτιδας εὐωχίας, Χῖον ἐκ Λακαινᾶν κυλίκων (fr. 216), kurz er hat die Sitten der vornehmen Jugend angenommen. 'Nimm den Myrtenzweig — sagt der Vater zu ihm und singe mir ein Skolion von Alkaios und Anakreon' (fr. 223), die der Sohn offenbar als unmodern verachtet. Auf das städtische Leben, den Verkehr bei Symposien, weisen αὐλοὶ und λύραι hin; nachdem er in deren Gebrauch seine Kräfte verwendet habe — sagt dieser Sohn —, solle er jetzt auf Weisung des Vaters graben? (fr. 221), denn für diese grobe Arbeit fühlt er sich zu fein und gut. Mit fr. 237 ἐψυχρολουτήσαμεν wird wohl auf die alte Sitte gedeutet im Gegensatz zu den warmen Bädern Wo. 1050f. — Musikalische Instrumente werden genannt fr. 241. 244. Es ist glaublich, was Kock bemerkt: in Daetalensibus magnas artis musicae partes fuisse constat.

c) Auf einen andern Kreis der städtischen Bildung führen die Fragmente, die Galenos in dem Vorwort zu seinem Glossar uns gerettet hat. Ohne sie würden wir von diesen bedeutsamen Beziehungen der Komödie nichts ahnen, die uns jetzt eine Stütze gewähren, um das festzuhalten, was auf anderem Wege von uns gefunden ist. Galenos will dort die Bedeutung von γλῶττα an Beispielen erläutern und wählt dazu Stellen ἐκ τῶν Δαιταλέων (fr. 222): προβάλλει γὰρ ἐν ἐκείνωι τῶι δράματι ὁ ἐκ τοῦ δήμου τῶν Δαιταλέων πρεσβύτης τῶι ἀκολάστωι υἱεῖ πρῶτον μὲν τὰ κόρυμβα (I 241 nach der Lesart von Pollux II 109) τί ποτ' ἐστὶν ἐξηγήσασθαι, μετὰ δὲ τοῦτο, τί καλοῦσιν ἀμενηνὰ κάρηνα (z. B. λ 49). κἀκεῖνος μέντοι ἀντιπροβάλλει τῶν (τὴν Galen.) ἐν τοῖς Σόλωνος ἄξοσιν γλωττῶν (γλῶτταν Galen.) εἰς δίκας διαφερούσας ὡδί πως· als solche nennt er

ἰδυίους (nach Seidlers einleuchtender Verbesserung der handschriftlichen Verderbnis = μάρτυρας) und ἀποινᾶν (so nach Bergk = ἀπολυτροῦν Hesych.). ἐξ ὧν δῆλον, ὡς ἡ γλῶττα παλαιόν ἐστιν ὄνομα τῆς συνηθείας ἐκπεπτωκός (vgl. Pollux II 109 ἀλλὰ καὶ τὰς ποιητικὰς φωνὰς γλώττας ἐκάλουν). Der Sohn kennt Homer schlecht, den die Alten im Jugendunterrichte bei dem γραμματιστής kennen gelernt hatten (vgl. Plat. Protag. p. 325e mit Sauppes Anm.) Nun fragt er dafür den Bruder nach solonischen Rechtsausdrücken, deren Kenntnis er nicht aus einem besonderen Unterrichtskursus, sondern aus den Gerichtsverhandlungen hatte, in denen durch Heranziehen der solonischen Gesetze der Sprecher veranlaßt war, die alten verschollenen Ausdrücke, für die jetzt andere üblich waren, zu erklären. Eine ganze Reihe solcher aus vielen erklärt der Sprecher von Lysias 10. Rede § 15ff. (πολλὰ δὲ τοιαῦτα καὶ ἄλλα ἐστίν und τὰ μὲν πράγματα ταὐτά ἐστι νῦν τε καὶ πάλαι, τῶν δὲ ὀνομάτων ἐνίοις οὐ τοῖς αὐτοῖς χρώμεθα νῦν τε καὶ πρότερον). Denn auf diese Quelle für seine Weisheit und auf die Reden in der Volksversammlung oder auf den Verkehr in den Kreisen der modischen Jugend, der oben hervorgetreten ist, weist die Fortsetzung bei Galenos hin: ὅτι δὲ καὶ αὐτὸς ἕκαστος τῶν περὶ λόγους ἐχόντων ἠξίου ποιεῖν ὀνόματα καινὰ δηλοῖ μὲν καὶ ⟨ὁ⟩ Ἀντιφῶν ἱκανῶς, ὅς γε ὅπως αὐτὰ ποιητέον ἐκδιδάσκει, δηλοῖ δὲ καὶ αὐτὸς οὗτος ὁ Ἀριστοφάνης ἐν ταὐτῶι δράματι διὰ τῶνδε. In einem Gespräch mit seinem Vater wirft der gebildete Sohn mit solchen neuen Ausdrücken um sich, der Vater entgegnet ihm spottend in der Weise, daß er ihn darauf hinweist, das alles seien aufgeschnappte Floskeln, und ihm die Quelle dafür nennt. So werden gegen einander gestellt

σορέλλη — τοῦτο παρὰ Λυσιστράτου
καταπλιγήσει — τοῦτο παρὰ τῶν ῥητόρων
ἀποβήσεται — παρ' Ἀλκιβιάδου τοῦτο
ὑποτεκμαίρεσθαι, καλοκἀγαθεῖν— οἴμ', ὦ
  Θρασύμαχε, τίς τοῦτο τῶν ξυνηγόρων τερθρεύεται;

teils sprachliche Neubildungen (σορέλλη, καλοκἀγαθεῖν, ὑποτεκμαίρεσθαι), teils neue Übertragungen (καταπλιγήσει, ἀποβήσεταί σοι ταῦτα ποῖ τὰ ῥήματα = wo werden diese deine Reden landen?) Einzelner oder besonderer Kreise. In der Öffentlichkeit und der Gemeinsamkeit des athenischen Lebens fließen diese Bildungen und Anwendungen aus verschiedenen Quellen zusammen.

Lysistratos ist ein heruntergekommener Ritter, sehr bekannt unter den Athenern durch seinen plebejischen Witz (Ach. 855ff. Ri. 1266. Wesp. 787ff. 1302. 1308ff.); einer solchen Neigung entspricht auch σορέλλη (vgl. die Notizen bei Kock). Thrasymachos ist unzweifelhaft der Redelehrer aus Chalkedon, in dessen Fach der Gebrauch eines solchen neuen Wortes im Munde der Staatsanwälte einschlägt. Er wird hier wie ein Heiliger in der Not der Überraschung, die der Alte erfährt, angerufen, ähnlich wie Dikaiopolis beim Anblick der Lumpen des Telephos, durch die hindurch der Himmel sichtbar ist, Zeus anruft Ach. 435. Er ist — sagt Ed. Meyer IV § 523. 524 — 'der eigentliche Begründer des künstlerisch abgerundeten Periodenbaus', 'ὃς πρῶτος περίοδον καὶ κῶλον κατέδειξε' (Suid. Θρασύμαχος) und beschränkte sich in seinem Unterricht lediglich auf die rhetorische Ausbildung; „'die Weisheit', deren er sich in seiner Grabschrift als seiner 'Kunst' rühmt [Athen. X 454 F], ist nichts anderes als die Rhetorik" (ἡ δὲ τέχνη σοφίη). Daß also der ungeratene Sohn von Thrasymachos unterrichtet worden sei (Wilamowitz, Ar. u. Ath. I 137), läßt sich hiernach wohl vermuten, gesagt wird es nirgends. Ungenau, auch unrichtig sind die Äußerungen Kocks (p. 440): 'filius improbus, ut alii multi tum adulescentuli novicii quod sophistae invexerant generis dicendi sectator doctrinam ostentans singularia quaedam vocabula profert ab artis magistris aut recens inventa aut in aliam significationem deflexa'. Denn von Aristophanes werden ja nicht Sophisten als Erfinder oder Urheber jener Worte genannt, sondern Einzelne, Thrasymachos aber tritt gegen die ξυνήγοροι zurück; und daß Sophisten für die Handlung der Komödie bedeutsam gewesen seien — wie etwa Sokrates in den Wolken —, dafür gibt es nicht den geringsten Anhalt. Kock ist sogleich von einer falschen Voraussetzung ausgegangen, als er p. 438 den Gegensatz zwischen den beiden Söhnen so faßte: Aristophanes patrem fecit cum duobus filiis, quorum alterum antiquo more simpliciter educaverat, alterum in urbem miserat noviciis illis sophisticae disciplinae artibus instituendum. Von solchem Unterrichte ist aber nirgends eine Spur in den Fragmenten, am wenigsten von spezifisch sophistischem, den auch Thrasymachos nicht erteilte. Daß dieser in Platons Republik als sophistischer Vertreter der ἀδικία eingeführt wird, erweist das nicht (vgl. darüber Wilamowitz a. a. O.). In solchen Einzelheiten des Sprachgebrauchs zeigte sich persönliches Belieben und der Hang

nach Neuem, den Aristophanes mit seinen zahlreichen Neubildungen dem Zuge der Zeit folgend ebenso zu befriedigen suchte wie die Redner. Eben daher rührt es, daß der Dichter anderseits auch alten Worten durch Erneuerung ihrer Etymologie durch eine Art Umwertung alter Werte einen neuen Sinn scherzhafter Weise abgewinnt, statt des alten verbrauchten.

Mit jenen Vokabeln lassen sich einige des Sophisten Antiphon vergleichen, eines Zeitgenossen des Sokrates. Philostratos (βίοι σοφιστῶν 1,15 p. 17,23 K) sagt (er meint den Rhamnusier Antiphon, es ist aber der Sophist zu verstehen): σοφιστικοὶ (λόγοι) δὲ καὶ ἕτεροι μέν, σοφιστικώτερος δὲ ὁ ὑπὲρ τῆς ὁμονοίας, ἐν ὧι . . σεμνή τε ἀπαγγελία καὶ ἐπηνθισμένη ποιητικοῖς ὀνόμασι καὶ τὰ ἀποτάδην ἑρμηνευόμενα παραπλήσια τῶν πεδίων τοῖς λείοις. Hier fanden sich folgende vocabula vel nova vel rara vel translata (Sauppe, de Antiphonte sophista. Göttinger index S.S. 1867 p. 14): θεειδέστατος = θεοῦ ἰδέαν ἔχων (vgl. Diels, die Fragm. der Vorsokrat. 80 B fr. 48), αὐλιζόμενοι ἀντὶ τοῦ κοιμώμενοι (fr. 68), βαλβῖσιν ἀντὶ τοῦ ταῖς ἀρχαῖς (fr. 69), εὐηνιώτατα (εὐήνιος ὁ πρᾶιος καὶ μέτριος καὶ μὴ ταραχώδης· ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ἵππων. fr. 70), φηλώματα = ἐξαπάτας (fr. 71), Floskeln ähnlicher Art wie die in den Daitales.

Diese Art modischer Rede ist also auch bei Staatsmännern und Rednern üblich geworden, die Beispiele, die uns hier zu Gebote stehen, sind gering an Zahl; daß solche aber überhaupt für die Daitales uns zufällig genannt werden, und nur um an ihnen die Bedeutung des Wortes γλῶτται aufzuzeigen, berechtigt zu der Annahme, daß in jener Komödie überhaupt dieser neue Stil der öffentlichen Rede mit seinen Neigungen und Eigentümlichkeiten einem bedeutsameren Teil der ganzen Handlung zu Grunde lag, als es die wenigen Bruchstücke unmittelbar verraten. Eine deutliche Spur führt auch noch darauf.

d) Aristophanes hat den einen der beiden Brüder, den andere Quellen (S. 99) als ἀκόλαστος oder als ἄχρηστον μειράκιον charakterisieren, selbst als καταπύγων bezeichnet und weist damit auf eine zahlreiche Klasse von Rednern hin; auf Redner aber führt auch die Vertrautheit des jungen Mannes mit Worten, die in jenen Kreisen jetzt gebraucht werden (S. 100—103). Der junge Mann ist erwachsen, er hat sich in der Stadt den städtischen Schliff angeeignet, in den Kreisen der Jüngeren verkehrt und wie diese am öffentlichen Leben Teil genommen, in dem gerade solche Leute eine Rolle spielen, wie

der 25jährige Alkibiades, Redner, Staats- und Gesetzes-Anwälte und Mitankläger (συνήγοροι) seines Alters. καταπύγων ἐστὶν ὅ γε Φιλόξενος (Wesp. 84), der auch Wo. 686f. als οὐκ ἄρρην gekennzeichnet ist, wird in den Scholien erklärt: καὶ γὰρ ὁ Φιλόξενος ἐκωμωιδεῖτο ὡς πόρνος. Εὔπολις Πόλεσιν 'ἔστι δέ τις θήλεια Φιλόξενος ἐκ Διομείων' (fr. 235). Diese eine Stelle genügt, um die eigentliche Bedeutung des Prädikates καταπύγων zu erklären. Der 'Bruder Liederlich' ist der Gegensatz zum 'Bruder Tugendsam' (ὁ σώφρων) und ist eo ipso καταπύγων, da der Begriff der Liederlichkeit in dem Bereiche dieses Wortes seine eigentliche Stelle hat. Denn, wie Droysen III (Einleitung zu den Wespen) S. 246 sagt, 'gewisse unnatürliche Ausschweifungen, die ursprünglich der attischen Sitte fremd waren, begannen zum feinen Ton zu gehören'. Ein solcher und der ἀναίσχυντος gehören nach dem δίκαιος λόγος zusammen (Wolk. 909) und deshalb nennt Aristophanes auch den Kleon einen 'Erzkujon' (λακαταπύγων Ach. 664). Ein μειράκιον κατάπυγον ist der συνήγορος, den die Wespen 687ff. schildern, 'Χαιρέου υἱός', wozu die Scholien (nicht in R) bemerken: τὸν γὰρ Χαιρέαν Εὔπολις ἐν Βάπταις (fr. 80) ὡς ξένον κωμωιδεῖ. Um nicht weiter in der Zeit herabzugehen, sei nur noch an Folgendes erinnert: der Wursthändler erwidert dem Paphlagoner, der sich rühmt, die βινούμενοι aus der Bürgerliste gestrichen zu haben, das sei nur aus Neid geschehen, ἵνα μὴ ῥήτορες γένοιντο (Ri. 876ff.). Die Kennerschaft τῶν κατὰ πρωκτὸν befähigt zum Staatsdienst (Ekkl. 112. 365 mit dem Schol., Ri. 425ff.). Auf eine Menge solcher Leute, gegen die nur höchst selten von irgendwem mit dem Strafparagraphen des Gesetzes vorgegangen ward, deutet die Stelle aus dem Dialog der beiden λόγοι in den Wolken über die εὐρύπρωκτοι hin, die dort ganz und gar den καταπύγωνες entsprechen 1089ff.; aus ihnen kommen συνήγοροι τραγωιδοί δημηγόροι und zu ihnen gehört der größere Teil des Publikums; auch die κομῆται, die Jungen mit dem wüsten langen Haar*) (vgl. 348f.), sind von gleicher Art. Und wenn dem entsprechend auch der Sohn als Redner gelernt hat, so fügt sich das in die Vorstellung ein, die wir hiernach von ihm fassen müssen. Die jungen Redner, νεανίσκοι ῥήτορες (680), die εὐρύπρωκτοι καὶ

*) Plato Gorg. 524c καὶ εἰ αὖ ἐπετήδευε κομᾶν, κομήτης τούτου καὶ ὁ νεκρός. κομᾶν in übertragener Bedeutung: Leeuwen zu Wo. 14. Herod. 5,71 Kylon ἐπὶ τυραννίδι ἐκόμησε vgl. Wilamowitz, Ar. u. Ath. I 86. Hermann, Privatalterth. 23,18.

λάλοι (716), die sich überall bemerklich machen, die die Alten in Prozessen angreifen, ihnen als ξυνήγοροι zusetzen (vgl. Wilamowitz, Ar. u. Ath. I 233 A. 94), kennzeichnet Aristophanes im Epirrhema der Parabase der Acharner (676ff.) und im Antepirrhema von ihnen besonders den Euathlos, der λάλος ξυνήγορος genannt wird, der ein großes Wort führt, wo er auftritt, ἀνὴρ τοξότης d. h. einer, dessen Herkunft eher im Skythenlande, als in Athen zu suchen ist. Weitere Ausführungen sind hier nicht nötig. Und unter diesen νέοι wird vor allen andern der Sohn des Kleinias, Alkibiades hier genannt (716); er tritt also unter ihnen hervor. Auf ihre Sitten, die der 'glatte' Sohn des Bauern angenommen hat, ist fr. 218 zu beziehen:

καὶ λεῖος ὥσπερ ἔγχελυς, χρυσοῦς ἔχων κικίννους

d. h. παρατετιλμένος (vgl. Eupolis fr. 338) mit dem die Charakteristik vervollständigenden Hinweis auf die künstliche Haartracht. Zu diesen jungen sittenlosen Laffen stellen sich die Alten in Gegensatz Wespen 1067 ff.:

ὡς ἐγὼ τοὐμὸν νομίζω
γῆρας εἶναι κρεῖττον ἢ πολ-
λῶν κικίννους νεανιῶν καὶ
σχῆμα κεὐρυπρωκτίαν.

Und ebenso wie Aristophanes in jener Stelle der Acharner diese Tätigkeit der Jungen, die sich gegen die Alten richtet, nachdrücklich als einen offenbaren Übelstand des Staatswesens beklagt, so hat auch Thrasymachos in seinem Muster eines δημηγορικὸς λόγος, der die Situation des dekeleischen Krieges voraussetzt, die Vordringlichkeit der Jüngeren tadelnd erwähnt (Diels, die Fragm. der Vorsokrat². 78 B p. 576,17—21): ἐβουλόμην μέν, ὦ Ἀθηναῖοι, μετασχεῖν ἐκείνου τοῦ χρόνου τοῦ παλαιοῦ, ἡνίκα σιωπᾶν ἀπέχρη τοῖς νεωτέροισι, τῶν τε πραγμάτων οὐκ ἀναγκαζόντων ἀγορεύειν καὶ τῶν πρεσβυτέρων ὀρθῶς τὴν πόλιν ἐπιτροπευόντων. Auch Plato spottet über die athenische Jugend und ihre Keckheiten als δημηγόροι, ihrem νεανιεύεσθαι ἐν τοῖς λόγοις (Gorgias 482[c e]).

Faßt man diese hier bezeichneten Verhältnisse ins Auge und beachtet man zugleich die Berührungen mit ihnen, die sich aus den Daitales ergeben, so gelangt man zu der Annahme, daß mit ihrer Art zu reden, die sich in den Angewöhnungen des einen Sohnes, des καταπύγων, widerspiegelte, auch die politische Tätigkeit dieser Redner überhaupt eine Berücksichtigung in der Komödie erfahren hatte. Dadurch finden einige andere Fragmente ihre Anknüpfung und Erklärung, so fr. 217:

εἰ μὴ δικῶν τε γυργάθους ψηφισμάτων τε θωμοὺς
φέροντες,

das — vom Alten gesprochen — auf die Redner zu beziehen ist, die Körbe voll von Prozessen und Haufen von Anträgen für die Volksversammlung in Bereitschaft haben. Die Anklage- und Prozeßsucht der Athener wird noch an vielen Stellen als ein Übel empfunden, wie z. B. Ri. 710. 1316. Wo. 208. 1004 und anderwärts; die Sucht zu Gesetzesanträgen wird auch sonst gestreift Wo. 1429 vgl. ψήφισμα μακρόν, das der λόγος δίκαιος dem ἄδικος Wo. 1018 vorwirft. Aber aus Kocks Erklärung: notantur adulescentuli isti sophisticis artibus exculti, sed nihil probi scientes wird man die Sophistik entfernen müssen (vgl. S. 102). Sykophanten und Erpresser werden fr. 219 bezeichnet. Und fr. 220, wo die beiden Verse mindestens einander nahe gestanden haben,

εἰς τὰς τριήρεις δεῖν ἀναλοῦν ταῦτα καὶ τὰ τείχη

und εἰς οἷ' ἀνάλουν οἱ πρὸ τοῦ τὰ χρήματα

wird der Alte die frühere Zeit und die jetzige einander gegenübergestellt haben, ähnlich wie die Alten in den Wespen 1071ff., 1095—1100: wir kämpften und schlugen die Meder (1071ff.),

οὐ γὰρ ἡμῖν ὅπως
ῥῆσιν εὖ λέξειν ἐμέλλομεν τότ', οὐδὲ
συκοφαντήσειν τινὰ
φροντίς,

wir eroberten viele Mederstädte,

αἰτιώτατοι φέρεσθαι
τὸν φόρον δεῦρ' ἐσμέν, ὃν κλέ-
πτουσιν οἱ νεώτεροι (1094—1100).

ὡς οἱ νῦν ἀσκοῦσι μόνον τὸ εὖ λέγειν, οὐ τὰ πολεμικά, fügt in sachgemäßer Erklärung schol. R zu 1094 hinzu. Ähnliche Klagen über die Verwendung der Staatsmittel für die Gerichte anstatt für die Flotte finden sich auch sonst bei Aristophanes vgl. Ri. 1351ff. Fri. 505ff. Vög. 108f. Insgemein aber kann man noch Wespen 887ff. heranziehen, die Worte des Chores an Bdelykleon;

εὖνοι γὰρ ἐσμὲν ἐξ οὗ
τὸν δῆμον ᾐσθόμεσθά σου
φιλοῦντος ὡς οὐδεὶς ἀνὴρ
τῶν γε νεωτέρων.

Und vielleicht galt im Munde des Alten einem solchen ἀνὴρ τοξότης der νεώτεροι (vgl. S. 105) die Drohung fragm. 225 ἐθέλω βάψας πρὸς

ναυτοδίκας ξένον ἐξαίφνης ⟨ἀποφῆναι⟩ nach Dobree's jedesfalls sinngemäßer Ergänzung, da vor ihnen damals die Prozesse τῆς ξενίας verhandelt wurden (Harpokration ναυτοδίκαι). Diese Vermutung ist jedesfalls wahrscheinlicher als die Bergks (p. 1041, der auch Fåhraeus p. 40 folgt), daß der improbus filius den Vater wegen angemaßten Bürgerrechts verklagte oder umgekehrt der Vater den Sohn (Fritzsche de Daetal. p. 108), die Kock dann dahin umgebogen hat (I p. 442): fratrum expostulatio (vgl. S. 100) fortasse in modum litis instituta fuit.

Daß der Dichter in der Parabase, die auch diese Komödie selbstverständlich gehabt hat, von sich nicht gesprochen hatte, geht aus Ach. 629 hervor.

e) Es ist der Gegensatz und der Unterschied der Gebildeten und der Ungebildeten, der in der Person des einen Sohnes gegenüber dem Vater und dem andern Sohne in den Daitales einen Ausdruck gefunden hat; der Jüngeren und der Älteren; derer, die rednerische Bildung in ihrer neuen Gestalt erstrebenswert finden und auch ganz besonders an den neuen sprachlichen Ausdrücken ihr Gefallen haben, sie sich aneignen und damit ihre Zugehörigkeit zu den städtischen Kreisen der Jüngeren, der neuen Politiker und Redner, zu bekunden suchen; derer, die auch durch stutzerhafte Haartracht kenntlich sind — und auf der andern Seite die alte Sitte ländlicher Lebensweise und die einfachen Kenntnisse, die durch den elementaren Unterricht vermittelt wurden. Aber von Sophisten als Lehrern jeglicher Weisheit ist nicht die Rede. Die Art, wie Thrasymachos erwähnt wird, weist zunächst nur von fern auf ihn als auf einen Mann hin, der für die Redekunst Kenner und Autorität ist. Da mit dem Aufenthalt des einen Sohnes in Athen eine Ausbildung beabsichtigt sein muß, so ist es eine wahrscheinliche Vermutung, daß jener ihn in der Redekunst unterrichtet hat (S. 102). Weiteres zu behaupten und hier auszuführen gestatten die Fragmente nicht; es genügt, daß der Umriß des Kreises, der diese Verhältnisse einschloß, im ganzen kenntlich ist und es genügt zu wissen, daß sonst die Sophisten mit ihrer Bildungsweisheit hier nicht ihre Spuren zurückgelassen haben. Auch ist nicht die geringste Andeutung vorhanden, daß auf die Lage der Bundesgenossen und die Herrschaft über sie irgend wie Bezug genommen worden sei.

f) Der Dichter will in der Parabase die Verdienstlichkeit seiner Poesie für die Athener in die Wagschale werfen, um die

Anklagen gegen sich wett zu machen (S. 84); er hat sich, um dies an den Daitales zu zeigen, nicht darauf beschränkt, allein deren Inhalt nach der hier einschlagenden Beziehung anzudeuten (S. 103), sondern noch eine Erweiterung hinzugefügt, die das was er im Sinne hat, noch ergänzt. Aber das Verdienst, das er sich beilegt, ist nicht unbedingt ausgesprochen, sondern mit Vorsicht und Maßhaltung auf eine gewisse Grenze beschränkt (S. 86f.); diese Tendenz, die er seiner Komödie beilegt, wird nun erst von ihm dem Publikum bemerklich gemacht. Nach alledem ist es gewiß, daß er die hier noch hinzugefügten zwei Beispiele eines auffallenden und abgeschmackten, 'fremdartigen' Ausdrucks (S. 85f. 89) nicht dort schon vorgebracht worden waren, sondern jetzt erst neu in diesen Zusammenhang hier eingereiht werden. Unmittelbarer und nachdrücklicher, wie er das auch 642—645 getan hat, konnte er das andere Verdienst, das sich die Babylonier erwarben, bezeichnen.

5. Die unbefangene Vorstellung über den Inhalt und Tendenz der Daitales wird beeinträchtigt oder geradezu gestört, wenn die vier Jahre später aufgeführten Wolken in der Weise zur Beurteilung jenes ersten Stückes herangezogen werden, wie es bis auf Leeuwen herab geschehen ist. Da ist eine 'Gleichheit der Tendenz' für beide Komödien angenommen worden, der Vater — wird gesagt — hat den Sohn 'in allen Künsten der neuen sophistischen Bildung unterrichten lassen', während dafür nirgends ein Beweis erbracht worden ist und höchstens ein rhetorischer Unterricht vermutet werden kann (vgl. S. 102). 'Und — so wird nun weiter pragmatisiert — weil die Jugend und Jugenderziehung des Staates Zukunft bedingt, so hat der Dichter die nach seiner Überzeugung falschen und gefährlichen Richtungen darin schon bei seinem ersten Auftreten in den Daitales, später in den Wolken . . angegriffen' (Kock, Rhein. Mus. 39. 1884. S. 119f.).

Es ist wohl deutlich, daß Aristophanes in den Daitales nicht sowohl einzelne Männer besonders mit seinem Spotte bedacht habe, wie nachher in den Rittern und den Wolken, sondern mehr einen allgemeinen Zustand der Sitten dargestellt (wie auch Fåhraeus p. 42f. beobachtet hat). Eine neue und eine alte Weise der Erziehung und Bildung treten als Gegenstände der Behandlung durch den Dichter hervor, man hat aber dann sofort diese Gegensätze, die nur in beschränktem Umfange und in engeren Grenzen hier behandelt waren, in unbestimmter Ausdehnung gefaßt und mit den

später erst in größerem Umfange erfaßten und dargestellten zusammengeworfen. Daher wurde die Parallele der Wolken in nächster Nähe der Daitales gezogen. Fåhraeus, der auch die beiden Stücke sehr nahe bringt, hat aber aus einem natürlichen Takte heraus sich doch gehütet, über alle Grenzen hinaus zu gehen: nimiam autem fuisse — sagt er p. 24 — eam similitudinem noli existimare, quia in eadem parabasi (Wo. 546) se bis terve eadem non introducere, sed novas semper inferre formas aperte dicit (poetá). Aber zu weit ist auch er gegangen. Die nova educatio und die studia perversa, quae magis magisque in omnem civium vitam irrepebant, geben ihm einen Faden, den er von diesem ersten Stücke des Dichters zu den Wolken hin so fortspinnt (p. 44f.): Das Thema in jenem weiter zu führen, daran hinderte den Dichter zuerst das Verhältnis, in das er sich zu Kleon setzte, darauf der Kampf gegen die kriegssüchtige Partei, der in den Acharnern geführt wird. Tum demum praecipuo consilio recepto priores Nubes confecit, qua in fabula id ipsum persequi summopere studuit, cuius in Daetalensibus quasi formam descripserat. Man hat deshalb die Streitszene der beiden λόγοι mit der Streitszene, die man für die Daitales zwischen den zwei Brüdern voraussetzte, unmittelbar zusammengestellt, ebenso auch eine zwischen Vater und Sohn dort und hier (Teuffel-Kähler zu Wo. 529). Endlich sind infolge einer nicht genauen Erklärung — auf die wir hier zunächst nicht eingehen —, die beiden Schwestern in der neuen Parabase der Wolken (534) geradezu als jene beiden Komödien bezeichnet und daraus Folgerungen gezogen worden (Kock, Einl. zu den Wo. § 33). So ist dann Leeuwen dazu gelangt, die nova sophistarum eruditio den priscis moribus gegenüberzustellen und zu behaupten, daß der Inhalt der Wolken nicht neu war (zu V. 534—536) und daß der Dichter dabei aus derselben Quelle wie dort geschöpft habe (praef. Vesp. p. XIII sq.).

Und damit hängt noch ein Anderes zusammen. Bergk (bei Meineke II p. 896) hatte in rhetorischen Wendungen, zu denen die lateinische Form nur zu leicht verleitet, des jungen Dichters der Daitales moralischen und politischen Scharfblick bewundert, aber bereits Müller-Strübing hat (S. 72—74) über diese gelehrte Verkehrung aller natürlichen menschlichen Verhältnisse mit herbem Spott geurteilt, die bei aller Genialität des Dichters Unbegreifliches ihm zuschreibt. 'Ein 17jähriger Sittenrichter scheint unmöglich' bemerkt mit gleich gesunder Kritik Kaibel (Pauly-Wissowa, Aristo-

phanes II Sp. 972). In der frühesten Komödie des Dichters wird aber gar nicht der sophistische Unterricht behandelt, sondern die öffentlichen Redner, die freilich ihre Künste zum Teil von den Sophisten gelernt haben, erscheinen als das eigentliche und nächste Ziel seines Spottes. Sie haben seinen Unwillen erregt, weil sie sich als Staatsmänner in den Volksversammlungen und Gerichten mit ihrer rhetorischen Bildung zum Schaden des Staates aufspielten. Der Dichter selbst war sich bewußt, daß er seine Aufgabe ernst auffaßte, wie die Parabase der Ritter 541 ff. zeigt. Hier tritt der persönliche Anlaß zu solcher Beobachtung hervor. Die jungen und modischen Redner hatten aber nicht dieses Bewußtsein und die damit verbundene Erkenntnis. Deshalb wird Aristophanes nicht müde sie vorzunehmen. Mit ihnen ist der Gegensatz der künstlichen städtischen Kultur und des natürlichen gesunden Zustandes der Landbewohner verbunden und diesen zu schildern war der junge Dichter sehr wohl im Stande. Diese Aufgabe lag ihm nahe; der attische Bauer und das Leben auf dem Lande gehört, wie seine Komödien zeigen, z. B. Dikaiopolis in den Acharnern, Strepsiades in den Wolken (43 ff.), Trygaios und der Chor im Frieden (569 ff.), in den Kreis von Interessen, an denen er mit seinem Herzen, vielleicht von dem väterlichen Gute in Aigina her, beteiligt ist. Die Jugend und die Beredsamkeit sind hier durch das natürliche Band des attischen öffentlichen Lebens und seiner Erscheinungen vereinigt. Und so hat dieses Stück auch Berührungspunkte, und zwar mehr solcher und kenntlichere mit den Wespen, als mit den Wolken.

6. Die attische Beredsamkeit 'ist im Rathause und auf der Pnyx entstanden — sagt Wilamowitz (vgl. Ar. u. Ath. I S. 169 ff.) —, die Sophistik Joniens hat wohl Ammendienste getan, aber das Kind ist aus dem attischen Boden entstanden und die Jungfrau der Burg, die Herrin des Reiches ist seine Pflegerin.' Und wie Aristophanes Komödien überhaupt mit ihren Erfindungen in den nächsten Ereignissen und Zuständen ihrer Zeit wurzeln, wie das in der Natur dieser Poesie von ihren Anfängen her liegt, so ist auch dasselbe von den Daitales vorauszusetzen. Auch ihr Inhalt hat eine gegenwärtige Bedeutung gehabt und ist aus neuen Erscheinungen der Gegenwart hervorgegangen, die Aufmerksamkeit erregten. 'Erst als der Kampf der Jungen — heißt es unter anderem an der angeführten Stelle von der neuen Kunst der Rede (S. 171) — gegen

die Alten beginnt, den uns am besten die Komödien des jungen Aristophanes zeigen, der für die Alten schreibt, wird die neue Waffe mit Macht geschwungen.' Denn die Redekunst hatte in Athen eine eigene und selbständige Entwickelung erfahren. Sie war unter den unmittelbaren Bedürfnissen und unter der Pflege großer Talente, wie des Perikles, wohl des größten Meisters der Rede (Plato Phaidros p. 269[e]) von selbst und ganz natürlich gewachsen und wurde dann von einzelnen nur in verschiedene Theorien gebracht und durch individuelle Künste je nach Neigung und Geschmack ihrer Erfinder weitergebildet. Und so sind alle die Einzelheiten aufzufassen, die in den Daitales erwähnt werden aus dem Wortgebrauch. Daß der ungeratene Sohn dort sich mit der Redekunst befaßt, ist nichts Besonderes, daß er aber in der Weise die Worte gebraucht, das ist das Neue und Auffallende. Unter dieser Perspektive betrachtet Plato im Phaidros in dem Rückblicke auf die Entwicklung der Redekunst ihre äußere Technik. Seinen Erörterungen liegt doch die Unterscheidung zugrunde zwischen den natürlichen Grundlagen einer Rede und den Arabesken, die einzelne dazu hinzugebracht hatten, wie Euenos, Polos, Protagoras, Thrasymachos (267[c.d]) und die anderen, die er nennt. Das ist die Lage der Rhetorik, wie sie zur Zeit der Acharner war . . .

Acharner V. 704. Der Ausdruck ἡ Σκυθῶν ἐρημία war sprichwörtlich geworden, wie Leeuwen sagt, ad loca desertissima et infinitam quandam vastitatem designanda. Periisse autem dicitur Thucydides in desertis cum . . congressus (= ξυμπλακέντα). Da sich nun τῆι Σκυθῶν ἐρημίαι nicht übersetzen lasse, hat er ἐν eingeschaltet. Damit wird dem Dichter etwas zugemutet, was ihn in die Reihe der geistvollen Jünglinge stellen würde, die 'die schönen Tage von Aranjuez' unnütz im Munde führen oder die ihre Pappenheimer kennen. Daß er dazu nicht fähig ist, wird am ersten auch Leeuwen anerkennen. Eine im eigentlichen Sinne sprichwörtliche Anwendung des Ausdrucks habe ich nicht auffinden können; wohl aber war er nach bekannter Bezeichnung ein geflügeltes Wort. Das steht in der hippokratischen Schrift περὶ ἀέρ. ὑδ. τόπ. c. 18 (I p. 60,9 Kw): ἡ δὲ Σκυθέων ἐρημίη καλεομένη πεδιάς ἐστι καὶ λειμακώδης καὶ ψιλὴ καὶ ἔνυδρος μετρίως. Aischylos Prom. 2 Σκύθην ἐς οἶμον, ἄβροτον εἰς ἐρημίαν weist darauf zurück; es kehrt wieder bei Lukianos Amor. 36 Libanios Apol. Dem. IV 284 R (τὸ δὲ βῆμά

μοι τῆς Σκυθῶν ἐρημίας οὐδὲν διαφέρειν δοκεῖ) und bei Byzantinern, Thomas Mag., Greg. v. Kypern, Nik. Gregoras, von verwüsteten und verödeten Städten und Ländern (Boissonade Anecd. II 219, angeführt von Leutsch im Corp. Par. zu Makar. 7,66. Append. 4,75). Als eine solche Wendung hat sie nun auch Aristophanes gebraucht, wie man voraussetzen muß. Aber der Kasus ist nicht verständlich, wird es aber durch die sehr leichte Änderung in τῆς Σκυθῶν ἐρημίας. 'Aus der Skythenwüste stammt' oder 'in sie gehört' der λάλος ξυνήγορος, mag er Kephisodemos geheißen haben oder was ich mit Leeuwen für richtig halte, Euathlos Sohn des Kephisodemos d. h. mit Hamaker wäre zu schreiben τῶιδε τῶι Κηφισοδήμου anstatt —μωι. Euathlos wird als zu den ξυνήγοροι gehörig, die durch ihre Art ins Zeug zu gehen unangenehm werden, nicht bloß ἀνὴρ τοξότης genannt, 'Scherge der Gerechtigkeit', nach den τοξόται, den Skythen, die die Polizei ausübten, sondern in verschärftem Spotte auch ins Land der 'Skythen' verwiesen, wohin er als ein nicht echter Athener gehöre. Denn das scheint, gleichviel ob berechtigt oder nicht berechtigt, außerdem hier zugrunde zu liegen ⟨vgl. Bergk rel. com. att. S. 97 f. Elmsley zu Ach. 703⟩. Wie häufig das Bürgerrecht erschlichen oder wenigstens gegen den Betreffenden gerichtlich bestritten ward, zeigen die vielen Bürgerrechtsprozesse bei der Verteilung des euböischen Getreides, Wesp. 718 mit den Scholien ⟨s. Otto Müller, Unters. z. Gesch. d. att. Bürger- und Eherechts, Jahrb. 25. Suppl. S. 812 ff.⟩. Nun würde sich wohl auch erklären, warum Ar. noch αὐτοῦ τοῦ πατρὸς τοὺς ξυγγενεῖς (712) besonders erwähnt.

Acharner V. 1174—89. Den Eingang der Exodos bildet das Erscheinen von Lamachos Burschen, der dessen Sklaven zum Empfange der Person ihres Herren mobil macht, indem er alles was zur Pflege des Verunglückten und Verwundeten erforderlich ist, in Bereitschaft setzen läßt und dabei alles Unglück, das seinem Herren auf seinem Kriegszuge geschehen ist, berichtet. Der Text dieses Berichtes hat einige Verderbnisse erlitten, ganz besonders aber ist sein Schluß bisher falsch verstanden worden und dadurch ist die ganze Handlung selbst undeutlich geblieben. Die Anordnung in der Rede des Burschen ist sinnreich, auf Erregung und Spannung der Zuschauer eingerichtet. Die Sprache hat tragische Färbung erhalten. Mit den Bedürfnissen für die Pflege der Leibesschäden, die Lamachos erlitten hat, wird der Anfang gemacht, also mit den Dingen, die in

der natürlichen Reihenfolge dessen, was hier zur Sprache kömmt, zuletzt zur Anwendung gelangen: warmes Wasser ἐν χυτριδίωι, ὀθόνια, κηρωτή, ἔρι' οἰσυπηρά, λαμπάδιον περὶ τὸ σφυρόν (1175—1177). Wie die genannten Mittel für die Behandlung verwendet werden sollen, mag sich der Zuschauer selbst sagen, er weiß es ja, denn eine populäre Kenntnis der Medizin ist zu dieser Zeit in Athen sehr verbreitet, wie aus mancherlei Anzeichen bei Dichtern und Schriftstellern, auch in der hippokratischen Sammlung hervorgeht. Hippokrates gibt in seinen chirurgischen Schriften nun dieselben Mittel an, die hier genannt werden: für die Klinik des Arztes erteilt er Vorschriften über ὕδατος θερμότης, πλῆθος (κατ' ἰητρεῖον c. 13 p. 40,3ff. Kw); zu dessen παρασκευή (vgl. 1176 παρασκευάζετε) gehören ὀθόνια (c. 11 p. 37,9), sie werden oft genannt, z. B. als mehrfach umgewickelte Bandlagen (c. 8 p. 34,13), sind bei Knochenbrüchen erforderlich (c. 12 p. 39,3) und kommen sonst noch oft in den chirurgischen Schriften des 2. Bandes der Kühleweinschen Ausgabe vor. Ferner gehört κηρωτή zu diesen Bedürfnissen (vgl. περὶ ἀγμῶν c. 4 p. 52,5ff.), Kompressen werden damit bestrichen (c. 4 p. 53,1f. c. 11 p. 63,18 ἰητρεύειν κηρωτῆι καὶ σπλήνεσιν καὶ ὀθονίοισιν); von dieser Wachssalbe gibt es mehrere Arten (λευκὴ κηρ. c. 27 p. 87,15, πισσηρή = 'mit Pech versetzte Wachssalbe' c. 24 p. 81,5. 29 p. 89,20). — Die ἔρι' οἰσυπηρά sind bei Hippokrates εἴρια ῥυπαρά (z. B. περὶ ἀγμῶν c. 21 p. 78,14. 24 p. 81,7. εἰρίοις ῥυπαροῖσιν θεραπεύουσιν c. 25 p. 82,2). Jene Benennung verdeutlicht sogleich für die Laien, worauf es bei dieser Art von Wolle für die Heilzwecke ankömmt, diese ist die kürzere technische Bezeichnung. In der Schrift περὶ ἑλκῶν, die Fuchs der hippokratischen Schule zuweist, wird bei gewissen Geschwülsten, die geschröpft worden sind, empfohlen εἴρια οἰσυποῦντα κατεξασμένα μαλθακὰ ἐπιδῆσαι (c. 24 VI p. 428 Littré). — λαμπάδιον ist ein Bäuschchen zerzupfter Leinwand, zusammengebunden, sodaß es mit dem herausstehenden Büschel von Fäden die Form einer kleinen Fackel erhält — darauf weist der Name hin. Diese Benennung scheint aber ungewöhnlicher oder seltener zu sein, der Dichter hat es deshalb durch die Zufügung περὶ σφυρὸν sofort verständlich gemacht. Hippokrates gebraucht μοτός dafür, z. B. μοτῶι τὴν ἴησιν ποιεῖσθαι (περὶ κεφ. τρωμ. p. 16,21). — Nach den Luxationen der Knochen des Fußes (περὶ ἀγμῶν c. 9) behandelt Hipp. die Luxationen des Knöchels (c. 10), κινηθῆναι (ἐκ τῆς χώρης p. 61,16) p. 62,16 ist der Ausdruck dafür,

und sagt, daß die Behandlung hier dieselbe sei, wie dort: für diese werden genannt κηρωτή, σπλήνια, ὀθόνια 'wie für τὰ κατήγματα, πλὴν ναρθήκων' p. 61,19f. 'ἐν πᾶσι δὲ πολλὸν ὕδωρ θερμὸν καταχεῖν τοῖσι κατ' ἄρθρα σίνεσιν' p. 63,1f. gehört auch hierher.

Alle diese mannigfaltigen Erfordernisse nennt der Bursche des Lamachos in hastiger aufgeregter Rede. Dann erst folgt die lange Reihe aller Einzelheiten des Unglücks, die sorgfältig berichtet werden, immer eine nach der andern. Es ist ein gehäuftes Übermaß, eigentlich zu viel für einen; nur der eine Teil von ihnen erfordert schon ein dreifaches καί; zuletzt kömmt — um die Erklärung, die die Stelle finden wird, bereits hier anzudeuten — die Veranlassung und die Umstände, unter denen das alles geschehen ist. Zuerst ist Lamachos beim Springen über einen Graben von einem Pfahl (χάραξ) verletzt worden (in einem Weinberge, wie hieraus hervorgeht, vgl. Schol.), und renkte sich den Enkel aus (was geschehen kann, wenn einer mit der Ferse aufspringt; eine ἔκπτωσις Hippokr. π. ἀγμῶν c. 1 p. 46,2) und indem er auf einen Stein fiel, zerschlug er sich an einer Stelle den Kopf, vgl. λίθωι πεπληγμένος 1218. Er zog sich also nach ärztlichem Ausdruck (Fuchs, Hippokrates III S. 258,2) eine 'traumatische Schädelverletzung' zu, eine von denen, die den Inhalt der Schrift περὶ τῶν ἐν κεφαλῆι τρωμάτων bilden. Wie Ar. (τῆς κεφαλῆς) κατέαγε gebraucht, ebenso bezeichnet Hipp. mit κάτηγμα allgemein als Sache eine solche Verletzung (c. 4 p. 6,3 Kw), die bei jeder Art mehrere Formen annehmen kann, oder mit κάτηξις (c. 9 p. 10,4) die Handlung, die diese Sache hervorruft. Das kann eine Quetschung sein oder ein Bruch (Spalt, Riß) oder beides zusammen (vgl. c. 3—7). — Beim Fall auf den Stein erfährt Lamachos noch ein Mißgeschick:

καὶ Γοργόν' ἐξήγειρεν ἐκ τῆς ἀσπίδος.

Für ἐξήγειρεν hat schon Dobree ἐξήλειψεν oder ἐξέτριψεν vorgeschlagen. Denn das Bild der Gorgo ist auf den Schild aufgemalt, wie das Wortspiel in 1095 zeigt, und wird, da Lamachos der Länge lang gegen einen Stein fällt, dabei verscheuert. Darnach ist ein Komma zu setzen, nicht ein Punktum, da zugleich noch ein anderes Unglück passierte:

πτίλον δὲ τὸ μέγα κομπολακύθου πεσὸν
πρὸς ταῖς πέτραισιν δεινὸν ἐξηύδα μέλος.

Es kann πεσόν als ein Nominativus solutus hier nicht angesehen werden, da dieser völlig ohne alle Anbequemung an eine folgende Person oder Sache stehen würde, was sonst überall bei dieser Konstruktion geschieht. Denn zu ἐξηύδα kann es nicht gezogen

werden. Das Wort ist verdorben. Bergk schrieb λιπὼν und Leeuwen folgt ihm darin. Mir scheint das aber doch nicht dem Zusammenhange entsprechend; denn was soll bedeuten: er ließ die große Feder an den Felsen? d. h. verlor sie. Der Zusatz πρὸς ταῖς πέτραισιν ist dann völlig müßig und erklärt nichts. Hat er sie dort verloren, wo er gefallen ist, so kann er sie auch wieder aufnehmen. Vielmehr Lamachos ist auf einen Stein aufgeschlagen und hat dabei eine Schädelverletzung erhalten, mit seinem Helm, der mit der großen Feder geschmückt ist (584f.), ist er aber ein wenig weiter gegen die Felsen gestoßen — die im Weinberge einen erhöhten Absatz der Anlage tragen — und hat dabei die Feder nicht verloren, sondern an den Felsen gebrochen, geknickt. Also wäre κλάσας anstatt πεσόν passend und πτίλον δὲ usw. ist nun, was Dobree vermißte, ganz natürlich mit dem unmittelbar voraufgehenden Geschehnis verknüpft.

Aber ein Bedenken erregt κομπολακύθου. Zwar hat Dik. mit dieser treffenden Bezeichnung Lamachos eitles Stolzieren mit seinem Federschmuck verhöhnt (589), aber mit Recht hat Blaydes an diesem nur für den Fall erfundenen Ausdrucke im Munde des Burschen Anstoß genommen und Leeuwen hat ihn nur als ipsius poetae sive errorem sive iocum hier zu rechtfertigen gesucht. Mir ist es unmöglich, anzunehmen, daß Aristophanes, der in seiner poetischen Arbeit so feinfühlig und erfindungsreich ist, wie er auch ein feinfühliges Publikum hat, hier ganz aus seiner Rolle gefallen sei, selbst wenn es nur bei einem einzelnen Worte wäre. Denn es drängt sich hier in geradezu lästiger und störender Weise auf. Der Ausdruck scheint mir geradeso wie man das von Γοργόν' ἐξήγειρεν vermutet hat, aus der Szene des ersten Redekampfes zwischen Dik. und Lamachos (574. 589) hierher übertragen worden zu sein und den ursprünglichen verdrängt zu haben.

Die erhabene tragische Rede, die nun komisch verwendet folgt (1184f.), ist von Leeuwen und vorher von Ribbeck richtig auf das Tageslicht bezogen und von Cobet (Mnemos. N. S. II 415) hergestellt worden.

Nach diesen Worten ist dann Lamachos noch in einen Bewässerungsgraben des Weinbergs gefallen (so erklärt richtig Leeuwen ὑδρορρόαν), steht aber wieder auf und kömmt dabei in die Wurflinie eines Speeres, der ihn schwer verwundet —

ἀνίσταταί τε καὶ ξυναντᾷι δραπέτας
ληιστὰς ἐλαύνων καὶ κατασπέρχων δορί.

In ξυναντᾷι . . . δορί steht wie sonst das Verbum mit Dativus vom

zufälligen Zusammentreffen, vgl. P 134. Eurip. Jon 787. Vög. 137. Xen. ἀνάβ. VII 2,5, ohne Dativus in gleichem Sinne z. B. π 333

τὼ δὲ συναντήτην κῆρυξ καὶ δῖος ὑφορβός
τῆς αὐτῆς ἕνεκ' ἀγγελίης, ἐρέοντε γυναικί

'ohne daß der eine dem andern seinen Auftrag mitgeteilt hätte' (Düntzer). Nur eine falsche Verbindung des ξυναντᾶι in alter Zeit hat die Schreibung δραπέταις veranlaßt und die Neueren haben sich damit abzufinden gesucht. Ferner ist nach den bisherigen Erklärungen der Stelle von der Verwundung durch einen Speer noch nicht die Rede gewesen. Und doch ist das dem Lamachos geschehen, wie 1194 seine Klage zeigt διόλλυμαι δορὸς ὑπὸ πολεμίου τυπείς, während ἰὼ τραυμάτων ἐπωδύνων (1205) auch sonst durch 1178 und 1180 erklärt werden könnte, allenfalls auch 1214 λάβεσθέ μου, λάβεσθε τοῦ σκέλους durch 1178, aber 1226 λόγχη τις ἐμπέπηγέ μοι δι' ὀστέων ὀδυρτά setzt wie die zuerst genannte Stelle eine solche Verwundung voraus. Das ist alles für jeden deutlich. Daher ist es nur ein in der Not erfaßter Strohhalm, wenn Leeuwen mit Berufung auf den Gebrauch von κάμαξ für 'Pfahl' und 'Speer' bemerkt: nisi supra e nuncii verbis aliquid intercidit, sumamus oportet Lamachum, quo generosior videatur idemque miserabilior, telum hostile nunc (1193) et infra (1226) vocare ridicam illam, qua praepeditus pedem luxavit. Denn χάραξ hat diese doppelte Bedeutung nicht und eine derartige Aufschneiderei geht doch wohl über den Geschmack des Dichters hinaus. Und drittens ist auch gesagt worden, Lamachos könne mit ausgerenktem Fuße nicht die Feinde verfolgen, und schon deswegen könne ἐλαύνων . . δορί nicht auf ihn bezogen werden, sondern gehe auf einen der Räuber. Allerdings bezieht sich δραπέτας λῃστὰς ἐλαύνων καὶ κατασπέρχων auf Lamachos, nur gelten die durch die Partizipien bezeichneten Handlungen, hier an den Schluß des ganzen Berichtes gestellt für alles Bisherige, das auf ihren Anlaß und während ihrer Dauer (daher die Part. Praes.) geschehen ist.

Ausgefallen ist in dieser Stelle nichts; wohl aber ist das geschehen nach 1201 (ein Vers), da die Übereinstimmung mit 1190 bis 1197 darauf hinweist und zu der Begründung in 1202 das zu Begründende fehlt. Ferner fehlt ein Vers des Dikaiopolis nach 1204 als Gegenäußerung zu diesem; dann entsprechen sich wieder 1205 (Lamachos) und 1206 (Dikaiopolis).

In den Rittern Vers 89 fordert der 1. Sklave ungemischten Wein, vielleicht daß sich dann ein gescheiter Gedanke einstellt. Der 2. erwidert: sieh an, ungemischten; dir kömmt es in dem Falle nur aufs Trinken an — und ernsthaft fügt er hinzu: πῶς δ'ἂν μεθύων χρηστόν τι βουλεύσαιτ' ἀνήρ; Darauf der erste: ἄληθες οὗτος; κρουνοχυτρολήραιον εἶ. Das gibt die Überlieferung, Sueton περὶ βλασφημιῶν bei Miller, Mélanges de littérat. grecque, Paris 1868 S. 422 hat κυνοκυθρο λήρεον εἶ, hinter dem nichts Anderes steckt, als was unsere Hdschrr. bieten. Ein -λήραιος (-ον) aber ist ein unmögliches Wort ('eine ganz unmögliche Bildung' sagt auch Zacher, Verh. d. 40. Vers. Deutscher Philol. 1889 S. 70f., vgl. seine Arist.-Studien S. 18f.). Der Zusammenhang zeigt, namentlich auch das unmittelbar Folgende, daß der 1. Sklave den andern höhnt, wenn er den Wein zu schelten wage, der einen ganz andern Menschen aus Einem machen könne (V. 90—94). Der Wassertrinker also, der in V. 89 so oder so bezeichnet wird, bringt es nur zu Trivialitäten und Nichtigkeiten — und das besagt κρουνοχυτροληρεῖον εἶ. Das Wort ist gebildet wie λυχνεῖον, λογεῖον, χυτρεῖον u. aa. (vgl. Herodian II p. 458,17. 459,17 L.), die Endung ist namentlich auch zu Benennungen für Heiligtümer verwendet wie Ἀσκληπιεῖον, Ἡρακλεῖον u. aa. Also bezeichnet es einen Ort für κρουνοχυτρολῆροι = 'Wassertopfnarreteienhaus', das durch den Anklang an jene Benennungen in den Geruch der Heiligkeit gebracht wird, mit Rücksicht auf die δεισιδαιμονία, den Götterglauben des 2. Sklaven, vgl. V. 30ff.; oder freier 'heiliges Temperenzlernarrenhaus'.

Ritter V. 234. Wem gehört der Vers? Die Handschriften geben ihn sämtlich dem 2. Sklaven, der seit V. 154 nicht mehr zu Worte gekommen ist. Jetzt wird er dem Wursthändler gegeben, weil der Schauspieler, der den 2. Sklaven spielte, schon mit dem folgenden Verse als Paphlagoner auftreten müsse. Und doch ist diese Änderung der ohne alle Abweichung bestehenden Überlieferung nicht möglich, wie eine unbefangene Erklärung zeigen wird: der Vers gehört dem 2. Sklaven. Zu den Zweien, an die

sich der Paphlagoner V. 235—239 wendet, gehört der Wursthändler nicht: er hat mit dem Χαλκιδικὸν ποτήριον nichts zu tun, in das der 2. Sklave dem ersten aus der gestohlenen gefüllten Kanne Wein eingießt und aus dem dieser trinkt (V. 105. 118. 120. 123). Daß der Becher zugleich mit der Kanne Wein herausgebracht worden ist, ist selbstverständlich. Darnach erst — vom Weine angeregt — kömmt der 1. Sklave nach dem Lesen des Orakelspruchs dazu, den Wursthändler herbeizurufen, der aus dem Becher überhaupt nicht trinkt, dem nur seine Rolle plausibel gemacht wird, die er noch zu spielen berufen sei. Hält man es nun für möglich, daß der Wursthändler, ungeachtet er sich mit dem Becher gar nicht befaßt hat und erst nach dem Herbeischaffen und der Benutzung des Bechers den Zuschauern zu Gesicht gekommen ist, doch durch reine dichterische Willkür, wie etwa in einer Posse gewöhnlichen Schlages, von dem Paphl. mit verantwortlich gemacht werden soll für die Verschwörung und Aufwiegelung der Chalkideer, die auf groteske Weise von ihm aus dem Vorhandensein des Bechers gefolgert wird? 'Ich werde gehen' sagt also der 2. Sklave V. 154 'und Ausschau nach dem Paphl. halten, Vorposten gegen ihn stehen'. Mit diesen Worten tritt er zur Seite und bleibt stehen, während der 1. Sklave dem Wursthändler das Orakel auslegen soll und die ganze folgende Handlung der Komödie einleitet. Dann tritt er noch einmal mit dem Schreckensrufe V. 234 οἴμοι κακοδαίμων, ὁ Παφλαγὼν ἐξέρχεται für die Handlung als vierter Schauspieler auf kurze Zeit hervor. Er hört noch die Drohrede des Paphl. an, wird aber dadurch in solche Angst gesetzt, daß er die Flucht ergreift und sich auch nicht durch die Worte halten läßt, die ihm der 1. Sklave nachruft:

οὗτος*) τί φεύγεις, οὐ μενεῖς;

So bleibt jener Hasenfuß seiner Natur getreu und wird in natürlicher, unauffälliger Weise von der Szene fortgeschafft, auf der er

*) Die zahlreichen Stellen, wo dieses οὗτος nach der Bemerkung des Apollon. de pron. p. 25b Bekker an Stelle eines Vokativus gebraucht wird, hat Leeuwen in seiner Ausgabe der Wespen S. 160f. gesammelt. Mit οὗτος werden überhaupt Personen und Dinge bezeichnet, die auf der Bühne sind, Kock zu Frö. 160. Ri. 798 sagt der Paphl. zum Wursth. gewendet über den anwesenden Demos: ὡς τοῦτον δεῖ ποτ' ἐν Ἀρκαδίαι πεντωβόλου ἡλιάσασθαι und schon 790 τῶι δήμωι, 805 οὗτος, 807 αὐτόν, 809 τόνδ', dazwischen 791 σε Anrede an Demos.

nichts weiter mehr zu sagen hat. Dagegen nach der herrschenden Deutung von V. 234 ist der 2. Sklave bereits V. 154 von der Szene verschwunden, 'er kehrt nicht wieder zurück, da er an dem Kampfe nicht Teil nehmen mag' setzt Kock aus eigener Auffassung hinzu, und Droysen läßt den 2. Sklaven noch einmal bei V. 234 über die Bühne laufen und diesen Vers sprechen, ihn aber hier von selbst verschwinden und V. 240 οὗτος τί φεύγεις, οὐ μενεῖς; wird auf den Wursthändler bezogen. Durch diese Annahmen willkürlicher Entfernung einer Person von der Szene wird dem Dichter ein Ungeschick oder Plumpheit aufgedrängt, die wir am allerwenigsten einem Aristophanes zutrauen dürfen.

Und ebenso natürlich im unmittelbaren Anschlusse an die Flucht des Andern wird der Wursthändler nun in seine Rolle hineingeführt: mit besonderer und schmeichelhafter Anrede und der Bitte, jetzt nicht das Vaterland im Stiche zu lassen. Danach ruft der 1. Sklave noch die Ritter herbei V. 242 f., die nächsten Worte gelten der Ermutigung des Wursthändlers (V. 244—6):

ἄνδρες ἐγγύς· ἀλλ' ἀμύνου, κἀπαναστρέφου πάλιν·
ὁ κονιορτὸς δῆλος αὐτῶν ὡς ὁμοῦ προσκειμένων.
ἀλλ' ἀμύνου, καὶ δίωκε καὶ τροπὴν αὐτοῦ ποιοῦ.

Das κἀπαναστρέφου πάλιν zeigt, daß der Wursthändler in der ersten Furcht (vgl. V. 230) zurückgewichen ist beim Erscheinen des wütigen Paphl. 'Wursthändler will davon laufen' fügt Droysen als παρεπιγραφή zu V. 239 hinzu. So unbedeutend der Zug scheint, so zeigt er doch feines dramaturgisches Verständnis des Dichters, der jetzt beim Auftreten des Paphl. die Person des Wursthändlers gleich von Anfang an nicht unbeteiligt an der szenischen Handlung sein läßt. Denn er soll der Träger der ganzen nachfolgenden Handlung sein. Die Singulare der Aufforderung hier wie die sogleich sich anschliessenden des Chores (V. 247 ff.), der sich selbst dabei der einzelnen Person gegenüberstellt (V. 252), richten sich an die Person des Wursthändlers, und dieser wird so, wiederum in natürlichem Zusammenhange, in die Handlung hineingezogen.

Die sich verschworen haben, sind V. 236 die beiden Sklaven, nun da der 2. Sklave die Szene verlassen hat, V. 240, sind die ξυνωμόται ἄνδρες V. 257 (ὡς ὑπ' ἀνδρῶν τύπτομαι ξυνωμοτῶν) der 1. Sklave und der Wursthändler. Denn dieser wird von jenem aufgefordert, zu hauen V. 244. 246, und auch vom Chor V. 247. 251.

Noch ein zweites Mal in dieser Komödie ist ein 4. Schauspieler*) für kurze Zeit auf der Szene.

Herr Demos gebietet dem Paphl. seinen Kranz, das Zeichen seiner Stellung, abzulegen, ihn soll der Wursthändler von nun an tragen. Der Handlung bleibt aber auch hier ihr Charakter gewahrt: es ist mit diesem Gebote noch nicht getan, was getan werden sollte, nicht schlicht nach bürgerlichem Gesetz wie im Leben entläßt der Herr seinen Diener, sondern nach der Weise der Komödie, die ihr eigenes Recht unter Anlehnung an das bestehende bürgerliche sich bildet, muß erst innerhalb der Grundlagen, die sie geschaffen hat, jeder Person ihr Recht nach ihrer Stellung im Plane des Ganzen werden. Der Paphl. nimmt diese Entlassung erst hin und geht weg von seinem bisherigen Herrn, als einer seiner Orakelsprüche, mit denen er diesen beherrscht hat, ihm sein eigenes Geschick verkündet hat. Nun erst ist auch das getan. Der Paphl. sieht das Gebot des Herrn bestätigt und jetzt gibt es keinen andern Weg mehr, als diesem sich zu fügen. Ganz Hellas mag sich freuen und seinem Zeus danken — sagt der Wursthändler 1253 — nach erfochtenem Siege und als Sieger begrüßen ihn die folgenden Worte 1254—6:

ὦ χαῖρε καλλίνικε καί μέμνησ' ὅτι
ἀνὴρ γεγένησαι δι' ἐμέ· καὶ σ' αἰτῶ βραχύ,
ὅπως ἔσομαί σοι Φανὸς ὑπογραφεὺς δικῶν.

Der Sprecher der Worte erbittet für sich die Stelle, die bisher Phanos beim Paphl. gehabt hat, nachdem dieser selbst entfernt ist — diesen Sinn ergibt der Zusammenhang. Wem gehören sie? Die Scholien sagen 'καλλίνικε· τοῦτο λέγει ὁ χορὸς πρὸς τὸν ἀλλαντοπώλην', die Hdschr. A und R, letztere erst mit besonderer Korrektur aus Δῆμος, geben die Worte dem 1. Sklaven und ihnen folgt Droysen mit der Bemerkung: 'wie dieser wieder auf die Bühne gekommen, ist nicht ersichtlich.' Trotzdem hat er sie ihm gegeben, der Grund ist zwingend: sie sind im Munde des Chors, für den hier der Chorführer spräche, unmöglich, die Ritter können den Wursthändler nicht bitten, er möge ihnen, also Einem von ihnen, eine solche Stelle nun verleihen. Anders war die Sache bei V. 319, wo Einer der Choreuten den Wursthändler unterstützend seine persönliche Erfahrung mit der schlechten Ware des Lederfabrikanten mitteilte.

*) ⟨Vier Schauspieler bei Aristophanes, vgl. Müller, Griech. Bühnenaltert. S. 176⟩.

Der Inhalt der Verse 1254—6 paßt nur für den 1. Sklaven und auf ihn weisen sie auch geradezu hin: ἀνὴρ γεγένησαι δι' ἐμέ sind Stichworte, die in der ersten Verhandlung dieses Sklaven mit dem Wursthändler gefallen sind, V. 177 f. (γίγνει γὰρ . . ἀνὴρ μέγιστος) und V. 178 f. (πῶς ἐγὼ ἀλλαντοπώλης ὢν ἀνὴρ γενήσομαι;).

Der 1. Sklave hat den Wursthändler als den rechten Mann mit den rechten Eigenschaften zum Sturze des Paphl. herangezogen. Der Orakelspruch aber, der dem Paphl. anzeigt, daß es mit ihm zu Ende ist, ist kein anderer als derjenige, ὅνπερ μάλιστ' ἐφύλαττεν, den der 2. Sklave dem Paphl. entwendet und der 1. Sklave richtig auf den Wursthändler gedeutet hat, der alles das ist, was der erwartete Retter nach den im Spruche angegebenen Merkmalen sein muß: πονηρὸς κἀξ ἀγορᾶς καὶ θρασύς (181), stammend ἐκ πονηρῶν (186), ohne Schulkenntnisse, wie der Wursthändler von sich sagt, kaum daß er nur ganz schlecht lesen könne (188 f.), er treibt das Gewerbe, das der 197—201 mitgeteilte Schluß des Orakels meint. Der Paphl. teilt vom Spruche überhaupt nichts mit, um den, dem die Überwindung geglückt ist, zu prüfen. Aber die Auskünfte, die ihm der Wursthändler von sich gibt, entsprechen seiner Schulbildung nach (1236), seiner gymnastischen Bildung (1239), seinem Gewerbe, seinem Treiben, dem Orte nach, wo er das Gewerbe ausübte, ganz dem, was das Orakel besagte, und kennzeichnen dieselben Eigenschaften, die der 1. Sklave als dem Spruche genügend erkannte, nur in anderen Formen, wie sie aus dem selbstverständlichen Bestreben des Dichters hervorgehen, die reine Wiederholung zu vermeiden. Inzwischen aber ist der 1. Sklave außer Handlung gesetzt, und so wird es ermöglicht — und das liegt im Plane des Dichters — daß der Paphl. selbst sich für besiegt erklärt. Daß nun aber an dieser Stelle, wo die vom 1. Sklaven eingeleitete Handlung zum Abschluß kommt, dieser wieder erscheint und seinen Mann als Sieger begrüßt, ist durchaus passend, es geschieht damit nur Etwas, das man erwarten muß. Ich will auch dabei sein, sagt er zum Wursthändler, da du es soweit gebracht hast, wie ich es von dir erwartete.

Zugleich aber ist es unschwer zu erkennen, wie der 1. Sklave wieder auf die Bühne gekommen ist. Weil der Paphl. vom Schauplatz weggeholt und zurückgekommen ist, und der 1. Sklave daran gesehen hat, daß dessen Herrlichkeit zu Ende gegangen ist. Das aber geschieht innerhalb der Zeit, die zwischen dem Abtreten des Paphl. und dem Erscheinen des 1. Sklaven verfließt, äußerlich aus-

gefüllt durch die Worte des Wursthändlers, die das Gelingen des Unternehmens dem Zeus zuschreiben. Die dramatische Handlung erfordert ja für ihre Ausführung, so umständlich sie auch sein mag, nur eine Pause, eine Unterbrechung der gegenwärtigen Handlung auf kürzeste Zeit, die an sich sonst in keiner Weise dafür genügt. Dann muß also der Paphl. sofort nach V. 1252 ins Haus hineinmaschint werden, wie das Droysen annimmt. Andere lassen ihn noch auf der Bühne und erst nach V. 1263 entfernt werden; man begreift den Zweck nicht, den seine Person dort noch haben könnte. Er soll wohl noch stumm mit anhören, welche Freude seine Niederlage hervorruft, und wie Herr Demos sich der Pflege des Wursthändlers übergibt. Das würde die entgegengesetzte Wirkung hervorrufen als sie das heitere Komödienspiel erreicht. Und wegen des τὸν Παφλαγόνα τουτονί (1260) braucht er nicht mehr auf der Szene zu sein,*) wohl aber muß der 1. Sklave bis dahin, wo alle anderen abgehen, bleiben, denn er muß hören und wissen, daß Agorakritos an die Stelle des Paphl. tritt.

Ritter V. 296—302. Bis V. 295 herrscht von V. 284 an Stichomythie, die hier durch den Charakter des Streites veranlaßt ist. Mit V. 296 ändert sich das Verhältnis in den Handschriften, aber in einer Weise, die Bedenken erregt. Denn man darf behaupten, daß der Redekampf, der Schlag auf Schlag, Vers um Vers vorher verläuft, nicht plötzlich in ein so ungleiches und deshalb abgeschwächtes Tempo übergehen kann, ohne daß der Inhalt auf eine solche Abschwächung hindeutete. Ohne Anstoß lässt sich folgende Verteilung vornehmen:

V. 296 Παφλ. ὁμολογῶ κλέπτειν· σὺ δ'οὐχί.
Αλλ. νὴ τὸν Ἑρμῆν τὸν ἀγοραῖον

scil. ὁμολογῶ. Das Bekenntnis wird durch Hermes ἀγοραῖος selbst bekräftigt, und das ist mehr als das persönliche des Paphlagoners. Zu diesem Verse 297 pflegt man als dem 'Αλλ. gehörig noch zu fügen V. 298 κἀπιορκῶ γε βλεπόντων,
indem man erklärt: 'Kleon erwartet nicht, daß sein Gegner zugeben wird, ein Spitzbube zu sein. Der aber tut nicht bloß dies, sondern gesteht freimütig ein, er pflege, um den üblen Folgen des Diebstahls

*) τουτονὶ weist also vom gegenwärtigen Orte weg, ebenso wie ⟨Wesp. 211. 215 auf den verscheuchten Alten⟩, Ri. 1227 κατάθου ταχέως τὸν στέφανον, ἵν' ἐγὼ τουτωὶ αὐτὸν περιθῶ auf 'den dort'.

zu entgehen, diesen selbst Augenzeugen gegenüber mit einem Meineid abzuschwören.' Aber diese Steigerung ist nicht mehr, mit Immermann zu reden, Choc und Gegenchoc, wie bisher, sondern geht drüber hinaus und stört als falscher Ton die Harmonie. Rede und Gegenrede müssen auch hier, wie vorher, innerhalb derselben Sphäre bleiben. Man darf gespannt sein, wie der Gegner den Trumpf des Paphl.: 'ich leiste Meineide selbst Augenzeugen gegenüber' abstechen wird. Er erwidert

V. 299 Ἀλλ. ἀλλότρια τοίνυν σοφίζει

d. h. das hab ich schon lange getan (vgl. V. 424) und du machst mirs nur nach. Auch gute Überlieferung gibt diesen Vers dem Wursthändler. Zu den Versen 300—2 des Paphl. fehlt die Erwiderung des Wursthändlers; es besteht also vor V. 303 eine Lücke von drei Versen, durch deren Ausfall die auch in der Überlieferung der Handschrr. (vgl. V. 298. 299. 300) sich verratende Störung der ursprünglichen Personenverteilung herbeigeführt worden ist.

Ritter V. 335. 339. Wie frech du bist, sagt der Chor zum Paphl., zeigtest du; die, die gegen dich vorgehen sollten, sehen dein Treiben an und grämen sich still. Indessen ist nun Einer da, der dir an Frechheit über ist; denn das ist jetzt für den Staatsmann die beste Empfehlung, und die schlechte Erziehung dazu, und nun, Wursth., zeige, was deine gemeine Natur vermag (V. 322 bis 334). Darauf der Wursth. V. 335:

καὶ μὴν ἀκούσαθ' οἷός ἐστιν οὑτοσὶ πολίτης.

Hier — behauptet Enger (zu V. 320) — ist die Fiktion nicht festgehalten, daß der Paphl. ein Sklave ist, da er als πολίτης bezeichnet werde. Der Wursth. sagt vielmehr: fürwahr nun sollt ihr hören, was für ein Bürger der so beschriebene und gekennzeichnete ist — damit bezeichnet er also sich selbst. Da die Person des Paphl. durch die Anrede des Chores an den Wursth. V. 328ff. hinter die des Wursth. zurückgeschoben ist, so würde nun die Rede des Wursth. ganz aus dem Zusammenhange herausfallen, wenn damit die Person des Paphl. bezeichnet würde. Die folgenden Worte des Paphl. in V. 336: οὐκ αὖ μ' ἐάσεις; haben nur Bezug auf die Absicht des Wursth., sich in seiner Natur zeigen zu wollen; αὖ bedeutet ja nicht 'wieder, wie vorher', sondern 'wirst du anderseits, wo du dich als Bürger zeigen willst (vgl. γέγονας κακῶς, ἀγοραῖος εἶ V. 218), mich nicht aus dem Spiele lassen?' Und zu

μὰ Δί', ἐπεὶ κἀγὼ πονηρός εἰμι ist nicht zu ergänzen: οὐκ ἐάσω σε λέγειν, sondern bloß οὐκ ἐάσω σε = 'ich werde dich nicht in Ruhe lassen', denn ich bin auch ein Plebejer (wie du). Im Gegenteil, sagt der Wursthändler V. 339, ἀλλ' αὐτὸ περὶ τοῦ πρότερος εἰπεῖν πρῶτα διαμαχοῦμαι = vielmehr gerade darum werde ich zuerst mit dir kämpfen, um zu sehen, wer dem andern im Worte überlegen ist. Das Pronomen αὐτὸ hat also seine Beziehung zu dem, was der Paphl. vermeiden will und abzuwenden sucht, indem er sich wiederholt (= V. 336. 338) bemüht, es zu erreichen, daß ihn der Wursth. in Ruhe läßt. Die Bedeutung, die πρότερος hier hat, den Rang oder Wert (nicht die Zeit) bezeichnend, wird bestätigt durch Plat. Lach. p. 183^{b} σφῶν πρότεροι πρὸς τὰ τοῦ πολέμου. Der Präposition πρὸς entspricht in unserer Stelle der Infin. nach eigenster Bedeutung: rücksichtlich der betr. Handlung (εἰπεῖν, vgl. Krüger 55,3 A. 7), für die eine Eigenschaft (πρότερος) in Betracht kömmt. Vgl. Frö. 76 Σοφοκλέα πρότερον ὄντ' Εὐριπίδου 'vorzüglicher', Wo. 693 ἐγὼ μὲν οὐδὲν (μέτρον) πρότερον ἡμιεκτέου.

Ritter V. 366. Ganz ebenso wie in V. 335 οὑτοσί, das nur noch lebhafter auf den Ort oder die Stelle deutet, ist das hinweisende Pronomen οὗτος, das 'eine gegebene Vorstellung des Redenden wiederholt' (Krüger § 51,7), in V. 366 gebraucht, wo ebenfalls falsche Deutung die betreffenden Worte einer unpassenden Person als Sprecher zugewiesen hat. Der Wursth. überbietet den Paphl. an ἀναίδεια; dieser hat V. 365 gesagt:

ἐγὼ δέ γ' ἐξέλξω σε τῆς πυγῆς θύραζε κύβδα.

Diese Äußerung soll aus dem Felde geschlagen werden durch die Antwort V. 366:

νὴ τὸν Ποσειδῶ κἀμὲ τἄρ', ἤνπερ γε τοῦτον ἕλκῃς

d. h. wenn du den schleppst — hinweisend auf den mit σὲ Bezeichneten —, dann muß ich doch auch dabei sein. Hier ist wie oben bei οὑτοσί die eigene Person gemeint, die witzig und volksmäßig vom 'ich' durch einen andern sie ebenfalls bezeichnenden Ausdruck unterschieden wird. Vorher und nachher ist der Wursth. der schlagfertige Gegner des Paphl., und wenn man trotzdem hier plötzlich den 1. Sklaven als den, der antwortet, eingeschoben hat, so ist das geradezu gewalttätig und dem Zusammenhange nach unmöglich. Man fand eben τοῦτον nur im Munde eines Andern als dessen verständlich, der dabei von seiner eigenen Person sprach,

da sonst im Drama der sich selbst Bezeichnende ὅδε, ὁδί gebraucht = hic, hice bei Plautus. Dieses Mißverhältnis oder richtiger diese Ungereimtheit ist auch bereits bemerkt worden, es ist auffallend gefunden worden, daß der Paphl., ohne daß der Wursth. auf die Drohung V. 365 antwortet, V. 367 von neuem beginnt, während doch sonst in diesem ganzen Streite Hieb auf Hieb folgt. V. 366 gehört also dem Wursthändler. Es folgt die Drohung des Paphl. V. 367:

οἷόν σε δήσω 'ν τῶι ξύλωι

mit dem stärkeren Gegenhiebe des Wursth. V. 368:

διώξομαί σε δειλίας.

Denn jenes ist ein προστίμημα zu einer Strafe, die also ihrerseits für bedeutender gilt. Das zeigen Stellen wie Lys. 10,16: δεδέσθαι δ'ἐν τῆι ποδοκάκηι ἡμέρας πέντε τὸν πόδα, ἐὰν προστιμήσηι ἡ ἡλιαία und der Redner erläutert dieses Gesetz, ποδοκάκη sei das, was jetzt ἐν τῶι ξύλωι δεδέσθαι heißt, ferner Demosth. 24 (gegen Timokrates), 105: δεδέσθαι δ'ἐν τῆι ποδοκάκηι τὸν πόδα πένθ' ἡμέρας καὶ νύκτας ἴσας, ἐὰν προστιμήσηι ἡ ἡλιαία. Vom Holz als Züchtigungsmittel für Sklaven ist aber bei Aristophanes nicht die Rede, ⟨und wieder den Wursth. bedroht der Paphl. 705 ἐν τῶι ξύλωι δήσω σε, als Gegendienst für angekündigten Verlust seiner προεδρία im Theater.⟩ Wer für δειλία bestraft wurde, erlitt ἀτιμία (wie Theomnestos bei Lysias sie erfahren sollte, weil er angeblich ῥίψασπις war), jedenfalls ist die Strafe für dieses Vergehen für viel bedeutender anzusehen als die Androhung des Paphl. Erkennen auf Atimie, Verbannung oder Tod μεγάλα κακά Plato Apol. 30[d].

Dem Paphl. ist mit Recht V. 369 gegeben

ἡ βύρσα σου θρανεύσεται ⟨Zacher S. 70f.⟩

und ebenso gehört V. 370 passender Weise dem Wursth.

δερῶ σε θύλακον κλοπῆς

d. h. eines Diebes Fell paßt am besten zu einem Diebesranzen; ⟨wie dieser Sinn herauskömmt, erklärt ausführlich Zacher S. 67—72⟩. Die Steigerung ist vorhanden: der Gerber verarbeitet bereits abgezogene Felle, der Wursth., der ein 'Fleischer' sein kann, zieht die Felle selbst ab. Die μάγειροι (vgl. V. 216) sind 'Schlächter und Köche zugleich' (K. Fr. Hermann gr. Privatalt.[2] § 43 a. E.). Dem μάγειρος kömmt es zu 'σφάττειν τε καὶ ἐκδέρειν καὶ τὰ μικρὰ κρέα κατακόψαντα ἕψειν καὶ ὀπτᾶν' Plato Euthyd. 301[c].

Der Drohung des Paphlagoners, daß des Wursth. Fell angepflöckt und ausgespannt würde V. 371 — eine Fortsetzung der in

V. 369 angedeuteten Manipulation — stellt sich des Wursth. Drohung entgegen V. 372: ich verarbeite dich zu Frikassee, ebenfalls eine Fortsetzung des Schlachtens oder Schindens in V. 370. Und ebenso treten weitere Fortsetzungen V. 373 und 374 einander gegenüber ⟨vgl. zu 373 Zacher S. 72⟩, und dazu nimmt noch der 1. Sklave die Hantierungen des Schweineschlächters auf V. 375—81. Es schließen sich also die Verse nach der überlieferten Ordnung in bester Weise an einander.

Ritter V. 526. Kratinos aber gedenke ich

ὃς πολλῶι ὀρούσας ποτ᾽ ἐπαίνωι
διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων ἔρρει, καὶ τῆς στάσεως παρασύρων
ἐφόρει τὰς δρῦς καὶ τὰς πλατάνους καὶ τοὺς ἐχθροὺς προθελύμνους.

Die überlieferte Lesart ῥεύσας ist wegen des gleich folgenden ἔρρει unmöglich, ὀρούσας — Krasis wie τὤχλωι = τῶι ᾽χλωι Ach. 257, ὀκτὼ ᾽βολοί Krates fr. 20 K, ὀκτὼ ᾽βολῶν Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[3] S. 71 und Kühner-Blass Gramm. I 1, 229 A. 2 — ὀρούσας erfüllt, was der Sinn der Stelle verlangt und bereitet den Vergleich mit dem Strom in der folgenden Verbindung διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων usw. vor.

In den Rittern V. 595 ff. rühmt der Chor zum Lobe seiner Pferde, sie hätten sich willig nach Korinth einschiffen lassen, hätten sich für die Fahrt Feldflaschen gekauft, auch Knoblauch und Zwiebeln, dann wie die Ritter selbst gerudert usw. Hierbei ist, wie Poppelreuter, de comoediae atticae primordiis, Diss. Berlin 1893 S. 10 ganz richtig bemerkt, gar kein Scherz, sobald man dies auf wirkliche Pferde bezieht. Denn ihnen würde beigelegt, was ganz und gar nicht zu ihrer Natur paßt. Es fehlt die Grundlage des Scherzes aus der Wirklichkeit. Das ist ganz anders, wenn man annimmt, nach Poppelreuters Erklärung, daß die Kameraden, die den Rittern auf dem Zuge gegen Korinth halfen, in der Parodos als Pferde kostümiert im Chore die Ritter auf dem Rücken trugen, wie das ein schwarzfiguriges Vasenbild wohl des 6. Jahrh. darstellt (a. O. S. 8. 12). So zogen die Choreuten ein, vgl. V. 242—245. Natürlich müssen die Ritter bald abgestiegen sein, denn sie zu tragen würde keiner auf die Dauer ausgehalten haben (ebenda S. 11). Sie sind schon bei V. 273 abgesessen, da hier die wunderlichen θηρία, vor denen sich der Paphl. entsetzt, ihn vor den Bauch schlagen. Jedenfalls am Schlusse des Stückes sind die Ritter wieder unter Jubel auf ihren Pferden abgeritten.

Wespen V. 291—96.

— ἐθελήσεις τί μοι οὖν ὦ
πάτερ, ἤν σού τι δεηθῶ;
— πάνυ γ' ὦ παιδίον· ἀλλ' εἰ-
πὲ τί βούλει με πρίασθαι
καλόν; οἶμαι δέ σ' ἐρεῖν ἀ-
στραγάλους δήπουθεν ὦ παῖ.

An den Worten des Sohnes ist viel herumkorrigiert worden. Man kann die vorgeschlagenen Änderungen bei Leeuwen übersehen, der selbst nach δεηθῶ noch χαρίσασθαι hinzufügt und in den Worten des Vaters με πρίασθαι streicht. Allen ist die Hinzufügung eines Verbum gemeinsam. Dies alles ist reine Willkür. Der Scherz und das Charakteristische der Stelle liegt darin, daß, als der Sohn bis zu δεηθῶ gekommen ist — man mag darnach einen Gedankenstrich setzen —, der gütig gewordene Vater, der die Ohrfeigen (V. 254) wieder gut machen will, ihn unterbricht, ihm mit Freundlichkeit sofort zuvorkommen will und das erwidert, was überliefert ist. So ergänzt sich aus der Antwort der noch durch die Hast des Vaters zurückgedrängte Infinitiv zu δεηθῶ von selbst und die ganze Stelle wird durch die charakteristische Färbung wirksam und lebendig. Es ist doch im Drama nichts natürlicher, als daß im lebhaften Spiel eine Rede, deren Fortsetzung sich aus der Situation erraten läßt, nach ihrem Ansatz von einem andern Beteiligten unterbrochen wird. Wie hier neuere Erklärer einen solchen Ansatz durch eine Fortsetzung sogleich zu Ende bringen wollten, so ist es auch von alten Erklärern V. 1443 f. geschehen. Da ist so überliefert:

— ἀλλ' ἀράμενος οἴσω σε (VR, ἔγωγε codd. Parisini)
— τί ποιεῖς; — ὅ τι ποιῶ;
εἴσω φέρω σ' ἐντεῦθεν·

Wenn οἴσω σε beibehalten würde, so würde εἴσω φέρω σ' nur jenes und noch dazu verändert wiederholen. Eine solche Veränderung wäre trivial. Also ist jenes οἴσω σε eine ursprünglich zum Texte hinzugefügte Erklärung der hier begonnenen Handlung. Da ἀράμενος bereits voraufgeht — dabei hebt der Sohn den Vater auf die Arme

— so ist auch das ἐγώ σε Dindorfs und Hamakers, was Leeuwen aufgenommen hat, nicht am Platze, denn das Objekt folgt noch (εἴσω φέρω σ'), folglich ist es vorher gesetzt lästig, da eben hier das frühere erst vervollständigt wird. Daher ist ἔγωγε das Ursprüngliche und aufzunehmen. Denn daß diese Bezeichnung der Person hier besonders angebracht ist, zeigt die Analogie von ἐγώ 1419, wo Bdel. sich dem Ankläger und zugleich seinem Vater gegenüberstellt, ebenso ἐγώ 1421, wo Phil. diesen beiden gegenüber sich einführt. Ebenso gebraucht der Sohn 1443 ἔγωγε seinerseits in Beziehung zu Phil. und dem Ankläger anderseits.

Vö. 1050 sagt der ἐπίσκοπος — denn diesem sind die Worte zu geben (Wilamowitz, aus Kydathen S. 75):

ἐὰν δέ τις ἐξελαύνῃ τοὺς ἄρχοντας, καὶ μὴ
δέχηται κατὰ τὴν στήλην —

Dazu ist aus 1052 die Ergänzung zu nehmen. Peithetairos hat ihn unterbrochen in seiner Rede mit 1051: du noch immer hier? und nun erfährt die Fortsetzung von 1050 die durch die Zwischenbemerkung veranlaßte Übertragung des Folgesatzes auf Peith., der jetzt an die Stelle des τὶς getreten ist:

ἀπολῶ σε καὶ γράφω σε μυρίας δραχμάς.

Daraus ist also zu entnehmen für 1050: der 'verfällt einer εὔθυνα von 1000 Drachmen', wie Wilamowitz S. 76 ergänzt.

Wespen 461 ff. In der vorzüglich sich entwickelnden Szene der Parodos will ich für einen Teil derselben auf einige Motive aufmerksam machen, die etwas mehr zu beachten sind, als es, wie es scheint, geschehen ist. Bdelykleon wird von Xanthias V. 135 charakterisiert als ἔχων τρόπους φρυαγμοσεμνάκους τινάς, ein Kompositum, bei dem φρύαγμα und σεμνός sichere Elemente zu sein scheinen, τινὰς aber dient nur dazu, um das neue Adjektivum, das überraschend und fremdartig erscheint, einzuführen, nach einem Gebrauche, für den Wesp. 140 μυσπολεῖ τι besonders bemerkenswert und instruktiv ist. Dann aber in der folgenden Handlung hat der Dichter mancherlei Züge eingeflochten, um diesen Charakter lebendig herauszustellen. Als der Chor der Richter, betagter Bürger, alter Marathonkämpfer mit gezücktem Wespenstachel gegen das Haus des Philokleon hin vordringt, beginnt Bdel. mit ihnen zu unterhandeln, V. 415:

ὦγαθοί, τὸ πρᾶγμ' ἀκούσατ', ἀλλὰ μὴ κεκράγετε.

Gerade im Gegenteil, erwidert der Chor V. 416, νὴ Δί' εἰς τὸν οὐρανόν γ' sc. κεκράξομαι. Das rohe wüste Schreien des Chors mißfällt dem Bdel., der sogleich damit als ein junger Mann von Bildung charakterisiert wird. 'Sie bedrohen uns mit ihren Stacheln' ruft der Sklave Xanthias, die dieser soeben entdeckt hat. Das sind die — sagt Bdel. V. 421 — οἷς γ' ἀπώλεσαν Φίλιππον ἐν δίκῃ τὸν Γοργίου. Bdel. sympathisiert mit diesem Philippos, der wie die Vögel 1694—1705 zeigen, ein Schüler und Anhänger, geradezu der Repräsentant aller Anhänger der neuen Redekunst ist, der auch Bdel. geneigt ist, also auch er ist Einer von den modernen jungen Männern, wie so viele andere. Spöttisch setzt er sich über die erneuten Bedrohungen des Chores hinweg V. 436, als Phil. nun wirklich aus seinem Gefängnis vom Fenster herab zur Erde gekommen ist, und befiehlt den Sklaven, ihn nur festzuhalten. Wiederum kömmt es zu einem Tumulte. Nun wären sie zurückgeschlagen — ruft Sosias V. 460 triumphierend, und Bdel. erwidert V. 461 f.:

ἀλλὰ μὰ Δί' οὐ ῥαιδίως οὕτως ἂν αὐτοὺς διέφυγες,
εἴπερ ἔτυχον τῶν μελῶν τῶν Φιλοκλέους βεβρωκότες.

Der hier zugrunde liegende Spott ist noch genauer aufzuzeigen als Leeuwen getan hat, der schließlich an der Richtigkeit des Namens Philokles zweifelt; 'nostro vero loco — bemerkt er — cur mordacia sive acerba ei (= Philocli) tribuantur cantica ignoramus'.

Philokles war ein Tragiker, den wir besonders aus gelegentlichen Erwähnungen bei Aristophanes kennen und der in den Scholien in Bezug auf seine μέλη näher charakterisiert wird. Ohne diese Urteile würden wir darüber nichts wissen: ὡς αὐστηροῦ κατὰ τὴν μελοποιίαν ὄντος sagt schol. R zu Wesp. 462, die übrigen Scholien geben ihm eben für seine μελοποιία die Prädikate ἄγριος, πικρία und σκληρότης, σκληρὸς σφόδρα und τραχύτατος. Wegen seiner πικρία hatte er den Beinamen 'Sohn des 'Αλμίων' (Schol. zu Vö. 281), auch Χολή (Suidas s. Φιλοκλῆς). Vö. 281 wird auf seine Tetralogie Pandionis verächtlich angespielt, Thesmoph. 168 urteilt Arist., es kann ja nicht anders sein, als daß er häßliche Stücke macht, da er selber häßlich ist. Der Beiname Κορυδός Vö. 1295 wird in den Schol. vermutungsweise auf seinen Spitzkopf bezogen; nach den Schol. zu Thesmoph. 168 soll er ein häßliches Gesicht gehabt haben, eine Stumpfnase und einen kleinen Körper. An unserer Stelle aber wird Philokles nicht auch deswegen verspottet, die Ausdrucksweise τῶν

μελῶν βεβρωκότες ist ohne Doppelsinn, wie sie rein bildlich auch sonst vorkömmt z. B. 510 f. ἥδιον ἂν δικίδιον σμικρὸν φάγοιμ' ἂν oder Ach. 484 καταπιὼν Εὐριπίδην, sondern es treten sofort die carmina in das Bewußtsein der Hörer: die herbe, sehr harte, unkultivierte, rauhe, scharfe Lyrik des Philokles würde genügen, um genossen die gleichen Eigenschaften bis zur Hartnäckigkeit und Erbitterung hervorzurufen. 'Da bist du noch leicht genug mit ihnen fertig geworden', sagt Bdel. mit Beziehung auf die Drohungen der Choreuten, die in den Worten V. 453—5 gipfelten: nehmt euch in acht vor Männern, die ὀξύθυμοι, δίκαιοι, βλέποντες κάρδαμα sind. 'Sie wären hartnäckiger gewesen, wenn sie von den Liedern des Philokles gegessen hätten.' Doch darf man über dem Urteil des Arist., wie Kock zu Telekleides fr. 14 bemerkt, nicht vergessen, daß Philokles über den Oidipus Tyr. des Sophokles siegte (vgl. Welcker, gr. Trag. S. 967 A. 2), und wenn auch Telekleides in jenem Fragment, nach der Lesung Kocks und Herwerdens, die Häßlichkeit des Philokles bestätigt, so entschuldigt er ihn doch und nennt ihn einen Geistesverwandten des Aischylos, dessen Vetter er war (Schol. zu Vö. 281 und Suidas). Philokles ist also ein Tragiker der alten Zeit, gehört zur Sippschaft des Aischylos, und der Spott bei Arist. trifft die alten Richter, weil ihre Ideale und ihre besten Erinnerungen auf diese ältere Zeit hinweisen, wie das reichlich genug im weiteren Verlaufe des Stückes tatsächlich hervortritt. Aischylos aber und was seiner Zeit und seines poetischen Charakters ist, ist nicht nach dem Geschmacke der jüngeren Generation, wohl aber der älteren. Die Jungen sprechen geringschätzig von Aischylos, wie Pheidippides in den Wo. 1367, ihnen ist Simonides ein schlechter Dichter (Wo. 1362), Phrynichos veraltet (Bdel. in den Wesp. 220), dagegen die ergrauten Marathonkämpfer, Philokleon und seine Kameraden, singen noch gern seine Lieder (220. 269, wie Dikaiopolis Aischylos vor allen andern verehrt Ach. 10 f.), Philokleon erzählt von Lasos und Simonides (1410), die in seiner Jugend berühmt waren, und tanzt Thespis 1479 ff.).

Diese Verhältnisse bestehen, sind allgemein bekannt und werden hier in der Äußerung des Bdel. ohne Weiteres vorausgesetzt. Die später in der Komödie vorkommenden Handlungen, die das zeigen, sind nur Ausflüsse aus diesen einander entgegengesetzten Anschauungen, sollen sie aber nicht erst erweisen; sie bestätigen und betätigen nur Bekanntes. —

Die Ausbrüche der leidenschaftlichen Erregung des Chors sind gemildert; der Absicht auf die Tyrannis beschuldigt er den Bdel. V. 463—70 und erweist sich auch hierin als den Anhänger Kleon's, vgl. Ri. 476. 862. Nun beginnt Bdel. in ruhigen, gemessenen und gewählten Ausdrücken, wie sie seine Sprechweise auch sonst kennzeichnen z. B. V. 1196, eine Unterhandlung mit dem Chor, um den Versuch zu machen, sich mit ihm zu verständigen. Der Chor erwidert mit allmählich nachlassender Heftigkeit, die schließlich verstummt und den Kampf der Meinungen zwischen Philokleon und Bdel. ermöglicht (V. 471—547). Gleich die nächste Erwiderung des Bdel. V. 471f. mit der charakteristischen Aussageform für das rein Gedachte ἔσθ' ὅπως . . ἔλθοιμεν zeigt durch die maßvollen, feiner stilisierten Ausdrücke die Bildung des Bdel., der gegenüber die Anklagen des Chors auf Lakonismus derb herauskommen und darauf hinweisen, wie die gebildete Jugend damals als volksfeindlich und mit den Lakonern sympathisierend angesehen wurde. Wiederum in gewählter, etwas preziöser Ausdrucksweise erfolgt die Antwort (V. 474—9). Man beachte die Wendungen ἐκστῆναι παράπαν τοῦ πατρός und ναυμαχεῖν bezw. für μὴ ἔχειν und μάχεσθαι, wie schon in alter Zeit bemerkt worden ist; ἐκστῆναι ist ein Wort des edeln Stils, das Perikles in seiner Rede bei Thuk. II 63,2 in der Verbindung τῆς ἀρχῆς ἐκστῆναι gebraucht und durch ἀφεῖναι (ebenda) wieder aufnimmt. — Darauf erwidert der Chor mit dem Hineinwerfen eines massigen, weit- und breitgehenden Sprichwortes, τοῦτο γὰρ παρεμβαλοῦμεν τῶν τριχοινίκων ἐπῶν (V. 481). Es bezieht sich also nicht auf ein Wort, das Bdel. gebraucht hat, ναυμαχεῖν für μάχεσθαι, wie Leeuwen meint, sondern auf das derbe, hausbackene, dem Volksausdruck entlehnte Sprichwort — das viel umfaßt —, das der Chor der gewählten Ausdruckweise jenes entgegenwirft. Die ἔπη τριπήχη (sesquipedalia verba vgl. Blaydes zu Wesp. 481) erinnern nur an die Länge, nicht an die Breite, in der solche Ausdrücke gelten, und an die Fülle von Beziehungen, die in sie hineingelegt werden können, ebenso wie in das μυριάμφορον ῥῆμα Fri. 521, das bereits Bergler zur Vergleichung herangezogen hat. Und schon Droysen hat den Gegensatz eines so recht altfränkischen und dem biedern Landmann eigentümlichen Wortes gegen das moderne und rhetorische Geschwätzel des Bdel. hervorgehoben. Dieser gehört eben auch zu dem Kreise der ἀνδρῶν πολυμαθῶν καὶ δεξιῶν (V. 1175).

Wespen V. 484f.

ἆρ᾽ ἂν ὦ πρὸς τῶν θεῶν ὑμεῖς ἀπαλλαγεῖτέ μου
ἢ δέδοκταί μοι δέρεσθαι καὶ δέρειν τῆς ἡμέρας;

Wiederum hat man auch hier in 485 allerlei Änderungen versucht, unter denen die von Reiske οὐ δέδοκταί μοι auf einer richtigeren Erfassung des Sinnes beruht als die andern verraten (ἢ δ. σοι Bergk, ἢ δέδοχθ᾽ ἡμῖν Leeuwen, ἢ δ. λοιδορεῖσθαι 'ingeniosissime' Hirschig), obwohl sie Leeuwen mit 'non recte' ablehnt, 'nam non ex filii arbitrio haec res pendet'. Diese Bemerkung ist richtig, die Frage an den Chor muß bleiben. Aber es ist ganz unnötig, überhaupt zu ändern. δέρεσθαι καὶ δέρειν δι᾽ ἡμέρας sind complementär zu einander gesetzt; denn für den Sprecher ist das Nächste in dieser Verbindung: habt ihr beschlossen, daß ich den ganzen Tag geschunden oder geplagt werden soll? und dazu fügt er als ergänzende Vervollständigung: und euch wieder plagen soll — was tatsächlich als hier geübte Gegenwehr (vgl. 456ff.) zu jenem δέρεσθαι gehört. Es ist eine Verbindung, die einen Ansatz bildet zu dem 'weit reichenden Gebrauche der griechischen Sprache, die im Streben nach Fülle und Anschaulichkeit einen allgemeinen Begriff in irgend einer disjunktiven Form ausspricht, um seine ganz uneingeschränkte Geltung zu bezeichnen', den Wilamowitz zu Eur. Her.[1] 1106 (vgl. Register u. Syntax) beobachtet und reichlich erläutert hat. ἢ δέδοκταί μοι enthält aber nicht den 'besitzlichen Dativ' (Krüger 48, 15, 3), sondern den 'des Interesses' ('dat. incommodi' in diesem Falle genannt, Krüger 48, 4), der selbst nur eine Art der entfernteren Beziehung ist, in die beim Dativ überhaupt die Handlung zu einer Person tritt. Eine Stelle aus Hippokrates, die hinsichtlich der complementären Ausdrucksweise dem eben besprochenen Gebrauch bei Ar. nahe steht, sei hier erwähnt, περὶ ἀγμῶν (II p. 96,22 K): ἐπὴν δὲ ἑπτὰ ἡμέραι παρέλθωσιν ἢ ὀλίγωι πλείους, ἢν ἀπύρετος ἠι (der Patient) καὶ μὴ φλεγμαίνηι τὸ ἕλκος, τότε ἧσσον κωλύει (corr. κωλύηι 2. sg. d. i. der Arzt) πειρᾶσθαι ἐμβάλλειν (einrichten), ἢν ἐλπίζηις κρατήσειν. εἰ δὲ μή, οὐδὲν δεῖ μάτην ὀχλεῖν καὶ ὀχλεῖσθαι. Vorher Z. 16 ist nur von Belästigung oder Quälen des Kranken die Rede. Weiter ab steht ein Beleg aus Hippokrates, bei dem die zwei sich ergänzenden Eigenschaften einer Sache verbunden werden, obwohl nur eine in Betracht kömmt, περὶ τῶν ἐν κεφ. τρ. (p. 3,8ff.): παχύτητι δὲ καὶ λεπτότητι συμπάσης τῆς κεφαλῆς τὸ ὀστέον λεπτότατόν ἐστι καὶ ἀσθενέστατον τὸ κατὰ βρέγμα. Weitere Nachweise bei Blaydes zu Ar. Plut. 233.

Wespen V. 563—5.

φέρ' ἴδω, τί γὰρ οὐκ ἔστιν ἀκοῦσαι θώπευμ' ἐνταῦθα δικαστῇι;
οἱ μέν γ' ἀποκλάοντες πενίαν αὐτῶν καὶ προστιθέασιν
κακὰ πρὸς τοῖς οὖσιν, ἕως ἀνιῶν ἂν ἰσώσηι τοῖσιν ἐμοῖσιν.

Dem Sinne und der Konstruktion entspricht anstatt des hier wie ich glaube unmöglichen Medium ἀποκλάονται, das überliefert ist, aufs beste das Participium Activi, das Richter vorgeschlagen hat. Dadurch erhält der Gedanke passende und präzise Form: indem sie ihre Armut beklagen, fügen sie zu dem wirklichen Elend auch noch andere Übel hinzu, bis sie ebenso arm erscheinen wie ich — für den der Richtersold die einzige Hülfe gegen seine Armut ist. Was aber das Medium anbetrifft, so spricht nicht die Hinzufügung des Reflexivums zum Objekt gegen dieses, sondern die Beschaffenheit der hier ausgedrückten Tätigkeit selbst. Diese wird einfach als tatsächlich, nach außen hin auf das Objekt gerichtet erwähnt, nicht anders als 566 λέγοντες μύθους ἡμῖν u. a., aber nicht in einer Weise, die zum Medium führt. Für dieses bietet Veitch[4] κλαίω aus Aischylos, Sophokles und Euripides eine Reihe von Stellen, die aber doch eine andere Beschaffenheit der Handlung zeigen. Es ist bekannt, aber noch immer nicht hinlänglich gewürdigt und für die Erklärung anerkannt, daß das Medium für das Griechische eines der feinsten sprachlichen Instrumente ist, das die geringste Zurückbeziehung einer Handlung auf die handelnde Person sofort anzeigt, nicht bloß die stärkeren und leichter unterscheidbaren Bewegungen dieser Art, wie die Klassifizierungen bei Krüger 52,7 ff. und Di. sofort zeigen können, so viel auch auf diesem Gebiete noch im Einzelnen zu erklären bleibt. Die Bedeutung der 'Werktätigkeit', als die eine Handlung im Medium bezeichnet wird, umfaßt sehr viel; bei ihr kommen subjektive Kräfte zur Anwendung, finden besondere Geistes- oder Gemüts- und Sinnes-Zustände statt, die in Anspruch genommen werden, ich möchte sagen eine Verinnerlichung der Handlung, wie ich sie bei Euripides Hek. 214 τὸν ἐμὸν δὲ βίον, λώβαν λύμαν τ' οὐ μετακλαίομαι in den Klagen der Polyxene finde ('paenitendi inhaeret significatio') oder El. 155 (κατακλαίομαι) in denen der Elektra über den ehemaligen traurigen Untergang ihres Vaters, den an ihm im Bade vollführten Mord, in einer schönen Vergleichung mit dem κύκνος ἀχέτας, der den in einem Netz gefangenen πατέρα φίλτατον καλεῖ. Und so lassen sich auch für die übrigen Stellen des Medium κλαίεσθαι diese Momente geltend machen,

die hier bei Aristophanes, wenn man den ganzen Vorgang unbefangen ins Auge faßt, nicht vorhanden sind.

Unmöglich ist der Singular ἰσώσῃ, den die eine Bemerkung in den Scholien schon voraussetzt (ἐν σχήματι εἴρηκε μεταβὰς ἀπὸ τοῦ πληθυντικοῦ εἰς τὸ ἑνικόν); denn eine einzelne Person hier eingesetzt zerstört völlig die Satzfügung und paßt weder zum Vorausgehenden noch zum Nachfolgenden, dem dreimaligen οἱ δέ; deshalb sind Vorschläge zur Verbesserung wie ἀνιών, λήγων, κλάων an Stelle von ἀνιῶν ungehörig. Blaydes schrieb πρὸς τοῖς οὖσι κακοῖσιν, ἕως ἂν ἰσωθῆι τ. ἐμ. Mit Recht erklärt Leeuwen κακοῖσιν für lästig und überflüssig. Der Gedanke aber, den Aor. Pass. einzusetzen, ist richtig, weil darin der allein passende Ausgangspunkt für die Vergleichung festgehalten ist. Denn der sprechende Heliast wird naturgemäß sagen, daß die Angeklagten so arm erscheinen wollen, wie er selbst, wird aber nicht seine Armut nach dem Maße der Angeklagten bestimmen.

Die wirkliche Armut der Angeklagten vereinigt mit den Übeln, die sie noch dazu fügen, erreicht völlig die eigene Armut des Heliasten. Zieht man nun aus dem verdorbenen Worte ἀνιῶν (nur in V) ἂν zu ἕως heran, was sich von selbst empfiehlt, so ergibt sich

οἱ μέν γ' ἀποκλάοντες πενίαν αὐτῶν καὶ προστιθέασιν
κακὰ πρὸς τοῖς οὖσιν, ἕως ἂν πάντ' ἀνισωθῆι τοῖσιν ἐμοῖσιν.

Das Verbum im Passiv hat Herodot VII 103 δοκέω δὲ ἔγωγε — sagt Xerxes — καὶ ἀνισωθέντας πλήθεϊ χαλεπῶς ἂν Ἕλληνας Πέρσῃσι μούνοισι μάχεσθαι, im Aktiv Plat. Politik. 289[e] ebenfalls im Sinne von 'ausgleichen bis zu einem bestimmten gegebenen Maße'. Es darf daher mit dieser Bedeutung Aristophanes zuerkannt werden.

Wespen V. 568

κἤν μὴ τούτοις ἀναπειθώμεσθα, τὰ παιδάρι' εὐθὺς ἀνέλκει
τὰς θηλείας καὶ τοὺς υἱεῖς τῆς χειρός, ἐγὼ δ' ἀκροῶμαι.

Zu ἀνέλκει fehlt ein Subjekt im Singular, denn alle voraufgehenden οἱ μέν, οἱ δέ liefern kein solches. Überliefert ist ferner ἀναπειθώμεθα oder ἀναπειθόμεθα, -ώμεσθα ist nur Vermutung, wobei noch die Caesur des Anapaests anstößig ist. Nun geht vorher mit οἱ μέν, οἱ δέ, οἱ δ', οἱ δὲ die Aufzählung der Gruppen von Leuten, die zu ihrer Verteidigung andere außerhalb der Rechtsfrage liegende Mittel anwenden. Diese erreichen einesteils ihren Zweck, die Geschworenen umzustimmen, anderenteils nicht. Es gilt also nicht

von Allen, daß wir uns — sagt Philokleon — überreden lassen, und dann greifen sie zum äußersten Mittel und lassen ihre Kinder auftreten. — Man erwartet demnach das Subjekt zu ἀνέλκει im Bedingungssatze zu finden, um es für den Folgesatz daraus zu entnehmen. Dann ist aber eine passive Form von ἀναπείθειν ausgeschlossen und nur eine aktive möglich. Ferner verlangt dann das Verbum ein Objekt, entsprechend dem Singular ἐγώ (569), με (571), χαίρεις, ἐλεήσαις (572), χαίρω, με (573); zugleich aber ist ein τὶς nötig, das die unbestimmte Anzahl dieser Gruppe von Leuten andeutet, und ein τὶς suchte auch Cobet hineinzubringen, nur an falscher Stelle, im Folgesatze der Bedingung. Nach alledem scheint mir Folgendes das Ursprüngliche zu sein:

κἢν μὴ τούτοισ⟨ι τις⟩ ἀναπείθηι με, τὰ παιδάρι' εὐθὺς ἀνέλκει
τὰς θηλείας καὶ τοὺς υἱεῖς τῆς χειρός, ἐγὼ δ' ἀκροῶμαι.

Das Präsens ἀναπείθηι, was der Überlieferung nahe liegt, ist die geeignete Form, nicht der Aorist, insofern es bezeichnet, daß der Angeklagte noch während er eine Wirkung seiner Verteidigung mit den vorher angegebenen Mitteln nicht wahrnimmt, nun zu dem gewöhnlichen letzten Versuche greift. Die Caesur ist die gleiche wie Vög. 600, Wo. 987; auch im Dimeter ist die gewöhnliche Dihaeresis Wo. 892. 947. Wesp. 752 nicht beachtet.

Wespen V. 603f. steckt ein Fehler in κἀναφανήσει, da ein Futurum φανήσω für Aristophanes unmöglich ist, auch sonst nicht vorkömmt. Ich schlage vor zu schreiben:

ἔμπλησο λέγων· πάντως γάρ τοι παύσει ποτὲ κἀν ἀφανεῖ σε
πρωκτὸς λουτροῦ περιγιγνόμενος τῆς ἀρχῆς τῆς περισεμνοῦ.

d. h. das hilft dir alles nichts, was du da Schönes und Herrliches vom Richteramte sagst, denn ganz bestimmt wird einmal dein Hinterer, dem alle Reinlichkeit gegen den Durchfall nichts hilft, deiner Heliastenherrlichkeit auch ungesehen ein Ende machen. Vgl. Thuk. III 23,24 ἐν τῶι ἀφανεῖ ὄντες 'im Dunkeln', im Gegensatz zu den mit Fackeln kommenden Feinden, die von jenen gesehen werden, selbst aber nicht recht sehen können. Die Erklärung, die das Scholion in R gibt, ist völlig befriedigend: πρωκτὸς λουτροῦ· ἐπὶ τῶν βιαζομένων εἰς κακὸν αὐτοῖς. καὶ παροιμία ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων νίψασθαι τῆς κοιλίας φερομένης συνεχῶς, bei Durchfall hilft dem Hintern alle Reinlichkeit vom Bade her nichts. Was hier gemeint ist, zeigt die Stelle in den Rittern 894 ff.: der Wursthändler er-

wähnt gerade die Heliasten als ein Beispiel für die Wirkungen des Silphions, heftigen Durchfall und Blähungen; es war eine Tücke Kleons gewesen, sagt er, den Preis dieser Pflanze so stark heruntergehen zu lassen, ἵν' ἐσθίοιτ' ὠνούμενοι, κᾆτ' ἐν Ἡλιαίαι βδέοντες ἀλλήλους ἀποκτείνειαν οἱ δικασταί und sich selbst auch beschmutzten (denn das bedeutet — anders als es Kock erklärt — ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου 'γένεσθε πυρροί 900, gegenüber dem Vorhergehenden; so auch Eccl. 1061 πυρρὸν ὑπὸ τοῦ δέους. Frö. 308). Auch Philokleon selbst hat schon eine solche Erfahrung gemacht vgl. 1127 f.

Wespen V. 847 hat Dobree einzig richtig vorgeschlagen:

ἀλλ' εἴσαγ' ἀνύσας· ὡς ἐγὼ τιμῶν βλέπω.

Leeuwen führt das an, versieht es aber mit einem Fragezeichen, als ob es unverständlich sei. Er selbst verweist auf 900

ὢ μιαρὸς οὗτος· ὡς δὲ καὶ κλέπτον βλέπει.

Wie κλέπτον von dem Scholion in R ἀντὶ τοῦ κλεπτικόν gedeutet wird, so kann τιμῶν durch τιμητικόν erklärt werden vgl. 167 πινάκιον τιμητικόν.

Wespen V. 970 ff.

ὁ δ' ἕτερος οἷός ἐστιν οἰκουρὸς μόνον·
αὐτοῦ μένων γὰρ ἅττ' ἂν εἴσω τις φέρηι,
τούτων μεταιτεῖ τὸ μέρος· εἰ δὲ μή, δάκνει.

Nach Bruncks Vorschlag hat Leeuwen οἷος .. οἰκουρεῖν in den Text gesetzt und erklärt 'huius enim natura fert, ut otiosus domi desideat', da οἷος mit Infin. von dem gesagt werde, cuius indoles aliquid admittit, (οἷός τε dagegen von dem cuius vires ad aliquid perficiendum sufficiunt). Das ist an sich richtig, aber es bleibt dabei immer anstößig, daß hier für diese Eigenschaft eine solche periphrastische Form des Ausdrucks eintreten soll. Denn nach dem Zusammenhange und nach der Fortsetzung in den nächsten Versen ist gesagt, was der Hund schlechthin tut, nicht was er tun kann, wozu sich seine Natur eignet. Denn das Mögliche, was sein kann, liegt in der Bedeutung dieses Infinitivs. Anders ist die Aussage in 955, wo unter den Eigenschaften des Hundes Labes das gerühmt wird, wozu er sich sonst noch eignet: οἷός τε (was doch wohl = καὶ οἷος ist) πολλοῖς προβατίοις ἐφεστάναι. Denn hier handelt es sich nicht um die Tatsache selbst, da die Schafe sich nicht in der

Wohnung des alten athenischen Richters befinden, wo die Hunde sind. Es braucht in der Stelle gar nichts geändert zu werden. Es ist nur seltsam, daß man nicht auf die einfache Verdeutlichung des Satzes gekommen ist, nach ἐστιν ein Komma zu setzen:

ὁ δ' ἕτερος οἷός ἐστιν, οἰκουρὸς μόνον·

d. h. der andere Hund ist, wie er eben ist, nur οἰκουρός. Natürlich ist zu οἰκουρὸς μόνον aus dem relativen Gliede das Verbum ἐστίν zu ergänzen. Ebenso hat Hesiodos ἔργα 314 δαίμονι δ' (= δαήμονι), οἷος ἔησθα, τὸ ἐργάζεσθαι ἄμεινον, wo man hat korrigieren wollen.

Wespen V. 1020

εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέασθαι.

Nicht weniger als sechs Partizipien sind in den V. 1017—1022 in einem Satze einer gemeinschaftlichen Verbalkonstruktion ἀδικεῖσθαι φησὶν in verschiedener Abstufung untergeordnet; ἐπικουρῶν im 1. Glied der Gabelung μὲν — δὲ entspricht dem κινδυνεύων des 2. Gliedes, dem wieder ἡνιοχήσας untergeordnet ist, das Partiz. μιμησάμενος erläutert das ἐπικουρῶν und wird selbst näher durch ἐνδύς erklärt, und nun werden diese Partiz., zunächst ἐπικουρῶν ebenfalls ihre Erklärung, wie diese Handlungen so zu Stande gekommen sind, durch ein neues Partiz. gefunden haben, das in dem verderbten χέασθαι steckt. Denn dieses ist völlig unklar und hat keine deutliche Prägung, noch viel weniger paßt χέσασθαι, wie Reiske vorschlug, da es ganz und gar aus dem Stile dieser Verse herausfallen würde und überdies das Medium durch Ri. 1057 nicht gerechtfertigt wäre, denn dort ist χέσαιτο scherzhaftes Wortspiel, neben μαχέσαιτο gestellt wie Fri. 291 ὡς ἥδομαι καὶ χαίρομαι κεὐφραίνομαι. Auch wenn χέασθαι neben κωμῳδικὰ πολλὰ überhaupt gehalten werden könnte und man mit Dobree εἴς τ' ἀλλοτρ. γαστ. ἐνδύς schriebe, wäre es dem Gedankenzusammenhange nach unmöglich, χέασθαι an ἀδικεῖσθαι anzuschließen, wie die sprachliche Form verlangt. — In 1047 bezeichnen ἔπη κωμῳδικά die Komödie, aber κωμῳδικὰ πολλὰ 1020 kann nimmermehr soviel wie 'multae comoediae' (Kock, de Philon. et Callistr. p. 3) bedeuten, sondern nur 'vielerlei, was zur Komödie gehört', d. h. 'vielerlei Stücke oder Teile in Komödien'. Der Dichter redet hier von stiller Mitarbeit an fremden Komödien und stellt ihnen darauf die eigene Produktion gegenüber, mit der er selbständig hervorgetreten ist. Und diese ist durch κινδυνεύων καθ' ἑαυτόν bezeichnet, das auch noch von

Leeuwen unrichtig bezogen wird (vgl. zu 1031 und 1021). Der Ausdruck ist keineswegs identisch mit χορὸν αἰτεῖν καθ' ἑαυτόν (Ri. 513), sondern er ist der allgemeinere und umfaßt sowohl die Stücke, bei denen der Dichter die Einübung des Chors und die Aufführung andern überließ, als auch die Ritter, die er selbst aufführte. Die Gleichsetzung jener beiden Ausdrücke war in der Tat, wie A. H. Grimm (Programm Parchim 1881 p. 4) bereits bemerkte, die Quelle des Irrtums, als ob Aristophanes in dieser Stelle der Wespen seine früheren und späteren Komödien unterscheide und zugleich andeute, daß er vor der Aufführung der Ritter noch nicht als Dichter der Daitales Babylonier Acharner allgemein und öffentlich anerkannt gewesen sei. Irgend eine solche 'Pseudonymität' bei diesen Stücken oder eine 'Ungewißheit' über ihren Verfasser hat hier wenigstens keinen Grund, und auch die Art, wie sich Aristophanes Ri. 512 ff. äußert, zeigt, daß es sich dabei um eine offenkundige Sache handelte, daß allgemein bekannt war und sogleich, als sein Vertreter einen Chor forderte, ausgesprochen, daß er der Dichter dieser Komödien war (vgl. Kaibel, Aristophanes bei P.-Wissowa II Sp. 973 f. und die dort angeführten Aufsätze.) Nach alledem scheint sich mir für χέασθαι als wahrscheinliche Verbesserung νεώσας zu ergeben. Man könnte auch an νεάσας denken, wenn der Ausdruck für diese Stelle irgendwie ein passendes Bild vermittelte (vgl. Wolk. 1117 ἢν νεᾶν βούλησθ' ἐν ὥραι τοὺς ἀγρούς, wo einige Hdschrr. νεοῦν haben). Denn νεᾶν hat eine spezifische Bedeutung für das Pflügen des Ackers, wenn ich auch leider nicht die technische Bezeichnung anzugeben vermag, und daß νεᾶν, οὐ νεοῦν τὴν γῆν gesagt wird, gibt Photios an. So steht νεωμένη sc. ἄρουρα bei Hesiodos Werke u. T. 462 (und bei Theophr. c. pl. 3,20, 1. 7. 8 νεᾶν, auch nebst Angabe des bei der νέανσις einzuschlagenden Verfahrens). Völlig verschieden davon ist νεοῦν und noch seltener als jenes, mit der Bedeutung 'verjüngen, erneuern', also ein Vorhandenes; nicht ein Neues schaffen, ein καινόν, das noch nicht da war. Die Seltenheit des Wortes mag in der Seltenheit eines durch den allgemeinen Begriff νεοῦν ausgedrückten Falles beruhen, da man für die einzelnen Tätigkeiten z. B. bei Bauten, Gesetzen u. aa. einen spezielleren Ausdruck als zutreffender und verständlicher gewählt haben wird. Mir erscheint dieses seltene Vorkommen des Wortes, für das ich nur Aischylos Schutzfl. 518 von den Danaiden an Zeus gerichtet: νέωσον εὔφρον' αἶνον an uns, den Nachkommen

der von dir geliebten Jo — aus einem Chorliede anführen kann, nicht ein Bedenken gegen den Gebrauch in einer Parabase bei Ar. erregen zu können.

Dem Gedanken, der ausgedrückt werden soll, entspricht jenes Verbum aufs Beste: dieses Partiz. weist wieder auf ἀλλ' ἐπικουρῶν κρύβδην ἑτέροισι ποιηταῖς zurück und schließt den neu eingeführten Gedanken, zu dem eine durch κρύβδην veranlaßte oder im Voraus angedeutete Einschaltung εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδύς gefügt ist (ein Komma ist darnach zu setzen), vollständig ab, indem so auch diese Einschaltung verklammert wird. Es ist ein feiner kunstvoller Bau von Sätzen, den hier der Dichter ausgeführt hat, symmetrisch in seinen Gliedern und gut in und an einander gefügt. Der Dichter hatte also, wie er anmutig sagt, geredet wie Eurykles der Bauchredner; er half andern Dichtern im Stillen bei ihren Komödien, indem er vielerlei an diesen umgestaltete. In welchem Umfange diese Veränderungen und für wen sie vorgenommen wurden, läßt sich nicht sagen. Man kann und darf dabei mit Recht zunächst an Eupolis denken, der später seinerseits wieder Anteil an den Rittern hatte (Schol. Ri. 1291). In diesen Zusammenhang Philonides und Kallistratos oder Einen von ihnen hineinbringen zu wollen als Dichter, denen Ar. half, ist leere unfruchtbare Vermutung, über die sich nichts ausmachen läßt.

Wie er hier V. 1021 f. für seine dichterische Laufbahn das Bild von Wagen und Rossen gebraucht, so hat er das ausgeführte Bild Ritter 541 ff. von der Seefahrt entlehnt. Dort wird der Gedanke, daß κωμῳδιδασκαλία das Schwerste sei (516), nun so wieder aufgenommen, daß der Dichter ausführt, auf welchem Wege er gesucht habe, diese Schwierigkeit bis zur vollen Herrschaft über sie nach und nach zu überwinden; er glaubte ἐρέτην χρῆναι πρῶτα γενέσθαι πρὶν πηδαλίοις ἐπιχειρεῖν, κᾆτ' ἐντεῦθεν πρωιρατεῦσαι καὶ τοὺς ἀνέμους διαθρῆσαι κᾆτα κυβερνᾶν αὐτὸν ἑαυτῶι. 'Trotz seiner Ausführlichkeit — sagt Kaibel a. a. O. — verträgt das Bild keine pedantische Einzelausdeutung' und schon früher bei Teuffel-Kähler S. 4,2 war dasselbe gesagt, man brauche hier nicht an bestimmte einzelne Tätigkeiten zu denken, es werde vielmehr nur das allmähliche Vorschreiten der Gesamttätigkeit dadurch charakterisiert. Aber diese einzelnen Stationen heben sich mit ihren Beschäftigungen, von denen jede einzelne ihren besonderen Kreis hat (vgl. Classen zu Thuk. II 84,3), so sehr von einander ab und bilden eine so

gut an einander schließende anschauliche Folge, daß die Figuren dieses Bildes in der Vorstellung des Dichters in der Zeit, wo er das Bild erfand, eine unmittelbare Beziehung d. h. eine Bedeutung bestimmter Art gehabt haben müssen. Erkennt man das an, so wird man sich nicht dazu verstehen können, in jenem Bilde nur eine im Grunde bloß rhetorisch erweiterte Ausführung eines allgemeineren Gedankens zu finden. Diese Art von Rhetorik darf man wie ich glaube dem Dichter nicht zuschreiben, weil sie eine gewisse Armut des Geistes verrät. Was er damals wußte und sich selbst sagte, das ist dann in den Wespen mit neuen Bildern verbunden ausgesprochen: sehr wohl kann seine stille Mitarbeit an anderer Werken mit der Tätigkeit des Ruderers im Schiffsraume verglichen werden; als πρωιράτης, Untersteuermann auf dem Vorderdeck beobachtet er Wind und Wellen, während ein anderer, dessen nächster Genosse er ist (vgl. Xen. Oecon. 8,14 τὸν δὲ τοῦ κυβερνήτου διάκονον, ὃς πρωιρεὺς τῆς νεὼς καλεῖται), das Fahrzeug führt; endlich lenkt er es selbständig für sich allein (αὐτὸς ἑαυτῶι vgl. Platon Euthyd. p. 291[d]). Die Aristophanische Feinheit verleugnet sich nirgends und verlangt es, ihr nachzugehen.

Das zweite ist, wie ich glaube, nach dieser Erwähnung seines selbständigen Hervortretens (1021) und bevor er auf seine großen Erfolge hinweist (1023), unter denen der mit den Rittern besonders bedeutsam ist, eine leise Hindeutung auf einen Angriff des Kratinos und seine Abwehr in 1022 οὐκ ἀλλοτρίων, ἀλλ' οἰκείων Μουσῶν στόμαθ' ἡνιοχήσας. Denn eine bloße Wiederholung des Inhaltes von 1021, nur mit andern Worten, kann es nicht sein, es liegt zugleich ein Neues darin. Kratinos hatte den jungen Dichter, der im Bewußtsein seiner Kraft zwar mit warmer Teilnahme, aber etwas gönnerhaft von dem alten Manne Ri. 526ff. geredet hatte, doch durch seine Πυτίνη übertrumpft und hatte ihn das Jahr zuvor besiegt, und gerade diese Niederlage war für Ar. empfindlich gewesen. Kratinos hatte dabei auch die Tatsache benutzt, die er kennen gelernt hatte, daß Eupolis, der später in den Βάπται fr. 78 K. sie bestätigte, Anteil an dem Stücke hatte, in dem Ar. durch jene Worte einigermaßen die Nemesis herausgefordert hatte: ταῦτα ἀκούσας ὁ Κρατῖνος ἔγραψε τὴν Πυτίνην δεικνὺς ὅτι οὐκ ἐλήρησεν ἐν οἷς κακῶς λέγει τὸν Ἀριστοφάνην ὡς τὰ Εὐπόλιδος λέγοντα. Schol. Ri. 531 (fr. 200 K). In denselben Zusammenhang, also in dieselbe Komödie gehört aller Wahrscheinlichkeit nach das Fragment 307 K in den

Scholien zu Platon 330 Bekker: ἐκωμωιδεῖτο δὲ (Ἀριστοφάνης) ἐπὶ τῶι σκώπτειν μὲν Εὐριπίδην, μιμεῖσθαι δ' αὐτόν. Κρατῖνος

τίς δὲ σὺ κομψός; — ⟨πᾶς ἄν⟩ τις ἔροιτο θεατής —
ὑπολεπτολόγος, γνωμοδιώκτης, εὐριπιδαριστοφανίζων

wie Porson lesen will. Euripides war in ausgedehnter und nachdrücklicher Weise und so, wie es scheint, zuerst in den Acharnern verspottet worden, auf diese Komödie folgten im nächsten Jahre die Ritter, die den ersten Preis erhielten, während Kratinos mit den Σάτυροι den zweiten davontrug. Bedenkt man dies, so wird man diesen Angriff auf Aristophanes nicht in den Satyrn, sondern eher in der Parabase des Stückes vom nächsten Jahre suchen. Er stellt seinen Gegner selbst zur Rede: wer bist du, Ruhmrediger? Ein Spintisierer, Sentenzenjäger, ein Aristophanes in Euripides Stil. Das zuletzt Genannte war geeignet, an seiner Selbständigkeit und Originalität Zweifel zu erwecken und eine ihm ungünstige Anschauung über seinen Stil aufkommen zu lassen. Diesen Vorwurf beantwortet er später in den Σκηνὰς καταλαμβάνουσαι fr. 471 K unmittelbar:

χρῶμαι γὰρ αὐτοῦ τοῦ στόματος τῶι στρογγύλωι,
τοὺς νοῦς δ' ἀγοραίους ἧττον ἢ 'κεῖνος ποιῶ.

Hier in den Wespen wehrt er ihn noch etwas verdeckter ab.

Wespen V. 1037 f.

ἀλλ' ὑπὲρ ὑμῶν ἔτι καὶ νυνὶ πολεμεῖ· φησίν τε μετ' αὐτοῦ
τοῖς ἠπιάλοις ἐπιχειρῆσαι πέρυσιν καὶ τοῖς πυρετοῖσιν,

Die Worte μετ' αὐτοῦ geben auch unter der Voraussetzung, daß V. 1029—1036 hier echt und ursprünglich sind, keinen passenden Sinn, da Ar. sich nicht 'in Gemeinschaft mit ihm' (d. h. mit Kleon) — denn das bedeutet doch μετ' αὐτοῦ nach einfacher grammatischer Erklärung — an die ἠπίαλοι gemacht hat. Die Erklärung Bergk's (bei Meineke II p. 1115) τοῖς μετ' αὐτοῦ ἠπιάλοις, die er durch einige Stellen gleicher Art in Bezug auf die Einordnung des Attributes in den Satz zu schützen sucht, nimmt einen trivialen Ausdruck an, wie man ihn dem Dichter nicht zutrauen darf. Deshalb glaubte Bentley der Stelle durch die Änderung μετ' αὐτόν aufzuhelfen. Aber — und das gilt gegen jene und gegen diese Verbindung — es ist bedenklich αὐτοῦ oder αὐτόν auf Kleon zu beziehen, der 1031 mit τῶι καρχαρόδοντι bezeichnet ist, da unmittelbar vor der Bezeichnung der Person durch das Pronomen alles Frühere in dieser

Stelle über Kleon mit τοιοῦτον ἰδὼν τέρας in 1036 aufgenommen ist und fortgesetzt wird. Man müßte eine grammatische Zurückbeziehung auf diesen Begriff erwarten. Deshalb wollte Dindorf αὐτό schreiben, was einen grammatisch einfachen Ausdruck einsetzt, aber er bleibt hart und trivial. Ich meine die Verbesserung ist anders zu machen und es ist zu schreiben μέγ' αὐτοῦ . . ἐπιχειρῆσαι, αὐτοῦ aber ist 'an Ort und Stelle' d. h. hier im Theater. Gerade dieser Begriff schließt sich sehr gut an das zunächst Vorhergehende an ἀλλ' ὑπὲρ ὑμῶν ἔτι καὶ νυνὶ πολεμεῖ, ist keineswegs überflüssig, sondern bestimmt dies in wünschenswerter Weise näher. Für μέγα ἐπιχειρῆσαι vgl. 1349 ἐγχανεῖ τούτωι μέγα oder auch 963 λέξον μέγα (sprich laut) gegenüber Fri. 660 μικρὸν εἰπάτω (sie soll es leise sagen), Wo. 220 ἀναβόησον αὐτόν μοι μέγα u. aa.

Meines Erachtens aber ist die ganze Stelle 1029—1036, die Kleon und den Rittern gilt, hier eine Interpolation aus dem Frieden 751—759 mit Änderungen für unsere Stelle. Den Anlaß dazu boten Ähnlichkeiten und verwandte Gedanken hier und dort, die eine solche Einschaltung nahe legen konnten, so die tadelnden Seitenbemerkungen gegen andere Komödiendichter 1025—1028 verglichen mit Fri. 739—750, die der Stelle voraufgehen, sodann noch Anderes, was der Stelle nachfolgt: die Äußerung 1037 ἀλλ' ὑπὲρ ὑμῶν ἔτι καὶ νυνὶ πολεμεῖ gegenüber Fri. 759 ἀλλ' ὑπὲρ ὑμῶν πολεμίζων ἀντεῖχον ἀεὶ καὶ τῶν ἄλλων (d. h. sonst noch, mit dem bekannten Gebrauche von ἄλλος) νήσων, eine Hindeutung auf die Babylonier, und vor allem auch hier der Vergleich der Tätigkeit des Dichters mit der des ἀλεξίκακος τῆς χώρας τῆσδε καθαρτής in 1043, die der Parabase des Frieden in 751—759 zu Grunde liegt. Die Stelle ist zwar unmittelbar an das Vorhergehende ohne Störung der Form mit οὐδ' ὅτε 1029 angeknüpft und ebenso findet ein Übergang von 1036 zu 1037 in natürlicher Weise statt. Die Überlieferung des Verses 1031 verbessert sogar die durch eine triviale Glossierung entstellte in Fri. 754. Aber alles dies kann den Verdacht Droysen's nicht beseitigen, den auch Hamaker ausgesprochen und Leeuwen anerkannt hat, ja Hamaker verdächtigt sogar noch 1037—1042, wozu ein Grund nicht ersichtlich ist. Ich habe den Eindruck, daß Aristophanes nach 1028 gar nicht die Absicht hatte, von Neuem auf die Ritter zurückzukommen, am wenigsten mit dem leidenschaftlichen Hasse, der sich in diesen Versen kund gibt. Der heftige Ton der Rede setzt hier zu gewaltsam ein, ich möchte sagen

gewalttätig gegen den Zusammenhang. Denn nachdem auf den großen Erfolg der Ritter in 1023 hingedeutet ist, weist der Dichter in bemerkenswerter Ausführlichkeit darauf hin, daß er niedere Mittel und gewöhnliche Künste persönlicher Gefälligkeit und Buhlerdienste der Musen verschmäht habe und verschmähe. Jene Epoche bis zu den Rittern hin ist damit verlassen. Denn die Gedanken der Parabase steuern darauf hin, dem Publikum — wie 1043 ff. zeigen — das Unrecht bemerklich zu machen, das es durch sein Urteil über die Wolken an der Poesie des Dichters begangen habe. Von jenem zuerst geschilderten Charakter seiner Poesie zu dieser Schutzrede für seine Wolken bildet der Gedanke, der die Erwähnung einer zwischen Rittern und Wolken aufgeführten Komödie vermittelt, 1037 ἀλλ' ὑπὲρ ὑμῶν ἔτι καὶ νυνὶ πολεμεῖ einen passenden Übergang. Aus dieser Haltung der Rede fällt jene Partie über Kleon völlig heraus. Ihre hagebüchene Derbheit fällt aber auch ganz aus dem Charakter heraus, den der Spott und die gegen Kleon geführten Streiche in dieser Komödie haben, und aus der Ankündigung des Dichters 62f. über seine Absichten nach dieser Richtung hin. Darüber hat bereits Leeuwen (proleg. p. 17 f.) ausreichend gesprochen. Er hat auch über den Ursprung dieser Interpolation Vermutungen geäußert, die auf unsichern Annahmen beruhen. Kurz und eindringlich hat Wilamowitz (Arist. u. Ath. II 245, 44) auf des Dichters 'stark veränderte Stimmung nach dem Mißerfolge der Wolken' hingewiesen gegenüber dem Jahre 425, wo die Komödie der Wespen, gedichtet 423, nach dem Prozeß des Laches konzipiert wurde, 'der Zeit des lebhaften Hasses wider Kleon, der in den Namen (Φιλοκλέων und Βδελυ-κλέων) noch durchbricht, im Stücke sonst nicht mehr wirkt'.

V. 1037—42 gehen auf die Ὁλκάδες (s. Bergk a. O. p. 1113 ff.); Leeuwen bezieht sie auf die Wolken, von 1040 κατακλινόμενοί τ' ἐπὶ ταῖς κοίταις ἐπὶ τοῖσιν ἀπράγμοσιν ὑμῶν ἀντωμοσίας καὶ προσκλήσεις καὶ μαρτυρίας συνεκόλλων gibt er eine unmögliche Erklärung: 'quique in lectulo molliter recubantes — ut Socrates Nub. 218 nec non Euripides Ach. 399 — placidis civibus insidias struebant'. Die richtige Erklärung ist von A. H. Grimm (Progr. Parchim 1881 p. 14) gegeben, dessen Arbeit überhaupt nützliche und brauchbare Beiträge bietet: 'decumbentes in lectis i. e. homines eos, qui in lectis erant, incuborum more prementes et suffocantes' d. h. wie Albe.

Wespen 1062. In der ᾠδή der Parabase lauten nach den Handschriften die Verse 1060—5 so:

ὦ πάλαι ποτ' ὄντες ἡμεῖς ἄλκιμοι μὲν ἐν χοροῖς,
ἄλκιμοι δ' ἐν μάχαις,
καὶ κατ' αὐτὸ τοῦτο μόνον ἄνδρες μαχιμώτατοι·
πρὶν ποτ' ἦν, πρὶν ταῦτα, νῦν δ'
οἴχεται κύκνου τ' ἔτι πολιώτεραι δὴ
αἵδ' ἐπανθοῦσιν τρίχες.

In 1064 lassen VR δή weg. Also (ähnlich der Stufenfolge, wie Hippokrates Aphor. 1,13 die Alter unterscheidet, als einer ungesuchten und natürlichen Klassifikation: γέροντες, οἱ καθεστηκότες, μειράκια, παιδία): wir waren rüstig in der ersten Jugend, da wir den Reigen tanzten, rüstig in Schlachten, und auch rüstige Männer, jetzt ist das alles dahin und unser Haar ist weiß geworden. Eine Verderbnis steckt in 1062. Daß hier die Zeit des Mannes zwischen dem kriegstüchtigen Alter und dem des Greises erwähnt wird, das bildet einen guten Zusammenhang, den Leeuwen vermißte, als er bemerkte: quid hoc loco sibi velint verba hac ipsa in re me fugit, inest enim gradatio quaedam his versibus: nos, qui olim strenui fuimus in pace strenuique in bello, praesertim autem strenui fuimus ... quid addendum? Denn natürlich bezieht sich κατ' αὐτὸ τοῦτο auf das tüchtig sein. Und daß anstatt μαχιμώτατοι Bentley's Vermutung ἀλκιμώτατοι einzusetzen ist, erscheint sofort auch als gewiß. Denn abgesehen davon, daß μαχιμώτατοι dem Metrum nicht entspricht, läßt die voraufgehende Wiederholung von ἄλκιμοι bei dem Parallelismus der Gedanken auch hier dasselbe Wort erwarten. Es wäre trivial, wenn nur der Abwechselung halber hier ein anderer Ausdruck gesetzt wäre (vgl. 572, so wie der Vers überliefert ist).

In den beiden ersten Gliedern steht das Prädikat voran und seine Ergänzung, die die Altersstufe ausdrücken soll, nach, hier geht deren Bezeichnung, im Prädikate ἄνδρες ἀλκιμώτατοι, voran als die des hervortretenden Begriffes. Nun fehlt ein jenen Gliedern und diesem Gliede gemeinsames Verbum finitum in erster Person und zwar, wegen des Folgenden, in einem Tempus der Vergangenheit. So gelangen wir zu der Verbesserung

καὶ κατ' αὐτὸ τοῦτ' ἐμένομεν ἄνδρες ἀλκιμώτατοι

d. h. auch in eben dieser Beziehung oder Weise blieben wir die tüchtigsten Männer oder als Männer sehr tüchtig: μένειν mit einem

nominalen Prädikate ist eine übliche Ausdrucksweise, vgl. Herodot 1,74 ἄνευ γὰρ ἀναγκαίης ἰσχυρῆς συμβάσιες ἰσχυραὶ οὐκ ἐθέλουσι συμμένειν; auch Hippokr. Aphor. 1,3 ἐν τοῖσι γυμναστικοῖσιν αἱ ἐπ' ἄκρον εὐεξίαι σφαλεραί, ἢν ἐν τῶι ἐσχάτωι ἔωσιν· οὐ γὰρ δύνανται μένειν ἐν τῶι αὐτῶι = demeurer stationnaire au même point (Littré). In der ἀντωιδή entspricht ein nicht aufgelöster Trochaios, gerade so wie in 1064 gegenüber 1095; umgekehrt ist das Verhältnis bei 1097 gegenüber 1066.

Wespen 1071—1090 = 1101—1121. Die Erklärung des Epirrhema und Antepirrhema gibt die Veranlassung, alles das, was sich sonst noch im Stücke auf die Beschaffenheit und die Lebensweise der 'Wespen' bezieht, zusammen zu nehmen und zu vergleichen.

1. Das Wespenmotiv tritt nur erst wie durch eine leichte Ähnlichkeit angedeutet in der Erzählung des einen Sklaven über seinen Herrn hervor 106 ff.:

ὑπὸ δυσκολίας δ' ἅπασι τιμῶν τὴν μακρὰν
ὥσπερ μέλιττ' ἢ βομβυλιὸς εἰσέρχεται
ὑπὸ τοῖς ὄνυξι κηρὸν ἀναπεπλασμένος.

In den τιμητοὶ ἀγῶνες, in denen der Angeklagte, wenn er für schuldig befunden war, gegen den vom Kläger bei Einreichung der Klage gestellten Strafantrag einen Gegenantrag in Bezug auf das Maß der Strafe stellen konnte, erhielten die Richter je ein πινάκιον τιμητικόν (167) mit Wachs überzogen, auf dem sie durch eine kurze oder lange Linie, die sie im Wachse zogen, ihre Entscheidung für die geringere oder höhere Strafe bemerklich machten. Zu diesem Zwecke mochten sich andere eines besonderen Stiftes bedienen, den Pollux VIII 16 unter den σκεύη δικαστικά nennt, ἐγκεντρίδα, ᾗι εἷλκον τὴν γραμμήν vgl. Meier-Schömann, att. Proc. II 944, während Philokleon als Naturalist dazu seinen Fingernagel gebraucht, in den sich dann Wachs hineinsetzt, und da er ihn nicht reinigt, trägt er es mit fort. Dieses Wort gebraucht der eine Sklave für den Stachel, mit dem er die Richter bewehrt sieht, als sie die Befreiung des Philokleon versuchen (427). Es soll dadurch zugleich an diese gefürchtete Waffe der Richter erinnert werden, die er vorher (420) als κέντρον bezeichnet hat, wie sie so auch 406. 423 noch genannt wird. Um so eher konnte ἐγκεντρίς als Symbol der φιλοδικία der Richter aufgegriffen werden, um auf ihren scharfen Stachel hinzudeuten, den der Angeklagte zu empfinden hat, als das Wort auch

sonst zur Bezeichnung anderer Arten von Stacheln diente. Pherekrates nannte so die Sporen an den Fersen der Reiter, der Komiker Platon so den Stachel zum Antreiben der Zugtiere (Pollux 10,54). Bereits in den Acharnern kennt Dikaiopolis die Alten nach dieser Eigenschaft (375 f.):

τῶν τ' αὖ γερόντων οἶδα τὰς ψυχὰς ὅτι
οὐδὲν βλέπουσιν ἄλλο πλὴν ψήφωι δακεῖν.

Da die 'Keimzelle' der Komödie der Prozeß des Laches aus dem Jahre 425 ist (vgl. Wilamowitz, Ar. u. Ath. II 244 f.), so liegt es nahe zu vermuten, daß diese Bezeichnung des Stiftes der Richter für Aristophanes der Haken gewesen ist, an den sich die Erfindung des Wespenchores anhängte.

Mit dem Wachs unter den Nägeln εἰσέρχεται Philokleon, wie eine Biene oder eine Hummel. Es ist zunächst ein rein willkürlicher Einfall, wenn Leeuwen anstatt μέλιττ' ἢ lieber μέγας τις setzen möchte. Sodann schreibt er ἐξέρχεται d. h. 'er verläßt die Gerichtshalle', und auch Usener N. J. 1889 S. 375 dachte daran, ἀπ- oder ἐξέρχεται einzusetzen, doch hat er schließlich vorgeschlagen ὥσπερ μέλιττ' ἢ βομβυλιός τις ἔρχεται, da das Simplex, aber nicht εἰσέρχεται die Bedeutung 'nach Hause zurückkehren' habe, welche der Zusammenhang fordert. Denn der Sklave erzählt in seiner ῥῆσις den Zuschauern von der seltsamen Sucht seines Herren, wie er sie im Hause an ihm beobachtet hat; Einiges, was dabei außer dem Hause geschieht, wie 97—99, 104 f., schließt sich unmittelbar an die Gewohnheiten, die der Herr im Hause angenommen hat, als deren Fortsetzung draußen an, kann aber auch nur da geschehen, und auf die oben mitgeteilten Verse folgen diese (109 f.):

ψήφων δὲ δείσας μὴ δεηθείη ποτέ,
ἵν' ἔχοι δικάζειν, αἰγιαλὸν ἔνδον τρέφει.

Demgemäß glaube ich, daß mit ganz gelinder Änderung zu lesen ist:

ὥσπερ μέλιττ' ἢ βομβυλιὸς εἴσω 'ρχεται

mit Aphäresis des betonten Anfangsvokales des zweiten Wortes, wie sie in der Sprache der Tragödie und noch ausgedehnter der Komödie üblich ist, vgl. Kühner-Blass I § 54, 2. 3 z. B. δώρημ' ἐκείνωι 'δωκεν S. Ai. 1303. Es kann auch, in der scriptio continua εἰσώρχεται geschrieben, als Krasis gefaßt werden, wie ὁθούνεκα (= ὅτου ἕνεκα), und diese Schreibung liegt dem überlieferten εἰσέρχεται sehr nahe. Was bei εἴσω zu verstehen ist, ist beide Male

aus dem Zusammenhange selbstverständlich, der Bienenstock und das Haus, mit einem gemeinsamen Ausdruck der Bau. [Aristoteles] h. a. 9 cap. 40 drückt sich ebenso aus. Er hat zwar oft genug τὸ σμῆνος schon vorher erwähnt, hält dann später doch die Erwähnung nochmals für nötig, dazwischen aber gebraucht er ἐκβάλλειν, εἴσω, ἔξωθεν für sich allein p. 626[b], 194: ὅταν δ' ὑπολίπηι τὸ μέλι, τοὺς κηφῆνας ἐκβάλλουσι . . . τῶν δὲ μελιττῶν αἱ μὲν πρεσβύτεραι τὰ εἴσω ἐργάζονται, καὶ δασεῖαί εἰσι διὰ τὸ εἴσω μένειν. αἱ δὲ νέαι ἔξωθεν φέρουσι . . καὶ τοὺς κηφῆνας ἀποκτείνουσι, ὅταν μηκέτι χωρῆι αὐταῖς ἐργαζομέναις· εἰσὶ γὰρ ἐν μυχῶι τοῦ σμήνους. Ebenso c. 42 p. 629[a], 218 von den ἀνθρῆναι: διατρίβει δ' ἔσω καὶ οὗτος (sc. ὁ ἡγεμών), ὥσπερ ὁ τῶν σφηκῶν ἡγεμών. ποιοῦσι δὲ τὸ σμῆνος ὑπὸ γῆν αἱ ἀνθρῆναι, . . . also auch hier wird der Bau erst später erwähnt. Ganz allein für sich ohne andere Ergänzung als die, daß von σφῆκας ἐξαιρεῖν die Rede ist, steht Xen. Gr. Gesch. 4, 2, 12 — s. weiter unten — ἐκθέοντας und ἔνδον ὄντων.

Was Bienen und Hummeln, die ihrer biologischen Verwandtschaft nach näher zusammen gehören*), an den Hinterbeinen in ihren Bau tragen, wird nach populärer Bezeichnung, der auch Aristophanes folgt, im allgemeinen Wachs genannt, weil es so aussieht, ist aber, wie Aristoteles und wohl auch Aristophanes schon wußten, nur zum Teil eine Art von Wachs, vgl. Aristot. 5 p. 553[b], 116: γίνεται δὲ κηρίον μὲν ἐξ ἀνθέων, κήρωσιν (= Stopfwachs) δὲ φέρουσιν (αἱ μέλιτται) ἀπὸ τοῦ δακρύου τῶν δένδρων, μέλι δὲ τὸ πῖπτον ἐκ τοῦ ἀέρος . . 117: τὸν μὲν οὖν κηρὸν ποιεῖ (ἡ μέλιττα), ὥσπερ εἴρηται, ἐκ τῶν ἀνθέων und p. 554[a], 119: φέρει δὲ κηρὸν μὲν καὶ ἐριθάκην περὶ τοῖς σκέλεσι. Eben dieses wird nur noch etwas breiter ausgeführt 9 p. 623[b], 166, wo unter anderem gesagt ist: ἔστι δ' αὐταῖς καὶ ἄλλη τροφή, ἣν καλοῦσί τινες κήρινθον (= Bienenbrot), . . κομίζουσι δὲ τοῦτο τοῖς σκέλεσι καθάπερ καὶ τὸν κηρόν· vgl. 172.

2. Der Chor wird angekündigt, sein Auftreten sorgfältig vorbereitet in 215 ff.: die συνδικασταί kommen, um Philokleon abzu-

*) Bei solchen naturgeschichtlichen Erläuterungen, die die Elemente dessen geben, was heute allgemein auf diesem Gebiete anerkannt ist, benutze ich W. Marshall's freundlichst erteilte Auskunft. Für die Beurteilung der Kenntnisse des Dichters müssen wir als nächste, aber auch der Zeit nach einzige Autorität, die uns zu Gebote steht, Aristoteles Tierkunde heranziehen vgl. Aubert und Wimmer I S. 55 f., hinsichtlich des 9. Buches Olck bei P.-Wissowa I Sp. 432).

holen, noch vor Tage, und als Sosias die Absicht äußert, sie mit Steinen empfangen zu wollen, warnt ihn Bdelykleon 223—227 in Worten, die auf eine Ähnlichkeit der Richter mit σφῆκες hindeuten: reizt Einer die Schar der Alten, so ist sie ὅμοιον σφηκιᾶι (vgl. 229 Sosias: πολλῶν δικαστῶν σφηκιὰν διασκεδῶ und 404, wo sie sich selbst so nennen: ἡνίκ' ἄν τις ἡμῶν ὀργίσηι τὴν σφηκιάν, und 430 redet sie Phil. als συνδικασταί, σφῆκες ὀξυκάρδιοι an; Bdel. 456 nennt sie σφῆκας), sie haben ferner einen sehr scharfen Stachel hinten an der ὀσφύς (= os sacrum), mit dem sie stechen (225 ff. vgl. 405—407. 432), κεκραγότες springen sie (wie die 'Wespen' gelegentlich einen kurzen sprungähnlichen Flug auf Einen hin machen), stechen wie aufsprühende Funken (ὥσπερ φέψαλοι vgl. Ach. 667). Diese Stelle enthält eine Ausgleichung oder Anähnlichung an das Gebahren der 'Wespen', von denen der Chor seine Ausstattung entlehnt hat. Auch κεκραγότες trifft hier wie dort zu. Auf das laute Summen der 'Wespen' bezogen, darf man vergleichen, was [Aristot.] h. a. 9 p. 627ᵃ, 202 von den Bienen berichtet: ὄρθριαι δὲ σιωπῶσιν, ἕως ἂν μία ἐγείρηι βομβήσασα δὶς ἢ τρίς· τότε δ' ἐπ' ἔργον ἀθρόαι πέτονται. καὶ ἐλθοῦσαι πάλιν θορυβοῦσι τὸ πρῶτον· κατὰ μικρὸν δ' ἧττον, ἕως ἂν μία περιπετομένη βομβήσηι, ὥσπερ σημαίνουσα καθεύδειν· εἶτ' ἐξαπίνως σιωπῶσιν. Und ebenso 628ᵇ, 215 von den σφῆκες: τοῖς πτεροῖς . . βομβεῖν. Zu Apollon. Rh. 2, 133 ἀολλέες ὡι ἔνι σίμβλωι βομβηδὸν κλονέονται bemerken die Scholien: μετὰ ἤχου καὶ βόμβου. βόμβος δέ ἐστιν ὁ τῶν μελισσῶν ἦχος. Daß die Wespen sich oft durch ein lautes tsu, tsu ankündigen, ist bekannt. Anderseits in der sprachlich zunächst gegebenen Beziehung von κεκραγότες auf das Subjekt γέροντες (wie μὴ κεκράγετε 415 an den Chor gerichtet ist) wird der Ausdruck des Wortes durch seine Stellung nach κεντοῦσι und vor πεδῶσι καὶ βάλλουσιν gemildert und hat so einen mittleren Grad der Stärke, sodaß er gleichmäßig für die Greise und die Wespen verwendbar ist.

Nehmen wir noch die Einzelheit hinzu, daß Bdel., der soeben den einen Sklaven aufgefordert hat, auf die 'Wespen' loszuhauen (παῖε, παῖ' ὦ Ξανθία τοὺς σφῆκας ἀπὸ τῆς οἰκίας 456), um sie vom Hause wegzutreiben, er dann den andern Sklaven auffordert, sie fortzuräuchern (ἀλλὰ καὶ σὺ τῦφε πολλῶι τῶι καπνῶι 457), wie das beim Vertreiben eines Wespenschwarmes geschieht, so sind die bisher genannten Züge, die die Wespennatur der Richter charakterisieren sollen, sämtlich solche, die an der Natur der 'Wespen' d. h.

der technisch 'vespariae sociales' genannten Hymenopteren oder Hautflügler vorhanden sind.

Außerdem hat der Dichter an einigen Stellen auch Ausdrücke gewählt, die an Bienen erinnern. Dahin gehört in nächster Nähe mit σφηκιά 404 und σφῆκες 430. 546, wie sich der Chor selbst nennt oder genannt wird, das Bild, das er von Erpressungen des Laches gebraucht 241 σίμβλον δέ φασι χρημάτων ἔχειν ἅπαντες αὐτόν, 367 wo er den eingesperrten Phil. mahnt, sich zu befreien ἀλλὰ καὶ νῦν ἐκπόριζε μηχανὴν ὅπως τάχισθ'· ἕως γάρ, ὦ μελίττιον, ferner 425 von sich selbst ὡς ἂν εὖ εἰδῆι (Bdelykleon) τὸ λοιπὸν σμῆνος οἷον ὤργισεν (vgl. Aisch. Pers. 126: das streitbare Volk unter den Persern σμῆνος ὡς ἐκλέλοιπεν μελισσᾶν σὺν ὀρχάμωι στρατοῦ), endlich was Bdel. im Gebete von Apollon ἀγυιεύς für Philokleons Sinnesart erbittet 878 ἀντὶ σιραίου μέλιτος μικρὸν τῶι θυμιδίωι παραμείξας (über σίραιον vgl. Schol.). Das sind aber Ausdrücke, die über das Kostüm und die Eigenschaften des Chors nach der Erfindung, die ihn geschaffen hat, nichts aussagen. Bis zum Epirrhema der Parabase hin 1071ff. sind die Choreuten, soweit sie nicht und zwar überwiegend als alte Marathonskämpfer und Richter an der Handlung beteiligt sind, nach ihrer und Anderer Benennung 'Wespen', die den Angreifern die gebührende gerichtliche Bestrafung in Aussicht stellen 453ff., ἵν' εἰδῆθ' οἷός ἐστ' ἀνδρῶν τρόπος ὀξυθύμων καὶ δικαίων καὶ βλεπόντων κάρδαμα. Nirgends entsteht ein Zweifel darüber, daß dieser Charakter nicht vom Dichter festgehalten worden sei.

3. Im Beginne des Epirrhema 1071 gibt der Chor die Absicht kund, die Gestalt in der er aufgetreten ist, zu erläutern. Sie wird 1072 bezeichnet als μέσον διεσφηκωμένον, das bezieht sich also auf die Eigentümlichkeit des Mittelleibes, der wie 'geschnürt' erscheint, wie sie schon Homer M 167 mit anderem Ausdrucke σφῆκες μέσον αἰόλοι hervorhebt. Die Wespen haben einen gestielten Hinterleib, die Bienen dagegen einen sitzenden, mit dem Hinterende des Bruststücks in breiter Basis verbunden. Σφηκόω aber ist nicht von σφήξ, sondern von σφηκός gebildet und σφήξ selbst stammt von derselben Wurzel, die 'schnüren, binden' bedeutet (Fick vgl. Wtb. I³251. Prellwitz, Etymol. Wtb. S. 309), weist also auf eine an diesem Insekt besonders in die Augen fallende Eigenschaft hin. Homer P 52 hat ἐσφήκωντο und Anakreon fr. 21, 1 ἐσφηκωμένα in dem einfachen Sinne 'waren gebunden' vgl. Hesych. ἐσφήκωντο und ἐσφήκωνται

(cod. ἐσφίχ.). Das Material für die Erklärung dieser Worte und die Erklärung selbst s. bei Leo Weber Anacreontea. Diss. Göttingen 1895 S. 56 f. Nur ist wohl μέσον διεσφηκωμένον nicht ganz identisch mit 'in der Mitte wie eine Wespe gestaltet', sondern bedeutet 'in der Mitte geschnürt' und das 'Wespenartige' tritt erst durch den Wortanklang zu jener Bedeutung hinzu, ohne zu ihr eigentlich zu gehören. Dagegen σφηκώδης Ar. Plut. 561 vgl. 562 geht unmittelbar auf das Wespenähnliche der äußeren Erscheinung bei armen, ausgehungerten Menschen. σφηκός aber hat (s. a. a. O.) dieselbe Bedeutung wie σφήκωμα, das Aristoph. Fri. 1216 gebraucht:

ὅμως δ' ὅτι τὸ σφήκωμ' ἔχει πόνον πολύν.

Das Wort bezeichnet hier das ganze Stück mit Bügel oder Aufsatz, was durch Binden und Befestigen aus zwei zusammengehörigen Helmbüschen (daher der Dualis τοῖν λόφοιν 1214 vgl. 1222) zu Stande gekommen ist, das kollektive Produkt des σφηκοῦν, das dann mit der Helmkappe vereinigt wird (vgl. über solche Doppelhelmbüsche A. Bauer bei J. Müller IV 1 S. 235. Baumeister Denkm. S. 885; V. 1218 τουτωί weist auf eben dieses σφήκωμα zurück).

Dann wird V. 1073 die Bedeutung des Stachels erklärt (ἥτις ἡμῶν ἐστιν ἡ 'πίνοια τῆς ἐγκεντρίδος. Jede Änderung ist hier unnütz vgl. Wilamowitz Her.[1] 2,88). Sie haben das ὀρροπύγιον, sind ferner echte αὐτόχθονες: die Athener rühmen sich dessen und die 'Wespen', die oft in die Erde bauen, dürfen sich dessen auch rühmen, sie sind ἀνδρικώτατον γένος und haben das gezeigt

ἡνίχ' ἦλθ' ὁ βάρβαρος,
τῶι καπνῶι τύφων ἅπασαν τὴν πόλιν καὶ πυρπολῶν,
ἐξελεῖν ἡμῶν μενοινῶν πρὸς βίαν τἀνθρήνια.

Anmutig und fein spielt der Ausdruck, mit dem die Verwüstung Attika's durch den Meder erwähnt wird, nach den beiden Beziehungen hin, die durch die Personifikation des Chores vom Dichter geschaffen sind. Das Wort ἀνθρήνια kehrt 1107 wieder im Antepirrhema, und es kann gar nicht anders sein, als daß es hier und dort dieselbe Bedeutung hat. Wie der Genetiv ἡμῶν zeigt, wird mit τἀνθρήνια etwas bezeichnet, das von den Wespen herrührt oder zu ihnen gehört oder durch sie, in ihnen besteht d. h. entweder die Waben (favi, wie Leeuwen deutet) oder die Völker, deren Dasein sich eben durch diese, den Nesterbau, anzeigt. Die Scholien zu 1080 lösen die Frage nicht: τἀνθρήνια · νῦν τὰ τῶν σφηκῶν κηρία. (κυρίως δὲ τὰ τῶν ἀνθρηνῶν σμήνη, nicht in R) usw. Hesych.

ἀνθρήνη · εἶδος μελίσσης. Ἀριστοφάνης, παρ' ὧι καὶ ἀνθρήνια (-εια cod.) τὰ μελίσσια und ἀνθρήνιον · τὸ τῶν μελισσῶν πλάσμα; ebenso Bekker Anecd. I 21,5. Ailianos nat. an. I 9. Nach seiner Bildung würde ἀνθρήνιον entsprechend den Bildungen Διονύσιον, Θεσμοφόριον (vgl. Kühner-Blass I 2 S. 276), demgemäß die Stätte der ἀνθρήνη bezeichnen, wie μελίττια, κηφήνια [Ar.] h. a. 9 p. 623^{b}, 167 die Bienen-, die Drohnenzellen. Auch steht der Ausdruck ἐξαιρεῖν, den Aristophanes hat, vom Ausnehmen der Waben z. B. [Ar.] 9 p. 623^{b}, 165: ὅταν τὰ κηρία ἐπιχειρῶσιν οἱ μελιττουργοὶ ἐξαιρεῖν · θυμιώμεναι γὰρ (sc. αἱ μέλιτται) καὶ σφόδρα πονοῦσαι ὑπὸ τοῦ καπνοῦ . . Anderseits wird σφῆκας ἐξαιρεῖν 'ein Wespennest vertilgen, zerstören' in Xenophons gr. Gesch. 4, 2, 12 gesagt, wo Timolaos der Korinthier empfiehlt, die Lakedaimonier in ihrem eigenen Lande oder wenigstens in dessen möglichster Nähe anzugreifen, und vergleichungsweise sagt: ὁρῶ δ' ἔγωγε καὶ ὁπόσοι σφῆκας ἐξαιρεῖν βούλονται, ἐὰν μὲν ἐκθέοντας τοὺς σφῆκας πειρῶνται θηρᾶν, ὑπὸ πολλῶν τυπτομένους · ἐὰν δ' ἔτι ἔνδον ὄντων τὸ πῦρ προσφέρωσι, πάσχοντας μὲν οὐδὲν, χειρουμένους δὲ τοὺς σφῆκας. Ebenso wird ἐξελεῖν τἀνθρήνια bei Ar. sich auf die Zerstörung oder Vertilgung beziehen. Denn von Ausnehmen der Waben kann nicht die Rede sein. Was böten die Waben von Wespen für einen Gewinn? Die Wespen tragen nicht, wie die Bienen, eigentlichen Honig ein, gleichwohl füttern sie ihre Brut mit einer Art Honig, den sie aber niemals den Nektarien der Blumen entnehmen. Der Wespenhonig besteht aus dem der Honigbiene oder einigen andern (nicht gesellig lebenden) Bienenformen geraubten, aus Frucht- und Fleischsäften und wird den Larven aus dem eigentlichen Magen vorgebrochen, während die Bienen einen besondern Honig- oder Saugmagen besitzen. Auch sammeln die Wespen keinen Blütenstaub (Pollen) ein und schwitzen auf ihrem Hinterleib kein Baumaterial (Wachsplättchen) aus, sondern schaben mit ihren Kiefern verwitternde Pflanzenstoffe ab, die sie zu einer Art Holzpapier verarbeiten und aus dieser Masse bauen sie ihre Waben (nach W. Marshall, vgl. Aristot. 5 p. 554^{b} 124, den Verf. des 9. Buches p. 628^{b} 214; von den ἀνθρῆναι gilt Ähnliches, 9 p. 628^{b}, 217. 219). Abgesehen von der Nutzlosigkeit der Waben von Wespen tritt noch der Umstand hinzu, daß 1107 τἀνθρήνια als Waben gefaßt unverständlich ist; davon nachher. Man muß also ἡμῶν τἀνθρήνια als 'unsere Völker in ihrem Baue' verstehen. Suidas, der unter ἀνθρήνη V. 1080 zitiert und τἀνθρήνια

mit μελίσσας erklärt, bemerkt noch, daß ἀνθρήνιον sowohl das Insekt selbst als auch die Wabe desselben bezeichne, und so auch Bekker Anecd. I 404, 4. Diese nach zwei einander nahe liegenden Seiten hin gewendeten Bedeutungen desselben Wortes treten hier genau so hervor wie bei σμῆνος, das 'den Bienenstock' bezeichnet, und zwar einerseits das leere Gehäuse z. B. Ar. 5 p. 554[a], 117 und 9 p. 623[b], 166 (καθαρὸν τὸ σμῆνος = der leere Bienenstock), p. 625[a], 182 ἔξω τοῦ σμήνους, p. 625[b], 183 πρὸ τοῦ σμήνους u. aa., anderseits aber das Volk, das darinnen ist, vgl. oben S. 149 V. 425 von den Wespen, [Ar.] 9 p. 625[a], 181 τὰ σμήνη 'die Bienenvölker', p. 625[b], 187 ἐν δὲ τοῖς εὐθηνοῦσι τῶν σμηνῶν 'in wohlbestandenen Bienenvölkern' u. aa. — wie auch unsere Imker so reden. Das Gehäuse braucht uns im zweiten Falle gar nicht zum Bewußtsein zu kommen, und das gewährt die Möglichkeit, σμῆνος überhaupt von einer Schar Zusammengehöriger zu gebrauchen, wo so zu sagen die in einer bestimmten Beziehung bestehende Zusammengehörigkeit ein ideelles Gehäuse bildet (vgl. Wo 297 μέγα γάρ τι θεῶν κινεῖται σμῆνος ἀοιδαῖς,*) Leeuwen zu Wo. 297 führt noch an Kratin. fr. 2 σοφιστῶν σμῆνος, Platon Kratyl. 441[e] σμῆνός τι σοφίας, Menon 72[a] σμῆνός τι ἀρετῶν, an dieser Stelle ausdrücklich als ein Bild, εἰκών bezeichnet).

Merkwürdig aber oder jedesfalls beachtenswert bleibt dabei, daß der Dichter hier und 1107 das Wort τἀνθρήνια von den 'Wespen' gebraucht hat und daß er mit diesem Ausdrucke κοινότερον redet — wie der Scholiast zu Wo. 947 (κεντούμενος ὥσπερ ὑπ' ἀνθρηνῶν) sagt, d. h. daß das Wort, das hier von 'Wespen' gebraucht wird, im eigentlichen und besondern Sinne von andern Insekten, natürlich verwandter Art, die jenen nahe stehen, sonst gilt, von den ἀνθρῆναι. Was nun ἀνθρήνη für ein Insekt ist, wissen die Scholien nicht anzugeben, und auch Aubert und Wimmer nicht. Sie entscheiden sich nur soweit, daß sie (I S. 159f. vgl. 54) auf Grund der einzelnen Merkmale bei Aristoteles 5 p. 554[b] und in 9 cap. 42 'ἀνθρήνη als eine Wespenart ohne genauere Bestimmung ansehen'. Camus verstand darunter le frêlon (paroit être le frêlon II p. 337) d. h. nach Faune populaire de la France III Paris 1881 p. 272 'vespa crabro L.' (Hornisse), da er σφήξ als la guêpe deutete

---

*) d. h. in Gesängen, denn die Göttinnen sind noch nicht sichtbar. Es ist der Dativ der Erscheinungsform.

= 'vespa vulgaris L.' (a. O. p. 270). Doch war es ihm ungewiß, welche von beiden σφήξ und welche ἀνθρήνη ist, er hielt aber diese Ungewißheit für bedeutungslos, da beide Wespenarten sind. Sehr bestimmt scheiden die Angaben bei Aristoteles die ἀνθρῆναι von den μέλισσαι 5, 114. 124. Dafür genügt es auch 9 cap. 42 zu Anf. zu lesen: αἱ δ' ἀνθρῆναι ζῶσι μὲν οὐκ ἀνθολογούμεναι ὥσπερ αἱ μέλιτται, ἀλλὰ τὰ πολλὰ σαρκοφαγοῦσαι . . . ἅπτονται δὲ καὶ τῆς γλυκείας ὀπώρας, abgesehen von dem übrigen; dabei bliebe es noch erklärlich und verständlich, daß Aristophanes σφῆκες und ἀνθρήνια mit einander verbindet. Jedoch kann ich nicht glauben, daß die Angabe der Schol. zu Wo. 947, ἀνθρῆναι werde von den Dichtern schlechthin für μέλισσαι gebraucht*) und andere ähnliche Erklärungen aus der Luft gegriffen seien. Ich kann aber anderseits ebenso wenig glauben, daß Aristophanes selbst, der wie seine Komödien zeigen, in und mit der Natur lebte, aus Unkenntnis eine Verwechselung begangen hätte. Nachher allerdings bei dem Antepirrhema werden wir zu der Frage genötigt sein: woher stammt die Vertauschung der 'Wespen' mit Bienen, die dort V. 1112 ff. vorgenommen wird?

Zunächst will ich noch einige Bemerkungen hier einschalten. Auch in den Versen 1081—1090 wird durch einen sinnreichen Ausdruck mit der Anmut der Aristophanischen Sprache die Natur der 'Wespen' immer wieder in unauflöslicher Vermischung mit der andern Vorstellung vom Chore als den alten Marathonskämpfern angerührt. An die 'Wespen' erinnern solche Züge, wie (1081) ἐκδραμόντες, (1082) ihre Gereiztheit θυμὸν ὀξίνην πεπωκότες, (1083) ὑπ' ὀργῆς τὴν χελύνην ἐσθίων, sie wetzen wenn sie unruhig geworden sind ihre Zunge an den Kiefern. Die Erzählung (1087) εἶτα δ' ἑσπόμεσθα θυννάζοντες εἰς τοὺς θυλάκους verwendet ein beliebtes Bild, das der θύννοι (vgl. z. B. Leeuwen zu der Stelle) für den siegreichen Kampf gegen die Feinde. Die Perser aber, auf deren ἀναξυρίδες der Ausdruck hinweist (περὶ τὰ σκέλεα ἀναξυρίδας Her. 7,61, als θύλακοι auch von Eurip. Kykl. 182 bezeichnet), werden hier wie ich glaube mit einem Spottnamen selbst θύλακοι genannt. Diese Erzählung wird unmittelbar wieder mit einem auf die 'Wespen' bezüglichen Ausdrucke fortgesetzt (1088) οἱ δ' ἔφευγον τὰς γνάθους

*) ⟨Es gibt, wie scheint, ein einziges Beispiel, Philostr. imag. p. 415,1 K ἐπὶ σοὶ — Sophokles honigsüßen Mundes, vgl. Z. 3 — 'Μουσῶν εὐκόλων ἀνθρήνιον' λέγων = com. fr. adesp. 22⟩.

καὶ τὰς ὀφρῦς κεντούμενοι (vgl. 430—432) und beschlossen mit dem treffenden Worte (1089f.) von dem Ἀττικὸς σφήξ, das fast die Gestalt einer naturgeschichtlichen Bezeichnung angenommen hat.

4. Im Antepirrhema will der Chor darlegen, wie er τοὺς τρόπους καὶ τὴν δίαιταν den 'Wespen' völlig ähnlich sei (1101f.); die τρόποι folgen sofort (1104f.) und sodann (1106) fügt er an, wie er in allem übrigen Tun den 'Wespen' gleiche, mit der Ausführung (1107—1111):

ξυλλέγοντες γὰρ καθ' ἑσμοὺς ὡσπερεὶ τἀνθρήνια
οἱ μὲν ἡμῶν οὗπερ ἄρχων, οἱ δὲ παρὰ τοὺς ἕνδεκα,
οἱ δ' ἐν ᾠδείωι δικάζουσ', οἱ δὲ πρὸς τοῖς τειχίοις
ξυμβεβυσμένοι, πυκνὸν νεύοντες εἰς τὴν γῆν, μόλις
ὥσπερ οἱ σκώληκες ἐν τοῖς κυττάροις κινούμενοι.

Das Wort ἑσμός für sich allein genügt keinesweges schlechthin, um den 'Bienenschwarm' zu bezeichnen, wiewohl es im Zusammenhange, wo von Bienen die Rede ist, ihn bezeichnen kann z. B. Aristot. 5, 21 p. 553ª, 111 τότε καὶ ἑσμοὶ ἀφίενται πλεῖστοι. Denn wie θε-σμός von θε- (τίθημι), so ist ἑ-σμός von ἑ- (ἵημι) gebildet, was ἀφ-εσμός erweist (nicht von ἑδ-), 'Bienenschwarm' [bei Aristot.] 9 p. 624ª, 171 d. h. der Schwarm, der aus dem Mutterstocke ausgeflogen ist. Es bedeutet demnach ἑσμός eine durch Absonderung, Entsendung gebildete Schar, kann also besonders für Bienenschwärme verwendet werden, bedarf dann aber, wenn von Bienen noch nicht die Rede war, eines Zusatzes durch den Genetiv der Gattung. So hat Aischylos Schutzfl. 210 ἑσμὸς πελειάδων vgl. 30 ἀρσενοπληθῆ ἑσμὸν ὑβριστὴν Αἰγυπτογενῆ, Aristophanes Lys. 353 ἑσμὸς γυναικῶν οὑτοσί, Platon Rep. V 450ᵇ ἑσμὸν λόγων. Aber μελιττῶν fügt Xenophon gr. Gesch. 3, 2, 28 hinzu: ὡς δὲ ᾔσθετο ὁ δῆμος (in Elis) ὅτι οὐ τέθνηκεν ὁ Θρασυδαῖος, περιεκλήισθη (so ist für das sinnlose περιεπλήσθη zu lesen) ἡ οἰκία ἔνθεν καὶ ἔνθεν, ὥσπερ ὑπὸ ἑσμοῦ μελιττῶν ὁ ἡγεμών.

Die ἑσμοί in 1107 finden sofort ihre nähere Erläuterung in ὡσπερεὶ τἀνθρήνια, mit denen sie verglichen werden, und beides zusammen durch die Ausführung, daß die einzelnen Scharen der Richter, nach den δικαστήρια abgeteilt und geschieden, an verschiedenen Orten ihre Tätigkeit üben, dicht im Raume zusammengedrängt, häufig sich niederwärts neigend — als alte Männer (ähnlich bei Hes. ἔργα 534 von Greisen κάρη δ' εἰς οὖδας ὁρᾶται) —, wie an 'Wespen' diese Bewegung häufig zu sehen ist. Auch die

folgenden Worte nehmen das Bild von den Wespenmaden in ihren Zellen.

Also τἀνθρήνια können hier nichts anderes sein als Völker von ἀνθρῆναι. Nehmen wir einmal an, τἀνθρήνια bedeute die Waben, wie diese Möglichkeit an sich auch bei 1080 besteht, so könnte ξυλλέγοντες, die überlieferte Lesart beibehalten werden: wir sammeln in Scharen gleichsam die Waben, indem wir usw. Das würde an sich einen guten Sinn geben, wenn man dabei die allerdings etwas gewagte Voraussetzung machte, die durch keine Andeutung sonst unterstützt würde, wie sie Aristoph. in solchen Fällen doch nicht unterläßt, daß die 'Wespen' sich auf diese Weise ihren Sold gleichwie Waben verschaffen. Aber von dem, was sie sich verschaffen, ist erst im folgenden von 1112 an die Rede, und schon deshalb ist hier überhaupt nicht eine derartige Hindeutung zu erwarten. Und wenn hier τἀνθρήνια nicht die Waben bedeuten kann, so kann dasselbe Wort von denselben auch an der früheren Stelle in keinem andern Sinne gebraucht sein. Für ξυλλέγοντες hat Bentley ξυλλεγέντες geschrieben, mit Recht, da nur dies in den Zusammenhang sich einfügt.

Nun ist noch der Umstand zu beachten, daß bei [Aristoteles] 9 p. 629[a], 219 in dem Abschnitt über die ἀνθρῆναι gesagt wird: ποιοῦσι δὲ τὸ σμῆνος ὑπὸ γῆν αἱ ἀνθρῆναι, ἐκφέρουσαι τὴν γῆν ὥσπερ οἱ μύρμηκες· ἀφεσμὸς γὰρ ὥσπερ τῶν μελιττῶν οὐ γίνεται οὔτε τούτων οὔτε τῶν σφηκῶν, ἀλλ' ἀεὶ ἐπιγινόμεναι νεώτεραι αὐτοῦ μένουσι καὶ τὸ σμῆνος μεῖζον ποιοῦσιν ἐκφέρουσαι τὸν χοῦν. γίνεται δὲ μεγάλα τὰ σμήνη. Dasselbe Wissen ist in diesem Falle auch bei Aristophanes vorauszusetzen. Also καθ' ἑσμούς bedeutet: in einzelnen Scharen, Völkern erscheinen die Richter gleichsam wie die Völker der ἀνθρῆναι. Das sind aber nicht 'Schwärme'.

Die Lesart ὡσπερεὶ τἀνθρήνια ist demnach ganz untadelig samt dem Artikel. Die Deutung als favi hat bei Blaydes und Leeuwen die Folge einer Änderung oder vielmehr zweier nach sich gezogen, jener will ὥσπερ εἰς schreiben, um das lästige Verhältnis des unmittelbaren Objekts fortzuschaffen, dieser noch den Artikel tilgen.

5. Entsprechend dem Eingange V. 1102 τοὺς τρόπους καὶ τὴν δίαιταν σφηξὶν ἐμφερεστάτους soll V. 1112

ἔς τε τὴν ἄλλην δίαιτάν ἐσμεν εὐπορώτατοι

die Schilderung der δίαιτα fortgesetzt und die Vergleichung mit den

'Wespen' weiter durchgeführt und festgehalten werden. Aber der nun folgende Teil des Antepirrhema erweckt nicht nur den Zweifel, daß dem Dichter nicht mehr die 'Wespen' für seinen Chor als Urbild dienen, sondern hier die Bienen an deren Stelle eingesetzt werden, dieser Zweifel wird zur Gewißheit, wenn wir auf die Einzelheiten eingehen, die ohne Behandlung der Lesarten des Textes nicht festgestellt werden können.

Fassen wir zuerst das Ganze seinem Sinne nach ins Auge: und sonst sind wir für unser Leben aufs beste mit Mitteln ausgerüstet; denn wir haben eine Waffe, mit der wir jeden stechen können und, wir können uns den Lebensunterhalt verschaffen. Das Präsens ist dynamisch gebraucht vgl. Wilamowitz zu Eur. Her. 903. 966. Freilich, fährt der Chor fort, hausen auch träge Drohnen (κηφῆνες) unter uns, sie haben keinen Stachel, wie wir, und verzehren ohne zu arbeiten — unserer Mühen Ertrag. Diesen Sinn hat nach dem ganzen Zusammenhange die Stelle, die Worte aber so wie sie jetzt dastehen, ergeben ihn nicht unmittelbar. Die Scholien (nicht in R) bemerken zu 1114: τοὺς ἐπὶ τοῦ βήματος λέγει ῥήτορας (bei dieser Erklärung haben sie die Antode 1094 ff. im Sinne). κηφῆνες δέ εἰσιν οἱ ἄρσενες τῶν μελισσῶν, οἵτινες οὔτε κέντρα ἔχουσιν οὔτε κηρία ἐργάζονται, ἀλλὰ τὰ τῶν μελισσῶν ἔργα ἐσθίουσιν. Dann zitieren sie aus Hesiodos ἔργα 304 Rz. die Stelle

κηφήνεσσι κοθούροις εἴκελος ὁρμήν,
οἵ τε μελισσάων κάματον τρύχουσιν ἀεργοί
ἔσθοντες.

Hier werden also von den Scholien die Bienen verstanden und müssen auch verstanden werden.

Die Zoologen sagen von den Drohnen: sie haben abgesehen von andern Zwecken ihres Daseins die Bestimmung, die Fortpflanzung zu sichern; eine von ihnen befruchtet die Königin, sonst aber tragen sie nicht ein, sie bauen nicht und leben von der Tracht der Arbeitsbienen. Sobald die Jungen ausgewachsen sind, werden jene im Laufe des Sommers von den andern Bienen abgeschlachtet und ihre Körper aus dem Stocke hinausgeworfen. Das sind die ideellen Linien, die für die Erklärung gezogen werden, diese selbst muß sich an das halten, was Aristophanes wirklich angibt und was als in seiner Kenntnis vorhanden anzusehen ist.

Da ist es zunächst für die Entscheidung, ob Wespen oder Bienen hier zu verstehen sind, gleichgültig, daß die Einen der vom

Dichter gemeinten Art einen Stachel haben, die Anderen nicht. Denn darin ist bei Wespen und Bienen kein Unterschied, wie bei [Aristol.] 9 p. 628ᵇ, 213 steht: τῶν δὲ σφηκῶν οἱ μὲν ἄκεντροί εἰσιν ὥσπερ κηφῆνες· οἱ δ' ἔχουσι κέντρον. . . καὶ καλοῦσι τούτους (sc. die mit Stachel) ἔνιοι μὲν ἄρρενας, τοὺς δ' ἀκέντρους θηλείας. Denn über das Geschlecht der Einen und der Anderen war man ungewiß vgl. a. O. 214. 215, ebenso auch Aristoteles selbst vgl. 5 p. 553ᵇ, 113. An noch andere Insekten aber, wie die ἀνθρῆναι sind, ist nicht zu denken, αἱ δ' ἀνθρῆναι πᾶσαι φαίνονται κέντρον ἔχουσαι (9 p. 629ᵃ, 221).

Indessen ein bestimmendes Kennzeichen ist die Benennung ὁ κηφήν. Wie sie in der eben angeführten Stelle ohne Weiteres in der Vergleichung steht, um das Bekannte anzugeben, so ist sie von Aristoteles 5 c. 21. 22 und in 9 c. 40 (passim), περὶ ζώιων γενέσ. 3 c. 10 (passim) und sonst immer seit Hesiodos nur von den Drohnen der Bienen gebraucht worden. Bei Xen. Oik. 17, 14 fragt Ischomachos: was tut man, wenn das Gras oder Unkraut, das mit dem Getreide aufsprießt, ihm die Nahrung entzieht, ὥσπερ οἱ κηφῆνες διαρπάζουσιν ἄχρηστοι ὄντες τῶν μελιττῶν ἃ ἂν ἐκεῖναι ἐργασάμεναι τροφὴν καταθῶνται; ἐκκόπτειν ἂν νὴ Δία δέοι τὴν ὕλην, ἔφην ἐγώ (= Sokr.), ὥσπερ τοὺς κηφῆνας ἐκ τῶν σμηνῶν ἀφαιρεῖν. Und weiter sagt Sokr. (15): es ist von Bedeutung, ein treffendes Bild zu gebrauchen, wie du eben getan hast, πάνυ γὰρ σύ με ἐξώργισας πρὸς τὴν ὕλην τοὺς κηφῆνας εἰπών, πολὺ μᾶλλον ἢ ὅτε περὶ αὐτῆς τῆς ὕλης ἔλεγες. Auch Hesychios erklärt κηφῆνας· τοὺς ἄρρενας τῶν μελισσῶν, ἀπράκτους und κηφή(ν)· μυῖα ἄκεντρος, ἀργή, μὴ γεννῶσα, wo μυῖα aus μέλισσα verderbt ist.

Seit zuerst Hesiodos die Drohnen als die unnützen Fresser und Faullenzer gekennzeichnet hat, ist ihnen in der ganzen Folgezeit bis auf den heutigen Tag der üble Leumund geblieben. Diese Eigenschaften werden namentlich auch bei Platon hervorgehoben (vgl. Ruhnken zu Timaios p. 157 f.), dann z. B. in den angeführten Zitaten aus Xenophon und Hesychios, von [Arist.] 9 p. 625ᵃ 179, p. 624ᵃ 170 und werden deutlich von Aristophanes bezeichnet durch κατεσθίουσιν οὐ ταλαιπωρούμενοι. Denn dieses Prädikat gehört mit zu den Prädikaten, die im Gegensatze zu πάντα κεντοῦμεν ἄνδρα und ἐκπορίζομεν βίον an den κηφῆνες durch ἀλλὰ γὰρ hervorgehoben werden, das 'elliptisch' steht, 'bezogen auf einen vorschwebenden Gedanken, wie: doch etwas Anderes findet statt, ist zu erwägen'

(Krüger 69, 14, 4). Dabei werden sie prädiziert οὐκ ἔχοντες κέντρον, wie auch Aristoteles in der Thierkunde angibt 5 cap. 21 z. E. κέντρον δ'αἱ μὲν μέλιτται ἔχουσιν, οἱ δὲ κηφῆνες οὐκ ἔχουσιν. p. 553[b] 114. περὶ ζώιων γενέσ. 3 c. 10 p. 759[b].

Außerdem ergibt der überlieferte Text noch zwei Stichworte, die ebenfalls auf die Drohnen hinweisen, nur stehen sie in einer unverständlichen Verbindung, τοῦ φόρου τὸν γόνον κατεσθίουσιν.

Das Wort φόρος ist kurz vorher in der Antode V. 1098 ff. gefallen:

τοιγαροῦν πολλὰς πόλεις Μήδων ἑλόντες
αἰτιώτατοι φέρεσθαι
τὸν φόρον δεῦρ' ἐσμέν, ὃν κλέ-
πτουσιν οἱ νεώτεροι.

Der φόρος der Bundesstädte, auf denen das Reich beruht, geht durch uns jetzt hier ein, vgl. 707. Diese Benennung ist mit der neuen Einrichtung zu φορά neu gebildet worden (Thuk. 1,96 οὕτω γὰρ ὠνομάσθη τῶν χρημάτων ἡ φορά); der etymologische Zusammenhang mit φέρειν ist lebendig oder er wird durch den Dichter neu hervorgerufen — sein Publikum ist an solche Auffrischungen durch ihn gewöhnt —, indem er in anmutigem Doppelspiel mit φόρος zugleich an die Reichseinrichtung und an die 'Tracht' der Bienen zu denken veranlaßt. Denn φέρειν ist das übliche Wort auch vom Eintragen der Bienen. Aristoteles gebraucht es vom Wachs, Bienenbrot und Honig, s. oben S. 147, vgl. 5 p. 554[a], 118 φέρει δ' (τὸ μέλι) ἀπὸ πάντων ἡ μέλιττα, ὅσα ἐν κάλυκι ἀνθεῖ. Daneben περὶ ζώιων γενέσ. 3 c. 10 p. 759[a] τὸ μέλι κομίζειν. Das Wort φόρος ist nun auch in V. 1115 bereits, aber einseitig, nur von der Einnahme aus den Beiträgen der Bundesgenossen verstanden worden, z. B. von Hamaker, der jedoch außerdem noch am Text ändert und streicht (vgl. Leeuwens adnot.). Gegen ihn wendet sich Ehrhardt (Progr. Rossleben 1890 S. 18 f.), der unter φόρος 'das Kapital' versteht und nun unter τοῦ φόρου τὸν γόνον dessen 'Zinsen' verstehen möchte. Ein Beispiel für γόνος = τόκος hat er nicht, hält aber eine solche Bedeutung für möglich, was für das Attische ausgeschlossen ist. Zuletzt jedoch kommt er dem Richtigen nahe, indem er sagt: 'Vielleicht hat der Dichter gerade absichtlich die Worte gebraucht, um in dem Vergleiche der Richter und Wespen fortzufahren und gleichzeitig anzuspielen auf den Ertrag der Wespenarbeit (φόρος von φέρειν) und auf den Ertrag der Steuern, von

dem der Richtersold bestritten wurde.' Nur hätte er nicht von Wespen sprechen sollen, denn diese tragen keine Vorräte ein (vgl. oben S. 151).

Was γόνος in dem Zusammenhange bei Aristophanes zu bedeuten hat, dafür sind die Stellen bei Aristoteles selbst im 5. Buche ausreichend. Es bezeichnet 'die Bienenbrut', mit der Anschauung der aus dem Ei — eben der Brut — sich entwickelnden Nachkommenschaft oder jungen Generation, so daß es auch in bestimmten Fällen geradezu für das 'Ei' gebraucht werden kann, z. B. 5 c. 21 p. 553ª οἱ μὲν γάρ φασιν οὐ τίκτειν οὐδ' ὀχεύεσθαι τὰς μελίττας, ἀλλὰ φέρειν τὸν γόνον καὶ φέρειν οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ἄνθους τοῦ καλλύντρου, οἱ δ' ἀπὸ τοῦ ἄνθους τοῦ καλάμου, ἄλλοι δ' ἀπὸ τοῦ ἄνθους τῆς ἐλαίας . .; c. 22 p. 553ᵇ, 116: ἐργάζονται (αἱ μέλιτται) δὲ πρῶτον μέν τὸ κηρίον, εἶτα τὸν γόνον ἐναφιᾶσιν vgl. p. 554ª, 119 τὸν δὲ γόνον ὅταν ἀφῆι (ἡ μέλιττα), ἐπωιάζει ὥσπερ ὄρνις, dazu 120: ὁ δὲ γόνος ἐστὶ τῶν μελιττῶν καὶ τῶν κηφήνων λευκός, ἐξ οὗ τὰ σκωλήκια γίνεται· αὐξανόμενα δὲ γίνονται μέλιτται καὶ κηφῆνες. ὁ δὲ τῶν βασιλέων γόνος τὴν χρόαν γίνεται ὑπόπυρρος. Wie hier steht es auch von ἀνθρῆναι und σφῆκες c. 23. Nicht wenige Beispiele bietet auch περὶ ζώιων γενέσεως 3 c. 10 p. 759. 760ᵇ τὸ τὸν γόνον φαίνεσθαι μικρὸν ἐν τοῖς τοῦ κηρίου κυτταρίοις u. a.

Wegen der Sinnesähnlichkeit mit κάματον in den von den Scholien zu 1114 zitierten Hesiodversen (s. oben S. 156) hat Dobree's Änderung πόνον für γόνον Beifall gefunden, da auch Xenophon anab. 7, 6, 9 das Wort in gleicher Gedankenverbindung gebraucht hat: ἡμεῖς μὲν — sagt ὁ 'Αρκάς — τὸν δεινὸν χειμῶνα στρατευόμενοι καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν οὐδὲν πεπάμεθα· ὁ δὲ (Xenophon) τοὺς ἡμετέρους πόνους ἔχει (den Sold von Seuthes), und Leeuwen glaubt, der Scholiast habe so gelesen. Das geht aber nicht aus seinen Worten hervor. Wohl aber hat der in R γόνον gelesen, denn er bemerkt: ὡσανεὶ ἔφη τὸν γόνον τῶν μελισσῶν.

Nicht geringe Verlegenheit hat den Erklärern μένοντες bei Aristophanes gemacht, da das 'für sich allein' ganz unbestimmt war und sich nicht deuten ließ.

Diese ganze Stelle aber gewinnt ihre rechte Gestalt, wenn wir, ohne an den Worten etwas zu ändern, den Ausgang von 1115 und den Anfang von 1116 d. h. die beiden Worte τοῦ φόρου und τὸν γόνον, ihre Plätze tauschen lassen:

οἳ (= Drohnen) μένοντες ἡμῶν τὸν γόνον
τοῦ φόρου κατεσθίουσιν, οὐ ταλαιπωρούμενοι,

d. h. die Drohnen warten unsere junge, neue Generation ab und zehren inzwischen von unserer Tracht, ohne eigene Arbeit und Mühe. Das Simplex μένειν bezeichnet die einfache tatsächliche, nicht auf ein Ziel hin eingerichtete Handlung: sie bleiben, tatsächlich, bis die neue Brut erwachsen ist (νέαι [sc. μέλιτται] δ' εἰσὶν αἱ ἐπέτειοι d. h. die Brut desselben Jahres 9 p. 626[b], 193, αἱ αὐτοετεῖς heißen sie bei Ailian. nat. an. I 11), dann sind sie nicht mehr da; wie diese faulen Gesellen verschwinden, hat Aristophanes nicht gesagt; das hatte hier keinen Zweck. Denn auch ihm als aufmerksamem Beobachter und Freunde der Natur war bekannt, daß die Drohnen regelmäßig im Laufe des Sommers abgeschlachtet werden und im Winter nur Weisel und Arbeiterinnen da sind.

Nun geht es V. 1117 ff. weiter in diesem Gedanken. Das Motiv des ruhmvollen Kampfes, den der Chor gegen die Landesfeinde siegreich bestanden hatte, das im Epirrhema behandelt war, wird hier von Neuem aufgenommen, es wird wie dort aufs engste mit dem 'Wespenmotiv' verbunden und völlig abgeschlossen. Das aber — δὲ setzt fort — ist für uns sehr ärgerlich, daß Leute, die keinen Dienst getan haben, die weder Ruder noch Lanze führten noch eine Blase sich gerieben haben, unsern Lohn forttragen (ἐκφορῆι). Die hier mit ἡμῶν 1118 Bezeichneten sind dieselben wie die ἡμῖν in 1114 d. h. die Richter, von denen der Chor nur einen Teil, alte Marathonskämpfer, darstellt. Ihren Richtersold, zu dem der φόρος der Bundesgenossen die Mittel liefert, haben sie sich selbst erstritten, ihnen gebührt er also von Rechts wegen, 'nicht jenen Drohnen, die nichts dergleichen getan haben, aber an unserem μισθός dieser Mühen Anteil haben.' Reiske hat für ἐκφορῆι die Änderung ἐκροφῆι vorgeschlagen, die unmittelbar auf den Honig, die Bienentracht hindeutet. Die Entscheidung darüber ist nicht leicht, um so weniger als ἐκροφῆι sehr ansprechend und möglich ist, aber vielleicht nicht nötig. Ist ἐκφορῆι beizubehalten, so tritt mit leichtem Übergange von ταλαιπωρούμενοι zu ἀστράτευτος ὤν schon da der eigentliche Ausdruck im Munde derer ein, die für das Vaterland ins Feld zogen, nicht erst mit τῆσδε τῆς χώρας ὕπερ.

Dann aber wendet sich der Chor an die Bürger insgesamt mit dem sententiös oder sprichwörtlich gefärbten Worte, zu dem

ihm seine Vergangenheit und die damit in Verbindung gesetzte gegenwärtige Funktion im attischen Staate das Symbol geliefert haben, das κέντρον, dessen die übrige Menge der Bürger (τὸ λοιπὸν τῶν πολιτῶν) entbehrt. Dieses κέντρον war vom Dichter in andere Gestalt, zu Ruder und Lanze, in ungezwungener und natürlicher Weise anmutig so zu sagen umgewandelt worden, zeigt jetzt aber wieder als Symbol nur mit vollerem Inhalt die alte Gestalt. Diejenigen, die durch Verdienste sich das Anrecht erworben haben, vor den anderen im Staate Beachtung und Berücksichtigung zu finden, geben die Kosten her für die andern, die ohne Anstrengung nur die Vorteile einheimsen. Es ist eine alte immer schon erhobene Klage des Dichters, seitdem er durch die Komödie zu seinen Mitbürgern spricht, bald in diese bald in jene Form gekleidet und nach dieser oder jener Seite gewendet. Dafür ist hier ein neuer Ausdruck gefunden, nur ein neues Kleid für die längst bekannte und oft vorgeführte Erscheinung, gegen die sich die berechtigte Forderung erhebt: wer ein Triobolon haben will, muß den Stachel haben, als eine Art Erkennungsmarke, wie sie der Richter zum Beweis seines amtlichen Berufes vorzuzeigen hatte (Ar. πολ. Αθ. cap. 63).

6. Es ist aus dem Vorausgehenden deutlich geworden, daß der Dichter mit einem Male die Stelle der 'Wespen' durch Einfügung einiger besonderen Züge von den Bienen ausfüllen läßt. Es ist nun als an eine Möglichkeit für die Erklärung dieser immerhin auffallenden Tatsache gar nicht daran zu denken, daß für Aristophanes σφῆκες und μέλιτται nicht verschiedene Insekten waren und daß ihm elementare Unterschiede in ihrer Lebensweise nicht bekannt gewesen wären, nicht bekannt, daß die Wespen keine Honigwaben bauen und keine Drohnen (κηφῆνας) füttern wie die Bienen. Hat doch die Vergleichung mit den naturgeschichtlichen Beobachtungen aus alter und neuer Zeit, die oben eingefügt sind, festgestellt, daß der Dichter, wie man das bei ihm voraussetzen muß, ein guter Naturbeobachter war und mit lebhafter Teilnahme und warmer Empfindung sein Auge auf alle Naturerscheinungen richtete. Und das ist bedeutsamer, als der Nachweis, daß der 'Wespenchor' einmal ein Bienenchor geworden ist.

Die μέλιτται konnte der Dichter in diesem Falle als Chor nicht gebrauchen, wie überhaupt keine der Benennungen weiblichen Geschlechts wie ἀνθρήνη, τενθρηδών. Die Richter wurden σφῆκες.

Die ganze Erfindung des Chores als Insekten mit dem Wehrstachel ist, wenn die oben S. 146 ausgesprochene Vermutung richtig ist, durch die ἐγκεντρίς veranlaßt, die gefürchtete Waffe der Richter, die sie wie Philokleon im Eifer zu strafen (vgl. 106. 278ff. 850. 877ff. 942f. und den Verlauf des Hundeprozesses) gegen die als schuldig Befundenen oft in schärfster und heftigster Weise richten. Diese Erfindung bedingte das männliche Geschlecht der σφῆκες.

Auch an sich waren Bienen nicht zum Symbol einer solchen Sucht zu stechen und zu verfolgen geeignet. Σφῆκες ἠὲ μέλισσαι, die am Wege in steinigen Höhlungen ihren Bau haben, werden zwar zusammen im Gleichnis M 167 genannt, um die Hartnäckigkeit und die Kampfeshitze der Achäer in der Abwehr der Feinde zu veranschaulichen. Aber die Bienen sind vielmehr ein Gegenstand zärtlicher Teilnahme der Menschen geworden; seitdem ihre Zucht in σίμβλοι oder σμήνη, wie sie auf dem Lande üblich war vgl. Wo. 45, gepflegt wurde, wird menschliches Tun als ein Abbild ihrer Tätigkeit betrachtet (Hesiod. Theog. 593ff.), ihr Tun und Treiben den Menschen zur Nachahmung empfohlen (Simon. fr. 47, behandelt von Kaibel im Hermes 22, 503f.); sie sind das Vorbild einer guten Frau (Simon. 7, 83ff.), die den Besitz des Hauses mehrt, die Mutter trefflicher und schöner Kinder ist, anmutig und sittsam unter andern Frauen sich bewegt, das beste und verständigste Weib. Eine wackere Hausfrau wird verglichen mit der Königin im Bienenstocke bei Xen. Oik. 7, 17. 32—34. 39. Aristaios, 'der gütige Spender des ländlichen Segens' (vgl. bei Roscher I Sp. 547ff.), der zu seinen andern reicheren Segnungen auch die Bienenzucht verbreitete, ist in Attika fremd; aber Euripides hat wenige Jahre vor den Wespen im Hippolytos (77) von der Biene gesagt, daß sie, die Reine, allein über die Frühlingsblüten der heiligen, jungfräulichen Aue streifen darf, die unberührt bleibt von der Sichel und über die der Hirte nicht wagt, seine Herde zu treiben. In demselben Stück vergleicht er 564 die Liebe mit der Biene in den Worten, die in der Übersetzung bei Wilamowitz so lauten:

Ja furchtbar ist die Liebe,
furchtbar und süß: sie führt der Biene gleich
den Honig und den Stachel.

In ihrer Todesnot wünscht Megara (Her. 488) all ihren Schmerz um jedes einzelne Kind wie eine Biene zu sammeln und ihn gesammelt in einem Tränenstrom zu ergießen. Und nach Aristophanes

selbst (Vög. 750) holte Phrynichos, der Lieblingstragiker der alten Athener, namentlich wegen seiner Chorgesänge (Wesp. 219. 269), die Ernte seiner ambrosischen Lieder aus den Frühlingsstimmen in Wald und Busch, honigsüßen Sang wie eine Biene eintragend (nachgeahmt in [Plat.] Jon 534ᵇ). Das Bild der Biene ist immer edler Art, deshalb kann es mit Musen und Dichtern und mit Priesterinnen verbunden werden (Ekkl. 974 redet ein Liebhaber seine Liebste im παρακλαυσίθυρον an mit μέλιττα Μούσης neben andern süßen Namen 'i. e. Musarum flores apiculae instar carpens' Blaydes; vgl. Pind. fr. 129 B³; fr. 135, Pyth. 4,60 μελίσσας Δελφίδος, Benseler, Wtb. d. Griech. Eigennamen Μέλισσαι, Imhoof-Blumer u. Otto Keller, Tier und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen S. 46: Biene z. B. auf einer Silbermünze von Ephesos zu Ehren der Μέλισσαι genannten Priesterinnen der Artemis Mylitta d. h. Geburtsgöttin. Nur einmal (Taf. 23 no. 47) erscheint eine Wespe auf einem Karneol). Μέλισσα ist der Name der Frau Perianders von Korinth (Herod. 3,50. 5,92), den Eigennamen Σφήξ gibt es nicht, wohl aber Μέλισσος, Μελιταῖα (in Thessalien, eine Münze von dort mit Biene bei Imhoof-Blumer u. Keller S. 46).

Die Bienen konnte Aristophanes demnach nicht für den Chor verwenden, er wählte die 'Wespen'. Einige Übersetzer haben wie Camus II p. 338 hervorhebt, die Komödie 'die Hornissen' (crabrones) betitelt vgl. Aristoph. ed. Küster 1710 p. 280 'Chorus senum crabronum' unter 'dramatis personae'. Wohl aber hat er ein brauchbares Nebenmotiv, das der sprichwörtlich gewordenen κηφῆνες, der faulen Drohnen, wie einen Einschlag von ähnlichem Faden in seinem Gewebe verwendet und hat damit bewußt nach der Freiheit, mit der der Komiker verfährt, eine 'Verletzung der rationellen Wahrscheinlichkeit begangen', die zu den berechtigten Eigentümlichkeiten der alten Komödie gehört; um so mehr, da auch das tragische Spiel der Athener an dieser Freiheit Anteil hat, wie kürzlich Wilamowitz an dem Chore in Euripides Hiketiden das auseinander gesetzt und es für die Handlung selbst angedeutet hat (Griech. Tragödien I 210ff.). Ob bei den Wespen oder Hornissen einmal ein passender Zug aus dem Leben der Bienen in die Darstellung eingeschaltet wird, ist bei der nahen Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit darnach an sich wirklich gleichgültig.

'Feracissimam hanc iudicum cum vespis comparationem' — so hat Leeuwen (zu 224) diese Erfindung genannt, irrt aber darin,

daß er meint, der Dichter habe sie aus dem reichlich ausgeführten Gleichnis II 259 ff. entnommen. Von da konnte er sich wohl das Bild eines gereizten Wespenschwarmes aneignen, das an einigen Stellen (wie 404. 430) und im Epirrhema 1079 ff. erscheint, wenn ihm nicht die σφῆκες selbst schon, nachdem ihn einmal die ἐγκεντρίς auf sie geführt hatte, und seine eigene Beobachtung dieses Bild geboten hatten. Ganz verschieden urteilt Kaibel (P.-Wissowa II Sp. 987) über die Ergiebigkeit dieses Motivs: 'der Witz ist mit der Erfindung des Chors, mit dem einmal gezogenen Vergleich zwischen Heliasten und Wespen erschöpft und verträgt keine Ausgestaltung'. Der Chor ist in dieser Hinsicht den Wolken und den Vögeln gegenüber ärmer an Motiven, deren Entwickelung sein Symbol ermöglichte, aber was darin liegt, ist außer den Einzelheiten, die oben erwähnt sind, in diesen Teilen der Parabase herausgeholt worden, und auch aus diesem Verhältnis ist es erklärlich, daß der Dichter dem ersten Motiv der Wespen hier noch durch ein zweites mit jenem verbundenes einen etwas reichlicheren Ausdruck hat geben wollen. Denn nicht Flüchtigkeit oder Willkürlichkeit der Arbeit hat ihn dazu geführt. Die ganze Komödie in allen ihren Teilen erweckt im Gegenteil den Eindruck, als habe er nach dem Mißerfolge der Wolken nun mit besonderer und gleichmäßiger Sorgfalt sein Werk angegriffen und durchgeführt.

Wespen 1194 f. In der höchst ergötzlichen Szene 1122—1164 will Bdelykleon seinen Vater für den Verkehr in gebildeten Kreisen unterweisen, so auch, wovon er reden müsse ἀνδρῶν παρόντων πολυμαθῶν καὶ δεξιῶν (1175). Er müsse z. B. vom Ringkampf des Ephudion gegen Askondas in Olympia erzählen, den jener ἤδη γέρων ὢν καὶ πολιός doch besiegt habe,

ἔχων δέ τοι
πλευρὰν βαθυτάτην καὶ χέρας λαγόνας τε καὶ
θώρακ' ἄριστον.

Da fällt ihm Phil. ins Wort

παῦε, παῦ', οὐδὲν λέγεις.
πῶς ἂν μαχέσαιτο παγκράτιον θώρακ' ἔχων;

In der wesentlichen Beziehung ist die Erklärung dieser Verse noch zurückgeblieben. Es ist klar, daß Bdel. unter ἔχων θώρακ' ἄριστον den Pankratiasten versteht, der sich durch einen mächtigen Brustkasten auszeichnet, Phil. 1195 aber unter θώρακ' ἔχων den, der

'sich Einen angeschnallt hat'. Leeuwen erklärt 'pater voci eam tribuit potestatem, quam in conviviis habere solebat, ubi θωρήσσω ebriare significabat'. Über diese Bedeutung des Wortes, die von der homerischen 'armare' abweicht, handelt übersichtlich Leo Weber, Anacreontea 1895 S. 62 f., der zugleich darauf hinweist, daß sie nicht spezifisch attisch sei, daß sie nicht mit der Bedeutung von θώραξ = στῆθος zu verbinden sei, sondern als eine Übertragung von 'loricam induere' in diesem Sinne im gewöhnlichen Leben und in der Volkssprache aufgekommen sei. Bei Hippokrates steht das Wort außer Epidem. II 5,10 (Littré V p. 130) noch π. φύσιος ἀνθρ. cap. 9 (Littré VI p. 54) τῶν θωρησσομένων καὶ τῶν ὑδροποτεόντων 'die Trinker und die Abstinenten', und θώρηξις Aphor. 2,21 (Littré IV p. 476) λιμὸν θώρηξις λύει 'den Hunger (oder Appetit) stillt Weintrinken'.

Wie Philokleon die Wendung ἔχων θώρακ' ἄριστον so verstehen konnte, wie er sie verstand, ist erklärlich. Aber warum er sie so verstehen mußte, das ist noch zu erklären. Doch wohl nicht deshalb, weil es der Dichter so wollte, sondern weil ihn der Ausdruck selbst dazu nötigte. θώραξ für 'Brust' ist in der damaligen Zeit neu und stammt aus den Kreisen der Ärzte. Daß es in dieser Bedeutung neu war, zeigt Hippokrates περὶ τέχνης cap. 10 (Littré VI p. 18): ἔτι δὲ καὶ ἐν τοῖσιν ἀσάρκοισι (= den fleischlosen Teilen des Körpers) τοιαύτη (d. h. νηδύς = Hohlraum cf. Erotianos ed. Klein p. 98 s. v. νηδύν) ἔνεστιν, οἵη καὶ ἐν τοῖσιν εὐσάρκοισιν εἶναι δέδεικται. ὅ τε γὰρ θώρηξ καλεόμενος, ἐν ὧι τὸ ἧπαρ στεγάζεται, ὅ τε τῆς κεφαλῆς κύκλος ἐν ὧι ὁ ἐγκέφαλος, τό τε νῶτον, πρὸς ὃ ὁ πλεύμων, τούτων οὐδὲν ὅ τι οὐ καὶ αὐτὸ κενόν ἐστι, πολλῶν διαφυσίων ('interstices' Littré, 'dazwischen durchgewachsene Wände' Fuchs) μεστόν, .. 'Thorax est ici employé dans un sense plus étendu que d' ordinaire' (Littré). In dem engeren Sinne steht es für 'Brust', ist aber bei Hippokr. selten: Aphor. 3,17 περὶ τὸν θώρακα ἄλγημα ἤν τι προυπάρχηι 'wenn ein Brustleiden vorher da ist', und κατ' ἰητρεῖον c. 25 (II p. 44,15 K) ἐπί τε βηχῶν ἢ πταρμῶν ἢ ἄλλης κινήσιος, οἷα τὰ κατὰ θώρηκα καὶ κεφαλὴν ἀποστηρίγματα γίνεται. Hippokr. gebraucht sonst στῆθος z. B. π. ἄρθρων ἐμβολῆς cap. 14 (II p. 138,9 K) und cap. 44. Auch Aristoteles hat θώραξ im genauen Sinne des 'Brustkastens', der zwischen 'Hals' und 'Bauch' liegt, hist. an. I c. 12 und an einer ganzen Anzahl anderer Stellen, die zerstreut durch das ganze Buch gehen und auch noch in den übrigen. Die

Wendung mit καλεόμενος, die Hippokr. in der ersten Stelle bei θώρηξ gebraucht, ist bei ihm nicht selten, so kurz vorher: ὅσα γὰρ τῶν μελέων ἔχει σάρκα περιφερέα, ἣν μῦν καλέουσι, πάντα νηδὺν ἔχει, sie kommt bei Aristoteles vor, der hist. an. I p. 491ᵃ die Teile des Menschen angeben will und in diesem Abschnitte einige Male bei der betreffenden Bezeichnung den Zusatz ὃ καλεῖται oder einen ähnlichen macht. Es dient das zur Einführung von etwas fremdartigen Benennungen, vgl. I c. 10 p. 442ᵃ 1 τὸ καλούμενον μέλαν ('das sogenannte Schwarze' des Auges), was sowohl die Farbe μέλας hat, als auch z. B. σφόδρα γλαυκόν ist ('hellblau') oder χαροπόν ('funkelnd') oder αἰγωπόν ist ('denen der Ziegen ähnlich').

Daß also θώρηξ für 'Brust' neu ist, zeigt auch die Antwort Bdelykleons im folgenden Verse 1196, die dadurch allein verständlich wird, οὕτως διηγεῖσθαι νομίζουσ' οἱ σοφοί. Bdel. aber gehört zu denen, die wie die gebildeten modernen Athener sprechen, worauf schon oben S. 128 ff. hingewiesen ist. Er kennt also diesen neuen Sprachgebrauch, Philokleon aber nicht.

Wespen V. 1240 paßt das überlieferte λέξεις nicht zu τί σκόλιον. Es wird wohl zu lesen sein

τούτωι τί ἕξεις σκόλιον;

wodurch τούτωι zugleich seine sprachliche Stütze erhält. 'Welches Skolion wirst du dann für diesen bereit haben?' vgl. Frö. 869 ὥστε ἕξει λέγειν. Den Hiatus nach τί läßt die Komödie zu, vgl. Wilamowitz zu Eurip. Her. 587 (II S. 159).

Wolken 24 εἶθ' ἐξεκόπην πρότερον τὸν ὀφθαλμόν] Komische Selbstverwünschung, ähnlich wie unsere Bauern sagen: 'da hätte ich mir lieber ein Loch ins Knie gebohrt, ehe ich das tat'. ἐξεκόπη, auf den κοππατίας bezogen, schreibt Leeuwen; er begründet das so: 'senis oculus elisus non prohibuisset quominus equos aut ipse emeret aut eius filius'. Aber ebenso gut läßt sich darauf erwidern: dann hätte Strepsiades oder der Sohn eben ein anderes Roß gekauft, nicht das mit dem ausgeschlagenen Auge. πρότερον aber bedeutet nicht die Zeit 'früher', sondern den Grad 'eher, lieber', vgl. S. 124.

Wolken 151 ψυχείσῃ] Weil die Konstruktion nicht verstanden worden ist, hat man geändert. ψυχείσῃ kann natürlich nur auf αὐτῆς in V. 150 bezogen werden. Einen Dativ müßten wir ohnehin zu περιέφυσαν erwarten und eine solche Verbindung herstellen, wenn sie nicht schon vorhanden wäre. Sodann ist klar, daß περιέφυσαν sich nur auf die Füsse beziehen kann, denn um die ganze ψύλλα herum entstehen keine Περσικαί und in der Tat ist die ψύλλα auch nur mit den Füssen in das weiche Wachs getaucht worden. Auch diese Forderung erfüllt ψυχείσῃ, wenn man τὼ πόδε dazu ergänzt. Dieses Normen steht unmittelbar davor, ist also mit Leichtigkeit heranzuziehen. Die Konstruktion ist keine andere, als die bekannte und gewöhnliche eines Acc. der Beziehung, in der ein Prädikat gilt, das im Passiv steht oder im intr. Perf. (Krüger 52, 4,2. 3 und zur Anab.): Xen. Anab, 2, 6, 1 ἀποτμηθέντες τὰς κεφαλὰς ἐτελεύτησαν, 4, 5, 12 ὑπὸ τοῦ ψύχους τοὺς δακτύλους τῶν ποδῶν ἀποσεσηπότες, Andok. 1, 61 ἔπεσον καὶ τὴν κλεῖν συνετρίβην καὶ τὴν κεφαλὴν συνεάγην. Wir haben darin eine regelrechte echt griechische Ausdrucksweise, die nach Umständen eintreten kann, wo der Schriftsteller die Person — wie hier die ψύλλα — vorantreten läßt, nicht die Sache, die an ihr geschah. Das Voranstehen der Person vor dem Geschehnis, das sprachlich als Akzidenz seinen Ausdruck findet, kann im Zusammenhange der Rede verschiedene Anlässe haben, immer aber dient es der An-

schaulichkeit. Die ganze Erscheinung hat sonach einen tieferen Grund, und der Trieb, der sie hervorgebracht hat, ist auf einem weiteren Felde rege, als bloß bei dieser einzelnen grammatischen Konstruktion.

Zu Wolken 160 ff. vergleiche Hipp. aphor. VII 51 (IV p. 592 L) πταρμὸς γίνεται ἐκ τῆς κεφαλῆς διαθερμαινομένου τοῦ ἐγκεφάλου ἢ διυγραινομένου τοῦ ἐν τῆι κεφαλῆι κενεοῦ· ὑπερχέεται οὖν ὁ ἀὴρ ὁ ἐνεών, ψοφέει δέ, ὅτι διὰ στενοῦ ἡ διέξοδος αὐτοῦ ἐστιν. Vgl. Diels, Verh. d. 35. Philol.-Vers. S. 107 A. 35.

Wolken 528 οἷς ἡδὺ καὶ λέγειν] Daß λέγειν, welches im Zusammenhange mit dem nächsten Verse auf einen Spruch oder ein Urteil hindeutet, richtig überliefert ist, darauf weist die natürliche Beziehung hin, in der es zu ἠκουσάτην steht. Und schon deshalb ist O. Kaehlers Vermutung καιν' ἰδεῖν abzulehnen, deren 'Begründung' (Wochenschr. f. kl. Philol. 1886 S. 1487) sie um nichts annehmbarer macht. Die 'neuen Erfindungen' als auszeichnende Eigenschaften seiner Komödien erwähnt Ar. erst weiterhin (547). Hierher gehörten sie noch nicht. (Diese Einwendung gegen καινὰ ist bereits auch von anderer Seite her privatim gemacht worden). Der Textfehler ist in ἡδὺ καὶ zu suchen. Wenn nun der Dichter seine Zuhörer θεατὰς δεξιούς*) genannt hat (521), unter ihnen die Kenner, Sachkundigen (526 τοῖς σοφοῖς), die über den Inhalt seiner Komödie, der 'wegen der Schwierigkeit des Stoffes und der dazu erforderlichen Vorstudien' (Kähler) so viel Mühe verlangt habe, eigentlich ein anderes Urteil hätten fällen können, dann wieder τοὺς δεξιούς des Publikums (527), so darf man 528 f., wo das beifällige Urteil über die erste Komödie, die Δαιταλῆς erwähnt wird, mit Fug und Recht nun die Hindeutung auf die Preisrichter erwarten. Sie haben das Amt oder die Berechtigung zu sprechen, 'hier' ('im Dionysostheater' Kähler) ihre Meinung zu sagen. Was der Zusammenhang an die Hand gibt, wird erfüllt, wenn man liest:

ἐξότου γὰρ ἐνθάδ' ὑπ' ἀνδρῶν οἷς ἡ δίκη λέγειν
ὁ σώφρων τε χὠ καταπύγων ἄριστ' ἠκουσάτην.

*) Ein übliches Epitheton der 'kunstsinnigen' Zuschauer z. B. Ri. 228. 233. Bei Thuk. III 37,3 wird δεξιότης μετὰ ἀκολασίας entgegengesetzt der ἀμαθία μετὰ σωφροσύνης d. h. Gescheitheit mit Haltlosigkeit der Beschränktheit mit Selbstbescheidung.

Der Ausdruck οἷς ἡ δίκη sc. ἐστίν gehört der Gesetzessprache dieser Zeit an. Noch einmal ist er nachzuweisen. Er kehrt wieder in dem Bruchstücke eines attischen Volksbeschlusses aus Krateros Sammlung bei Harpokration ναυτοδίκαι· . . Κρατερὸς γοῦν ἐν τῶι δ' τῶν ψηφισμάτων φησίν· ἐὰν δέ τις ἐξ ἀμφοῖν ξένοιν γεγονὼς φρατρίζηι, διώκειν εἶναι τῶι βουλομένωι Ἀθηναίων, οἷς δίκαι εἰσί, λαγχάνειν δὲ τῆι ἕνηι καὶ νέαι πρὸς τοὺς ναυτοδίκας. 'Den Worten οἷς δίκαι εἰσὶν entspricht in dem Gesetze des vierten Jahrhunderts (Apollodor gegen Neaira 16) οἷς ἔξεστιν [= p. 1350 R: γραφέσθω . . Ἀθηναίων ὁ βουλόμενος οἷς ἔξεστιν], beides bezeichnet also nur den Bürger, der prozessieren darf, d. h. mündig und im Genusse der vollen bürgerlichen Ehre ist' (vgl. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 223,75) oder der die Rechtsfähigkeit hat.

Diese Bedeutung des Wortes δίκη, das hier zwar bei Harpokr. in Verbindung mit Prozessen steht, aber nicht selbst 'Prozeß' bezeichnet, steht der älteren und ursprünglichen noch nahe, wie sie besonders in der Odyssee deutlich hervortritt, aber auch in der Ilias, an einigen Stellen noch sehr kenntlich, zugrunde liegt. Die Bezeichnungen 'Recht' und 'Gericht' führen über diesen Ursprung mehr hinweg, als daß sie ihn erkennen ließen: δίκη und condicio dürfen ihrer Herkunft nach nicht von einander getrennt werden. Sie bezeichnen das Verhältnis, die Daseinsbedingung, unter der sich der Mensch befindet, nach den natürlichen Bedingungen angesehen, nach dem Herkommen und den Gewohnheiten, innerhalb deren er steht oder gestellt ist. So sagt Penelope von Odysseus Herrschaft δ 690 f. οὔτε τινὰ ῥέξας ἐξαίσιον οὔτε τι εἰπὼν ἐν δήμωι, ἥτ' ἐστὶ δίκη θείων βασιλείων; das schatten- oder traumbildähnliche Wesen (λ 207) der Toten in der Unterwelt λ 218 αὕτη δίκη ἐστὶ βροτῶν, ὅτε τίς κε θάνηισιν; ξ 59 f. sagt Eumaios δόσις ὀλίγη τε φίλη τε γίνεται ἡμετέρη· ἡ γὰρ δμώων δίκη ἐστίν, αἰεὶ δειδιότων, ὅτ' ἐπικρατέωσιν ἄνακτες οἱ νέοι; σ 275 sagt Penelope μνηστήρων οὐχ ἥδε δίκη τὸ πάροιθε τέτυκτο, auf Kosten der umfreiten Frau zu leben, sondern das ist, ihr Geschenke zu machen; τ 43 αὕτη τοι δίκη ἐστὶ θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσι, daß sie unsichtbar beistehen; τ 168 f. ἡ γὰρ δίκη, ὁππότε πάτρης ἧς ἀπέηισιν ἀνὴρ τόσσον χρόνον, ὅσσον ἐγὼ νῦν, viel Leid empfinden zu müssen; ω 255 ἡ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων, in behaglicher Pflege zu leben. Die Ilias hat Beispiele dieser Verbindung nicht, wohl aber bezeichnet auch hier δίκη das, was sich in dem Falle nach Stellung und Umständen des Betreffenden gehört

T 180, II 388, wo in belehrender Weise θέμιστες (387) damit in Beziehung tritt. Immer fällt dann das Wort auf dem natürlichen Wege der Entwickelung seiner Bedeutung dem einseitigen Einfluße anheim, den die Gerichte im Staatswesen gewinnen, und wird für Recht und Gericht verwendet.

Bei Ar. ist ἐστίν zu ergänzen, denn der Ausdruck οἷς ἡ δίκη bezeichnet nicht die Einzelnen, die gerade mit diesem Amte betraut waren, sondern die Klasse, die Gruppe der damit Betrauten, das Kollegium der Preisrichter, das immer da ist. Der Genetiv in den Stellen der Odyssee bedeutet, daß den Betreffenden das und das als δίκη angehört, von selbst ihnen zukömmt, nach Natur oder bestehender Ordnung; der Dativ bei Ar. und im Gesetz deutet darauf hin, daß ihnen das durch einen besonderen Akt zufällt oder verliehen ist, 'mit Bezug auf Verfügung (Disposition) und Benutzung', wie Krüger 48,3 sagt. Es sind also hier die Personen bezeichnet, denen die Aufgabe und die Berufung geworden ist, das Urteil über die Komödie abzugeben, 'die Vollmacht dazu haben', 'denen die Rechtsfähigkeit dazu zugefallen ist.'

⟨Die alte Bedeutung von δίκη und δίκαιος kömmt häufig noch bei Hippokrates vor, z. B. π. τ. ἐν κεφ. τρωμ. II p. 5,14 Kw. ἐκ τούτων — es ist von gewissen Schädelverletzungen die Rede — ὁ θάνατος οὐ γίνεται κατά γε δίκην, οὐδ' ἢν γένηται = la mort n'en est pas le résultat naturel, même quand elle survient (Littré), nach natürlicher Bedingung, nach dem natürlichen Gange oder Zustande der Dinge; π. ἄρθρων ἐμβολῆς II p. 126,2 (woran man erkenne, ob ein Arm ausgerenkt ist): ἐπειδὴ δίκαιον ἔχουσι τὸ σῶμα οἱ ἄνθρωποι καὶ τὰς χεῖρας καὶ τὰ σκέλεα, παραδείγματι χρῆσθαι δεῖ τῶι ὑγιεῖ πρὸς τὸ μὴ ὑγιές = comme le corps est régulier pour les membres tant supérieurs qu' inférieurs; ebenda p. 130,8 ἆρ' οὖν οὐκ ἐν πάσηι τῆι τέχνηι περὶ παντὸς χρὴ ποιεῖσθαι τὰ δίκαια σχήματα ἐξευρίσκειν ἐφ' ἑκάστοισι; = à trouver en chaque circonstance les positions convenables? περὶ ἀγμῶν cap. 1 ἐχρῆν τὸν ἰητρὸν τῶν ἐκπτωσίων τε καὶ κατηγμάτων ὡς ἰθυτάτας (= möglichst gerade d. h. ohne Biegung oder Krümmung, vgl. π. τ. ἐν κεφ. τρωμ. p. 6,18, 13,8) τὰς κατατάσιας ποιεῖσθαι· αὕτη γὰρ ἡ δικαιοτάτη φύσις = c' est la manière d' être la plus familière, οἰκειοτάτη setzt dafür Galen im Kommentar zu dieser Schrift ein. ἢν δέ τι ἐγκλίνηι — heißt es an der Stelle weiter — ἢ τῆι ἢ τῆι, ἐπὶ τὸ πρηνὲς ῥέπειν· ἐλάσσων γὰρ ἡ ἁμαρτὰς ἢ ἐπὶ τὸ ὕπτιον. οἳ μὲν οὖν μηδὲν προβουλεύονται, οὐδὲν

ἐξαμαρτάνουσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολύ· αὐτὸς γὰρ ὁ ἐπιδεόμενος τὴν χεῖρα ἀπορέγει (προτείνει Galen im Glossar, ἀποτείνει Erotian), οὕτως ὑπὸ τῆς δικαίης φύσιος ἀναγκαζόμενος = dans la position que la manière d' être familière lui impose. Ebenda p. 92,11 beschreibt Hipp. eine Maschine, die am verletzten Unterschenkel zum Zwecke der Streckung angebracht wird: ταῦτα δ' εἰ καλῶς μηχανοποιηθείη, τήν τε κατάτασιν καὶ δικαίην ἂν παρέχοι καὶ ὁμαλὴν (gleichmäßig) κατὰ τὴν ἰθυωρίην καὶ τῶι τρώματι πόνος οὐδεὶς ἂν εἴη = eine Streckung, die der natürlichen Lage, Beschaffenheit des unverletzten Unterschenkels entspricht, also richtige. Vgl. p. 57,21. 59,4. π. ἄρθρων ἐμβολῆς II p. 119,10. 12. περὶ τέχνης cap. 13 (VI p. 26 L) καὶ οὐκ εὐδιορθώτοισι δικαίως οὐκ ἂν ἐγχειρέοι τῆισι νούσοισι = entsprechend den Verhältnissen. περὶ ἀγμῶν p. 93,17 ὅσοι δὲ μίαν ἢ δύο ἡμέρας εἴρια ἐπιδεῖν δικαιοῦσι.. = für zweckmäßig, der Sache entsprechend halten, vgl. p. 94,13.

Leeuwen hat an Wolken V. 1292 οὐ γὰρ δίκαιον πλεῖον' εἶναι scil. τὴν θάλατταν eine Besprechung der ursprünglichen Bedeutung von δίκαιος angeknüpft, mit der sich aber der Verf. nicht völlig einverstanden erklärt. Leeuwen führt homerische und attische Beispiele an. Zu den adverbialen und formelhaften Wendungen, in denen zumeist das Attische die alte Bedeutung noch erhalten hat, fügt der Verf. noch ἐκ τοῦ δικαίου Thuk. II 89,3, 'so viel als: ἐκ τοῦ εἰκότος' IV 17,5. VII 66,2 (Classen), d. h. nach dem der Sache entsprechenden Verhältnis, 'mit Fug', vgl. ἐκ τῶν δικαίων Wolken 1116 = nach dem, was den Umständen gemäß ist.⟩

Wolken 534—536. Unter der Locke des Bruders versteht der Dichter den Beifall der Zuschauer, der den Wolken bei ihrer früheren Aufführung versagt war, den sie nun aber wiederfinden, wie er sonst immer da war (seit der Aufführung der ersten Komödie, der Δαιταλῆς, vgl. V. 533 ἐκ τούτου). Er war fern geblieben, ist nun aber zurückgekehrt und wird von ihnen erkannt, wie des Bruders Rückkehr in Aischylos Choephoren von Elektra an der Locke auf dem Grabe erkannt wird. Es ist daher unmöglich, mit Leeuwen die brüderliche Locke nur der Daitales zu verstehen, ganz abgesehen davon, ob wirklich der Inhalt der ersten Komödie dem der Wolken so nahe verwandt war, s. oben S. 99 ff.

Wolken 595 ἀμφί μοι αὖτε, Φοῖβ' ἄναξ] Die geflügelten Worte ἀμφί μοι*) bildeten den Anfang eines der kitharodischen, nach Terpandros benannten προοίμια:

ἀμφί μοι αὖτις ἄναχθ' ἑκατηβόλον
ἀειδέτω φρήν . .

(vgl. Wilamowitz, Timotheos S. 89 ff.) und sind als Eingang in Hymnen üblich geblieben, in dieser Form mit der eigentümlichen Wortstellung angewandt in homerischen Prooemien, so XIX 1 ἀμφί μοι Ἑρμείαο φίλον γόνον ἔννεπε Μοῦσα und von Euripides Troad. 511 im Beginne des Chorliedes: ἀμφί μοι Ἴλιον, ὦ Μοῦσα, καινῶν ὕμνων ἄεισον ἐν δακρύοις ᾠδὰν ἐπικήδειον, und ἀμφί allein ohne jenes μοι VII 1 ἀμφὶ Διώνυσον . . μνήσομαι, XXII 1 ἀμφὶ Ποσειδάωνα . . ἄρχομ' ἀείδειν, XXXIII 1 ἀμφὶ Διὸς κούρους . . ἕσπετε Μοῦσαι, wie derselbe Ausdruck Frö. 215 wiederkehrt ἣν (ἀοιδὰν) ἀμφὶ Νυσήιον Διὸς Διόνυσον . . ἰαχήσαμεν, überall in einer vollen 'syntaktischen Verbindung ohne jede Ellipse, und so hat auch das Zitat aus Terpandros bei Suidas s. v. ἀμφιανακτίζειν ein Verbum und mit ihm eine einfache Satzkonstruktion. Bergks Vorschlag αὖ σε bei Ar. zu schreiben setzt die Ergänzung eines ᾄδω oder eines ähnlichen Wortes voraus (λείπει δὲ τὸ ἆσο ἢ τὸ χόρευσον ἤ τι τοιοῦτον Schol., nicht in R und V), aber keines der Beispiele rechtfertigt sie, auch nicht die doch ein wenig flüchtige Bemerkung Baumeisters (zu hymn. VII 1): postea vero adeo detrita est (formula illa) usu dithyramborum, ut comicus vel structuram legitimam ridicule deseruerit, wobei es unmöglich ist, hier ein ridiculum zu finden. Also darf auch bei Ar. eine Ellipse nicht angenommen werden und αὖτε ist an die Stelle eines zu erwartenden Verbum getreten. Die aneinander gefügten Nominative widerstreben geradezu jedem transitiven Verbum. Leeuwen urteilt richtig: requiritur potius δεῦρό μοι ἐλθέ vel eiusmodi aliquid. Ich glaube das Richtige zu treffen, wenn ich vorschlage zu schreiben:

ἀμφί μοι ἄιττε, Φοῖβ' ἄναξ,

also ein Verbum einsetze, das bei Homer von Göttern steht, die in raschester Bewegung herbeikommen (Δ 78 ω 488 X 187 Athene, Ξ 225 Here, Ω 97 Iris und Thetis) oder sich ebenso entfernen (N 65

*) Nur auf ἀμφί μοι beschränkt sich die Ähnlichkeit, denn αὖτε darf bekanntlich dem αὖτις nicht gleichgesetzt werden, wogegen schon die Scholien fehlen.

Poseidon). Ar. hat Wo. 543 εἰσῇξε, 996 εἰς ὀρχηστρίδος εἰσάιττειν, 1299 ἄιξεις; Ach. 1171 ἐπάιξειεν, Ri. 485 θεύσει γὰρ ἄιξας εἰς τὸ βουλευτήριον, Plut. 723 ἔφευγ᾽ ἀνάιξας, Leeuwen zu Frö. 1001. ἀμφί μοι findet seine Rechtfertigung in der alten feierlichen Formel, die hier herübergenommen ist, und in der überhaupt bei Dichtern nicht seltenen Konstruktion von ἀμφί mit Dativ in der Bedeutung 'zum Schutze', in örtlicher Beziehung besonders bei Homer (Krüger Di. 68, 30, 2). Aias redet sein Söhnchen an Soph. Ai. 562

τοῖον πυλωρὸν φύλακα Τεῦκρον ἀμφὶ σοὶ
λείψω,

in ähnlicher Metapher steht OK 1614 κοὐκέτι

τὴν δυσπόνητον ἕξετ᾽ ἀμφ᾽ ἐμοὶ τροφήν.

Wolken 621—623:

πολλάκις δ᾽ ἡμῶν ἀγόντων τῶν θεῶν ἀπαστίαν,
ἡνίκ᾽ ἂν πενθῶμεν ἢ τὸν Μέμνον᾽ ἢ Σαρπηδόνα,
σπένδεθ᾽ ὑμεῖς καὶ γελᾶτ᾽.

Der Artikel τὸν ist hier unerträglich; Meineke schlug daher ἤτοι vor anstatt ἢ τὸν, aber mit Recht bemerkt Leeuwen, daß dadurch die beiden Namen in einen ungehörigen Gegensatz gestellt würden, der zu ihrer Erwähnung gar nicht paßt. Er selbst dachte an αὐτοῦ 'dort' oder αὐτοὶ 'ipsi dei', aber beides würden müßige Zusätze sein, die nichts besagen und Aristophanes nicht zugetraut werden können. Es wird zu lesen sein:

ἡνίκ᾽ ἂν πενθῶμεν ἢ ἔτην Μέμνον᾽ ἢ Σαρπηδόνα,

oder ἢ 'την. Der nach Aphairesis gebliebene Rest des Wortes ward für den Artikel gehalten und demgemäß geändert, wie 691 in einigen Handschriften τὸν 'Αμυνίαν für τὴν 'Αμυνίαν der übrigen steht. Wie ἀπαστία (V. 621) und auch κυδοιδοπᾶν (V. 616) ein altertümliches Wort ist, so auch ἔτης, das aus Attikern nur einige Male nachgewiesen ist; aus Aisch. Suppl. V. 247 mit ungewisser Bedeutung, fr. inc. 377 οὔτε δῆμος (= δημότης Nauck Mél. Gr.-Rom. IV 682) οὔτ᾽ ἔτης ἀνήρ (= nobilis Bergk Hermes 18 S. 515), aus Euripides fr. inc. 1014. Die Erklärungen bei Hesychios ἔται· ἑταῖροι. συνήθεις. πολῖται (diese drei aus Apollonios Lex. 78, 7). δημόται. φίλοι. ἐπίκουροι und ἔτας· τοὺς κατ᾽ ἐπιγαμίαν οἰκ(εί)ους. καὶ πολίτας, ferner ἔταισιν· ἑταίροις. πολίταις, ξυνέται· συμπολῖται, ὦ ἔτα· πολῖτα zeigen, daß es aber doch im Gebrauche etwas häufiger gewesen ist. Im argivischen und lakedämonischen Dialekt bezeichnet

es in der Urkunde bei Thukyd. V. 79, 4 (τὼς δὲ ἔτας — so nach wahrscheinlicher Emendation für τοις δε εταις) im Pluralis die Bürger derselben Stadt, im elischen (Boeckh C. J. I p. 31 = Inscr. Gr. antiq. No. 110 αἴτε ϝέτας αἴτε τελεστὰ αἴτε δᾶμος) ebenso; nach Hesychios Bürger (d. h. derselben Stadt), Gaugenossen, Freunde, Helfer, auch Angehörige durch Heirat. Alle diese Bedeutungen weisen auf ein näheres gegenseitiges Verhältnis der betreffenden Personen hin, die durch ein besonderes Band zu einer Gemeinsamkeit verbunden sind. Dieses Verhältnis aber tritt noch stärker und bedeutsamer in allen homerischen Stellen hervor, in denen das Wort vorkömmt, und nach ihnen erscheint die bei den Attikern übliche Bedeutung abgeschwächt. Denn die Verbindungen, in die es bei Homer gebracht wird, deuten auf eine nähere verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit, wie sie unter Verwandten desselben Geschlechtes besteht (Z 339 die Frauen und Töchter der Troer εἰρόμεναι — Hektor — παῖδάς τε κασιγνήτους τε ἔτας καὶ πόσιας. I 464 Phoinix erzählt, wie er sich zur Flucht entschloß ἦ μὲν πολλὰ ἔται καὶ ἀνεψιοὶ ἀμφὶς ἐόντες αὐτοῦ λισσόμενοι κατερήτυον ἐν μεγάροισι. Π 456 ἔνθα (in Lykien) ἑ (Sarpedon) ταρχύσουσι κασίγνητοί τε ἔται τε τύμβῳ τε στήλῃ τε = 674. ο 273 πολλοὶ δὲ κασίγνητοί τε ἔται τε). Ein sakrales Band, sowie es später die Bürger derselben Stadt umfaßte, darf man auch in Z 262 erkennen, wo Andromache zu Hektor sagt: ὡς τύνη κέκμηκας ἀμύνων σοῖσιν ἔτῃσι, und näher als die ἑταῖροι und die γείτονες stehen die ἔται (H 295. δ 3 vgl. 16). Memnon aber, der Sohn der Eos, und Sarpedon, der Sohn des Zeus, für den dieser besondere Teilnahme zeigt, beide sterblich (vgl. Π 441 von Sarpedon ἄνδρα θνητὸν ἐόντα) stehen noch in traulicher Erinnerung bei den Göttern und gehören zu ihren Lieben, wie auf Erden die Angehörigen des Geschlechtes. Ein Schimmer dieser größeren Innigkeit des Verhältnisses, die für die ἔται empfunden ward, liegt auch noch über den Verhältnissen, die durch Hesychios Erklärungen angedeutet werden. Für das Publikum war also ἔτης als ein irgendwie näher Stehender allgemein verständlich, für sehr viele aber oder eigentlich für alle der Anklang an Homer, den sie ja im Unterrichte kennen lernten, und auf altertümliche Worte hatte die Erklärung Homers, wie sie damals zuerst geübt wurde, und die Erklärung solcher Ausdrücke überhaupt durch die Sophisten ihre Aufmerksamkeit hingelenkt, wie die Daitales (fr. 222 K) das zeigen und wie Aristophanes auch sonst, natürlich

auf besondere Veranlassung hin, gelegentlich epische Worte verwendet (Ach. 573 ποῖ κυδοιμὸν ἐμβαλεῖν; in Lamachos Munde, Fri. 255 παῖ, παῖ Κυδοιμέ ruft Polemos).

Wolken 660f.

ἀλλ᾽ οἶδ᾽ ἔγωγε τἄρρεν᾽, εἰ μὴ μαίνομαι·
κριός, τράγος, ταῦρος, κύων, ἀλεκτρυών.

So werden die Worte wie früher auch bei Leeuwen interpungiert. Der Nominativus in der Aufzählung ist anstößig, da man als Erklärung zu τἄρρενα den Accusativus erwarten müßte. Berücksichtigt man den Gebrauch von οἶδα nach Fragen oder Aussagen, die wie eine Frage an den andern gedacht sind (oben S. 6f.), so erkennt man, daß zu interpungieren ist

ἀλλ᾽ οἶδ᾽ ἔγωγε· τἄρρεν᾽, εἰ μὴ μαίνομαι,
κριός . .

scil. ἐστί aus V. 659.

Wolken 862. Es ist doch seltsam, daß Kock οἶδα als parenthetisch hier ansieht und dafür Belege beibringt, dann aber dieses verwirft, wie auch Leeuwen tut, und οἶσθ᾽ korrigiert. οἶδ᾽ . . . πιθόμενος ist doch einfach: ich weiß, daß ich dir den Willen tat. Vgl. den merkwürdigen Fall des Partizip. Frieden 1182 τῶι δὲ σιτί᾽ οὐκ ἐώνητ᾽· οὐ γὰρ ᾔδειν ἐξιών = er wußte nicht, daß er ausziehen solle oder werde.

Wolken 912ff. ΑΔ. χρυσῶι πάττων μ᾽ οὐ γιγνώσκεις.
ΔΙΚ. οὐ δῆτα πρὸ τοῦ γ᾽, ἀλλὰ μολύβδωι.
ΑΔ. νῦν δέ γε κόσμος τοῦτ᾽ ἐστὶν ἐμοί.

χρυσῶι πάττειν heißt im eigentlichen Sinne 'mit Gold überdecken, überziehen', und zwar in einzelnen Stücken, was πάττειν anzeigt, vgl. Ri. 502 στεφάνοις κατάπαστος, Herodot 8, 120 τιήρηι χρυσοπάστωι; Blümner freilich (Technol. I 157) übersetzt 'goldgestickt' und 'golddurchwirkt' wie πάττειν 'sticken' und 'bunt wirken' (I 208). In übertragenem Sinne will Ar. hier ganz dasselbe sagen wie Ekkl. 826 κεὐθὺς κατεχρύσου πᾶς ἀνὴρ Εὐριπίδην = laudabat; erfreuliche Worte nennt er Plut. 268 χρυσὸν ἐπῶν. V. 913 οὐ δῆτα πρὸ τοῦ γε weist durch δῆτα d. h. durch die 'genehmigende, anerkennende Bekräftigung'

in Zustimmung zu der Äußerung des Andern (vgl. Krüger 69, 20 A.) darauf hin, daß der Δίκαιος λόγος dessen Behauptung ironisch aufnimmt, sie aber durch seine Entgegnung aufhebt: 'allerdings vordem (d. h. bisher im Laufe des Streites) vergoldete ich dich nicht, sondern verbleite dich'. Der Ἄδικος λόγος leugnet das Blei nicht ab und erwidert: (auf das Blei kömmt es nicht an), 'jetzt aber doch ist dies (τοῦτο = das, was so zu Stande gekommen ist, oben Gold, darunter Blei) für mich ein Schmuck'; denn das Blei sieht man nicht mehr. Es steht also mit dem Ἄδικος λόγος gerade so, wie mit dem Gelde des Polykrates, durch das er die Lakedaemonier betrog, nach Herod. III 56 Πολυκράτεα ἐπιχώριον νόμισμα κόψαντα πολλὸν μολύβδου καταχρυσώσαντα δοῦναί σφι. Bei Kratinos fr. 452 φαίνεσθαι χρυσῆν, κατ' ἀγροὺς δ' αὖθις αὖ μολυβδίνην wird von einer Frau die Rede sein, die in der Stadt wie eitel Gold glänzt, auf dem Lande aber kömmt das Blei darunter zum Vorschein.

Es ist eine richtige Vermutung Leeuwens, daß mit der Erklärung der V. 912ff. auch der Grund gefunden sein würde, weshalb Ar. V. 920ff. Euripides Telephos herangezogen habe.

'Du bist völlig abgestorben' sagt der Ἄδικος λόγος zu seinem Gegner. 'Und du — erwidert dieser — stehst zwar in Kraft, aber vordem warst du ein Bettler, in Telephos des Mysers Rolle, indem du aus deinem ärmlichen Ranzen Pandeletos Brocken knabbertest'. Der Gegensatz zwischen früher und jetzt entspricht der Aufeinanderfolge von Blei und Gold. Der Ἄδικος λόγος ist über seine frühere Geltung, über den Kreis des Lebens, den er beherrschte, hinausgewachsen; er sucht sich nicht mehr blos in allem durchzusetzen, wo es sich um die Bekämpfung des Rechtes handelt (V. 900ff.), sondern ist jetzt auch der Vertreter der ganzen neumodischen Erziehung und der Aufklärung, die alle Verhältnisse des Lebens beleuchtet; und nur als sein Gegner vertritt der Δίκαιος λόγος die alte Erziehung, die alte Sitte und den alten Glauben, wie die ganze Streitszene V. 961ff. zeigt. Früher dagegen waren diese λόγοι auf den engern Kreis des öffentlichen Rechtes, auf Gerichte und Volksversammlung beschränkt (vgl. V. 1039f.), und so durfte der Δίκαιος λόγος den Fürsten Telephos als Vergleichung heranziehen, der in seiner Rolle erst ein armer Bettler war, der sich von den paar Brocken von Rede-Kniffen und Finessen nährte, wie sie vor Zeiten Pandeletos übte.

Wolken 989 ist wohl zu lesen

ὅταν ὀρχεῖσθαι Παναθηναίοις δέον αὐτούς
τὴν ἀσπίδα τις κωλῆς προέχων ἀμελῆι τῆς Τριτογενείας,

anstatt τῆς κωλῆς, da ein Subjekt im Singular nötig ist. Der Artikel vor Körperteilen kann fehlen, vgl. Krüger § 50, 2,13. G. Hermann behielt τῆς κωλῆς bei und setzte das τις an Stelle des zweiten τῆς.

Wolken 998 f. Der Δίκαιος λόγος verheißt seinem Jünger: (κἀπιστήσει)

μηδ' ἀντειπεῖν τῶι πατρὶ μηδέν, μηδ' Ἰαπετὸν καλέσαντα
μνησικακῆσαι τὴν ἡλικίαν, ἐξ ἧς ἐνεοττοτροφήθης.

Blaydes hat καλέσ' αὐτόν und μνησικακήσας τῆς ἡλικίας vermutet, soweit ganz richtig, nur das Pronomen αὐτόν muß allerdings als 'languidum' bezeichnet werden. Ich schlage dafür αὖτε vor: der Sohn wird bei der alten Erziehung lernen μηδ' ἀντειπεῖν τῶι πατρὶ μηδέν, dann aber auch noch, nach einer andern Beziehung angesehen (= αὖτε), ihn nicht einen veralteten Mummelgreis zu nennen, indem er sich im bösen der Zeit erinnert, von der an er aufgezogen worden ist, alles dessen, was ihm in dieser ganzen Zeit von Anfang an, soweit er sich eben erinnert, vom Vater vermeintlicher Weise an Unrecht geschehen ist, einschließlich der Hiebe. Leeuwen irrt, wenn er μνησικακῆσαι τὴν ἡλικίαν erklärt 'senectutem patri exprobrare'; denn μνησικακῆσαι kann nie und nimmer mit einem Akkusativus der Sache, deren man gedenkt, verbunden werden. Thuk. IV 74,2 ὁρκώσαντες πίστεσι μεγάλαις μηδὲν μνησικακήσειν, was Leeuwen als Beleg für den Zusatz eines 'Objekts' bei diesem Verbum anführt, beweist nur, was keines Beweises bedarf, daß in unzähligen Fällen bei transitiven und intransitiven ein solches Neutrum eines Pronominalsubstantivums gesetzt wird.

I. Sachverzeichnis.

II. Wortverzeichnis.


Ga 110.946
Aristophanische Studien.
Widener Library 001795505
3 2044 085 094 993